



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Ambrosius.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

den man allein anschawet / so lang die Sonn der Ehren darauff scheinet / welcher hernach in ein ewige Nacht der vergesslichkeit vergraben wird.
 Nun laß vns den H. Ambrosium, einen Mann eines hohen Verstandes / der mit allerhand köstlichen qualiteten vnd Eigenschaften begabet / welcher theils auß seinen schuldigen Pflichten / vnd theils auß Liebe des Nebenmenschen / sich bey den Kayserlichen Höfen in vnder- schen wichtigen Geschäften befunden / welche er mit höchster Keyser- Dapfferkeit verrichtet / vnd in allem seinem Thun vnd Lassen ein solche Ems- mütigkeit erzeiget / die von der Göttlichen Fürsichtigkeit gleichsam den ge- gen Last der Christenheit auff ein sehr fürtreffliche weis zu tragen / ist wohl worden.

Das I. Capitel.
 Ambrosij Veruff zu dem Geistli-
 chen Stande.

Ambros. lib. 1. comment. in Lucam cap. 1. Virga- batur, & quasi bonus athleta ex- ercebatur in vitro Ma- tris, amplius enim eius virtus vertamini praebratur.

Das erste Kennzeichen der Vollkommenheit / welches man in einem guten Prelaten erfordern / nemlich der Göttlichen Weisheit / ist also hell vnd klar an dem H. Ambrosio, daß man auß dieser mit den Stralen der Sonnen geschriben wäre / er sey seyn könnte; Inmassen man von ihm eben diß sagen kan / wie dem H. Ioanne dem Tauffer gelesen wirdt: Daß ihne Gdt gleich dem Mutterleib habe angefangen zuberaiten / damit er milder zeit sein Dapffer- großen Streitten möchte zu erkennen geben. Vnd zwar ist für das erste zu merken / daß nachdeme Gdt sich einschlossen / disen H. Prelaten in einem starkmütigen vnd wolberedten Mann zu machen / Er ihne auß dem Adlichem Geblüt / so gewöhnlich die Dapfferkeit mit sich bringe / hat er gezogen / in deme er ihn von einem Vater / welcher in dem Römischen Reichs bedienet / hat lassen geboren werden. Für das andere / wie vor oben vermeldet / daß Gdt offermalen den Veruff der Kinder durch vnschuldliche vorbedeutungen pflege zuerkennen zu geben / ware dißes ein vnschuldliches Zeichen der Wohredheit des heiligen Ambrosij; daß / als er auß ein Korb in der Wiegen in dem Hof des Palasts seines Herren Vatters vnder dem Himmel getragen wurde / damit er einen frischeren Lufti möchte kriegen / floge vngesähr ein ganzer Hindschwar hinan / setete sich auff das Kind / vnd sonderlich auff den Mund dieses Kindes: Die Säugam- meln des Kindes mit großem Schrecken wahr genommen / vnderfunde sich die- selben zu treiben. Der Herr Vater aber / so in dem Hof mit seiner Gemahlin vnd ihrem Töchterlein spazieren giengte / vnd diesem allem was geschah /

shme / gab ihr ein Zeichen / sie soll alles bleiben lassen / damit nit dise kleine
 Querein vllicht in dem Zorn bewogt wurden / vnd dem Kind den Angel ge-
 lumbeten: Endlich verlassen sie den Driß vnd die Wiegen / flogen in die
 Höhe / das man sie bald auß dem Gesicht verlohren. Darauff der Herr Vat-
 er des H. Ambrosij gleichsam auß einem Prophetischen Geist sprach: Dis-
 ses Kind wird groß werden. Gewislich zimben sich diesem H. Pralaren
 in Zimben weit besser / als vor zeiten dem Platon, von deme man gleichsals
 hie / das ihm in seiner Jugend solches widerfahren seye; Dann man bekem-
 mung das des Platonis Wolredheit zwar ein Hönig / doch keinen Angel
 gahle habe / die wolredheit aber des H. Ambrosij, neben deme / das sie ge-
 wentlich liebslich ware / hatte sie doch bisweilen / wann es die Sach erfordert/
 solte schärfte Spitz vnd Angel in sich / welche bis auff den jumerken grund
 des Herrens hinein trangen.

Man kan gar wol von ihm sagen / das vnder allen Kirchenlehrern / be-
 wies den Lateinischen / er seine Bücher zum fleissigsten außgearbeitet habe. In
 welchem die andere / als nemlich der H. Augustinus vnd der H. Hieronymus
 wiewol was sie außfertigen andern in die Feder diciten: Der H. Am-
 brosius aber hatte dise Gewonheit nit so vast im Brauch / inmassen er selbst das
 was er componiert hatte / pflegte mit eigener Hand abzuschreiben / aber
 nit wol mit guter Weil vnd Gelegenheit aufzutuchen / vnd wie die alte
 Roman ihre Junge außzupolieren.

Ich sehe noch ein anders Zeichen dieses Veruffs hinzu / nemlich das je-
 nes Kindes / welches er vnbedachter weis in seiner Jugend / gleich wie vor
 dem H. Achanasius verübet / in deme er die Hand seiner Schwester / vnd
 andern Jungfräulein ihren Gespielen / wie ein Bischoff zu küssen hat an-
 erkannt. Wie gemeldet / Gott laige bisweilen den Kindern gleichsam mit dem
 Finger den jenigen Weeg / welchen sie hernach wandern werden. Es ist
 ein wunderbarliches Ding / wie auß ein Zeit zu Paris ein armer Bettelbus
 der Namen Mauritius erfunden worden / welcher ihm dermassen einbil-
 det / er möchte mitter zeit diser Statt Bischoff werden / das gleich / was
 man ihm auch in seiner höchsten Armut anerbotten / er dennoch sein An-
 sprach an das Bisstumb diser Hauptstatt nit fallen wolte lassen. Dieses be-
 wiesere ein reicher Herr / hiesse ihn studieren / in welchem er also glück-
 lich fortkommen / das er endlich zu deme gelanget / was er ihm selbst einge-
 bildet hatte. Was wolte ihr zu dem sagen / das Gott so gar die Jungen der
 Weibern bisweilen entbindet von dem Standt ihrer Kinder Weis zufa-
 gen: Dessen haben wir ein Exempel an einer sehr fürnemmen Marren mit
 Namen Ida / welche ein Mutter der dreyen Söhnen Balduini, Godefridi, vnd
 Eustachij ware: Als dise auß ein zeit mit ihrer Frau Mutter scherzeten / sich
 vnder ihren Naem verbargen / vnd bisweilen durch ein kindische Art mit dem
 Kopff

Hic puer erit
 magnus.

Ambros. E-
 pist. 67. ad
 Sabin. Nobis
 autem, qui-
 bus cura est
 senilem fer-
 monem fa-
 miliari vsu
 ad vnguem
 distinguere,
 & lecto quo-
 dam figere
 gradu, optus
 videtur pro-
 priam manu
 nostro sti-
 gere stylo, ut
 non tam de-
 stare aliquid
 videamur,
 quam ab-
 scondere,
 neque alt-
 rum scriben-
 tem erub-
 escamus. Ful-
 gentius lib. 6.

Wunder-
barliche
Geschicht.

Kopff herfür schaweten / solches aber ihr Herr Vatter der vngeschehene
sein Spil kame / ersehen / fragte er / was dieses für Leuch wären / auff was
die Mutter vnbewachsammer weiß behändt antwortete: Ein König
Herzog / vnd ein Graf: Dises ist in dem Werck selbsten widersehen
deme Balduinus König zu Ierusalem, Godefridus ein Nachkömmling
fridi de Bullion seines Herren Vatters im Herzogthumb Lothringens
Eustachius ein Graf zu Bononia worden ist. G. D. bediente sich die
diser Mutter / als des Zeigers an einer Uhr / welcher obwoln er alle Stunden
sowol bey Tag / als zu Nacht anzeigt / verführet er doch bey dem
was er andeutet. Ambrosius der von dem Geist Gottes gelaiet wäret /
ihme gleichfals also / inmassen er sich in seiner Jugend zu einem
chete; Als er aber zu seiner rechten Vernunft kommen / widersetzte er
allen Kräfften der Göttlichen Anlatung / vnd kunte ihme ni einmahl
er darzu beruffen wäre:

Vade. age
non ut in-
dex. sed ut
Episcopus.

Für das dritte wäre diser Beruf sehr vngewontlich / vnd ein
Wunderwerck / in deme er von Probo in das Mayländer Gebiet
bernator, geschickt worden / hat er scherzweiss zu ihme gesprochen: Gebete
gehabe dich / nit wie ein Richter / sonder wie ein Bischoff. Die
ihnen Worten er ihme die Miltigkeit anbefohlen / welcher sich seine
in Entscheidung der grossen Strittigkeiten / daselbst mißbraucht hatren.

Wort des
H. Ambro-
sij.

Dise sach truge sich weit anders zu / als Probus vnd Ambrosius
eingebildet; Inmassen wie die Histori meldet: Auxentius der Ariant
schoff zu Meyland / nachdeme er länger / als einent bösen Menschen
gelebe hatte / zur selbigen zeit mit todt abgangen / ist man zur
neuen Bischoffs geschritten / weilen aber darüber vnder den Catholischen
Arianern sich grosse Strittigkeiten erheben / in deme ein jeder theil
schoff auff seiner seyen haben wolte; Also zwar / daß es sich ansehen
möchte es ohne ein Blutbad nit abgehn / kame Ambrosius als ein
die Sach zumitteln. Als bald schrye ein kleines Kind / als wäre es ein Engel
Himmel gefant / in mitten des Volcks auff / man solle Ambrosium zum
schoff machen. Ditem Geschrey folgare jedermann / als einer Stim
dem Mund Gottes aufgangen: Darauf das Feuer der Irthümer
erloschen: Die verbitterte Gemüter ihre Waffen beyfeyt gelegt / vnd
derst nichts gedachten / als wie sie Ambrosium, so noch nit getauft wäre
die gewontliche Weyhungen bis auff den Bischofflichen Thron
möchten.

Concil. Ni-
oen. can. 21.
Miserum est
eū fieri Ma-

Dises aber in das Werck zu richten / wäre sehr schwer. Dann er
re solches wider der Kirchen Satzungen / welche verbieten / daß man
zum Bischoff erwöhlet ömne / der erst newlich zum Glauben bekehr



Exemplar das Concilium Nicenum, auch so gar diejenige Praeston straffet / welche die zu Priester warden / so erst getaufft worden.

Zum andern ware ein Edict vom Kayser verhanden / durch welches verboten wurde / die weltliche Oberkeiten ohne sein außerneliche Einwilligung zu Geistlichen Aemtern zu besurderen.

Zum dritten weilten Ambrosius sich ganz auff das weltliche Leben ergelien / hatte er kein Ader an ihne / so nach diser Wuirde trachtete. Wer wolte aber dem Geist Gottes einen Widerstand thun / der uiber alle Gedanken vnd Verheil der Menschen herrschet? Alle Beschwarden werden wunderbarlich hinweg gehet / vnd dise Wahl nit nur von dem H. Apostolischen Stul / sonder auch von allen Bischöffen in Orient vnd Occident gut geheissen / welche sich darab hoch erfreueten / vnd dem H. Ambrosio durch Schreiben glück wunscheten.

Valentinianus der Kayser gabe auch sein Verwilligung darein / dann er sich selbst berubunde / das er also gute Vorgesetzte vnd Oberkeiten in die Länder stelte / die man der Bischöfflichen Insulen wuirdig achte. Niemand ware nit zu uiberwinden uibertig / dann allsein Ambrosius / welcher alle Mittel diser Weis zuentrimmen anwendete; Zumassen er die Vbelthäter offentlich sehr zurecht vnd folteren lieffe / damit er vor einen Tyrannen gehalten werde / da er doch von Natur sehr Guetig vnd Miltreich ware: Nichts desto weniger will man ihne zum Bischoff haben: Er / der auffss höchst Keusch / lieffe leichtfertige vnd verdächtige Weibspersonen in sein Haus beruffen / damit er vor einen Weiser angesehen wurde / da er immittelst sehr Keusch vnd Keim ware; Dis alles vngewachret wurde er von maniglichen zu einem Bischoff begert. Er begab sich so gar in die Flucht / vnd nachdeme er ein ganze Nacht geritten / vnd darinnen frey zuseyn / befande er sich endlich am Morgen bey der jenigen Vorstadt in Mesland / zu deren er aufgeritten ware. Endlich mußte er dem Geist Gottes / der ihne augenscheinliche Zeichen seines Veruffes gabe / weichen / vnd die Bischöffliche Aemter auff sich nehmen / vnd sich von der ewigen fürsichtigkeit Gottes lauten vnd führen lassen.

gissum, qui necdum didicit esse discipulus. Innoc. 1. o. Epist. 1. 2. ad Aurelium. Hieron. Ne miles antiquam Tyro, ne prius magister sit quam discipulus.

Das II. Capittel.

Kurzer Begriff des Lebens des H. Ambrosij.

Eh will mich verhalten wie die Geographi, welche die ganze Welt in ein kleine Mappen einschliessen / vnd das jeinge mit wenig Worten begreifen / was sonst ein grosses Buch erforderte / nemlich ein kurzen Auszug des Lebens vnd der Tugenden dieses groffen H. Bischoffs bey sich haben. **D**

Der H. Ambrosius war ein Mann / der sich ansehen liess / alle hat die Tugend in ihm einverleibt / damit sie sich den Augen der Menschen barlich erzeigen möchte. Von Natur war er zu dem Guten genant / doch andere mit sonderem Fleiß und studieren zu üben pflegen; Jemehr sein Jüngert durch unwissenheit der Laster / und mit der Unschuld gegeben hatte. Ein Sünd begehrt ist zwar ein Wisselbar; Bey ihm aber mocht ein grosses Übel ein Tugend vnderlassen. Von der zeit an da er mit seiner men Schwester Marcellina in seines Herren Vatters Haus gelebt / besaß sich auff die Übung allerhand guter Wercken / si beyde waren wie ein Eisen und Feuerstein / welche durch ihr zusammenfügung die glanzende Jüngert den guten Exempel von sich gaben; Gleichermassen einander befehlige Euffer den sie hatten dem guten nachzusetzen in ihren Herzen / und mütungen gegen Gott. Auß diser Schuel truge er / wie ein anderer Sünd auf dem Tempel mit sich die Unschuld in den Bischöflichen Ehren. Das gaunze Leben war ein rechtes Ebenbild der Prälaten; sein Exempel als sein Lehr ein Jierd / vñ so gar sein Stillschweige ein reformation ihrer E

Wann ihr die jenige Tugenden beschreiben wollet / die gemeinlich Geistlichen Gebäuden anfang pflegen zu geben; Als da seind: Die Keuschheit / und die Keuschheit: So ware das fasten Ambrosio ein Lust / in dem gewonlich des Tags mehr nit / dann einmal esse / und die Speis nach Vernunft; Auß das eine begabe er sich auß liebe des Exces / das aber liesse er auß Nothwendigkeit zu: Dife Übung ware ihm sehr sein Keuschheit zubewahren / welche er unverfehrt / auch so gar bey dem weltlichen Leben behalten / wie man solches in seinen geheimen Schriften funden / in welchen er Gott inbrünstig vmb dife Gnad gebetten / das er die Keuschheit in der Bischöflichen Würde möge erhalten / die er schon in der Jüngert mit geistlichkeit bette. Er stunde täglich von seinem Nest auß / wie ein Phoenix auß seinem Nest / also das er niemals andere Flammen empfangen der grossen Sonnen / von deren die Engel im Himmel / und die Apostel Gemüter auß Erden einzündet werden.

Auß diser Mäßigkeit came sein wunderbarer guter Wandel / welcher allen Menschen das Herz abgewanne / vñ welcher die Klugheit der Schlangen mit der einfalt der Tauben sehr wol wiste zu vermischen: Er ware ein Freymen künig / wider die arglist der Höfen spitzfüdig: Sein Red ware schafften / das die Ungelehre darin vnderweisung / die Fürwiesige Erleuchtung / die Gelehre einen Grund / die Wolberedre zierlichkeit / die frey schrecken / die tugendhafte Aufferbawung / die betrangte Treff / die frey ein Herz / und mit einem Wort die ganze Welt verwunderung funde. Was ware müßig an diesem Mann / alles redete an ihm / alles ware in ihm würdigen Thaten gericht; Sein studieren ware die H. Schrift / sein

weil er dasjenige in seinen Sitten wollte üben / welches er in den Büchern gele-
sen. Er war fertig in allem dem / was er thate / vnd hatte mehr nit / dann ein
einige veränderung auff der Welt / nemlich das Gebett / von dem er niemal
mehr auffgestanden / wann ihne nit die Bescheidenheit gelchert hette / Gott zu
verlassen / damit er Gott finden möchte: Seine Maimungen waren aufrich-
tig / seine verrichtungen Ehrlich / sein stillschweigen Bescheidenlich / seine Wort
klar / sein Herz voller Mitlendens; vnd wiewol die Hochheit seines Le-
bens ihne über alle Menschen erhebre / ernidrigte ihne doch sein Sanftmuth zu
allen den jenigen / so seine Hilff bedürfften: So vast sein Eysser den jenigen er-
schütterlich war / welche Gott seinen Herren vnd Meister angriffen / also vast
ware sein Milt- vnd Gürtigkeit jedermänglichlich angenehm.

Die weltliche Beschäftigung verhinderten ihne nichts in den innerlichen / vnd
die contemplation brachte seiner Regierung keinen nachtheil. Niemal erzog-
te er einige Missethater / als die Ehr des Heylandes der Welt zubeschützen /
gleich wie er sich bis in Himmelfahrt / wann die Kirch angefochten wur-
de / also ernidrigte er sich bis in den tiefsten Abgrund der schwachheiten der
Menschen zu willfahren: Die Ehr gedruckte ihne allzeit ein Tribut zu seyn /
das Gott allein zugehöre / vnd so lang er gelebt / gabe er disen beständig seinem
Herrn / ohne das er darvon das wenigste behielte / aufgenommen die Bürde sei-
ner trawenden Amptes. Sein stärke Übung ware die Monarchen zu vnder-
weisen / die Vöcker zu ermahnen / die Reser zu überwinden / die Verübren
zu tödten / die Hungerigen zu speisen / die Nackenden zu bekleyden / die Gefang-
nen zu erlöden / die Pilgramen aufzunehmen / den Irrenden den Weg des
Ehrls zu zeigen / den Zweifelhaften recht zu rathen / die Kalte vnd Lawe
zu erpunden / die Endjünde zu erhalten / den jenigen Fürschung zuthun / wel-
che ihne anbefohlen / vnd endlich alle schuldigkeiten seines Standes vnd Be-
ruffes aufrichtiglich zu verrichten.

Er hatte alles Erens vnd Leyden der ganzen Welt vor sein eigen / vnd be-
wachte es. Hingegen achtete er das Glück / das Aufnehmen / vnd die Wol-
fahrt des Volckmenschen vor seine Reichthumen / vnd sein aigne Wohlfahrt /
als hette er gleichsam in seinen Herzen alle Menschen einverschlossen gehabt.

In seinem Hoff ware kein Portier noch Kämmerdiener / so ihne dessen / was
man an ihne begerte / Bericht geben solte / dann zu allen Zeiten könten die jeni-
gen / so zu ihne kamen / ihne selbst anreden / wie der H. Augustinus spricht: Ein
mal ward er kame zu ihme in grosser Eyl / vnd in deme man bey ihme
war / achtete niemand / das die zeit verliesse / dermassen hatte man ein
hoffnung ab seiner beywohning. Alle dürfftige vñ betrübte / so sich
bey ihme anmeldet / giengen von ihme nit hinweg / das sie nit reichliche hilff vñ
tröstung empfunden hätten. Von der zeit an / das er sein Ampt angetretet / entschloffe er
sich / alles sein väterliches Erbzug vnder die Arme aufzurheben. In dem er sich

Expressa ad
Hilar. Arel.

alles / was er gehabt / dargelassen / auch ihm selbst mit verschonen. Welche
 zergängliche Güter erschöpft waren / ware der gute Glaub noch übrig. Der
 Glaub diente dem Almosen / vñ das Almosen ermangelte dem Glauben.
 Diese zeitliche Behülff vñ Handreichung öffnete den Geistlichen Ein-
 den vñ Heimbuchungen den zugang / durch welche er sich befielß das
 Jesu Christi süß vñ lieblich zumachen / vñ seiner vndergebenen Seelen
 wie sein eigen Herz mit allerhand Tugenden zu zieren. Niemal wurde
 mehrers geliebt noch geförcht / dann er dermassen wußte die vndergebenen
 Anmütungen recht abzuschleifen: Ein jedwederer ehrete vñ liebte ihn als
 Herren vñ Vatter / dann ein jedwederer vermeinte alldorten wo der H. Am-
 brosius sich befande / sein Vatterland / seine nechste Verwandte / vñ alldort
 Notdurfft zu finden.

Das III. Capitel.
**Ambrosij Regierung vñ Geistliche
 Amptsverwaltung.**

Als Geistliche Regiment des H. Ambrosij ist die rechte
 gerade Richtschnur aller adelichen Thaten der Clerici /
 wie vorzeiten das Gewicht des Heiligthums aller andern
 wichtigen Maß ware. Dieser H. Mann hat in seinen Sitten
 vñ Sitten ein solchen Abriss der Tugenden hundertlassen
 sämtliche Menschen darinn vrsach finden sich zu förchten / die Kaltem
 zu erwärmen / die Vnsvollkomme sich zu bessern / vñ die Vollkomme noch
 etwas zu lehren. Sein vnschuldige Seel ware wie der Egypische
 Nis / welcher sein Nest nur auff den höchsten Palmbäumen zumachen
 Allzeit glenge sie mit hohen vñ wichtigen Gedanken vñ / vñ
 wenig / als der Oberste vnder den Hümlen mit den irdischen Dingen be-
 schäftigt.

Die erste Regel / auff welche er die vollkommenheit seines Geistlichen
 gegründet / ware diejenige / welche er hernacher in der Epistel an den
 Nazum, von denen ich oben geredt / schriftlich hat hinderlassen. Nun
 sagt er bey sich selbst: Ambrosi siße nun biß du Priester / vñ was
 mehr ist ein Bischoff: dieser Stand erforderet von dir ein maß-
 graüter, so vber die Sitten des gemeinen Pöfels seye / ein er-
 habtes Leben / in welchem auff ein fürerreffliche weis die Tugenden
 den sich befinden sollen. Es ist ein rechte ehorbeit / ihm ein
 die Würdigkeit eines Bischoffs besche in deme / daß er außser
 Ceremoni vñ Gepräng erzeige. Was sollee derjenige bey dem
 für ein Ansehen habē / welcher in seine Thun vñ Lassen nichts an
 sonderbares vor dem gemeinē Pöfel hat: Warum vermanst du

Epist. ad Ire-
 nezū. In meo
 tomo valde
 antiquo est
 vltima lib. 1.
 Ordine 6. In
 Ambrosij tomi
 1. lib. 3.
 Ordine 2.
 Das Funda-
 ment eines
 Bischofflichen
 Lebens.
 Quæramus
 nobis viam
 inaccessam
 sermonibus
 inolescen-
 tiam.

sich die Welt ab dir solle verwunderen / wann sie an dir nichts sibeht /
dass über sie seye: Wann sie ihre Unvollkommenheiten an dir erkennen?
Wann nach dem sie etwan ab einem Laster / deme sie vnderworffen /
zu schanden worden / sie vermercket / dass du solches mit dir in den
Thron der Ehren gesetzt? Weilen du nun must Bischoff seyn / so
lasse uns ein solches Leben führen / zu welchem die Zung der Ober-
mütigen nicht langen möge / vnd welches mit den Wercken der Un-
vollkommen nichts gemeines habe.

Nach aufweisung diser Regel hatte er ein besonderes Abschewen in sei-
nem Dreyen ab der weiß derjenigen / welche durch vngewöhnliche Weeg zu den
Geistlichen Aemptern kommen / vnd darin anderst nichts suchen / als den eusser-
lichen Ehren / vnd die zeitliche Nutzbarkeiten: Also dass er / in deme er von ei-
nem solchen Pralaten in seinem Buech von der Würdigkeit eines Bischoffs
sah / die Wort spricht: Man sibeht ihne zwar mit fleischlichen An-
gen an / als einen grossen Bischoff / Gott aber sibeht ihne mit den sei-
nen / so nicht können betrogen werden / als einen Aufszügigen Men-
schen an. Das Fleisch hat zwar die Würde angenommen / die Seel aber
hat die Ehrbarkeit verlohren. Das Fleisch herrschet über die Men-
schen / immittelst dienet die Seel dem Teuffel. Leicht ist es den jeni-
gen zur Tugend zu bereden / welcher dafür haltet / sie seye das sühnemibste / vmb
welches er sich zu bewerbe habe. Nach deme diser weise Pralat ein solches Sum-
mum der guten aufrichtigen Meinungen gelege hatte / begabe er sich dermas-
sen auff die Berichtigung seines Ampts / dass er Tag vnd Nacht mit keinem an-
dern Ding in seinen Gedancken vmbzienge / als wie er auff das vollkommest
zu werden mächte: Dann nach deme er die Verwahrung des Hoffes seinem
Vnder Satyro überlassen / name er sich allein der Geistlichen Geschäften an /
welche er also vollkommen mit solcher Embzig- vnd Behändigkeit verrichtete /
dass Pralatinus, der es mit Augen gesehen / gesprochen: Er allein arbeite mehr /
als sonst fünf andere Bischoff.

Erstlich zwar weilen er sahe / dass er einen Vorfahrer gehabt / welcher Va-
kaniam aufgesetzt / erkannte er / dass es hoch notwendig seye offtermalen die Re-
cht des Catholischen Glaubens zu prädiciren: Welches er mit grossem Fruchte /
vnd eigner Mühe vnd Arbeit gethon: Dan weilen er von dem Welt-
lichen Duerckteitlichen Stand / in der Bischofflichen Würde kommen / müste er
das jünge studieren / was er noch nicht erlernt hatte: Vnd wiewol er in sol-
cher Nothwendigkeit sich hätte können anderer Leuten Arbeit bedienen / weilen
er aber weislich dafür hielt / dass diejenige Lehr / so wir anderen mit Ding-
lichen Verrägen / auß vnseren Herzen herfließen müste / begabe er sich mit al-
lem Ernst auff das Lesen der H. Schrift / vnd der H. Väter / welche er zu
seiner Zeit haben mögen / alsdann bedachte er reifflich bey sich selbst / was er
sagen

Oculis quidem
carnalibus
videtur quasi
Episcopus
magnus &
divinis obtu-
ribus inspicitur
quasi le-
prosus ma-
gnus, caro
suscepit di-
gnitatem, &
anima perdit
honestatem,
caro domi-
natur po-
pulis, & ani-
ma servit da-
moni. lib. de
dignitate: fa-
cied: cap. 5.

Collige de pluribus locis aquam, quam effundant nubes propheticae, et terra tum humefcat, & domesticis irrigetur fontibus. Epist. ad Constant. lib. 3.

sagen solte; Also zu merken / daß dies eben derjenige Rath seye / welcher hernach dem Bischoff Constantio gegeben hat: Man solle / sagt er / das Wasser / so von den Propheten / gleich als von den Wolcken fließet / von vielen Orten her auffhamben / damit ewer Erdreich darmit befeuchtet / vnd von denen anheimischen Brunnen benetzt werde; Seine Predigen waren gründlich / pur / stießend / vnd voll guter Diderelungen; Biewol seine Wort ein große Lieblichkeit an ihnen hatten / namlich das Hönig der jennigen Zimben / so ihme in seiner Wiegen gezärtlet haben / also an sich / daß er nicht zu seiner Zeit auch den Stachel hätte behalten.

Ein gar zu willfährige Natur ist dem Lufft gleich / welcher dem Vetterben so bald / als dem Keyser plag macher: Vnd gleich wie in einem Ammoniumliberit äglicher ist / als ein eigenjünger Koyff / also ist nichts das weniger Krafft habe / als ein vnbeständiger Wetterhan / welcher zu einem jederman vnwendend / vnd kein andere Verlautung hat / als die Anmuthung von demjenigen / so mit ihme zu thun haben. Der H. Ambrosius bearbeitete sich als Bischoffen mit Freundlichkeit / so vil ihme möglich / zugewinnen / in deme er mit seinen Zäher mit den Wüssenden vergossen; Wan er aber verhärtete vnd vnspenig Gemüth antraffe / gebrauchte er sich gegen ihnen eines wunderlichen Gewalts / vnd sonderbarer Wolredenheit das Easter zu dänken / vnd Hochmuth das Bewehr zu benennen. Constantinus ein guter Medicus schreibe

Constantinus medicus de liquidis.

daß es nicht Rathsam seye diejenige mit Hönig oder Milch speisen / welche gefährliche Wunden haben / seitmal solche gar selten dem Tod entgehen. Der Bischoff selte eben dieses Verheil vö den Kranckheiten der Seelen / vnd behaltren Vohheit verwunde / mi; dienstbarlichem Eitelosen zu zärtlen. Seine mahnungen waren nit eitle lähre Wörter / inmassen man sahe / daß darmit guet Nachtruet / vnd gleichsam ein ganze reformation aller Sündt erlöset

Reformation der Clerisy.

Er stenge an den Tempel bey dem Heiligthumb abzumessen / weilten er hielte / daß die beste Krafft der Worten die gute Exempel seyen. Darmit hielte er sich ein gute Clerisy zu haben / damit dise hernacher ein Spiegel der Welt wären. Vor Zeiten stunden die Wasser des Jordans still / weilten die Priester den Arch auf ihren Achsten durch disen Fluß tragen: Nichts ist / daß einem gueten fromen Geistlichen / welcher die Heiligkeit in seinem Herzen eragt / mit dem Seine Wort seynd wie ein Zönerklapff / wan sein leben wie der Wetterlibel. Dahero diesem grossen Heiligen nichts mehrers angelegen gewesen / als daß die Haus nit des Keyfers / sonder Jesu Christi ohne Easter / ohne Argwohn seye. In allen Dingen aber bearbeitete er sich zwey tödtliche Vbel vnd abscheuliche Sünden / aller Heiligkeit darauf zu schaffen / nemlich den Geiz vnd den Wollust. In dem er wolte / daß die Priester seines Bisshumbs / nit nur einent eischen Lebn seyen / so gar auch vnschuldige Hand haben solten / die keine überflüssige Nachschum an sich ziehen.

Er ersehete diese gern in der Armut und Mäßigkeit / als in den ersten Tugenden / auß welchen die Glori der ersten Zeiten der Kirchen hergestossen / Weisheit er wol wußte / daß die Vermehrung der Reichthumben die Heiligkeit nicht allzeit zugleich vermehre.

Man kan nie glauben was er für ein reiffliche Erwägung in Befürderung der Geistlichen gebraucht habe / also daß er auch bisweilen diejenige verworfen / so ihm sehr anbefohlen worden / da sie doch nichts tadelhafftes an ihm hatten / als ein kleine Unbeständigkeit der Gebärden und eufferlichen Verhaltens / welches allem ware dem H. Ambrosio zu wider / weil er an seiner Clerisey nichts / als was ansehnlich / zu sehen begehrete : Und ob gleichwol dergleichen Ding bey anderen für gering gehalten wurden / wurde er doch in seiner Meinung niemals terrogen / dann in deme er auff ein Zeit ihrer zweyen wegen einer geringen Unschicklichkeit / die sie in dem gang hatten / beurtheilte / befande es sich hernach / daß sie vom Glauben abgefallen / und schon dazumal die vnbeständige Treulosigkeit in ihrem Gemüt gehabt haben.

Wo die Väterliche Ermahnung nicht gungsam ware die Laster zu vermeiden / brauchte er sich der scharpffen Straffen / ohne daß er Achtung gabe auff die kleine Talenta oder natürliche Beschaffenheiten : Dessen haben wir an Gerontio ein Exempel / welcher zu Meyland vnder seiner Regel lebte / ein Mann eines hochragenden Gemüts / und mehr als ihm sein Beruf zuließe Fürwitzig ; wann er sich nicht vernügte die Secreta der Arzney durchzuforschen / und kan nur gar zu vast zu bestessen / daß er ein wolberedte Zungen / so sonst scharpff gung ware / bekommen möchte / sonder begabe sich so gar auch auff die schwarze Kunst der Zauberey : Und wie er offte von denen Sachen ystegie zu reden / die man ein Ansehen solten machen / berühmte er sich auff ein Zeit bey einer Gesellschaft : Er habe zu Nachts ein Onosceidem / das ist / einen Teuffel / der ihm mit Beschiffen er schimen / gefangen / den er geschoren / und in die Mühle geführet / es sey gleich daß er warhafftig ein solches Gespenst habe gesehen / in deme er zu solcher Verblendung wol gerüstet ware / oder aber daß er auß Eitelkeit sich dessen bequeme / was er weder gesehen noch gehon hatte / inmassen sich solche Gesellen wann man großer Lastern berühmte / damit sie dardurch von anderen gelobt werde.

Als dieses dem H. Ambrosio angezeigt worden / gabe er ihm eine scharpffen Straff / und ordnet ihm sein Haus für einen Kercker / in welchem er vnder schändliche Duschweck müste vernichten zur Aufrißung dieses Verbrechens / welches ein Diacomo der Meyländischen Kirchen / wie Gerontius ware / sehr übel außbrachte. Er aber der zu solcher Arzney einen verderbten Magen hatte / machte sich in der still darvon / und came nach Constantinopel in Meinung den H. Ambrosio zu verkleinern / welches er so vast gehon / als ihm möglich ware. Allwo er vormentlich seiner Arglistigkeit und vnglücklichen grossen Geschwäres an statt daß er über seine Wunden ein Pflaster solte gesucht haben / bedeckte er sie mit dem Guß

Gerontius
wird gestrafft

Gunst der grossen Herren / welche er auff sein Seyten gebracht / vnd sein
 Nicomediensischen Bisshumb befürderet worden. Vnder diesen
 H. Ambrosius Nectario starck zu / entdeckete ihme die Arglistigkeiten vnd
 trug dieses Manns / batte ihne vmb der Ehr Gottes / der Kirchen / vnd
 selbst willen / er solle nicht zulassen / das der Bischöfliche Thron mit so
 Zurath / welcher dem Himmel vnd der Erden ein Abscheuenmacher
 set werde. Nectarius name sich vmb dise Sach nach bestem Vermögen
 in deme er so wol seinem Gewissen ein genügen zuthun / als dem Reich
 Meyland zu dienen begehrete; Er befande aber das diser Betrüger durch
 Zauberkunst so vil zu wegen gebracht hatte / das es sehr schwärslich sonder
 ihne auß dem Thron zuheben: Die Glori diser That wäre dem H. Ambrosio
 Chrylostomo vorbehalten / welcher ihne hernacher / als er zu der
 Constantinopolitanischen Patriarchats erhebt worden / mit grossen
 Schand von solchen verstorffen. Also secht ihr die Strenge / deren sich
 Pralat in der Einsetzung vnd Zucht seiner Cleresey gebraucht hat. Er
 er auch sahe / das die fremme vnd gute Ordenspersonen beyderley
 ein grosse Zierd der Kirchen seynd / name er sich mit sonderbarer Sorg
 ihrer / als der edlen Pflanzten des Lustgartens der Kirchen an.

Die Ordens-
 leuth werden
 von H. Am-
 brosius ge-
 liebt.

Er hatte kein Ruhe bis er ein Kloster in der Vorstatt zu Mevland
 rich gesehen / in welchem vil Gottseelige Personen sich auff ein einstant
 ben begaben / das jenige hie auff Erden zuverrichten / was die Engel im
 mel thun. Was die Jungfrauen / so den Wepel empfangen sich für
 Jesu Christo zuverloben / betrifft / woge er dise in der Kirchen mit solchem
 mit solcher Mühe vnd Eysser auff / das man ihme nicht wol mehreres
 nen einbildet; Inmassen er ihnen die erste Frucht seiner Arbeit dedicirte
 deme er ihnen zugefallen die Bücher von der Jungfrawschafft / welche
 den ersten Jahren seines Ampts mit einem sehr zierlichen vnd wol ange-
 ten Stylo geschriben dedicirte, in denen er mit folgenden Worten angesetzt
 wie hoch er disen Stand ehre.

Schöne Wort-
 an die Jung-
 frauen.

Meine liebe Jungfrauen / es seynd noch nicht drey Jahr verflissen
 ich zu diesem Ampt bin kommen; Ihr wißt von was für einem Stand
 darau beruffen / auch wie mir ein so kurze Zeit angelassen werden
 solcher schwären Bürde zu rüsten: Nichts desto weniger offerir ich
 erste Früchte meiner Zungen vnd Feder auff / die weilen ich auß ewerem
 ten mehr / als auß den Büchern gelernt habe. Die Blumen / so ich
 hie eingesprengt habe / die kommen auß ewerem Garten: Alhie seynd
 Gefas für die Jungfrauen / sonder lauter Exempel / so auß dem Leben
 Jungfrawen genommen seynd. Ewere Sitten haben mir ein genügen
 genemme Arth vnd Lieblichkeit eingegossen / das ich wol sagen kann
 guter Geruch meiner Arbeit von ewerem Gebett herkommen; Drey



... als ich anders als ein vnfruchtbarer Dornbusch? **Die** aber/der vor Zei-
ren den Moysen auß dem Dornbuschen angerede/ will zu euch noch heutiges
Tag auß meinem Mund reden.

Sein Predigen vnd Buecher hatten ein solche Krafft / das von den weit-
entlegentesten Theilen der Christenheit Jungfrauen nacher Meyland kamen den
H. Moysen anzunehmen. Welches / als der H. Ambrosius gesehen / konte er
nicht mehr zunglam verrounderen/das er dorten die Menschen zu der Jungfrau-
schafft berede/wo er nicht ware/da doch er an denen Duesen/allwo er sich befande
in der selbigen nicht so vast / als er gern gewolt die Leuth habe mögen bewogen.

Er liess den Bischoff von Bononia, so gleiches Gemüts mit ihme ware/
zu sich kommen / damit er in diser Sach ihme Hülff leistete: Von welchem er
zu einer Zeit vor dem ganzen Volck also redete: Secht hie den Fischer der Bo-
nonianischen Kirchen / der vns zu vnserem Vorhaben verhoffen seyn wird.
Gib/ O Herr / vns Fisch / seitermal du vns Nithelffer gegibest.
Vnd weil er sahe / das etliche ab diser seiner Manier zu handeln/
mühen / als solte auff dise weis bald an den Menschen ermanlien / erweist
er in einer Predig gar herzlich / das weder die Verheurathete noch die ledige
sich doreinhalten zu beklagen Ursach haben: Die Verheurathete zwar / weil-
ten sie keine Jungfrauen / sonder Frauen haben. Die ledige aber / weilten
berathen mit gar zu vil gefunden werden / welche vnder dem Schein das
Menschliche Geschlecht zu vermehren wider die Jungfrawschafft / vnd wi-
der die Keuschheit der Eheleuthen stritten / in welchem Stand man offtermal
mehr weilt. Doch halber keusch leben muß. Im überigen dörffe man
nicht stercken / das durch Verlobung der Jungfrawschafft die Welt werde
verleert. Vnd ob gleichwol sie solte abgehn / wäre es ihr allezeit rühmlicher/
das solches durch die Tugend / als durch die vnordenliche Begirlichkeit ge-
schehe. Aber so fer ist es / sagte er / das man dieses solle fürchten / das / wie es
die Erfahrung mit sich bringet / die Kirchen in Africa vnd in Alexandria,
den die meiste Jungfrauen seynd / vil ein grössere Anzahl der Menschen/
als anderstwo zu finden.

Die König brachte ihme in anderen seinen Verrihtungen / die er zu
Verweisung deren so ein gemeine weis zu leben führten / gethon kein Ver-
dienen. Vor allen Dingen bearbeitete er sich die Kettereyen vnd Aberglau-
ben / so leichtlich in die Häuser der Catholischen gleichsam wie ein erbliche
Krankheit einschleichen / auß ihren Herzen außzureißen. Vnder anderen
ware in Meyland diser Heydnische Brauch eingerissen / das man den neuen
Jahrestag mit Bancketten / mit solchem Fressen vnd Sauffen begienge / das
einmal zu nacht gleich gesehen: Er stellte disen Mißbrauch durch sein grosse
Ansehung dergestalt ab / das er auß einem wegen so vilen Obermüts eiretem
und gleichsam Tag in kurzen Jahren bey den Christen einen Tag der
Wuß

Libide Virgi-
nibz Hic tra-
cto, alibi per-
suadeo, si ita
est, alibi tra-
ctemus, vt
vobis persua-
deamus.

Adest pica-
tor Bononi-
ensis, aptus
adhoc pica-
di genus: da
Domine pi-
ces, quia de-
ditur ad iu-
tes.

Der Moysen
glaub und der
Graf werden
abgethon.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Duß vnd des Fastens gemachte hatte: Welcher auch hernach ein ganz Jahr der Kirchen gehalten worden / bis endlich die Gedächtniß der Heyden berglauben ganz aufgehebt worden

Andere hatten diese närrische Einbildung / daß / wañ an dem Mon ein Sternuß seye / er vil von den bösen Engeln leyde / die sich alsdamm beurlauben außzutillen / derohalben lieffen sie auß ihren Häusern mit vilen Harnen / mit welchen sie ein grosses Getöse machten / damit sie / wie sie sagten / Vorhaben der bösen Geister verhindern möchten. Wider diesen Irrthumb Aberglauben thäte der kluge Hirt ein außerrückliche Predig / in dero er die so damit behafft waren sehr zu schanden gemacht. Weiters ware ein Brauch vnd schon zur Zeit der Apostlen eingeführer Brauch / daß in den Kirchen selbigen Zeit der Gläubigen Behausungen waren / Agapes / das ist / Mahls für die Armen gehalten wurden / bey welchen nach vnd nach solche Lasterzeiten vnd Mißbräuch verübe wurden / die sich den Christen wenig genügen Inmassen die Sinnlichkeit dermassen überhand name / daß die rechte Liebe vndertrückt wurde / vnd es mehr einem Heydnischen / als einem Christen Werck gleich ware. Alle dergleichen Vergermissen stellte der H. Augustinus ab / vnd reitete sie gänzlich auß / also daß sie hernach in seiner Kirchenmal mehr vermerckt wurden.

Gleicher massen thäte ihme der H. Augustinus / so von seinem Exil angetrieben in Africa / welcher hernach solches für ein Decret oder Statut das dritte Carthaginensische Concilium einverleiben lassen.

Gleich aber / wie er in Aufreutung der Laster kein Mühe spare / also er in Einpflanzung der gründlichen Tugenden in die Herzen der Gläubigen eifrig / welches er gewonlich mit folgenden Anderrweisungen thäte / auch den übrigen Bischoffen zu rathen ystegte. Erstlich befiß er sich ein lebendige Erinnerung der Gegenwart Gottes an allen Dingen in die Gemüter der Menschen zu trucken: Dañ er nit haben wolte / daß die Christliche Tugenden allein auß natürlichen Ursachen Menschliches respectes verricht wurden / sonder das sie auß guter / purer / vnd reiner Meinung geschehen; Derohalben sagte er: Wann einer allein ist / solle er sich vor ihme selbstem mehr hüten als sonst vor jederman.

Zum anderen wellen er sahe / daß die vnordentliche Begird der Reichthum gleichsam ein Abgötterey vnd Wursel aller Vnordnungen seye / predigte er darwider / in deme er sich sehr befiß durch allerhand gute Argumente darzu setzen von der Liebe der tradischen Dingen abzuziehen / vnd zu den himelischen zu heben. Vnder anderen haben wir diese schöne Lehr in der Epistel ad Corinthios

(b) Vil haben ist ein grosse Bürde: Die grosse Reichthumb dornen einem eitlen Gepräng; Die mitleidmässige aber zu der Todt bringet. Wir alle seynd in diesem Leben nur Pilgram / es ligt nicht alles bey uns

(a) Si quis solus est, seipsum pro exemplum erubescat. Epist. ad Constantiu. (b) Multa operari, moderate vsu, vitiores sumus, multi ambulant, sed opus est, vt quis bene transsatur. Sapiens nihil alienum nisi quod virtuti incongruum: Quisquis accersit, sua omnia. Totus mundus possessio eius est, quoniam in eo totum quasi tuum vitium.

geben / sonder die Vollkommenheit bestehet in dem / daß man wol vnd
künstlich fürder gehe zu was End peiniget ihr euch mit der Begird
vil zujamen zusamen? Seyd klug / so werdet ihr alles haben. Der Tu
gendschafft Mensch achtet nichts für frembd / daß allein die Sünd.
Allerhalten wo er seinen Fuß hinsetzt / findet er ein Königreich / die
ganze Wde ist feyn / dieweilen er sich diser recht gebrauchet.

Zum dritten führte er einen starcken Krieg wider den Ehrgeiz vnd die
Eitelkeit der Welt / in deme er die Genäuer / so vast als ihme möglich
die selbste Regel zu der Christlichen Demut verleitete: Die grösste
Kunste / sagt er / (a) so auff der Welt / ist sein Person wol vertreten:
Es luge wenig daran in was für einem Stand des Lebens wir seyen /
so fer wir nur vnserem Gewissen vnd der Schuldigkeit vnser
Amtes ein genügen ehun: Vnsere Sitten sollen vilmehr vnseren
Stand loben / als daß die Sitten ihr Lob von vnseren Ehren vnd
Wirdigkeiten hernemen müssen.

Zum vierten gebrauchte er sich einer grossen Sorgfältigkeit / die ehrliche
Kunst der Ehelichen zu erhalten / in deme er oftmalen mit gründli
chen Argumenten zu erweisen gabe / daß die Vnzucht ein Feur seye / welches das
Kleid der Seelen verbrenne / vnd die Berg ganz verzehre: Vnd weilten der
Prophet gemeinlich das Nest ist / in dem die Vnzucht nistet / bearbeitete
er sich wider den Pracht / in deme er den weltlichen / in Kleydern prächtigen
Weibern einen starcken Verweiss gabe. Auff ein Zeit probierte er / daß solche
gleichsam in einer ewigen Gefangenschaft mit Ketten vnd Banden beladen
sind / so selb eigen Verheil dar zu verdamt seyen: Es ist ein grosses Elend /
sage er / ein Weib sehen / welches an dem Hals ein grosse Ketten / vnd
an den Füßen schwarze Bänder trägt: was solte es daran geleg seyn /
daß der Lab mit Gold oder mit Lysen beladen werde / wann der Hals
leicht gleich beschwärt / vñ die Füß an dem Gang verhindert wer
den: Die Böslichkeit ewerer Banden nuzet euch zu keinem anderen
Ding als daß ihr ewer Marter mit gern verlieren wölle. O ihr Ellen
der die ihr euch durch ewer eigen Verheil verdassen / ja vil ellender / als
die Vdelhüter selbst: Inmassen dise nach keinem anderen Ding / als
nach der Freyheit trachten / ihr aber liebet ewere eigne Dienstbarkeit.

Endlich befahle er starck die Christliche Liebe / die Gerechtigkeit / die Bewah
rung der Zungen / die Flucht der bösen Gesellschaften / die Zucht vnd Ehrbarkeit
in allem seinem Thun vnd lassen / dahero daß kömen / daß die fürrefftliche Vü
cher de Officijs geschrieben / darin alle Christliche Tugenden in hoher Vollkomen
heit aufgeführt werden. Dieser H. Prae lat ware in seinem Visthumb / was ein
Steinmann in dem Schiff / was die Seel in dem Leib / vnd was die Sonn in
der

Item der Ehr
geiz.
(a) Nihil in
terest in quo
statu quis se
probabilem
praestet, sed
ille est satis
honorum, et
in quocunq;
quis statu
probetur, il
lud sciat esse
precipuum si
magis mores
comendant
statu, quam
status mores.
Item die Das
judt.
(a) Lib. de
Virginibus.
Hinc collum
tenua con
stringit.
Inde pedem
compes in
cludit. Nil
refert aut
corpus one
retur an fer
ro, si cervix
premitur, si
gravatur in
cellus. Nihil
prectum ju
vat, nisi quod
vos mulieres
ne pereat vo
bis penus,
repidatis.
Quid interest
aliqua sapi
entia, ac ve
stra vos da
mnet? hinc
vos etiam
miserabiles
res, quam
der

G ij
qui publico jure dampnatur, quod illi optant curi, vos ligati.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Welt ist / in deme er in allen Sachen arbeitete / vnd kein andere Vn-
in Abwechslung der Arbeiten hatte.

Das IV. Capitel.
Ambrosij Streit / vnd erstlich wider
das Heydentumb.

Große Ge-
fahr des Hey-
dentumb.

Es ist nun mehr Zeit / daß wir vnseren starcken Vn-
Kampffplan wider die häßliche Wunderthier streimen sehen.
maßen er allein mit den Waffen des Eiechrs bewaffnet vnder
sich viler Streitten wider die Secen / Laster / vnd Krißten der
stermussen / welche mit allem Gewalt sich dem Catholischen Glauben
zu vndererucken bearbeiteten. Seine ritterliche Thaten will ich bey dem
Kampff anfangen / welchen er mit Symmacho dem Verwalter der Secen
gehabt / der sich durch sein Wolredenheit vnd Authoritet befüßte / dem falschen
Aberglauben des Heydentumbs widerumb auff die Fuß zu helfen.

Wer diesen Streit recht will zu Gemüt führen / der wird befinden daß
nicht gering / sonder der Gedächtniß des H. Ambrosij wol würdig sey.
massen die Gefahr groß / vnd der Namen vnd Anschlag Iuliani des Arrianers
noch in frischer Gedächtniß viler fürnehmer Leuten ware / die zusamen
schworen mit der Zeit die Catholische Religion ganz außzuwürgen / vnd
statt vntersche vnd falsche Götter in die Welt einzuführen. Dieser Symmacho
ware der Rädelführer ein listiger wolberedter Mann / welcher in großer
hohem Ansehen ware / deme so gar die Keyser ein goldene Bildniß mit
berschriß haben lassen auffstellen: Symmacho dem Beschützer
Mehrer des Römischen Reichs / der am Ansehen / Klingend
redenheit seines gleichen nicht hatte. Derohalben bildete er sich
ein / als wäre er stark genug Gott vnd den Teuffel zumal auff einen
setzen. Durch seine Arglist streichere er der Heydnischen Religion ein
zuge sie auß der Schand vnd Viehsichen Laster / so die Poeten von
her für ihre ein andere Gestalt zu geben / vnd sie mit der jenzigen
stellen / welche ihr ertliche Philosophi vnder der Regierung Iuliani ange
ten / damit sie desto weniger verhasst wurde. Weil er auch sahe daß
ihme dar zu ainüstig ware. Inmassen nach dem Todt Graciani eines güt
lichen Fürsten / Valentinianus / so noch ein Kind vnder der Vorm
seiner Mutter / so ein Arrianerin ware / den Secreter in Handen hielte
er sich in triebem Wasser zu fischen. Zu diesem End erlangte er
ertliche Edict dem Heydentumb zu autem / wider welche sich der
stark widersetzt hat. Nache will ich vno Orationes / auff die jenzige

gehalsen worden / herbey setzen / damit ich das Geschwår / eines Weltemenschens durch die Wolredeneit eines H. Manns zu schanden mache.

Der verständige Leser wirdt aber vermercken / daß ich mich allhie mehr eines Oratorischen als Historischen Styls gebrauche / damit ich diser Materie diejenige Ehr / welche sie verdient / anthile: In der Oration Symmachi kan man sehen / was ein böses Gewissen / welches die Wolredeneit in dem Mund hat / die Laster zubemåhlen vermöge; vnd wie man allzeit die Leuchtmehr auf ihren Wercken / als auf den Worten vrtheilen soll.

Ein Oration Symmachi an Kayser Valentinianum den Jüngeren / zu Erhaltung eines Altars der Götter in Victorix, Übung des Heydenthumbes / vnd Einkommens der Vestalium.

Allerdurchleuchtigster / Unüberwindlichster Römischer Kayser / Allergnädigster Herr / ic.

Sobald die Hochansehliche Versammlung des Römischen Rathes / die sich Ewr Röm. Kayser Mayestät vnderhängigt beschließen thut / gesehen / daß das Laster den Gesagen vnderworfen / vnd durch die Gottseligkeit die Gedächtniß der vergangenen Dürren aufgelöscht worden / hat sie sich derjenige Gelegenheit bedienet / die ihr der Ruhestand dieser Zeiten beybringer / vnd die Vortreflichkeit / so sie lang in ihren Herzen getragen / vor sich gelegt / mir zwar vnrüchligsten allergnädigst anbefohlen / ihre Beschwården durch ein ansehnliche Vorschafft Ewr Röm. Kayser Mayestät fürzutragen.

Diejenige so vns nichts guts gommen / haben vns bisshero der Ehren beraubet bey Ewr Röm. Kayser Mayestät gütdigste Audiens zuhaben / vns zumalen die Würckung dero Gerechtigkeit vnbilllicher weis entzogen: Aber auff den heutigen Tag komme ich mich insonderheit zweyer Schuldigkeiten zuverbinden. Die eine als eines Verwalters der Stadt Rom. Die ander als eines Abgesandten meiner hochgeehrten Herren: Als ein Verwalter vernechte ich ein Sach / so den gemainen Mutz betreffen thut; Als ein Abgesandter trage ich Ewr Röm. Kayser Mayestät die Beschwården dero gerühmtesten Vnderthonen für. Es ist albereit aller Zwitteracht zwischen vns außgehoben; Inmassen man den wohn hat fallen lassen / daß man auf seiner Raimung müsse verharren / wann man zu grossen Digniteten vnd Aemptern begeret erhoben zuwerden.

Das gröste vnd beste Regiment / so die Monarchen haben können / bestehet in

In dieser
Vorrede
schmaichlet
er dem
Kayser.

„ her in der Hebe vnd Grofsachtung ihrer Vnderthonen: Hingegen ist
 „ an solchen ein vnübertäglichtes Ding / wann sie ihre aigne vortradit
 „ Nachtheil des gemainen Nutzes ernehren / vnd ihr Ansehen auff den Scho
 „ des der vnschuldigen gründen: Solche Gedancken seynd sehr von vn
 „ Inmassen all vnser Sorg allein dahin gerichte ist / wie wir Ewr Kön
 „ Königs. Mayestät Nutzen befürderen mögen. Dahero beschützen wir die
 „ kungen vnserer lieben Voreltern / die Landrecht vnseres Vatterlandes
 „ das von den Göttern vns gegebne Glück / als Sachen / so die Götter
 „ Röm. Königs. Mayestät berühren / denen sie dazumal einen neuen G
 „ gegeben haben / als sie öffentlich bezeugt / daß sie nichts wider die Götter
 „ so von vnsern Vorfahrem gesetzt seynd worden / fürzunehmen beg
 „ Dieses ist die vrsach / daß wir Ewr Röm. Königs. Mayestät vnder
 „ bitten / daß sie ihro Allergnädigst wöllen belieben lassen / vns wider
 „ den Stand der jenigen Religion zu setzen / durch welche diese Röm. Rel
 „ ein so geraume zeit erhalten worden.
 „ Wann wir vns der jenigen Königs. Hochlöblichster Gedächtnis /
 „ der welchen wir gelebt erinnern wöllen / wiewol sie in den Eeren
 „ theilt gewesen / finden wir doch / daß der eine die Religion seiner Nach
 „ reern behalten / vnd der andere solche nit verworffen habe: Vnd
 „ die Autoritet deren / so allbereit mit todt abgangen / nit gungsam
 „ vns ein Vnderricht des jenigen zu geben / was wir thun sollen / so
 „ auff wenigst vns von den Lebendigen ein Beyspil nehmen / w
 „ deme sie die alte Ceremonien zugelassen / gungsam zuerkennen
 „ daß sie diese zuverdammen niemalen vorhabens gewesen. Für dem
 „ vnser aller vnderthänigste Ditt / Ihro Röm. Königs. Mayestät
 „ ihro Allergnädigst belieben lassen / vns den Altar der Göttin Vict
 „ widerumb zu zustellen / damit wir vnser Opffer darauf ver
 „ gen: Dieses ist meines erachtens ein solches billiches vnd vernünft
 „ Begehren / deme sich niemand wol widersetzen darf: Inmassen die
 „ fahrnuß dessen / was allbereit geschehen / vns lehren solle / was wir
 „ künfftig zu thun haben: Deavorab jeniger Zeit / da vns so vil g
 „ Zeichen / so wol an dem Himmel / als auff Erden troen / vnd V
 „ ermahnen / daß wir auff wenigst dem Namen Victoria die jenige
 „ zeigen / die wir ihrer Gortheit abgesprochen haben. Die Göttin
 „ heret vmb Ewr Röm. Königs. Mayestät / vnd dero mitleidigster
 „ muß Herren Vattern vil verdienet / wird es auch noch ins künfftig
 „ Allein die vnglückselige / so von ihr nitmal einige Gurt hat
 „ seynd die jenige / welche sie hassen. Ewr Röm. Königs. Mayestät
 „ mag nicht leicht was anders thun / als die jenige verehren / durch

Was ein
 die Schmeich
 lung Sym
 machi.

Es / vnd alle Röm: Kayser so vilfältige vnd ansehnliche Sig erhalten haben. Dife ist die Göttin / bey welcher Altar die ganze Welt ihre Dpffte verehret; Vnd müste je der Mensch auff's höchst vndanckbar seyn / wann er diejenige nicht ehren wolte / von welcher er vnabläßliche Hülff vnd Verstand begehret: Ob gleichwolten wir ihro dife wolverdiente Ehr zu lassen nicht schuldig wären / so solten wir doch der Sterden vnseres Römischen Reichs nicht beraubt werden.

Es wollen Ihero Röm: Kayf: Mayestät vnser hohes Alter beobachtet / vnd Allergnädigst zu lassen / daß wir vnseren Nachkömlingen diejenige Religion mögen hinterlassen / welche wir in vnserer Jugend von vnseren Eitern empfangen haben. Kayser Constantus hatte sich zwar verstanden solche zu sperren / hiedurch aber anders nichts außgerichtet / als daß er anderen ein Exempel seiner Strenge / die ihne wenig gemisset / hinterlassen hat. Wir / die wir der vnsterblichkeit Ewr Röm: Kayf: Mayestät Namens vnd Ehr auff's höchst wolgerozogen / wünschen vnd begehren nichts anders / als das die zukünftige Zeiten in dero Thun vnd Lassen nichts vnbeständiges finden mögen. Wo werden wir hinstran Ewr Röm: Kayf: Mayestät huldigen / vns dero Sag- vnd Ordnung zu halten / verpflichten können / wann man vns alle Altär hinweg nimmet? Wie wird man den Gottlosen ein Schrecken einjagen / ihre Börg vnd Arglist hinderhalten / wann sie den Wohn der Gottheit gegen den sentigen von sich gelegt / die sie vor Zeiten als Götter verehret haben? Dns ist nicht unbekandt / daß in diser grossen vnd weiten Welt die Götter allenthalben gegenwärtig seynd / vnd daß kein Orth zu finden / in welchem sich die Mainandige vor ihnen sicher auffhalten mögen: Zumassen es ein hoch notwendiges Ding ist / die Frechheit der Lasten durch die sichtbarliche Gegenwart vnd Zeichen der alten Religion abzuschaffen.

Difer Altar ist ein Band der Vereinigung / vnd ein Wohnung des ewigen Eydschwurs / ja alles was vnseren Sazungen ein Authorem vnd Krafft gibt / ist / dieweilen wir bey disen Ewr Röm: Kayf: Mayestät / vnd dero hochlößtlicher Gedachnuß Vorfahren Treu zu sein vilfältig geschworen haben: Wann man nun ein solche Heilige vnd den Göttern geweihte Sach wolte entehren / vnd zwar in Anrettung der Regierung eines solchen Römischen Kayfers / der den Wohlstand seines Reichs vnd die Sicherheit seiner eignen Person mehr auff die Treu der Vnderthonen / als auff die Stärke der Waffen gründet / wäre difes nicht vor der ganzen Welt ein unverantwortliche That? Wann je Ewr Röm: Kayf: Mayestät Ihero bestehen lassen den ritterlichen Thaten

Constantius
ein Sohn
Constantini
des grossen.

Con-

Constantius
ware dem
Kaiser vor
wandel dar
umb redet er
also christlich
von ihm.

Constantij des Kaisers Willfeyligen Angedenckens Ihero Knecht
Majestät Herren Vetteren nachzufolgen / werden sie in Ihme die
Anzahl derjenigen sünden / die er mit höchstem Lob vnd erwünschten
factum End gebracht / allein dise aufgenommen / da er sich gedenck
tar vns zubedencken / vnderstanden hat / welches aber niemalen
wäre / wann er das Glück gehabt hätte / daß er einen anderen vor
te mögen fühlen sehen / Inmassen die Fähler eines Vorfahrseden
kömungen ein heylfame Vnderricht hinderlassen / vnd ystigt man
lich bey frembden Vnheyl klug vnd weiß zu werden. Diser fremd
fer hatte ohne zweiffel das grosse Mißfallen / so auß diser That
werde / nit vorgesehen / weissen er dessen kein Exempel gehabt: We
wir allbereit ein anders erfahren / mögen vnser Fähler mit gleich
Euschuldigung nit beschonen.

Auffs wenigst hatte er den Privilegijs der Jungfrauen der
Vesta nichts bekommen: Er hat die Tempel vnd die Kirchen
vnsterblichen Göttern mit Adelichen Personen angefüllt: Er hat
ner eianen Schatzkammer allen Vnkosten / die Altar / Caremonien
Gebräuch zu erhalten reichlich dargeschossen. Als er auß ein
Nom kommen / gieng er mit seinem ganzen Kayserlichen Hoff
Sassen / sahe die Tempel vnserer Götter mit freundslichen Augen
fragte / wie Alt dise so köstliche vnd grosse Gebäu wären / lobte die
ter vnd Baumeister: Vnd wiewolen er einer anderen Religion
die vnser ist / ware / hatte er doch sein Ehr vnd Glory in Besch
vnd der Staat hat er sein altes We sen gelassen vnd erhalten / we
wol wüßte / daß ein jeder in denen Sachen / so die Religion berei
ne eigne Maimungen / Gebräuch / vnd Caremonien / welche allen
schen sollen frey gelassen werden / haben vnd üben möge; Inmassen
Geist Gottes / so dise grosse Welt regieret / einer jeden Staat seine Sch
ben / also haben wir auch von dammen in allen Drihen vnser
vnd Götliche Kräfte / die vns regieren vnd laichen: Welche wir
weit verbinden / daß wir sie mehr wegen der Dargbarkeit die wir von
empfangen / als vmb andere vrsachen verehren.

Hilffte redet
er also einer
der nichts
vom Gtaub
ben wußt.

Alle Erkantnuß / die wir alhie von dem Götlichen Wesen haben
sehr dunckel / vnd mögen solches in keinem Ding besser / als in den
ten / in der Wolsahrt / vnd Glückseligkeit / die vns von Ihme
erkennen.

Zu deme / wann das Alter einer Religion ein Ansehen bringet
warumb wolten wir diejenige Religion verwerffen / welche seit
98

den Jahr gegriener vnd unsern Väteren nit folgen / welche ihren Voreltern also glückselig nachgefolget haben? Euer Röm. Kayf. Mayestät wöllen Allergnädigst vnser Statt Rom ihre bewöglliche vrsachen mit folgen den Worten selbst vortragend anhören.

Allerdurchleuchtigster / Großmächtigster / Vnüberwindlichster / Römischer Kayser / Allergnädigster Herr / vnd Mehrer des Reichs: Euer Röm. Kayf. Mayestät wöllen Ihre Allergnädigst belieben lassen / mein hohes Alter / in deme ich mich nunmehr befinde / vnd die Gottseligkeit meiner Stifter zubeobachten / Mir meine alte Ceremonien. die mir bis dato wolbekommen / gestatten / vnd mich in meiner gewontlichen weis zu leben vnd zu glauben / Inmassen mir die Freyheit angeboren ist / verbleiben lassen. Die Religion / deren man mich allbereit berauben will / ist die jünge / welche den Hannibalem fern von meinen Rindmauren vertriben / vnd die Franzosen auß dem Capitolio mit ewigem Spott vnd Schand verjagt hat. Solte ich dann / Allergnädigster Kayser vnder so vielen Kriegesempörungen vnd Gefahren allein zu diesem Endt erhalten werden seyn / damit ich heutiges Tags von meinen Kindern enrecher werde? Ich / der ich der gangen Welt Gefäs fürgeschriben / solle mich von einfalligen Fischern / einen fremdbdē vnd unbekandten vnderweisen lassen? Ich wösch nit / was sich dise mich zulehren vnderstehn werden / das ich wösch nit / das alle Newerung bevor aber in dem Alter zu spät / Gefährlich / vnd bisweilen auch spödtlich ist: Ich verehere die Götter meiner Väter / die Götter / vnder welchen ich erwachsen / gemehret / vnd zu einem Haupt der gangen Welt worden bin. Dise bitte ich vmb gutes vnd glückliche Regierung Euer Röm. Kayf. Mayestät / vmb den Frieden / Wohlstand vnd mehrung des Reichs.

*Kunststücke
weil zu se
den.*

*Sädtliche
Gründ / die
hernacher
von den Ke
gern ge
braucht seynd
worden.*

Wöste man mich nun was anders lehren? Ich vermeine / das / wann wir alle sich rechte bedencken vnd reifflich erwögen wöllen / wir endlich befinden werden / das wir zwar alle einen Gott / doch auff vnerschiedliche weis vnd manier verehere / weisen wir alle in einer Welt / vnder einem Himmel leben / vnd von einer Sonnen beschinen werden / so ist es je der rechten Meinung gemess / das man einem jeden nach seiner Art vnd geringen vermögen die Warheit suchen lasse; Vnd weisen Götter ein so grosses Geheimnis / so ist es kein Wunder / das man sich ihne durch sovilfältige vnd vnerschiedliche Weeg zusuchen bearbeiter.

*Ecronus vna
der alten Ke
gern der aller
Gottelösste
hatte dise
meinungen
alle Secten
haben rechte
Philostrium
de Hareti
bus. 1 4*

Ich überlasse aber selches den jenigen aufzuecken / so bessere Zeit vnd Weisheit haben als ich; Inmassen ich nit gesinnet / mich in einigen Streit einzulassen / sonder vilmehr mein hocherringende Nothdurfft / vnd anligende Bedürfnisse vnderhängig fürzutragen.

5

6



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Es wöllen Euer Röm: Kayf: Mayestät Jhro Allergnädigst
 lassen zu vermercken vnd erwögen/ ob dero Kayserliche Schatzkammer
 Zeit an/ da man den Jungfrauen der Göttin Velta das wönige Erbsen
 welches sie gehabt/ enjogen/ vmb etwas bereicher worden? Dese bein
 ihrer Besoldung/ welche ihnen auch die Allereigenmüsigste Kayser ge
 haben/ an jeso beraubt/ vnd werden allein vnder so großer Frangschick
 welcher E. Röm: Kayf: Mayestät die ganze Welt anfüllet/ genö
 ihr unvermeidliche Noth vnd vnerträglichem Mangel aller vnder
 klagen/ vnd zwar hierdurch nit ihren eignen Müssen zu suchen/ sondern
 die Ehr ihrer Keuschheit zu erhalten. Wann man aber mit vor
 Gewaltthätigkeit solte fortfahren/ ihnen ihre Freyheiten/ gelübte
 kömen/ vnd tägliche Nahrung entziehen/ wäre solches nichts anders
 die Hand an den H. Weyel/ mit welchem ihre Häupter gezieret seyn
 legen. Dese arme Jungfrauen begehren von E. Röm: Kayf: May
 nicht mehrers/ als die Sicherheit in ihren Kempfern vnd Dingen.
 ihr grosse Armut hat sie allbereit von dem Gewalt ihrer Feinden
 macht; In bedencken dessen/ wo nichts mehr übrig/ da mag die
 rigkeit kein Weith machen; Je mehr man ihnen entziehet/ je höher
 Ehr ihrer Kempfer erhebt; Seitemat die Jungfrawenschaft die den
 nen Müssen zu gutem gehalten wird/ desto grösseren Verdienst hat
 niger sie von den Menschen belohnet wird

Es werden ja Jhro Röm: Kayf: Mayestät ihre rechtschaffen
 gesamlere Schatz mit dem Raub von disen geheiligten Jung
 nicht bemacken lassen? Das Einkommen der frommen Fürsten
 set zu allen Zeiten vilmehr von deme/ was man den Feinden
 dem/ was man den Geistlichen abnimbt? Kein Gewinn mag
 seyn/ der diejenige Vbel/ so auß diser Unbilligkeit enspringen
 ersetzen: Je fermer sich Jhro Röm: Kayf: Mayestät von ab
 billigkeit befinden/ je erbärmlicher ist diser Zustand; In Sch
 vnder einer so grossen Miltigkeit auff solche weis betrange/ vnd des
 Guts beraubt werden/ welches sie anderst nicht/ als mit höchstem
 ihrer Ehren verlieren können: Dann so sie von den Strafräubern
 bet wurden/ würde man nit ihnen wegen ihrer Unschuld ein
 Mitleyden tragen/ weilen aber jederman siber/ das solches von
 saufften vnd miltreischen Kayser/ deme die Güte vnd Miltigkeit
 verübet wird/ vermutmasset ein jeder/ als hätte sie was lasterhaftes
 verübet

Zusamt:

Über dieses hinderhalte man auch disen guten Jungfrauen die
 Güter/ so ihnen Testaments weis von denjenigen verstorben
 ihre Seelen durch den zeitlichen Tode in der Andacht gegen
 pten aufgeben haben. Alhie ist mein ernstliche Wort an euch

heyligster / die ihr der Gerechtigkeit vorgesezt seyd / ihr wölle euch die all-
 gemeine vnd öffentliche Religion des Römischen Reichs vor dem Wesen
 der privat vnd particular Personen embsig lassen angelegen seyn. Die
 sterbende ihre Testamenta mit aller Freyheit machen / vnd mit der jenigen
 Meinung abretten lassen / welche sie von ihren Fürsten haben. Daß sie
 nemlich nicht Gurgig seyen / damit sie dasjenige / was sie über ihre
 Güter verordnet haben / erhalten mögen; Das wird euch ein Ehr vnd
 ein Trost seyn / wann ihr in der Welt / die ihr regiret / ein solche Glück-
 seligkeit sehet / vnd so gar die verstorbene von der jenigen Dürre / die
 sie über die Dichtigkeit ihrer Testamente haben möchten / befreien werde.
 Kein Sach ist in der ganzen Welt / die der Römischen Gerechtigkeit meh-
 rers vnnöthig hat / als eben die Römische Religion. Was für einen
 Namen mag man der Verwendung des jenigen Gelds geben / welches
 wider ihr Stand / noch die Befaz vnder die ledige vnd weltliche Güter
 gehen? Man lasset zu / das einer sein Gut den Diensten verschaffe / auch
 so gar den Leibigen lasset man dasjenige / was ihnen auß Krafft der
 Testamente zugehört ohne einigen Anspruch folgen: Sollen dann dise
 die Jungfrauen / welche sich zu Erhaltung vnd Wehrung des Reichs
 dem Dienst Gottes ganz ergeben / der jenigen Güter / welche ihnen
 durch rechtmässige Erbschafft zu kommen / allein beraubt seyn?
 Was nuzet es sie / daß sie die Keuschheit ihrer Leiber für das Heyl
 vnd den Wohlstand des gemeinen Nuzes gleichsam auffopfern / sich zu ei-
 nem Samt dieses Reichs machen / darauff es ewig stehen möge / ihm mit
 ihrem Gebet verhoffen seynd / die Göttliche Hülff Erw Röm: Kayf:
 Manesse Waffen vnablässlich begehren / jederman guts thun / vnd bey-
 nabus der jenigen Nechten / welche man niemand versagt / beraubt
 seyn? Es wird hinfüran besser den Menschen / dann den Göttern zu
 dienen seyn? Seitmal man jetziger Zeit vnder dem Schein der Gortsee-
 ligkeit die Menschen vndanckbar machet. Ich rede aber nicht allein für
 die Göttliche Jungfrauen sonder für das ganze Menschliche Geschlecht /
 dann die Entehrung ihres Stands der Ursprung aller vnserer Vbeln ist.
 Das Befaz vnserer Vorsehen ehret dise heilige Jungfrauen / gleich wie alle
 die / so sich den Göttern zu dienen ergeben / vnd dises wurde jederzeit bis auff
 diejenige newe Sannnen etlicher geizigen Wechselmässer gehalten / wel-
 che / weiln sie auß der Arth ihrer Väter geschlagen / der Jungfrauen ver-
 mehrtes Einkommen zu Vnderhaltung etlicher schlechter Tagelöhner ange-
 wendet: Dahero dann der so grosse Hunger / dessen Armseeligkeit die ganze
 Welt empfunden / entstanden.

Symmachus erhebe die Jungfrauen gar hoch.

Hunger.

Wir mögen die Schuld dieses Unglücks mit nichten auff die Erden le-
 gen / weiln sie vnschuldig / noch vns über den Himmell belagen / weiln diser der
 Vngerechtigkeit bezisset / noch dafür halten / als hätten die Missethäter in die
 Erden



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„ Erden geworffen Saamen gefressen / oder die heiße Sonnenhitze
 „ herfürschliessenden verbrandt / oder die große Kälte solchen in der Erden
 „ steckt, sonder die Sacrilegia, durch welche wann die Tempel vnd dero
 „ einkommen hinweg genommen / haben diese allgemeine Straff vnschick
 „ sacher / dann es je billich / daß jederman des jenigen Guts beraubt wer
 „ ches man den Göttern / der Religion / vnd dero verordneten Dienern
 „ gen hat : Wann je in den verwichnen Zeiten ein Exempel vnsers
 „ zu finden ist / so mögen wir darfür halten / daß dieser Hunger darmit
 „ sey / weilien die Zeiten / in denen solche Zustand zu widerfahren vögen
 „ ander geroffen haben : Wo wollen wir aber in allen verwichnen
 „ ein solches finden? Ein solche Unfruchtbarkeit / daß das Volk zu
 „ den Kräutern / vnd zu den Dodonaischen Eychbäumen zu laufen
 „ gen worden / damit es seinen großen Hunger büßen möchte? Wann
 „ unsere Voreltern / so lang sie auf dem gemainen Seckel die Kirchen
 „ erhalten haben / ein solches grausames Spectacl gesehen? Wann
 „ die Eychbäume zu einem andern End / als die Schwein zu mästen
 „ Wann haben sie das wilde Kraut sampt der Wurzel zu einer allge
 „ Menschlichen Speiß angriffen? Wann haben die Acker vnd
 „ härten sie es gleichsam mit einander angelegt / in einem Jahr alle
 „ lich gefäht? Dieses geschah niemalen / so lang das Volk die
 „ den Jungfrauen der Göttin Vesta theilte / dann die Freygebige
 „ man sich gegen disen gebrauchte / befürderte das Jährliche Einkommen
 „ es ließe sich ansehen / als wäre diese vilmehr ein Arney wider die
 „ barkeit des Erdreichs / als ein Aufspendung der Gottseeligkeit :
 „ forderten die Götter in der Armut vnd Dürffrigkeit eines jedweden
 „ über die Hinderhaltung des jenigen Guts / welches sie jederman
 „ zusehn haben wollen.

„ Es möchte mir aber einer fürwerffen : Es sey kein wunder / daß
 „ fremde Religion auf dem gemainen Seckel nit wolle erhalten /
 „ ter wollen Ewr Röm Kayß Mayestät Allergnädigst behüten / daß
 „ mal darfür halten / daß das jenige Einkommen / welches vor
 „ gemainen Nutz für diese Jungfrauen verordnet ist worden /
 „ ter werde / als wäre es ein Belt / so dem gemainen Nutzen
 „ gefügt ist / kein Recht noch Ansprach mehr an die jenige
 „ weiche er einmal den particular Personen gerhon hat. Also
 „ Kayß Mayestät die alles regieret / beschützen vnd schürmen
 „ höchsten Diltigkeit bey dem jenige / was ihme zugehört /
 „ die Gerechtigkeit weiters / als dero Gewalt vñ Macht
 „ Allergnädigst ihre eigene Hochmächigkeit befragen wurde / so

schickar von ihro ernehmen, das das jenige, was sie bisshero Allergnädigst so vi-
len Particular-Personen geschicket / nicht mehr ein gemeines Gut seye, dan
die Schandungen nicht mehr denjenigen die sie gerhon / sonder denen die sie
empfangen habe zugehört. Also das das jenige so von Anfang ein Gut hat
ware, durch den Gebrauch vnd mit der Zeit ein Schuldigen werde: Vnd
wider dieses nichts anders, als E. Röm. Keyf: Mayestät Gewissen mit ver-
gänger Furcht erschrecken, was man Sie fälschlich bereden thäte, als gebot
Sie vnterer Religion das jenige, was Sie ihr ohne grosse Vngerechtigke-
it mögen hinweg nehmen.

Ich bitte die geheime Hülffleistung aller Secren / so E. Röm. Keyf:
Mayestät Vorfahren ein so geraume Zeit treulich beygestanden, das sie /
wollen sie E. Röm. Keyf: Mayestät je nicht mehr mögen in ihrem Dienst
erhalten / auff wenigst dis in ihrem Schut vnd Schirm fermer wöllen las-
sen beschütten. Inmittelst wöllen wir ihren für die gültliche vnd lange
Verierung E. Röm. Keyf: Mayestät alle schuldigste Dienst leisten. Sie
wöllen sich doch endlich Allergnädigst erinnern, das wir kein neue Verr
legen / wann wir die Übung einer solchen Religion begehren / welche das
Römische Reich E. Röm. Keyf: Mayestät Herren Vatern Miltselig-
ster Bedächtnis erhalten hat / der sich allbereit vnder der Zahl der vnsterb-
lichen Väter befindet / vnd welcher in seinem Ehebeth den Segen gehabt /
das er einen rechtmässigen Erben seiner Keyserlichen Kron hinterlassen
hät. Dieser fromme Fürst sihet vom Himmel die Zähre diser armen Jung-
frauen an / vnd weist gar wol, das man diejenige gute Gebräuch vnd löbli-
che Gewohnheiten, welche er so sorgfältig erhalten / ohne Verminderung sei-
ner Auctoritet nicht abbringen mag. Auff's wenigst lassen Ihr Röm. *Alte will es*
Keyf: Mayestät Ihro Allergnädigst belieben, ihren frommen Herren Bräu- *den verstor-*
der / hochloblichen Angedenckens / so ebenmässig in diese himmlische Gesell- *nen Keyser*
schaft auffgenommen worden, diese Ehr zuerweisen, das er denjenigen De- *Gratianum*
schick den er Persönlich nicht geben / möge verbessert sehen, welchen er auch *auff sein Erb-*
manmal hätte ergehen lassen, wann er das grosse Mißfallen, so der ganze Röm. *ten zehen /*
mische Rath darüber gehabt hätte vorgesehen: Vnd dessenthalben hat man *wiewol er*
wäre Abgesandte, so wir an ihne, weil er noch bey leben ware, gehorsamb- *demselben*
lich geschickt / ohne Erhaltung einiger Audiencz, mit einem Receptile zu- *gang zu wö-*
rück geben lassen, weil vnseren Feinden dessen grosse Auffrichtig, vnd Ge- *reue.*
rechtigkeit wol bewußt ware. Allergnädigster Keyser, es ligt dem gemeinen
Vn sehr vil daran, das man einen Schandflecken auß der Bedächtnis der
Menschen, vnd von dem Grab eines frommen Fürsten außlöschet, vnd das,
was vergangen / durch die Abschaffung des Gegenwärtigen rechtfertige.
Dahero wir der gänzlich vnd vngewißeren Hoffnung seynd, E. Röm.
Keyf: Mayestät werden diese hochwichtigste Puncten Allergnädigst zu Ge-
müt

*He redet of
von Valenti-
nians.*

*Alte will es
den verstor-
nen Keyser
Gratianum
auff sein Erb-
ten zehen /
wiewol er
demselben
gang zu wö-*



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„ mit führen / vnseren bilichen Begehren statt geben / die hochantigliche
 „ schwärden abschaffen / daran E. Mayestät ein recht Keyserliches Werd
 „ üben werden. Bleiben hiemit E. Röm: Keyf: Mayestät neben sch
 „ Pflichten in Allerunterthänigsten Gehorsam vnserem auffersten Ver
 „ nach solches zu verdienen ganz willig vnd geneigt.

Das V. Capitel.

Antwort deß H. Ambrosij auff das Ant
 gen Symmachi: So gleichsam auß allen seinen
 chern vnd Schriften zusamen gezogen werden.

Allerdurchleuchtigster / Vnüberwindlichster / Christlich
 Keyser / Allergnädigster Herr / ic.

Grammatrische
 Wort.

Wiewolen die blühende Jugend E. Röm: Keyf: Mayestät
 „ dero Stärcke deß Gemüts / vnd Bestandhaftigkeit im
 „ ben / vnfähbare Zeichen geben / so verbinden mich doch
 „ thoriter vnd das Ansehen / so ich zwar Vnüberwindlichster
 „ Röm: Keyf: Mayestät auß sonderbarer Gnad habe auß
 „ Argistigkeit eines verschraufften Discurs / welcher vnder so vilen
 „ vnd vergiftten Worten / wie ein Schlang vnder einem Rosen
 „ schleicher / bey guter Zeit vorkomme. Es ist je schad / daß der Herr
 „ verwalter Symmachus sich einer so schönen vnd zierlichen Red zu
 „ bösen Materi gebraucht hat: Die angestrichene Farb seiner W
 „ gibe die Schwachheit seiner Götter gnugsam zu verstehen: In
 „ bawfällige Sach ihr Hülf jederzeit in den Worten / die sie in der
 „ nicht kan finden / zu suchen pflegt. Also ist gewonlich die weis vnd
 „ der Heyden / wann sie von ihren Abergläubischen Sachen hand
 „ schaffen: Ihre Reden seynd denjenigen alten Tempeln in Egypten
 „ welche vnder den vergiftten Gezeiten anders nichts / als Bild
 „ Mäusen vnd Crocodilen hant. Die Göttliche Schrift aber k
 „ Christen besser leben als reden / sie rather vns die Verachtung der
 „ redenheit: Hingegen aber befehlet sie vns die Übung der
 „ Engenden. Dahero ich mich auch an jeso mit Allergnädigstem
 „ den E. Röm: Keyf: Mayestät in Widerlegung deren von dem
 „ Stattverwalter vorgebragten Verschwården / vilmehr der
 „ Verschaffen / als der zierlichen Worten gebrachten wird. Der
 „ Vortrag gemeldtes Herrrens Stattverwalters stehet meines
 „ vornemblich in drey Hauptpunkten / deren der Erste die

gla / der ander / das Einkommen der Jungfrauen Vestæ, der dritte / die
Ursach des Hungers / den wir erfahren / berühren thuet.

In dem ersten höre ich die Statt Rom mit weinenden Augen vnd
nisten Entzungen die Übung der Heidnischen Abgötterey begehren. In
bedencken sie diejenige feye / welche den Hannibalem von ihren Ninc-
manen / vnd Franzosen auß ihrem Capitolio vertriben habe. Was ist
aber dieser Vorwand anders / als die Schwachheit der falschen Göttern
mit ihrem grossen Spott an den Tag geben / wann man sie auff solche
was beschützen will? Vnd können wir diesen nicht besser ableiten / als
wann wir dem Herren Statthalter handgreifflich zu erkennen geben/
dass er sich mit seinem eignen Schwert schlage: Dann ich frage / wann
dies Götter die Beschützer nicht allein der Statt Rom / sonder des gan-
zen Römischen Reichs seynd / warum haben sie dem Hanniba i zugelas-
sen / dass er also lang ganz Italia verherge vnd verderbt hat? Hatten
sie dann also kurze Arm vnd Hand / dass sie diese nicht weiter mächt
aufstrecken / als ihre Tempel vnd Mauern der Statt Rom zu beschützen?
Die Franzosen belangend / verwundere ich mich sehr / das der Herr
Statthalter ihrer Meldung thun möge: Inmassen es je ein lächerli-
ches Ding ist / das in deme die Feind nächtllicher weis mit gewehrter Hand
bey in die mitten der Statt Rom kommen / alle Götter in ihren Tempeln
schlachten vnd rühlig verblühen seynd: Also zw / das alle Historien / das Heyl
vnd die Errettung des Römischen Volcks nicht den Göttern / noch den
Driften / die sie ihnen vilfältig vmb sonst thaten / sonder dem Schnade-
ren der Gänßen / durch welches zu allem Glück die schlaffende Schilt-
mache erwacher / einhelliglich zu schreiben. Wann man nicht vtleicht sa-
gen will / dass dasumalen Jupiter seinen feurigen Wagen vnd die Ton-
nerstralen verlassen / den Gänßen in die Krägen gelassen seye. Weilen
aber die Unwarheit sich selbst widerlegt / so frage ich / ob nicht Hanni-
bal die Römische Götter auch habe angeruffen? Warumb hat er dann
nicht sich mit dieser Hülf der Statt Rom bemächtigt / wann war ist / dass
sie den Sieg allezeit in ihren Händen tragen? Oder warumb überwandten
die Römer den Hannibalem nicht in allen Schlachten? Warumb er-
halten bald der eine / vnd bald der andere Theil die Oberhand? Man
wende sich wohin man wolle / so muß man bekennen / dass die Götter über-
winden seyen / welche ihr Unvermögligkeit nicht können entdecken / dass
sie nicht zumal ihr Nichtigkeit an Tag geben. So ist derothalben nicht
die Statt Rom / welche also reder / wie sie der Herr Statthalter redend
aufführt: Dann sie ihne auff solche weis zu reden niemals einigen Befelch
geben: Sonder sie selbst spricht vilmehr durch den Mund ihrer daffste-
ten Hauptleut vnd Feldobersten also:

D i e r

Kräfte
Widerlegung
des händlichen
Arguments
Symmach.

Kom rede mit
Wapstein

O Ihr Edle Römer / was habe ich verschutdt / daß sie mich
 Schlachthaus gemacht / mit so villem Blut des unvernünftigen
 oft begossen habt? Der Sig befindet sich nicht in dem Singerey der
 ren/sonder in der Stärke vnd Kühnheit der Soldaten. Die geschick-
 te Dohsen seynd nicht die Ursach/daß ich die Monarchien vnder
 gebracht/sonder die Macht meiner Heerzügen. Camillus strecte mit
 sem Lobden jenen Fahnen wider auff das Capitolum, welche ewer
 Exremonten haben lassen spörllicher weiß hinweg nemmen: Atti-
 ferte sein Leben für den gemeinen Nutz freywillig auff: Scipio Al-
 hielte den Triumph nicht bey den Altären des Capitoli, sonder
 schidliche glückliche Feldschlachten waren ein Ursach der Victo-
 ihr: aber die schöne Wirkungen eweres Aberglaubens zu sehen be-
 stellet euch den blutdürstigen Neronem für die Augen / welcher der
 re/der das Keyserliche Schwerdt wider die Christen aufgesetzt hat:
 die jenige Keyser an / welche Monarchien / gleich wie der Moon
 nimbt / auff vnd abgesetzt worden: Secht die jenige an/welche
 Exremonten die cyfferigste waren/deren etliche das Römische Reich
 cher weiß fremden Völkern vnderwürffig vnd Jmbbar gemacht:
 re aber / in deme sie ihnen selbst durch Beystand ihrer Götter groß-
 rien versprochen / nichts dann die vnerträgliche Dienstbarkeit ge-
 Ware dazumal kein Altar Victorie in dem Capitolio? Wo seynd
 vil widerige Zustand herkommen/wann das Götter den jenen von
 tern verordnet ist / welche ihnen rewe Dienst leisten? Mich re-
 gar zu spach / solche Barbarische Exremonten: Ihr habt mich so
 roch gemacht / last mich nun mehr auch einmal Schamroch werden
 also leichtfertiger weiß bin betrogen worden / vnd damit ich mich
 schäme / wann ich mich würd mit der ganzen Welt zu dem
 Glauben belehr sehen: Saget mir nur nichts daß ich zu alt sey:
 sen das Alter nicht in den Jahren/sonder in der Weißheit besteht:
 ist es zu spach sein Heyl vnd Seeligkeit zu erlernen / zu jeder
 solle man rechte thun: Die allein schämen sich dessen/welche
 können / oder vilmehr nicht wollen von ihren Lastern ab-
 Kommt meine streibare Helden lernet mit mir von den Christen
 Manier zu kriegen/durch welche man hie auff Erden ein kurze
 endlich aber in dem Himmel ewig Triumphiert: Von welchem
 die himmlische Geheimmussen besser / als eben von dem jenen
 den Himmel selbst gemacht hat / der Mensch / der so gar sich
 kenne / mag hierin ohne disen großen Lehrmeister nichts leisten:
 vermeint ihr/daß ich in deme was den Glauben betrifft/trauen soll?
 kan ich euch für meine Lehrmeister halten / weiln ihr in deme

derweisen wölle / ewer Unwissenheit selbst bekennet? Ihr gebt für Götter
 seye ein großes Geheimniß / welches man durch vielerley Weeg suchen muß-
 se: So frage ich dann: Ob es der rechten Vernunft gemess seye / daß der
 lange / so einmal den rechten Weeg gefunden / sich ferne auff den Abwe-
 gen vergebens solle aufhalten? Ihr suchet ihne in der Blindheit / hinge-
 gen finden ihne die Christen in der Wahrheit: Ihr suchet ihne durch den
 Aberglauben vnd Trübe des Gemüts / diese aber finden ihne durch die Of-
 fenbarung der Weiß- vnd Wahrheit Gottes selbst.

Dies ist je ein sinnlose Bosheit / wann man ihne einbildet / man könne
 diesem höchsten Ehren in allerley Secren dienen: Dann gleich wie nur ein
 Sonnenlicht der Welt / also ist auch nur ein Wahrheit: Diese ist die grade Linie /
 die man nur anfeinerley weiß ziehen mag: Alle andere Gottesdienst haben
 so vil Mängel / so vil sie vnderschiedliche Gestalten haben. Wie ist es mög-
 lich / daß man diese Religionen vereinbare / in deme ihr die Werck ewerer
 Händen anbetet / da hingegen die Christen darfür halten / man thue Götter
 ein Schmach vnd Dinehr an / wann man den Werck der Menschen Götter-
 liche Ehr erzeiget? Wie solt ihr nur einen Götter haben / wann ihr die Götter
 die Götter anbetet / welche der Christen Götter besuche mit Füßen zu treten?
 Wachsen solle ich nun vnder so vilfältigen / vnd wider einander streitenden
 Meinungen besser trawen / als dem jetzigen Menschen / der zumal Götter ist /
 dessen Wort lauter Propheeyungen / Weißheit / vnd Wahrheit: Dessen
 Werke vnder Wundertharen / vnd durch die ganze Welt außgebreiteten Miracul
 angefüllt waren. Sagt mir / was für ein geheimer Geist hat das Ereus-
 schen auff den Hüffel des Capitoli gesteckt? Weget ihr ferne Pro-
 den der Götter / so zeig ich euch die Eroberung der ganzen Welt / die Un-
 verminderung vnder die Hiß eines acceusigen. Je weniger diese That
 Menschliches an ihr hat / je mehr erscheine die Wunderwerck Gottes darat.

Dessen alles vngedacht / darffe man noch die Altär für die falsche Götter
 besuchen / vnd zwar von einem Christlichen Keyser / dessen Herz in der Hand
 Gottes ist / vnd dessen Waffen allein zur Beschützung des Catholischen
 Glaubens gerichtet seynd. Wolt ihr / daß er seine keusche vnd vnschuldige
 Hände / die er nitmal vor einigem Götterbild / sonder allein zu den lebendigen
 Götter außgebe / zu Erbauung der Tempel der falschen Götter außstrecke?
 In welcher Histori findet man / daß die Heydnische Keyser den Christen je-
 mal einige Capel oder Kirchen gebawet haben? Solle sich dann vnser Al-
 terndigster vnd Allerchristlichster Keyser minder Eufferig für die War-
 heit / als seine Vorfahrer für die Falschheit erzeigen? Diese haben alle vier
 Theil der Welt mit dem Christenblut zur Beschützung ihrer falsche Götter
 besetzt: Götter aber hat über ihre Anschlag seinen Arhem ergehen lassen /
 vnd

Gravirte
 Wort für den
 Keyser.

„ vnd durch sein Allmacht alles dasjenige zu Boden geworffen / was sich
 „ ihre Ungerechtigkeiten auffgerichtet hatten. Wölte ihra das ein Weib
 „ Kayser in der Widerbringung ewrer Götter die Verachtung seiner
 „ Religion suche / vnd die Gelegenheit zu der Abgötterey er widerumb
 „ Altär stelle? Diß wölte der Allmächtige Göt von ihm ehender / als
 „ zeitlichen Todt Allernädigst abwenden.

Eigentliche
 Antwort über
 den Handel
 der Jungfra-
 wen Veila.

„ Last vns aber ein wenig sehen / was folget: Sie begehren an
 „ Einkommen für die Jungfrauen der Göttin Veila: Andersst können
 „ rer Göttin nicht dienen; Secht wie Herrschafft die Heyden sonde
 „ haben vnseren Glauben in der Armut / in den Schmaachen / vnd in
 „ folgungen angenommen vnd erhalten: Sie aber schreyen ihr
 „ dienst mögen ohne die Besoldungen vnd Einkommen nicht bestehn
 „ ist je ein spöttliches Ding / die Jungfrawschafft vmb das Geld verhandelt
 „ vnd weilten man dero Verdienst in dem Himmel ewig nit gemessen
 „ solche auff diser Welt an einen zeitlichen Gewinn hefften.

„ Was für ein Menge der Jungfrauen haben sie dann zu ersehen
 „ sie ein so grosse Sorg für ihr Einkommen tragen? Dren seind nicht
 „ dann Eiben / vnd zwar auß so vil Taufent außzerlesen / die ein solch
 „ re Jungfrawschafft halten sollen / welche ihnen doch allezeit das
 „ in einen Heirath einzulassen vorbehalten. Dises ist diejenige
 „ daß man ihnen die köstlichste Hauptzierd auffsetzet / sie mit
 „ Purpur bekleidet / ihnen tausenterley Privilegia vnd Freyheiten
 „ Königliche Gutschen vnd Senfften zurichtet / ein Fürstliches
 „ mer erhaltet / mit welchen sie nach ihrem Belieben durch alle
 „ Statt ihren Pracht treiben mögen. Dises seind die arme vnd
 „ Jungfrauen / vmb welche sich der Herr Statverwalter also erheyt
 „ nimbt. Wolte Göt / daß er ein wenig die Augen seines Ver
 „ vnd des Leibs auff den Stand vnserer Kloster Jungfrauen wüßte
 „ de er ganze Scharen sehen / so voller Ehr / Fromtheit / vnd
 „ seynd / welche mit der Gab der Jungfrawschafft / wie es sich geb
 „ sen vmbzugehen: Sie haben keine prächtige Häuben noch
 „ sonder einen armen Weyel / welcher allen seinen Werth von dem
 „ ihrer Keuschheit her hat: Wissen nichts / was die angeführte
 „ feye / dann sie aller Eitelkeit der Welt abgefagt: Purpur vnd
 „ befinden sich niemalen in ihren Häusern / sonder an deren Statt die
 „ Kleider / die Verlaugnung seiner selbst / das Fasten / vnd die
 „ heiten des Leibs: Sie haben nicht im Brauch ihnen selbst zu
 „ vmb den Werth der Ehren vnd der Privilegien / die Keuschheit
 „ ber zu verkauffen / sonder sie halten das Eren vnd Leben für die
 „ nung ihrer Tugenden: Niemalen werden sie ihr Jungfräwlicheit

frühen auff die Hande schlagen / vnd deme so zum meisten darauß vier-
 er / verkauffen / weilen sie wol wissen / daß diser der erste Sitz der Keusch-
 heit sey / wann man über die Begird der Reichthumben / so die gefährlich-
 ste Gelegenheit der Sünd ist / obziget.

Wann man allen vnd jeden Jungfrauen / so sich zeitiger Zeit den
 Begehren annehmen anerbieten / müste ein solches Einkommen schöpfen /
 was für große Schatz würden den Unkosten herschiffen mögen? Sie
 werden aber vor / dise gebühre niemand / als den Jungfrauen Vestz;
 So frage man warum sie die Christliche Jungfrauen der jetzigen Gü-
 tern so eigentlichen der Jungfrawschafft zugehören / berauben? Als wann
 sie eben darumb / weilen sie Christen seynd / desto weniger Keusch wä-
 ren? Oder als wann die Religion / welche sie bekennen / ihnen ein Schand-
 stücken angehenckte hätte? Solche weiß zu handeln stunde meines Er-
 achtens besser einem vnmenschlichen Veroni / als einem Christlichen Kay-
 ser zu?

Es begehret der Herr Statthalter vom gemeinen Vng Geld zu
 Vnderhaltung seiner Heydnischen Jungfrauen / da wir immittelst durch
 die neue Satzungen des Erbrechts / daß wir wegen etlicher particular
 Personen haben / seynd vnbilllicher weiß beraubt worden / ohne daß wir
 was hiß davo auff einige weiß beklagt hätten / dermassen behursam seynd
 die Christen in ihrer weiß zu handeln. Es haben so gar etliche Geistliche
 schlers Väterlichen Erbguet einschlagen müssen / damit sie sich von den
 Schuldiarten des Hoffes ledig machen / vnd der Privilegien der Christli-
 chen Kirchen gantzen möchten. Wann dises den Heyden geschehen wä-
 re / würden sie an allen Sloggen Sturm geschlagen haben: Wie solte dises
 nicht beschwärich seyn / daß einer die Abwartung seines Geistlichen Ampts
 mit Nachtheil seines Haab vnd Guts erkauffen muß / vnd in deme er sich
 für das Heyl der ganzen Welt auffopfferet / zur Danckbarkeit die Armut /
 vnd den Mangel in sein Hauß bringt? Die Testamenta / darinnen den
 Lebendigen etwas verschafft wird / seynd gültig / vnd ist schier niemands
 die Euel in dem Aberglauben / also veracht / vnd also vnrechtlich / der dessen /
 was ihme dises Zahls gebühret / beraubt werde; Allein die Priester des leben-
 digen Gottes werden des algemeinen Rechts beraubt / weilen sie sich für den
 gemeinen Vng zu dienen auffgeopfferet haben: Man strafft ihre vnschuld-
 ige Sünden nicht / sonder den Stand / als wäre er lasterhaftig. Was ein
 Abergläubisches Weiblin dem Bösen vermacht hat / das ist gültig / was a-
 ber ein Gottselige alte Matron einem Priester der wahren Religion
 Testamentarisch verordnet / das wird zu nichten gemacht: Dises vermeldet
 ich jezmalen nicht Klagweiß / sonder zeige allein an / wie vil rechtmäßige
 Klagen ich wegen so vilen vnmenschlichen Gewaltthätigkeiten stillschwei-
 gen übergehe.

„ Er antworten / man berühre die jenige Legata vnd Verfassung
 „ mit / welche der Kirchen ins gemein geschehen: So frage ich dann
 „ mal die Reichthumben auß ihr n Tempeln geraubet habe? Man hat
 „ Zeiten die Christen ihrer Haab vnd Gütern / so der Schwauß der Welt
 „ seynd / beraubet / ihnen den Luft / so allem was auff Erden lichte
 „ ist / ja auch so gar den Abgestorbenen nicht versagt wird / misgün-
 „ temal das erzürnte Meer vilmalen die Leiber vnserer Heiligen
 „ aufgeworffen / ihnen gleichsam ein Begräbniß zu geben. Nichts desto
 „ niger klage ich die jenige nicht an / die dergleichen graufame Thaten ver-
 „ haben / weilen solche das durch die ganze Welt sigreiche Creutzgeschick
 „ bereit verdammet hat. Wann man aber etwan einem Götzendien-
 „ Hoff / ein stuck Gut / daß er vnder dem Schein der Religion wider die
 „ Religion in hat / einziehet / so will man die ganze Welt in den Harnsch
 „ gen. Wann sie je begehren Güter vnd Gülten zu besitz / so schen-
 „ Wercken der Liebe / welche wir gegen dem gemeinen Mus leisten / auch
 „ folgen. Wo seynd die Gefangne / die sie erlöset / die Arme die sie er-
 „ die Vertribne / denen sie zu Hülf kommen? Von allen Gütern behal-
 „ wir nichts / als den Glauben / das überige wird zur Nothwendigkeit
 „ Menschen angewen-er; Immittelst vermeinen sie / es seye villicher
 „ man dise zur Schlachtung des Viehs gebrauche / auff daß man schen-
 „ ge / ob dise nicht vilicht den Todt der Fürsten in ihrem Engewand
 „ tragen. Ist dises nicht ein vnüberträgliche Sach?
 „ Nichts desto weniger gibet man vor / ihre Götter haben an vns die
 „ ge Schmach / welche man ihren Priestern angehon / durch den allge-
 „ nen Hunger gerochen: Dises seye das jenige / so vns die Wur-
 „ Rinden von Bäumen zu essen / die Eychbaum zu schutzen / vnd den Sch-
 „ nen ihre Aychten zu nemmen verursachet / weilen wir vnbesüßter
 „ Speiß den Menschen hinderhalten haben: Vnd dise seyend die jenige
 „ se Wunderding / so den Heyden niemalen widersahen seyn. Was
 „ vermeint der Herr Staat vern alter dise Fabeln zu erschlen? Vns
 „ wissen / das vor disem die Heyden also gewohnet waren die Aychten zu
 „ daß sie wegen diser Dersach die Aychbaum vnder die Zahl der Götter
 „ set haben?
 „ Solten vns ihre Götter das jenige zur Straff vererdnen / das
 „ selbst so oft mit so vil Verrauch / vnd Blut des Schlachtrichts
 „ ben? Was wäre dises für ein Vngerechtigkeit / wann sich etliche
 „ wegen eines oder des anderen Götzendienstens / so hiern ein An-
 „ haben vermeint / durch ein allgemeine Verwüstung aller Pro-
 „ rochen hätten? Wie würden sie also lang vnder dem Einsatz so
 „ vlen / darvon ihre Bildnussen zu hauffen geschlagen werden /

seu / daß sie sich nicht gegen vns wegen der vnbesüßten Hinderhaltung des
 Überflus eines Götendieners beklagt hätten? Von vil Jahren hero nimbe
 die Hebräische See täglich mehr ab / hat man darumb gehört / daß sich der
 Fluß Nilus habe aufgossen das jenige zu rechen / was zu Rom für über gant
 gen oder da gant Egypten das süße Joch Christi hat angenommen? Wan die
 Güter ihr Schmach das vergangne Jahr also gerochen / daß wir vnser
 Wehrung von den Anghlen her haben müssen / warumb haben sie vns dann
 mehr dieses Jahr / in deme die Verachtung ihrer Ehr größer ist / als zuvor je
 malen / genüchiget Dörner zu essen? Einzwischen haben wir die Bäume mit
 Früchten beladen / die Weinstöck mit Trauben angefüllt / die Erden mit gu
 tem Getraid übersetzt gesehen / welche vns einen so reichen Schnitt gegeben /
 das etlichen darvon ein Freud / anderen ein Verwunderung / jedermann a
 ber ein gungsamme Ersättigung empfangen haben.

In deme können wir mit gutem Grund sagen / daß das verwichne Jahr
 nicht also vnfruchtbar gewesen seye / daß es nicht in vilen Proviuzen reich
 lich allerhand Früchten herfür gebracht habe. Das Frankreich ware
 fruchtbarer als jemalen: Die Sclavonier verkaufften das Getraid / so sie
 nicht gesät hatten: Die Graupänner hatten dessen einen solchen Über
 fluß / daß sie ihren Benachbarten mehr ein Versch zum Mißgunst / als zum
 Nutzen gewesen / vnd die / so in aller Sicherheit zur Zeit des Hungers
 waren / haben ihnen in der großen Fruchtbarkeit Feind gemacht. Des
 gleichen sambt den Genua vnd Venedig die Herbstfrüchten reichlich ein.
 Ist also das vergangne Jahr nicht aller Orten also erschrecklich gewesen /
 wie sich die Wolredendheit des Herren Statverwalters an jeso erzeiget hat.

Diese Einwüßf wären noch etlicher massen leydenlich / eines ist aber / wel
 ches ich weder gedulden / noch ohne Verantwortung kan lassen für über gehen /
 das nemlich die Heyden sich berühmen / als offeren sie ihren Göttern in
 E. Röm: Kayf: Aller christlichsten Mayestät Namen / vnd als erhalten
 sie dero Hüßf Beystand / vnd glückliche Regierung bey ihren Götzen. Wer
 hat ihnen diesen Befehl geben? Wer macht E. Röm: Kayf: Mayestät
 Güte so groß / daß sie sich deren mißbrauchen? Bewahren sie ihre Beschü
 tter / von welchen sie bis hichero also übel bewahret seynd worden: Sie sollen
 sich nicht vndersehen bey ihnen für die jenige Hüßf vnd Beystand zu er
 halten / die stärker vnd mächtiger als sie seynd? Ferner sagt der Herr

Antwort zu
 ber das Alter
 des Heydens
 thums.

Statverwalter / man solle die alte Religionen erhalten: Nichts ist älter als
 die Wahrheit / welche mit der Welt in die Welt kommen: Je älter aber ein
 alte falsche Religion ist / je gefährlicher ist sie / seitmal ein alter Fäbler
 durch die Zeit vermehret wird. Man schäset die Tugenden nicht nach der
 Zeit / sonder nach der Größe der Vollkommenheit. Wann wir auch so
 die die Werk der Natur betrachten wöllen / so werden wir befinden / daß die
 erste gewöhnlich die beste seyen.

I iij Die

„ Die Welt / wie ihr vorgebt / ware von Anfang nichts anders / als
 „ Verfassung der kleineren im Luft hin und herstiegender Schichten
 „ the sich je eines an das ander gehenck / darauff dann dieses groffte
 „ der ganzen Welt entstanden: Darauff wurde sie ein Malla, vnder
 „ sternuß / bis das der groffe Werckmeister die Elementa von einander
 „ theiler; Den Himmel mit dem Bestirn geiret / vnd die ganze
 „ mit dem Licht erleuchtet / die Erden / so dazumal gleichsam ihr
 „ kleider abgelegt / lieffe sich ansehen / als verwunderte sie sich so der
 „ nen / die sie zuvor niemalen gesehen hatte. Secht ihr nicht / wie die
 „ genröthe den Tag allgemach herfür bringt / in deme sie die Wolck
 „ Zuströmen / erstlich mit wenigen Stralen des Lichtes durchdringt
 „ gleichsam unvermerckter weiß verjagt / bis sie entlich den Himmel
 „ himmlischen Gestirns der die ganze Welt mit seinem Glanz erhell
 „ laffet herfür treten? Vermerck ihr nicht / wie der Mon / so all
 „ nat zu / vnd abnimbt / sich bisweilen vor vnseren Augen verläget
 „ aber wie ein kleiner Faden erzeiget? Darauff wird er ein recht
 „ halber Ring / bis er entlich / nach deme ihne nemlich die Sonne
 „ schawet / ein völlige / groffe / helleuchtende Kugel wird. Wilt
 „ wie die Erden anfänglich aller vnfruchtbar gewesen? So halt
 „ arbeitssamme Haushalter sie angefangen zu bawen / sie ein schöne
 „ bekommen: Vnd in deme er alles / was an ihr noch wild wach
 „ gereinert / sie vns allerhand gute Früchten angefangen habe herfür
 „ gen.

„ Dergleichen wie sie zu Anfang des Frühlings gleichsam
 „ bald darauff vnderchiedliche schöne Widmiltir herfür bringe die
 „ ten aber bis in die letzte Zeit des Jahrs / nemlich in den Herbst
 „ halte / vnd wir selbst / wann wir geboren werden / gleichsam
 „ ders seyen / als ein lebendiges stueck Fleisch / welches sich mit der
 „ aufpoliert / bis entlich in dem Verstand das Licht auffgeh / da
 „ wir erst an die Kindersehuch aufzuziehen / vnd rechte Menschen zu
 „ Dergleichen Beschaffenheit hatte es mit den Religionen; Die waren
 „ Anfangs / zum theil grob vnd vngechicht / vnd zum theil vnd
 „ Arglist des Teufels falsch vnd herrüchlich: Zu disen letzten Zeiten
 „ ber hat die Gnad Gottes das jenige glücklich vollendet / was in
 „ Anfang der Welt in diesem Jahl hatte angefangen. Wann die
 „ gere Sachen allezeit unvollkommner seind / so muß man die
 „ muß der Sonnen / die Diolen dem Gerrat / die Rosen den
 „ trauben vorziehen / vnd bekennen / daß man vnverzüglich
 „ habe / in deme man auß einem Dorff die Statt Rom erbaue /

schlechter Pauenhütten in köstliche Paläst verenderet / vnd das Capito-
lium mit verguldeten Marmorsteinenen Säulen gezieret hat.

Siehet aber wie meisterlich sich abermal unsere Widersacher mit ih-
ren eigenen Schwerd treffen / in deme sie ihre eigne alte Exermonien mit al-
tem Gewalt behaupten wollen; Dann ich frage warumb die Statt Rom
für alle Jahr die Religion / gleich wie etliche Vögel ihre Federn ge-
dret / in deme sie allezeit etwas neues den Gözendienst betreffend / auch so
gar von den jetzigen Völkern / welche sie ihnen durch ihre Waffen wider-
wärtig gemache / hat angenommen? Hat sie jemalen gesagt / das sie allen
Ehren auff Erden ihre Tempel wölle öffnen / vnd allein der himmlischen
Wahrheit beschließen? Es redet vns hie der Herr Stattverwalter von einer
Vision, so ein Gab Gottes / vnd kein Göttin ist. Ein Gab / so offerma-
len der Stärke eines Kriegsheers / niemalen aber der Gottlosigkeit eines
Aberglaubens mitgetheilet wird. Sie begehren ihren Altar in mitten des
Raths aufzurichten / vnd wölle das wir den Rauch ihrer Dypfer schme-
cken / ihr schöne LundsMusik hören / vnd die Aschen ihrer Gottlosen
Verandpffer auff unseren Häuptern / an deren wir das Zeichen des le-
bendigen Gottes tragen / empfangen sollen.

Hörst du dieses nicht der Christliche Religion vnder einem Allerchrist-
lichen Kayser den Trug bieten? Was wird nun der meiste Theil des
Kayserslichen Raths / so Christlich ist / bey Hoff thun? Entweder
muß er sich in Verwerffung der Dmwarheit Ewr Kön: Kays: Ma-
jestät widersetzen / oder durch seinen Beyfahl die Irreligiosität
an Gott zu erkennen geben. Man will mit einem Wort keinen Al-
tar in das Capitolium setzen / sonder vns allen heutiges Tags den
Christlichen Glauben auß dem Herzen heraus reissen. Wann nun
Ewr Kön: Kays: Majestät solches gestatten / solle sie vergewißt seyn /
das sie sich hierin nicht minder gegen der höchsten Göttlichen Majestät
vergreiffen werden / als wann sie Persönlich den falschen Götttern ge-
pffer hätten.

Als Kayser Constantius, Miltseligstes Angedenckens / noch ein ^{Kaiserlicher}
Caecilianus ware / hat diesen Altar nur nicht ansehen wölten / da ^{den Altar vñ}
mit er nicht durch das bloße Anschauen sein Gewissen bemacten möch-
te. Er hat ihne entends lassen hinweg thun; Dissen solten nun Ewr
Kön: Kays: Majestät widerumb herfetzen / damit Sie die Huld-
gung des Römischen Volcks vor den falschen Götttern aufstemen
mögen.

Was bedörffen Sie eines solchen Eydschwurs? Der Rath wird nach
E. Kön:

„ E. Röm: Kayf: Mayestät Belieben und Befehl verambt: Nicht
 „ nicht den Göttern/ die nichts seynd/ ist er sein Erer und Gemüßschick
 „ Er setze Sie den Bürgern und seinen eiauen Kindern vor: Nicht
 „ E. Röm: Kayf: May: stät hierin ein Liebe und Barmhertzigkeit/ wie
 „ ser als das Römische Reich ist/ erzeigen/ wann sie die Gerechtigkeit/ und
 „ Monarchien Grundveste/ erhalten. Alles ist hie auff Erden verweh
 „ den Menschlichen Geschäften ungewis/ alles vergehet/ auch die groß
 „ digkeiten/ so wie die Sonnen ein Zeitlang glansen/ verschwinden/ und
 „ das Eys vnder den Füßen: Nichts vnsterliches besigen wir/ alle die
 „ Religion/ welche vns über die Monarchien erhebt/ vns den Engeln
 „ machet.

„ Pompeius/ der die drey Theil der Welt/ mehr durch seine Thaten
 „ durch seine Reisen gemessen hatte/ wird geschlagen/ verjagt/ auff den
 „ ken des Reichs von einem Verschnittenen vmbgebracht: Vnd
 „ ganze Erdboden zu seinen Victorien zu eng ware/ besaß entlich nicht
 „ daß er ihme ein eignes Grab möchte lassen zurichten

„ Cyrus/ der so vil mächtige Feind überwunden/ vnd so ansehnliche
 „ Thoren erhalten/ wird entlich von Tomyrice Königin in Scythia
 „ gen/ vmbgebracht/ vnd mit dem Haupte in einen ledernen mit Menschen
 „ Blut angefüllten Sack gestossen/ damit er sich einmal mit dem
 „ solte/ nach deme ihne so vast gedürstet hatte.

„ Hamilcar der Carthaginenser Feldoberster/ ein solcher
 „ Fürst/ als jemal auff der Welt gewesen/ nach so vilen Schlachten
 „ littet/ warffe sich entlich auß Verzweiflung in das Feur/ welches er
 „ Opffer seiner Götter hat lassen anzünden/ weil er sahe/ daß ihne alle
 „ falsche Ceremonien bis dato nichts gemüet haben. Ich will darmit
 „ sagen/ daß die Christliche Kayser allezeit in allen zeitlichen Dingen
 „ lig seyen/ sonder ich sage allein man müße/ wie ein Mensch vnster
 „ che Erer und Zustand leyden/ vnd wann wir schon alles verlieren
 „ sollen wir doch die wahre Religion niemal verlassen/ wie der vn
 „ Monarch Iulianus/ welcher sampt dem Reich den Catholischen
 „ zumal verlohren hat.

„ Es wöllen sich E. Röm: Kayf: Mayestät Allergnädigst erinnern
 „ alle Menschen der Welt Ihre Vnderthänigst schuldigste Dienst
 „ daß sie hingegen verpflichte seyen die wahre Religion/ ohne welche
 „ Schirm im Reich/ vnd kein Heyl in der ganzen Welt ist/ zu erhalten
 „ ein Kriegs Expedition vorfalle/ mögen sich E. Röm: Kayf: Mayestät
 „ lergnädigst mit dem wolbestellten Kayf: Kriegs Rath berathschagen
 „ Wann es aber vmb einen Artikel der Catholischen Religion zu thun
 „ können vnd sollen sie darin nichts ohne Verwissen vnd Bewilligung

Bischoff schliessen / welche alle antego an diesem Orth versamblet sein wurden. vnd E. Röm: Kay: Mayestät gebührender massen auffwarren / wann nicht die Drigkeit vnserer Feinden ihnen den Ranck hätte abgelassen: Doch antworre ich für sie alle / vnd in ihrer aller Namen beruffe ich mich vnderhöngst an die Gottselig vnd Gerechtigkeit E. Röm: Kay: Mayestät mit öffentlicher Protestation. das niemand vnder vns allen sich vermessenlich vnderstehe / der minderen Jahren E. Röm: Kay: Mayestät zum Nachtheil dero vnschuldigen Seel zu mißbrauchen; Allein bitte ich vnderhöngst / vnd ermahne sie gehorsamblichst / sie wöllen vmb Gotts willen in dieser Sach nicht zu Gäch seyn / sonder sie mit dem Kayser Theodosio. welchen sie bishero als einen Vatter / wie billich / verehret haben / Allergnädigst vorberathschlagen. Wosern sich aber E. Röm: Kay: Mayestät anerkennlich einschliessen wurden / kan ich Jhro nicht bergen / das ich solche Mittel in die Hand zu nehmen werde verursachet werden / zu welchen mich mein tragendes Ampt vnd wolmeinendes Gewissen verbinden / das / wann sie sich unfürsamt in die Kirchen zu dem wahren Gottesdienst verfügen wolten / sie nit anders keinen / oder solchen Bischoff antreffen werden / der sich E. Röm: Kay: Mayestät hereshafft widersehen wurde.

Was wöllen sie ihme antworten / wann er sagen wurde: Die Kirch Gottes bedarff dero Freygebigkeit nicht; Inmassen sie die Heydnische Tempel waren: Der Altar Jhu Christi könne E. Röm: Kay: Mayestät Dpfer nicht gedulden / in bedencken sie die Altar den Götzen auffrichten. Die schreiben / vnd das Sigill werden das jenige seyn / dessen sie die Feind wider vns werden berühmen. Dero Dienst mögen dem Heyland der Welt nicht mehr angenehm seyn / so lang sie den Dienst der falschen Göttern befürderten. Vermeinen sie dann zweyen Herren zu dienen / in deme sie die Götzen pflegen / zur Schmach der Catholischen Kirchendienern vnderhaltet? Auf solche weiß hätten E. Röm: Kay: Mayestät der Bischöffen nicht mehr vordorhen; Settemal sie die Abgötterer diesen thäten vorziehen. Was wöllen sie zu diesem antworten? Sie hätten einen Zähler begangen / den man der Jugend müsse zu messen / der also leichtlicher zu verantworten vnd zu verhalten seye. So solle man aber wissen / das bey vns Christen kein Altar zu finden / welcher des Dienstes Jhu Christi / vnd der Gnaden Gottes nicht fähig seye. Wann je einer sich selbst dessen nicht will vnwürdig machen; Inmassen es vns allen nicht unbekante / wie vor Zeiten die kleine Kinder den Denckersteinhren auffgebotten / vnd die Marterkron darvon getragen haben: Was wäre diß E. Röm: Kay: Mayestät vnd der ganzen Christlichen Kirchen für ein grosse Vnehr / wann sie in ihrer zarten Jugend den Bischöffern vnserer Altar liessen übergeben?

Was wurden sie ihrem frommen Herren Bruder dem Kayser Gratiano

R

Milt.

„ Mitleidigster vnd Ehorwürdigster Gedächtnuß antworten/ Was er zu
 „ also spräche: Mein vilgeliebter Herr Bruder/ ich habe niemalen verman
 „ daß ich von meinen Feinden solte überwunden werden/ weilen ich S. 11
 „ die Kayserliche Kron habe hinderlassen: Ich bin nicht vngewogen
 „ weilen ich meinen Thron mit einem so sauglichen Erben versehen habe.
 „ habe ich auch das Reich mit Frewden verlassen/ weilen ich mir eingebild
 „ die Sazungen/ welche ich der Religion zu gutem gemacht habe/ weilen
 „ auch bey den Nachkömmlingen unveränderlich verbleiben: Dem be
 „ ses der Raub/ den ich den Teuffeln abgenommen/ meine Titel/ meine Eh
 „ chen/ die Pfand meiner Gottseeligkeit/ vud die Denckzeichen meines
 „ bens seynd. Was nun Ihr Liebde das begehrte Edict zur heissen/ so be
 „ sie mich aller diser Ehrentiteln: Was könnte ein Feind ärgeres ver
 „ Was ich Gottseeliglich zu Ehren den Hochheiligen Al:ären verordnet
 „ wurden Ihr Liebde ohn Ursach vmbstossen. Difes ist ein E. 11
 „ sich auch so gar der jenige mit/ der also vnbilllicher weis wider mich
 „ fen gebraucht hat/ vnderfangen hätte: Das Schwert/ so mir man
 „ durchdrungen/ thäte mir nicht so wehe/ als ein solches Edict. Auch die
 „ nige Wunden/ die mir der Tyrann gehawen/ empfand ich nicht so
 „ die Streich dieses erschrecklichen Befehls. Inmassen die jenige
 „ Leben des Leibs genommen/ dife aber mich der Gedächtnuß bey den
 „ linge berauben. Heutiges Tags verlierte ich erst dz Reich/ weil man
 „ nige nehmen thäte/ was ich jeder Zeit dem Reich vorgezogen habe.
 „ durch Mitwirkung der jenigen Person/ die ich bey Lebzeiten un
 „ rechte Brüderlich geliebt. Wann Ihr Liebde sich vor sich selbst
 „ schädlichen Völlziehung vnderfahen/ so verdammen sie meinen
 „ Thun sie aber solches gezwungner weis/ so verlaugnen sie den
 „ ich also nach meinem Tod noch einmal/ weilen ich bis dato in
 „ in dem besten Theil meiner selbst noch gelebt habe.

„ Es wollen ihnen E. Röm. Kayf: Maxestät Allergnädigst Ver
 „ Herren Vatter/ auch Mitleidigster vnd Hochlöblichster Gedächtnuß
 „ Namen sie tragen/ einbilden/ als rede er also: Mein lieber Herr
 „ thäten mir die größte Schmach an/ wann ihr ein solches Ver
 „ nem Gewissen schöpfren/ vnd glauben als wäre ich jemal/ den
 „ Christlichen Religion/ so nachtheiligen Aberglauben zu ge
 „ bens gewesen. Alle Laster/ die mir kundbar worden/ habe ich
 „ niemalen/ aber habe ich von einigem Altar Victoriz gehört/ oder
 „ meinem Römischen Kayf in Angesicht der ganzen Christenheit
 „ opffern thäte: Wan ihr nun difes werde gestatten/ so solt ihr
 „ ses zum größten Nachtheil der Ehrentierung gegen eweren
 „ gereichen wurde/ welcher sein Kron vnd Scepter nicht von den

„Mittleren / sonder von dem lebendigen Gott / vnd der wahren Catholi-
schen Religion empfangen hat.

„Dahero dann Allergnädigster vnd Allchristlichster Kayser / ist mein vn-
derbündigste vnd größte Bitte / weilen an diser Sach E. Röm. Kayf. Mayestät
„Gewissen Ehr / vnd Reputation, der lobwürdigsten Gedächtnis des allbercit
„in Gott ruhenden Herren Vattern / wie auch Herren Brüdern / allen Nach-
„kümmlingen / ja der gangen Allgemeinen Christlichen Kirchen vnerschätlich
„vil gelegen / Sie wöllen doch Allergnädigst ein solche Resolution fassen / vnd
„sich also anschließen / das sie einmal vor der gangen Welt dem H. Erzen aller
„Herren / der auch so gar die Gerechtigkeiten selbst aller Fürsten vnd Herren /
„Königen / vnd Kaysern richten wird / bestehen mögen.

„Thun vns also hienit E. Röm. Kayf. Mayestät gebührender massen
„vnderbündigst befehlen.

„Wer hätte wöllen oder können disen Donnerstreichen einen Widerstand
„thun? Symmachus, so dazumal / wie schon vermeldet worden / für den weisesten
„Mann des gangen Römischen Reichs gehalten worden / der mit seiner Wol-
„verstand vnd Auctoritet alles vermochte / wurde in diesem Kampff überwunden /
„vnd gabe er sich Victoriam zu ehren vnderstunde / entgengte sie ihme auß den Hän-
„den / vnd gabe gungsam zuerkennen / das sie nichts seye; Seittemalen sie dem
„jennigen so schlechtlisch bezugestanden / welcher ihro alles zu ehren vnd gutem thā-
„ren wöllen den Ennodium bewögt / das er gesprochen:

Dicendi palmam Victoria tolit amico,

Transit ad Ambrosium: plus faveat ira Deæ.

Das ist:

„In deme Symmachus für die Victoria redet / verlickete er die Victori, vnd
„brachte sie dem Ambrosio zu / mit welchem er wol zu erkennen gabe / das sein
„Gott unbilllich handle / in deme sie die jennige verlasset / so ihr dienen; Ding-
„gen denen günstig ist / so sie beledigen.

Das VI. Capitel.

Triumph des H. Ambrosij in der Befeh- rung des H. Augustini.

Von der Natur vnd Eigenschaften des H. Augustini.

„Es teime zu einer auß den fürnemsten Thaten des H. Ambrosij, welche
„sich in der Befehung des H. Augustini erzeigt / ab denen sich der Himmel
„vnd die Erd erfreuet haben / weilen diser mächtige vnd vnerschätliche
„Mann schon so von vil hundert Jahren ein Saul der streitbaren / vnd
„in alle Ewigkeit ein Zierd der Triumphirenden Kirchen ist.

„Das vnser H. Ambrosius zu einem so hochwichtigen Geschäfte / an deme
„die gangen Welt so vil gelegen / vnd zu einer so ansehnlichen Victori auß-
„er-

wöhlte worden / ist zweiffel ohne ein solche Gnad vnd Gab Gottes / daß die Engel selbst den Misgunst so wol fähig wär / als voll sie der liebe sein
 Psal. 38. 7. 8. sie ihm wurden vmb dise Glori Misgünstig seyn. O seliger Demuth
 welcher dise Schachiel nach zwölff Jährigen Weheragen vnd Schmerzen
 Exodi 31. 7. 2. lich zu werffen verurtheilt! Seelig ist warhaftig diser Besizer / welcher
 1. Reg. 11. 26. wol an dem Tabernacl Gottes der Herscharen gearbeitet hat! Solcher
 fer David / welcher die jenige Statt Nabath eingenommen / welche vnter
 von gansen Kriegsheeren so viler Obersten ist vergebens belagert worden
 Glückselig ist endlich diser Alexander / welcher mit dem Schwerdt auß
 vil Gordische Knöpf / damit dise edle Seel so lang vnd vast verwickelt
 hat auffgehawen.

Allhie bitte ich allen Amphitheatris vnd Scharplätzen auß / so hin
 wider in der gansen Welt gewesen / in denen so oft das Blut der Märtyrer
 mit dem Blut der Löwen vnd Elephanten vermische ist worden / allen Speer
 len vnd Schwärsen / welche so oft die Kayserliche Augen belustiget
 allen Turnieren vnd Ritterspilen / allen Triumphwägen / vnd Schar
 Auffzügen: Entlich allen den jenigen großmächtigen Scheinbarkeiten
 den armen Vnderthonen das Blut auß allen Adern / solche Pomp vnd
 zu zieren gefogen haben / gegen dem einigen Kampff / den ich allhie
 will: Allwo ein heiliger Bischoff wider den erfahrensten Kämpfer der
 Welt in die Schrancken eintritt: Allwo Gott als ein Richter vor
 Engel vnder der Porten des Himmels zu schauen / alle vier Theil der
 den Ausgang dieses Streits erwarten: Allwo der Himmel frocket / die
 erzitteret / die Höll bröllet / vnd die Teuffel heulen / daß ihnen ihr Raub ent
 gen: Allwo der sigreiche Ambrosius triumphiert / der vnüberwindlich
 gultinus vnder liget / damit er durch seine Fähl gesteiuet / durch sein
 rung erhöhet vnd durch sein Schwachheit gestärckt werde.

Die bitte ich den günstigen Leser / weisen ich in gegenwärtiger
 des H. Ambrosij nichts anders vorhabens bin / als die Sitten der Götter
 so sich in ihm im höchsten Grad befinden einzuführen / er ihm nicht
 frembd fürkommen / wann ich mich etwas weitläuffigers über die
 zehlung diser Bekehrung außbreiten wird: Zumassen ich darfür halte /
 die weiß / mit welcher ich sie auführe / ihm gang new zu seyn geduncken
 vnd gleich wie ihr Fürtreffigkeit aller Ehren werth ist / also ihr
 allesit mit einem sonderbaren Lust vermischer seyn werde. Damit man
 erstlich wol beobachte / wie sich die Götliche Fürsichtigkeit in Bekehrung
 Heyls der Menschen verhalte / vnd zumal die Starckmüchtigkeit des
 Geist Gottes anerschriben H. Ambrosij erkenne / ist vermeynen / daß
 jenige mächtige Verhinderungen / welche dise anscheinliche Bekehrung
 lange Zeit auffgehalten / nemlich die Fürwis die Vermessenheit / vnd die
 liche Liebe / wol erwäge.

Die Bekehrung
 demüthigen der
 Bekehrung
 des H. Augu-
 stini.



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

Die Fürwitz ist in Religionsfachen ein gefährliche Pestilenz / welches doch gewonlich den besten vnd subtilisten Logenijß widerfahr / an welche sich die se gleich wie die Goldmücken an die schönste Rosen hecken. Dese ziehet alle zu vil große Käster nach sich: Welcher dieses rechte wurde erkennen / der wurde hängen / das Fürwitzig seyn / sich von der Dnschuld absönderen / vnd zu der Eünd nahen seyn / wie der wolberedte H. Zeno sagte: Die Fürwitz bringt mehr Weisheit in die Gefangenschafft / als hochgelehrte Leute auß den Schulen / vnd wird gewonlich die Begird / alles das jenige zu wissen / was Gott verbergen hat / mit der Dnwissenheit vnd vnertanmüß seiner selbst abgestrafft.

Wann ich ein Malter oder Bildhauer wäre / wolte ich die Eitelkeit dieses Kästers der Jugend für die Augen zu stellen / ihr Bildmüß auß einer lauffenden Kugel formiren: Was wäre je vnbeständigers? Ich wolte ihr Stügel machen / Was wäre je leichtfertigers? Allenhalbe überzoge ich sie mit Augen / Was müte je waschbarers? Ich füllte sie aller Drethen mit Ohren an: Was wäre je fleißigers den so großen Vnderscheid aller Sachen zu hören? Ich machte ein Mund / der ihr allezeit offen stunde / dann ein Fürwitziger sich nicht so bald durch die Ohren hat angefüllt / daß er sich nicht also bald begehr durch den Mund wider außzulähren: Ich wolte sie einlöfieren zur Herberg des lähren Schicks: Was wäre je eytelers? Mit Spinnenweb wolte ich sie bekleyden: Was wäre je tühlers? Für ihr Tisch vnd Auffwarter lauter Rauch verordnen: Was wäre je schlechters vnd hungertigers? Für ihre Ampfeuch wolte ich sie zu lugner vnd Verrüger darstellen: Dann dergleichen Leute seynd ihr die weise: Vor ihr müste die Begird alles zu wissen hergehen: Dann dieses ihr gewonlicher Postboot ist: Zu ihrer rechten Hand müste die falsche Meinung ihr Deyß haben: Dann die ihr die Hauben auffsetzt: Zur linkten aber das wunnige Geschwän: Dann dieses ihr ohne vnderlaß die Zähne schleiffet: Ihr müßten auß dem Fuß nachfolgen die Dnrube des Gewissens / die Dnwissenheit / vnd das Eünd / dann dise endlich ihr Erbheil seynd.

Augustinus dienete von seiner zarten Jugend an diser falschen Göttern echtig vnd an statt / daß er sich auß die ware Religion durch ein heilige Einfalt hätte solen begeben / vertieffete er sich in vnderständlichen vnnützlichen subtilitäten vnd Eynjündigkeiten / welche ihne vmb so vil von der Warheit encaufferten / je mehr sie ihne mit der Eitelkeit ernehrten.

Er hatte einen sehr scharffsinnigen vnd gleichsam Englischen Verstand / vnd ließe sich Africa / die ihne für gebracht / für distmal ansehen / als könne sie nichts mittelmaßiges fürbringen: Inmassen sie einweder große Wunderthun / oder vorreffliche Männer herfür brachte: Doch ware er was wild / vnd hatte noch kein bleibende statt / sonder dem Glaz eines Eytzels gleich / in deme kein Bildmüß formirt wird / es werde dann mit Dley hinderfess: Zu deme vermahne daför auß mangel einer rechten Demut / welche den Menschen / das ist /

Der Fürwitz
Comitate.Curiositas
rerum non
perit s. Zeno
lib. 2. de xter-
na filij gene-
ratione.Des Augu-
stini Brevi-
tand.

was dem Spiegel das Bley mit einer eisten Vermässenheit/welche keinen
deren Muz geschaffe/ als daß sie mehr Betrug den Augen voraussetzte/ das
gute Exempel an den Sitten hätte hinderlassen. Damit wir aber die Eigen-
schaften diser so vortreflichen Natur etwas bessers erkennen mögen/ müs-
sen wir sie von seiner zarten Kindheit an anheben zu bedencken; In welcher
sich der Verstand schon in den Kindern/ gleich wie die Rosen in ihrem Knos-
pen erzeigt.

Seine natür-
liche Naigun-
gen.

Augustinus sienge gleichsam das studieren mit dem Leben an / hanc
schon in seiner Kindheit / wie vermeldt / mit einer so grossen Begierde
wissen branne / das solche sein Alter übertraffe : Vnd zum Zeichen hanc
Fürwitz / die schon dazumal mehr auff den Schein/ denn auff den Was-
ware / hebte er in seiner zarten Jugend an zu predigen / ehe er lesen hanc
buchstabieren ware ihme verdrießlich / die Regeln der Raddiment und Gram-
matic zu schlech / vnd würdigte sich nicht von einem Grammatico
lernen / wie man den Namen Aeneas schreiben solte / sonders wolte
ber wissen / ob Aeneas zu Carthago gewesen seye oder nicht; Die Gre-
sche Sprach ware ihme ein bitteres Pilulin / welches er andert nicht / vnd
gezwungener weis hinunder schluckete; Die latinische Sprach vermehrte
besser durch die Übung / als durch die Regeln des Donati zu er-
Sein lust ware den Fablen vnd Historien zuzuhören / die vngleich
Nuhlschaften der armen Didonis zu beweinen / vnd sich mit der Lu-
zürnen : Vnd wann er sich vnderstanden in einem oder dem andern
Virgilium zu imitieren / hat er es also glücklich getroffen / daß sich seine Pro-
ptores vnd Condiscipuli darab nicht anugsam können verwunderen. In
ditem ware leichtlich abzunehmen / daß er zu seiner Zeit vilmehe worden
vnd hohe concept führen / so das fürnemste in der Bedenckenheit ist / als
die Zierlichkeit der Worten sorgfältig seyn. Sein Vatter / der die fürnem-
che Talenta seines Sohns wol erkennete / hatte ein grosse Begierde ihme
vnd hoch anzubringen; Weilen er aber keine Mittel hatte ihne nach Car-
thago zuschicken / liesse er ihne zu Oran in einem kleinen Städtlein zu
studieren.

Seine Stu-
dien.

Der Abgang der Belmitleten ist vilmalen ein Vrsach / daß vil
vnd vortrefliche Ingenia verligen; Doch geschicht es auch / daß ihne
cher nuset / in Bedencken / wie Plinius spricht: Die guten Künsten bey dem
Zeichen der Armut einlogiert seynd / vnd sich die Wissenschaften als
der selbstigen mehr aufpolierten. Augustinus, so dazumal noch nicht
was Göt mit ihme anfangen wolte / vermeinte durch das studieren
Glück zu finden / dises ware auch seines Vatters Patricij Will vnd
ken / welcher ihne vil lieber Gelehrt / dann Keusch sahe; Derohalben
der gute / so war ein grosses Herz aber geringe Mittel hatte / ein Sach-
the

über sein Vermögen ware / schickete seinen Sohn nach Carthago in die berühmteste Vniversitet, so damalen sich in ganz Africa befande. Gleich aber wie die grosse Fisch in dem grossen Meer gefunden / also fande Augustinus daselbst gungsamme Materi sein Fürwitz zu bissen / vnd weilten er seine Gewehr bey ander Leuten Kräfte abmässere / fande er Gelegenheit sich zu zeigen / das man sein Ingenium hochschätzere vnd lobte / zu deme er von Natur sehr geneigt ware.

Die Rhetorica oder Kunst wol vnd stierlich zu reden / die vnder den Rhetorica, freyen Künsten jederzeit den Vorzug hatte / als die zum meisten Geschreyß hat / vnd sich mit dem grösseren Pomy sehen lassen / gabe ihne nicht genug zu schaffen / sonder er studierte neben diser noch gar wol die Philolopi vnd andere Wissenschaften / welche einem gelehrten Mann zu machen tauglich sind: Also das zur selbigen Zeit kein Buch zu finden ware / welches er nicht mit grosser Mühe hätte durchlesen. Der arme Jüngling lieffe wie ein rasender Bach / wohin sein Lust ihne führete / oder der Wind des Ehrgeizes ihne hin wehete / in deme er sehr laue vnd schwache Meinungen von dem Christlichen Glauben hätte. Dann er lieber wolte die Welt in ihrer Ennitheit erfahren / als sie in der liebe Gottes besitzen / in deme er den Unterschied noch nicht erkante zwischen einem frommen Bauersmann / der aller ruhig der Frucht seiner Güter genießet / ohne das er darvon einige andere Erntung habe; Vnd zwischen einem Philosopho welcher die zehen Categorias vnd alle Himmel aussäcket / darbey aber hungerig verbleibt.

Ein Fürwitz brachte ihne dahin / das er sich auff die Astrologiam, Astrologia, iudicariam, das ist / auff das Wahrsagen oder Planeten lesen ergeben / zu dem er ein lange Zeit angewendet / in Meinung / er wolle in diesem Irigarten der Ehren vnd Narren / etwas verborgens entdecken / darin man doch vil eher in dem Hirn verwirret mag werden / als das man darvon ein Gemüß empfanhe.

Auff ein Zeit führete er einen langen Discurs mit einem alten Medicorum Graviterischen vnd hochgelehrten Mann: Als diser ihne starck in solche Astrologische Bücher verliete sahe / sprach er zu ihme: Mein Sohn / wann du je in einer Wissenschaft begehrest fürerofflich zu werden / so nimm mehr die Wolredeneit für die Hand / dann mich gedunckt / du habest allbereit darin einen guten Anfang / als dise eitele Wissenschaft / welche deinem Ingenio vil zu gering ist: Ich muß selbst in diesem Jahr den Führer meiner Jugend bekennen / das ich mich auff dise Kunst so vast / als jemal ein Mensch auff Erden begeben habe / dann ich darin nicht allein mich zu belustigen suchte / sonder auch mein Glück vermeinte zu finden: Nichts desto weniger habe ich sie ganz verlassen / dann ich endlich erfahren / das man nichts gründliches darauff bauen kan; Du kaufst darvon

„ darvon halten was du wiffst / doch halte ich darfür / daß es einem geschicklich
 „ mit sehr übel anstehe ein solche Wissenschaft zu erlernen / die keinem
 „ in der Vernunft hat / vnd die man ohne Verzug nicht üben mag.

Dieses machete ihme zwar Gedanken / doch stunde er von seinem Vorhaben nicht ab / dermaßen liebte er seyn Unheil / vnd versprache ihme selbst verborgne Geheimniß dieser Kunst zu entdecken; Je tieffer er aber hinein kam / je weniger er Grund sandte / sienge derohalben an in einer so vornehmlichen Arbeit / vnd in solcher Eitelkeit / darin er ihme doch etwas gründliches hat eingeblidit / verdrüssig zu werden. Nichts besterigte ihne also vortrefflichen Verachtung dieser Thorheit / als das Gespräch / welches er mit Firminus dem vorreflichen Jüngling / der eben in diesem Spittal frantz lagte / gehöret. Dieser die Fürwitz der Astrologi stesste nicht ab ihne zu küssen; Als einer / doch dieser ein Astrologus gewesen / ein vornehmer Mann / aber also Fürwitzig / daß so gar den Hunden vnd Katzen die Nativitet stellet; Nichts desto weniger die Welt kommen / seines Nachburen Magd ein Knäbkin geboren hiet; diesen sagte er / nach den Regeln seiner Kunst / vor; Weilen beide vnder der Constellation geboren seynd / das es beyden gleich erghehen werde; Dermaßen falsch ware / daß dieser Firminus sein Sohn / als welcher vnter den Eltern geboren / gar einen günstigen Antritt zu den Ehren vnd Würden der Welt / gehabt; Da hingegen der Magd Sohn in steter Diensthaltung in sein Alter gelebt hatte.

Nichts desto weniger verharrte dieser Jüngling / so dis er schlechtere durch sein eigene Erfahrung überzenger ware in seinem Fälscher / dermaßen schwär dergleichen närrische Meinung durch Grund vnd Argumente einem dem Sinn nemmen. Unser Augustinus verlierte doch allgemach die theils durch die Lebhaftigkeit seiner quien Natur / theils auch durch die Begierung der Thorheit anderer / die sich darauff begeben haben. Er man sich er suchte sich der Zauberey zu vnder stehen / welche damalen bey den Philosophis stark im Schwung ware / durch welche man die Zukunft der künftige Ding / mit Vergiftung des Bluts der Thiere / vnd auch bey den Kindern zu fragen / pflegte; Er aber / welcher diese außermittliche noch bey dem Zaum hiet / vnd nicht zulassen wolte / daß sie mit so schandlichen Lastern solte bemactlet werden / gabe ihme gleich von Anfang an solches Abschewen ab dieser That / daß / als ein Schwarzkünstler ihme auff den Besprochen / er müsse das Præmium in einem öffentlichen Kampf der darvon tragen / wofers er ihme wölle einen billichen Lohn versprechen; Er ihme zur Antwort / wann gleichwol das Præmium / so in solchem Kampf außgetheilt wurde / ganz guldin wäre / wolte er es doch nicht auff sich auch nicht mit dem Blut einer Mucken erkauffen / welches er theils auß

Beständigkeit / theils weilen ihm der Verrug in dergleichen Wissenschaften
bekant war / geantworret hatte.

Noch vilmehr gaben ihm die Artikel des Christlichen Glaubens zu schaf-
fen dann ob schon gleichwol er von seiner Kindheit an in disem von seiner Gott-
seligen Mutter der H. Monica erzogen worden / weilen er aber sein Gemüt zu
vill in allerhand sündliche Sachen liesse ausschweiffen / ware in ihm alle
Beständigkeit erkaltet: Vnd weilen er mit seiner Menschlichen Vermunfft
in Bekämpfung der Christlichen Religion wolte durchringen / fand er darin-
nen einen tiefen Abgrund / daher er in einen solchen Stand gerieth / daß er an
dem Ort seiner Eltern / welche ihm die H. Concilia / vnd die einhöl-
lige Stimm der Kirchen zeigten / nicht vermüget / sonder einen anderen Lehr-
meister suchte / ja so weit kommen / daß er ihm selbst albereit nach seiner
kühnen Einbildung einen Ort zu formieren vnderstanden hat.

Die Manichæer waren dazumal im Schwung in Africa / als dise den
Augustinum wandelnd vermerckte / vnd gesehen / daß er mit der Zeit ein Saul
von Sacer sein möchte / sparten sie kein Mühe ihm auff ihre Seiten zu bring-
en: Vnd dieweil er schon darzu geneigt ware / haben sie ihm ohne sonderbare
Mühe gefangen bekommen.

Dieser Sacer came her von einem mit Namen Manes auß Perha gebürtig /
sonst ein Leibzigner: Welcher / als er etwas Gutes von seiner Frauen /
berien er gedenck / ererbte / auß einem guten Slaven / der er ware / vnder wehren-
dem Studiren / zu deme er sich begeben / ein böser Philosophus / vnd noch vil ein
wiser Theologus worden: Der / in deme er etliche alte Träum der Persiani-
schen Zauberkunst mit den Articlen des Christlichen Glaubens / theils durch
seiner Sacer / theils auch durch vilerley Verrug auß seinem phantasti-
schen Kopf zusammen verfügte / machte er sich zum Haupt vnd Redführer
dieser Sect / vnd gabe auß er seye der H. Geist. Sein sündlichster Fähler wa-
re / daß er dar für hielte / es seyen zween Götter in der Welt / ein Guter vnd
ein Böser / welcher die grosse vnd seltsame Streit verursache. Der Leib / sagte
er / seye von dem bösen Ort erschaffen / die Seel aber seye ein Theil der Sub-
stantz des guten Gottes / so in dem Leib gefangen lige: Vnd folgendes nach sei-
ner Lehr eigene er Christo dem H. Erzen einen phantastischen Leib zu / dann er
war ein ungeschickliches Ding gehalten / daß sich das Göttliche Wort persö-
nlich dem Fleisch / welches er vnder die Zahl der verworfenen vnd unreinen
Sachen hielte / solte verembaren: Dises ware die Ursach / daß diejenige / so
in dieser Sect wolten Vollkommen seyn / sich vom Fleisch vnd Wein / welchen
sie das Trankblut nenneten / haben enthalten.

Ist kan nicht gedencken / das Augustinus auß all Artikel des Manes /
berien ungeschicklich vil waren / geschworren habe / zum wenigsten liesse er ihm dessen
Wanung gefallen / in deme er / was den Ursprung des Leibs vnd der Seel /
auch

auch anderer Ketten betrifft / vnd so gar / wie er selbst bezeugt / dergleichen lächerliche Fabeln mehr geglaubt hatte.

O großer Götter / der du über den Hochmuth der Menschlichen Götter den Donner lassst hören / vnd diejenige in dem Staub der Erden herab schickst / welche den Engeln haben wollen gleich seyn? Ach was für ein Verherrlichung des Verstands / was für ein Erniderung der Vermessenheit vor dem elenden Augustino, dessen innerliches Aug also scharff / dessen Verstand fürrefflich / vnd dessen Wortredheit also groß war! Nach dem er die Stürme des Glaubens vnd der Vernunft verlassen / ist er also nachkommen / daß er ein Mitglied der Sect eines Barbarischen vnd Aberranten Schaven worden ist / welchen endlich der König in Peria wegen seiner großen Mißthaten lebendig hat schinden lassen / als hätte gleichsam die Haut dieses Gottschändigen Menschen die so häßliche Seel nicht länger erdulden mögen. Seht wohin die Fürwitz ein vnordenliches Gemüth treibt / wohin sich so vil fürreffliche Gaben der Gnad vnd der Natur ausschütten. Wie die ewige Weißheit diejenige lasse gleichsam ganz zu Nibelchen verfallen werden / welche sie verlassen / vnd hingegen den Panathenaischen eignen Einbildungen anhangen.

Die ander
Verhinderung
aus Vermeis-
samkeit oder
Hochheit.

Die ander Verhinderung gienge in gleichem Paff mit dieser vnderen Fürwitz fort / ihne in dem Fähler unbeständigen / vnd dise wäre die Vermeisheit wegen seiner Geschicklichkeit / die ein vnabsonderliches Geschick der Regerey ist. Welcher einmal die Crocodil vnd Tracten in seinen Göttern gemacher / bettet dise nicht allein an / sonder er wil auch dahin bereden / daß es vernünftig seye / solche zuverehren / vnd ihnen Göttern Beyrauch aufzuopfern. Das ist ein erschrecklicher Irrthum / man in den Kopf durch sein eigenes Urtheil empfahet / vnd dessen niemals gering ist: Man bringt zwar durch den Menschlichen Geist zu wegen / man curiert Lung vnd Leber / man reiniget den Magen / man hehet das Griech auß den Nieren / man öffnet die Hirsnschalen / vnd erziehet das Hirn: Aber was für ein kunstreiche Hand hat jemal ein Fähler gezogen auß dem Hirn eines solchen vermessnen hochtragenden Menschen Wasser schawen / scheinet alles grün; Gleichermassen gedummet es vnder ihrer eignen Liebe beschützen alles recht vnd gut. Besser wäre es / nach der Meinung der Aeltern in der Wüste / ein Fuß in der Höl mit der Dornigkeit / als einen Arm in dem Himmel mit seinem eignen Urtheil haben.

Damit Augustinus seinen Fähler nicht müsse erkennen / wolle er nicht fühlen / vnd vermeinte / es wäre so vil / als auß einem Fähler ein Wapen zu sehen / wan man ihne harmäcker weiß verfechten thäre. Dis hat er an sich selbst / welches / wie Tertullianus sagt / allen Regern gemein ist; Nemlich

geschloffen Geist/ vnd ein Schein der Wissenschaft/ dessen Lust damaligen waren/ Episthändig zu disputieren vnd übel zu leben.

Über dieses bekennet er selbst/ das sonderlich zwey Ding ihne lange Zeit verweilt auffgehalten haben. Das erste ware etliche Forcht anderen zu mißfallen/ welche ein Ursach gewesen/ daß er sich leichtlich zu böser Gesellschaft geschlagen: Das andere die Meinung/ welche er hatte/ daß er in der Disputation allezeit die Oberhand haben/ vnd den Sieg darvon tragen müßte. Er war wie ein junger Spärber ohne Kappen vnd ohne Hand/ welcher mit seinen listigen Sophismatibus jederman ansehe: Vnd wann er etwan einen christlichen Catholischen überwinden/ vermeinte er/ als er habe vnserer Religion einen grossen Abbruch gethon. In allen Dingen wolte er den Vorzug haben/ auch so gar in dem Spiel/ in deme ihne bisweilen das Glück nicht wol wolte/ bediente er sich gern der Falschheit/ vnd wann er überwinden muete/ ersüente er sich darüber/ vnd wolte allezeit die andere beredern/ er habe es gewonnen/ gleich wie jener Kämpffer/ welcher/ als er von seinem Widersacher zu boden geworffen worden/ durch vil zierliche Argumenten hanc probieren wollen/ er seye niemalen gefallen. Dieses ersüente aber noch mehr in dem disputieren: Dann weilten er den Wohn vnd Namen eines sumachen vnd gelehrten Studenten hätte/ fürchte er sich ab den mindsten Nachtheil seiner Ehr/ dahero er vil ehender das Gesag Gottes gebrochen/ denn einen Solocisimam in Reden wider die Regel der Grammatic gemacht hätte.

Er hütete es für ein Laster von der Tugend mit einem Solocismo reden/ hingegen aber wäre es bey ihne ein Tugend/ wann er seine Laster mit schönen vnd zierlichen Worten erzehlen könte. Wann er etwan ein wichtige Action offentlich zu verrichten hätte/ stoffete ihne die Forcht wie es abgehn müchte mit einem zuerem an/ also zwar daß/ als er auff ein Zeit durch die Stadt Meyland mit einer grossen Oration Schwanger spazieren gieng/ vnd auff der Gassen einen Beiler angetroffen/ welcher aller fröhlich ware/ ließe er einen Seuffner vnd sprach: Dieser Beiler ist vil Glückseliger als ich/ ihme ist wol/ vnd er ist so freuden/ in deme ich allhie ein ellende Bürde von laurer Dörnern in meinem Hirn herum trage/ vnd dieses alles nur darumb/ damit ich ein kleine Ehr erlangen möge. Dese erschrockliche Begird in allem den Vorzug zu haben eufferete ihne sehr von der Wahrheit/ welche will/ daß man ihro zu gefallen aller eisten Ehr vnd Begird angesehen zu werden/ wüßte. Dieses ware auch die Ursach/ daß so gar die aller verständigste vnder den Catholischen sich mit einem so kunstreichen geschwätzigen Maul/ vnd mit einem solchen verwegnen Jüngling in den Streit einzulassen verweigerten/ vnd ihnen haben wie ein Exempel an dem jenigen frommen Bischoff/ welchen die H. Romana also inständig er suchte mit ihrem Sohn sich in den Kampff einzulassen/ ihne

August: lib. de duabus animabus contra Manichaeos.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihne zubekehren: Diser aber sich weislich vnd höfflich entschuldigt / vnd
jhr zum Trost sagte: Ein Sohn so vieler Zäheren könne mehr zu thun
gehn.

Die dritte
Verhinderung
ist Dabla
schafft vnd
fleischliche
be.

Zu der Züriwig vnd Vermessenheit Augustini came auch noch die hebrä-
ische Liebe / ihme die grosse Verhinderung des Heils seiner Seelen zu
ursachen. Vnd weilten dise edle Seel von Gott gleich wie ein Mann
eines zertrümmeren Schiffs auff den Spitz eines Felsen ist außgesehret
andere vor dem Schiffbruch zu warnen / so halte ich darsür es seie ein sehr
liches Ding allhie die Tyranny einer solchen armseligen Anmuthung / noch
einen so grossen Mann dermassen lang vnder ihrem Joch gefangen gehalten
etwas weuläuffigers / damit andere ab diesem gewisiget werden / zuwenden.
Der Zähler Augustini came daher / weilten er sich der Liebe nicht recht gewarnt
te / vnd dem Beschöpf dasjenige mittheilte / was eigentlich für den Verstand
verordnet ware. Die Liebe seiner selbst ist kein Laster / sonder das schönste
Tugenden / wann sie sich auff das begibt / was ihr gebühret / nemlich auf die
wige höchste Gut. Niemalen wird einer sich was grösser Tharen vnder
wann er kein Hie in den Adern hat. Der Philosophus Hegesippus sagt
alle grosse vnd fürtreffliche Naturen an dreyen Dingen erkennen weissen
dem Lichte / an der Hie / vnd an der Liebe: Jemehr Lichtes die Edelsteine
haben / je grösseren Glantz sie haben: Die Hie machet / das die Adler
licher seynd dann die Schlangen: Vnd so gar seynd diejenige Vn-
köstlicher / welche mehr Liebe vnd Neigung gegen einander erzeigen.
drey Eigenschaften hatte vnser Augustinus in einem hohen Grad. Sein Ver-
stand ware ein lauterer Licht / sein Will ein lauterer Zehr / vnd sein Ver-
launtere Anmuthung.

Wann dise alle bey Zeiten den rechten Weeg auff Gott wären gezeiget
wesen / wäre er ohne zweiffel ein grosses außgemachtes Miracel worden. Er
aber wie ein Wehr / welche in ihrem ersten Rad verderbt ist / getrieben in die
ihren Bewegnissen vnd gansen Lauff irzgehet: Eben also weilten alle seine
fürnemste Theil / nemlich der Verstand vnd die Erkenntnis in dem Argwohn
verfinstert waren / verhielte er sich in allem seinen Thun vnd Lassen ganz
denlich. Vnd gleich wie zweyerley Liebe seynd / deren die eine sich in dem
erzeiget / die ander aber ihr Meister schaff in dem Fleisch libet / erfahret Augusti-
nus beyde zu vnderchiedlichen Gelegenheiten.

Erslich ware er auch in den keuschen Freundschaften sehr verwickelt
dessen derjenige Schulgesell Zeug ist / welchen er mit so vngewöhnlicher Liebe
liebe hat. Diser ware der andere Pylades / welcher allezeit mit ihm in
Gleichförmigkeit des Alters / der Natur / des Willens / des Lebens / vnd
Standes ist außgezogen worden: Dahero die Liebe vnd Freundschaft
dortseits dermassen groß worden / das sie auff den höchsten Grad kommen

Nach wie wol sie sich in den Schranken aller Ehrbarkeit eingeschlossen hielten /
 wollen sie doch gar zu sümlich ware / wolte V. D. / der diejenige jederzeit / welche
 mit süchtige Knecht von seiner Liebe sich absönderen / zu straffen pflegt / seinen
 Augustinum von solcher entwöhnen; Inmassen er erstlich diesen Freund mit
 einem gefährlichen hitzigen Fieber heimsuchte / in welchem er den H. Tauff emp-
 fangen / vnd bald darauff ein Besserung empfinden hat. Dessen ware Au-
 gustinus sehr fro / als wäre er allbereit allem Vbel entrinnen / kompt ihne heim-
 zukehren / vnd hebre an ihne wegen des empfangnen Tauffs nach seiner eillen
 vnd weltlichen Artz aufzuspörten: Der andere aber sahe ihne mit zornigen
 Angesichte an / schnitte ihne die Red mit einer wunderbarlichen Frechheit ab /
 vnd sagte: Er wöle der gleichen Red bleiben lassen / wann er nicht wölte / das
 die Fremdschafft auß seye; Dann es ihne geduncke / als nähere sich sein
 Himm in die andere Welt / welcher auch bald darauff erfolget; Inmassen
 die Krankheit also zu name / das er in wenig Tagen die Schuld der Natur be-
 reit hat: Darab sich Augustinus dermassen betrübe / das alles / was er an
 dem Himmel oder auff der Erden ansah / ihne voll der Bildnuß des Tods zusehen
 gänckte. Das Land ware ihme ein Drth voller Bespenster; Seines Väter
 Dantz ein Grab; Die Gedächtnuß seiner vergangen Wollüsten ein Höll;
 Alles ware ihme zu wider / weiln er des jenigen beraubt ware / vmb dessen willen
 er alles liebt; Alle Menschen kamen ihme vor / als wären sie des Lebens nicht
 würdig; Vnd als werde der Todt in kurzer Zeit jederman hinnehmen / weiln
 er ihnen den jenigen entzogen / welchen er mehrers / als sonst jederman geachtet.
 Es entgegung ihme die jenige Wort / welche er hernach wider ruffte; Das nantlich
 die Seel seines Gesellen / vnd die seine nur ein Seel gewesen seye / welche in
 zweyen Leibern gelebt habe / vnd derohalben habe er ab dem Leben ein Ab-
 schwen / weiln er nicht mehr / als der halbe Theil eines Menschen gewesen:
 Nichts desto weniger habe er nicht sterben wöllen / damit nicht der Theil sei-
 nes Friends / welcher noch in ihme selbstn lebe / auch stirbe.
 Durch die Wort gabe er gangsam zu erkennen / das er in ihme ein grosse
 Vorbereitung zu der Liebe habe / vnd wohin diese den Schwung wurden nemen /
 sie nicht gering / noch mittelmässig sein wurde; Dann es schon damalen das
 Ansehen hatte / als hätten sich alle Sachen in ihme zusammen verbunden / ein
 Jahr in seinem Herzen anzuzünden / welches in vilen Jahren nicht werde mö-
 gen aufgölösch werden.

Erstlich zwar / wie nichts gefährlicher ist diese Annutung zu erhalten / als Salviaus lib.
 des böse Exempel / lebte er in einem solchen Drth / welches der Keuschheit sehr
 schädlich war: Dann Salviaus ein vornehmer Scribent / in deme er von
 Africa / darauff Augustinus geboren / redet / sagt das es das Land der bösen Liebe
 vnd Unschiffschafft / vnd eben ein so seltsames Ding seye einen kenschen Africaner
 daran finden / als ein Africaner der kein Africaner seye.

Salviaus lib.
 7. de guber-
 nat: Tam no-
 rum est iu-
 pedicum no-
 est Afrum.
 quam Afrum
 non esse A-
 frum.

Für das andere erforderten die vielfältige Gefahren ein große Beschaffenheit / da er hingegen der Freyheit sehr begeben ware; Dann die Jahre der Frauen H. Monica noch nicht gnugsam waren den Lauff dieser frechen Jugend zu hinderhalten / weilen der Vater wenig nach der Suche fragte; In welchem er auff ein Zeit in einem Bad zu diesem seinen Sohn etliche freche Worte redet / welche ihme mehr ein Anreiz zur Baulheit / als zur Keuschheit worden seyn.

Für das dritte / da er allezeit die Augen solte offen gehabt haben / die Gelegenheiten zu meiden / ware entzwischen sein Seel dem Schwere / welches ein jedes Feur künstlich ergreiffet vnd sich anzündet. Er namt sich freche mutwillige Gesellen an / welche die größte Feind der Keuschheit sind / vnd wie er ein liebevolle Natur hatte / gabe er anderen Ursache / daß sie ihn liebten; Hingegen liebte er diese auch; Ja wann er schon sein Liebes Versteck stellenere er sich doch / als hätte er sie: Da er in dem Sechszehenden Jahr seines Alters gen Carthago kommen / ware kein Gassen / in deren die Liebe ihre Pflichten nicht hatte aufgespannen: Er wiffete noch nicht eigentlich was Liebe wäre / nichts destoweniger begehrete er geliebt zu werden / wore ihme nicht schwarzlich / daß er solte in der Unschuld leben: Er hassete sein Freyheit / suchte ein Hand / die ihne an die Ketten schmiedete: Beschrieb die Schloßplaz / damit er sehen möchte / wie man die Duhlschafften für die Augen gleich Ebenmäßig waren seine Augen in der Kirchen ohne vnder sich auff dem Boden solche Sachen auffzufangen / die zur Baulheit anreizten; Dier wußte er selbst bekennen / daß er sonderbarer weis von der Hand Gottes seyn geordnet worden / seitmal er die Heiligkeit des Orths mit seinen vngeduldrigen Gedanken vnd Anmütungen entehrete. Diese verwundete Seel begab sich auff ihre Schranken / vnd empfienge das Feur von allen Drethen her. Es dünckete ihne / er müsse eben so wol in dem Laster / als in den Barmhertigkeiten fürtrefflich seyn: Er erzeigte sich vil lasterhafter / als er an ihme selbst wäre / damit er auff solche weis vor den Vohhaffigen desto mehr scheine: Vnd in diesem Jahl ware ihme schier nichts anders mehr als ein Scham / daß er nicht unverschamt gang seye. Entlich siete er in diejenige Wand / welche er begehret hatte / vnd ware in einem erschrecklichen Irigarten einverwickelt / allwo jederzeit ein Duhlschaffe der anderen ein Lauff gefangen.

Dieses so fleischliche Leben ware den Heimsuchungen Gottes ein starker Hindernis / dann gleich wie die Platonici sagen / daß die Sternenn der Luft nicht wol über den Himmel des Elementarischen Feurs üben mögen: Eben also hatten alle Erleuchtungen guter Rätchen kein Krafft über die Feurhimmeln einer solchen Anmütung: Sein Gemüt ware durch die Sinnlichkeit gar verderbt / durch die Anreizung weltlicher Schönheiten gar eingewickelt.

von den Finckernissen seiner Blindheit: dermassen verduncklet / das das Liecht des Christen in demselbigen weder Ort noch Platz fande: Wann je ein Lister auff der Welt ist / welches die Seel an das Fleisch haffet / vnd sie gegen Verstandlichen Dingen vnenpfindlich machet / so ist die Sünd der Vnzucht / vnd inwol nicht ohne ist / das sie vnd die natürliche Wissenschaft vmb etwas ein andern gebunden können / so kan doch dise niemalen mit der Göttlichen Weisheit über eins kommen / welche vilmehr in der Erfahrung der himlischen Dingen / als in der Erkennuß der selbigen bestehet.

Das VII. Capitel.

Die Vorbereitung zu der Bekehrung des S. Augustini.

Dies waren die vornemste Verhindernissen der Bekehrung des S. Augustini; **G**ott aber / welcher heimlich sein Vorhaben in das Werk richtete / vnd auß dem bösen das gute herfür ziehen wolte / verordnete wunderbarlich das er das Mittel seiner Bekehrung eben von dem jentigen Scorpion / der ihne gestochen / nemmen müste; dann weilten er seiner gewontlichen Fürwitz nach sich je länger je tiefer in die gründliche Wissenschaft vertieffete / stenge er allgemach an ab der Lehr der Manichzer einen Verdruß zu haben / dann es ihne gar seltsam zu sent gedunckte / das ein Mensch vnder dem falschen Titel des S. Christen solte allerley Träum und Fabelwerk für die ewige Wahrheiten aufgeben. Die sentge auß dieser Seer / so ihne zweiffelhafftig vnd wankend gesehen / vnderstund die sich oftmalen ihne zu stärken / sie waren aber gar zu schwach: Vnd weilten sie ihr Divermöglichteit wol vermercken / versprachen sie ihne / sie wüßten bey nächster Gelegenheit den vornemsten Lehrer von Canthago besuchen / der ihne alle Zweifel benemmen / vnd ein gangsame Biderriicht geben werde.

Augustinus
sungen an die
Manichzer
entdecken.

Sie kamen ihrem Versprechen fleißig nach; dann nach wenig Tagen kam der falsche Bischoff Faustus, welcher gleichsam der Schilt vnd das Schwert der Manichzer ware. Er ware ein holdselziger vnd wolberedter Mann / der zu seinem Thum vnd Lassen Anzüglich / vnd zum betrügen sehr tauglich ware; Er stenge alsbald einen hohen Discurs über die Hauptgründ dieser falschen Seer zu führen an / welcher mit großem Lob vnd Ruhm aller Manichzer angehört worden; Inmassen er ihnen wie ein Adler vnder den Papagen vorlame. Sie fragten den Augustinum was er von diesem Bischoff halten ob auch er seiner gleichen zu finden seye / dann sie vermeinen / als hätte er ein gleichen Wohn von ihne: Darauf er mit kurzen Worten antwortete vnd sagte: Er seye zwar beredt / vnd kömme lieblich die Ohren kitzlen / sein

Faustus vnd
seine Eigens-
schaften.

Preciosorum
pocolorum
derentissi-
mus Mini-
strator, Conf.
f. 86.

sein Kranckheit aber / so allezeit zuzunehmen / möge von einem solchen Mann / der nur allein reden / vnd kein Frag oder Antwort an sich wolle / nicht geheilet werden; Es seye ihm derohalben über die Predig ein sonderbare Conferenz, in welcher er sein Satzgang nicht zu verfluchen / vonnöthen.

Faultus, der ein natürliche Freund- und Höflichkeit an ihm hatte / sich ihm einbildete / als hatte er allein mit einem jungen vnerfahrenen Dilecten er bald mit Worten wolle gestillet haben / zuhumb manie die Disputation in welcher er an statt eines kleinen vermeinten Kranichs einen großen stincken Adler gefunden hat / der ihm gleich von Anfang des Streits stark in den Rücken gehalten; Inmassen Faultus bald zu erkennen gabe / daß er mehr Geschick als Geschicklichkeit habe / vnd ein besserer Grammaticus als Theologus sey / welcher etliche Sprüche auß den Orationibus Ciceronis auß den Epistolis Seneca, sampt etlichen Versen auß den Poeten in guter Bedächtnuß über die Hauptpuncten aber seiner Sect bekandend / hatte er solcher ein schlechtes Staunniß: Allein die Zierlichkeit der Red / welche auß einem wolgeschickten herflusse / brachte ihm vor der Welt ein Ansehen.

Dieses geschieht noch heutiges Tags / das vil grobe Ignoranten / nicht der wahren Wissenschaft / wie die Feuerfuncken in dem Luffte hin und her flammen / ihnen auß gedachte weiß bey dem gemeinen Pöbel einen großen Ruhm machen. Als Augustinus von den Sollicitijs vnd Equinoctijs, von den Finsternissen / von dem Lauff des Gestirns / deren die Bücher des Manetis voll sind / Meldung thäte / kame es ihm vor / als wie ein neue Zeitung auß der andern Welt; Doch wäre er aller höflich / in deme er ihm nicht thäte / in dem jenige grobe Manichæer / welche / wollen sie ihr Lehr erklären wollen / mehr Fähler als Wörter machen; Gabe also rund her auß zur Antwort: Ich für witz habe ihm niemal so weit gebracht / daß er solchen Sachen hätte nachgefragt / sonder er habe sie villieber wollen verachten als begreifen; Im übrigen sey der Lehr Manetis, als des 3. Capituli wenig an der Erkenntniß der Finsternissen gelegen / weiln daß manvil mal seye verfinstret worden.

Augustinus erkennete wol / daß diser Lehrer nicht ganz vngelesicht sey / inmassen er außs wenigst erkennete / daß er vngeleset seye: Im übrigen schaidere Augustino die Theologi der Manichæer gang vnd gar / weiln er vil schlechtere Verhülff in Faulto fande / der doch die stürnemste Saul der ganzen Sect seyn solte / ware also der Fahlstrick / dessen man sich / ihm zu beschalten brauchen wolte / ein Anfang seiner Freyheit: Dann in deme sie ihne zu leeren Worten ersättigen wolten / thäten sie so vil / als jener karge Wirth / welcher bey einer Mahlzeit seine hungerige Gäst mit lieblichem Scheinssal zu speisen vnderstanden hatte.

Non usque
quaq; impe-
ritus erat im-
peritia sua.
Conf. 4. c. 7.

Entlich nachdeme er sich ein lange Zeit in Africa aufgehalten / entschloß
 er sich nach Rom zu ziehen / theils damit er daselbst die Wahrheit in
 der Römischen Kirchen zu finden wäre / theils damit er den Verdruß / den
 er in Doctrin der Rhetoric zu Carthago hätte / vñ sich legte / weilen daselbst
 die Jugend außs höchst frech / maisterlos / vñ übel zogen wäre. Seine Freund
 sagten ihm / daß allda ein gesünderer Luft wäre / das sein Mühe vñ Arbeit
 köst angelegt vñ grössere Belohnungen seiner Verdiensten zu hoffen seye / vñ
 sagten auch zum Überflus hinzu / daß allda die Studenten in den Schrancken
 einer guten Zucht vñ disciplin gehalten werden / die ihren Lehrmaistern ein
 vollkommenes Vernügen brächten. Dises wäre das größte / welches ihm dahin
 bewegte / dann sein Miltigkeit vñ Sanftmüt mechte sich nicht mit der Frech-
 heit der Studenten zu Carthago vertragen: Dises wäre die Ursach / daß er
 sich heimlich von seiner Mutter hinweg gemachte / weilen durch ihre Zäher sein
 Weg hätte mögen verhindert werden / vñ in Italiam nach Rom schiffete.
 Als rate er auf das erste vñ fürnehmste Theatrum der ganzen Welt / auff
 welchem er sich anfenge zu erzeigen vñ hören lassen; Erstlich zwar nur daheim
 vor wenig Discipulen / damit er sich durch sie bekant mache / vñ alsdann in die
 öffne Schulen begeben könte: Er erfahrete aber / daß die Studenten zu Rom
 ihren Lehrmaister allein mit höfflichen Worten vñ Gebärden zu halten pfle-
 gen vñ daß / wann die Zeit der Bezahlung herbey kommen / sie bißweilen ihren
 Professorem zumal alle verlassen / welches ihm außs höchst mißfiel: Vñ
 weilen er sahe / daß man zu allem Glück einen Professorem der Rhetoric für die
 Stadt Neapland suchte / brachte er durch Beystand etlicher Manichæer / denen
 er noch vñ seines Mühs willen zugethon wäre / vñ Gunst des Bürgermeis-
 ters Symmachi / so vil zu wegen / daß diese Sack ihm anvertrauet wurde.

Als came er entlich zu Neapland an / in welchem Ort die Götliche Für-
 sichtigkeit ihm sein Bekehrung verordnet hätte / allhie ist er auff dem Kampff-
 platz / da ihm solte der Gang gegeben werden: In dem Amphitheatro / in
 welchem er seiner Waffen solte beraubet / vñ entlich in dem Circel / in wel-
 chem er erlauchet solte werden.

Weilen wir aber biß dato die starcke Verhindernissen / welche diesem gros-
 sen Lehrer den Weg des Heyls versperrt / hatten gesehen / so laffet vns nun
 auch die jenige Mittel / deren sich Gott zu seiner Bekehrung gebraucht hat /
 an wenig befehen: Dann dises ein wunderbartliches Schawspil ist / welches
 vil würdig / daß solches alle Adelige Gemüter außs fleißigst bestichigen / weil-
 ten vñ allen Wercken / die Gott außset / ihm selbst wücket / keines sein
 Wohlthat / sein Gürtigkeit / sein Warmherzigkeit / vñ sein wunderbartliche
 Werk zuhandlen / klarer zu erkennen gibe / als die Bekehrung des Menschen:
 Wir sehen / vñ erfahren in den Würcungen der Natur / das ein Ding das

*Wess wie sich
 Gott verhält
 in Bekehr-
 rung der Scke*

W

ander

ander sarnemlich auff viererley weis an sich ziehet: Nemlich durch die Sympathiam, das ist Gleichheit der Artz und Eigenschaften / durch die Bewegung / durch die Hitz / vnd durch ein heimliche anzügige Artz: Durch Sympatey oder natürliche Gleichheit tringet der Stein vnder sich an die Hand / weilen er sein Ruhe findet: Durch die Bewegung wird ein Nagel mit dem Hammer eingeriben / ziehet ein Mensch den anderen bey der Hand: Die Hitz der Sonnen ziehet die Dämpff der Erden über sich / wiewol deme sie diese subtil gemacht / vnd erwärmet hat: Durch die heimliche anzügige Artz wird das Stroh von dem Agstein vnd das Eysen von dem Magnet gezogen.

Diser vier Manieren gebranche sich der Geist Gottes / auch die Menschen an sich zu ziehen: Durch diese werden die wildste zahm / die graue milde / die lauwige ergrunde / vnd die vnerspindlichste bewegt. Die Anziehung der natürlichen Gleichheit bestehet in einer guten Natur / in den Neigungen vnd Anmürungen / welche vns der himmlische Wertmeister gegen der Tugend gibt: Die Anziehung der Bewegung gibt sich in Verbindungen guter Gesellschaft zuerkennen / bey welcher die gute Exempel der Besten zu einem sanfft dahin anreiben / was ihme Nützlich ist: Die Anziehung der Hitz giesset sich durch die Anhörung des Wortes Gottes ein / welches ein feuriges Schwerdt ist / vnd die wunderbarliche Absfenderungen zwischen der Seel vnd dem Fleisch verursachet: Die geheime anzügige Artz ist ein heimliche Verührung Gottes / dardurch die Menschen auff ein verborzene vnd vngewöhnliche weis über sich gezogen werden: Also siben man zu vergleichen wunderbarliche Betehrungen. Ein solche ware die Betehrung des H. Pauli / welchen das Blut des H. Stephani dazumal an sich gezogen / als er dieses mit so vilen Händen vergesse / als vil der Hinderer der Betehrung deren Missethat er ihme gefallen lieffe.

Wunderbarliche Betehrungen.

Martyrol: Mart: 16. & Septemb: 22.

Ioann: Agidius Doctri: na patr: 1801. n. 6.

Ein solche ware auch die Betehrung des Gaucters Genesij von dem Kayser Diocletiani, welcher / in deme er auff dem offnen Schrey der Christlichen Exeremonien spottete / ein Bekenner des Glaubens / vnd ein Martyrer Jesu Christi worden ist. Ein solche ist auch gewesen die Betehrung Martie der Waasen Abrahami des Einsidlers / welche bey dem Wasser essen in einem gemainen Haus zu Ort bekehrer worden. Eben also ware die Betehrung traicis einer armen Dienstmagd zu Alexandria / welche sie me sie / wie die Samaritanin / hingienge Wasser zu schöpfen / lieffe sie den Krug bey dem Bronnen stehen / lieffe der Martyr nach / in deme sie die Christen / welche man zum Tode auführte / gesellet / empfengte / vnd aller erst die Kron: Ein solche ware die Betehrung eines Mörder / welcher sein böses Leben verliesse / weilen er einen jungen Mönchen sahe Essen: Ein anderer bekehrte sich / weilen er den Einsidler Paphnutium

den Glas mit Wein trincken / der solches zuvor niemalen gesehen hatte / vnd es allein thate / damit er sein eigen Vertheil vnd Willen in die Hand eines andern / der es ihme befahle / übergeben möchte; Dann der Mörder als bald den sich selbst diesen Schluß machete / weilten sich dieser heilige Mann also stark durch die Tugend zu einer Sach gezwungen hat / welche seiner gewöhnlichen weis zu leben sehr zu wider ware / so könne er auch wol seiner süßten Muster / vnd auß einem bösen ein heiliger Mensch werden / wie er dann solches auch gesehen hat.

Vnd damit ichs kurz mache die Bekehrung Parentis eines vornehmen Manns / so das Ampt eines Richters in einer Italienischen Statt verwalte- te; Dann als er einen Schweinhirten gesehen / welcher seinen Gesellen ein gutes Mädel gelehet die Schwein leichtlich in den Stall zubringen / daß er nämlich zu ihnen sagen solle: **Gebet in den Stall / gleich wie die böse** Chroni: Mi-
Richter in die Höl! Darauß er gesehen / daß diese Thier ohne einigen Wi-
notium.
derhand gehorsameren / sienge er an zu lachen; Aber als bald verkehrte er sein
Gedächtnis in ein ernsthaftiges Wesen / vnd gedachte bey sich selbst / wie ge-
wöhnlich es seye in der so grossen Zerrüttung der Verwaltung der Gerechtigkeit
stätt zu werden / ware hiervon also stark bewegt / daß er den Ordener münd-
lich dem Veldern angenommen / in welchem er also vast an den Tugenden zuge-
nommen / daß er des Ordens Generalis worden / vnd alle Klöster des H. Fran-
cisci mit bloßen Füßen besuchet hat. Man muß bekennen / daß in dergleichen
Veranlassungen ein grosse Fürsichtigkeit Gottes sich befunde: Darumb ich allhie
einige Exempel dieser geheimen Anziehungen setzen wollen / dieweilen sie vns
nicht vordienlich seyn werden / die sonderbare Ordnung / deren sich GDU in
der Bekehrung / darvon wir jesmalen handeln / zuerkennen.

Der Heyland der Welt gebrauchte sich in Bekehrung des H. Augustini. Die Ordnung
dero sich Gott
in der Verbe-
kehrung Augusti-
ni gebraucht
hat.
des dieser vier stucken: Dann erstlich was die Sympathiam betrifft / ist es
wahr / daß dieser grosse Mann ein sehr gute Natur gehabt habe / wiewol er
lang im Fleisch vnd Blut versunken lage / so ware er doch wie ein Sonn-
te in der Finsternis / welche sich mit der Zeit durch ihre Straalen sehen laßet /
vnd so gar den jetzigen Leib / so sie verfinstert hatte / erleuchtet; Auch so gar
in seiner jungen Jugend gabe er schon liebreiche Anmuthungen gegen seinem
Vater zu erkennen / dann er schon damalen sein Zusucht zu dem heiligen
Erdere nicht anderst / als zu einem Fluchthaus in seinen kleinen Vertraub-
nissen hatte / vnd weilten er ihme das zum schwärzesten fallen liesse / was
nach seinem geduncken ihme zum maßten angienge / batte er GDU inbrün-
lich / daß er ihne vor der Dürhen vnd andern Züchtigungen der Schul be-
schutze wolle. Er hatte ein runde / freygebige / angenehme / gürtige / hold-
selige / liebreiche / vnd gegen armen dürfftigen Leuten mitleydenliche Natur /
welche ein starkes Wohlthun ist grosse Tugendhafte Werck zuverrichten / vnd
die



die Gnad Gottes überflüssig zu empfangen. Die liebevolle Annehmung der
 Zähler der Andacht waren bey ihm zimlicher massen gemein / welches sich
 the Tag nach seiner Bekehrung / als er die H. Priestliche Weyhung empfan-
 ge / wol erzeigt hat / da er vnder wehrenden Ceremonien solche reichlich
 gossen / also zwar / daß ein einfältiger Mensch / in Meinung er wörm vor
 druß / daß er noch nicht Bischoff seye / zu ihm kommen / ihne zurücker
 gesagt: Er solle Gedult haben / die Priesterweyhung seye der heil
 Stasffel zum Bischofflichen Thron / vnd daß mit der Zeit ihm die
 Begird werde erfüllet werden: Inmassen der H. Augustinus die
 Geschicht hernacher seinen Freunden / als ein Exempel der zeitigen
 man in anderer Leuten Ehre vnd Laffen Vertheilung beghehen
 hat.

Was seine Laster betrifft / hatte er keine so gar abschewliche vnd verurtheil-
 liche: Dann seine Duschafften / wiewol sie vnordentlich waren / entwor-
 sich in dem Schrancken des ledigen Stands; Sein Ehrgeiz war nicht
 geblasen andere dardurch zu verachten / sonder befunde allein in einer
 Eitelkeit / in deme er wol geachtet vnd hoch gehalten zu werden beghehrte
 was die Wissenschaften vnd freye Künsten betrifft: Welches ein
 Annehmung der zeitigen ist / so sich mit sonderbaren Gnaden begabte
 Im übrigen hatte er keine böse Anschlag noch Abschen wie die jantze
 bemänteln / vnd allezeit geneigt seyn / die zeitige Religion an sich zu
 die sie ihnen zu ihren zeitlichen Sachen mehr Nuz zu seyn befunden. Au-
 nus wäre dermassen dem Gutzeyn vnd Gervinn der Welt abgesehnen /
 nicht wüßte / was sein Glück suchen seye: Man könte ihne hant bereyten
 einen Schlüssel truge / Belt in einer Kisten zu behalten / vnd die Nothdurft
 sehen / wie solches Possidonius in seinem Leben vermercke.

Al sein Sinn vnd Gedancken giengen auff die Vücher / alle seine
 nungen sithten dahin / daß er einmal die Warheit möchte finden / dann
 ihr ganz ergebe / vnd ihr durch sein ganzes Leben / nach deme er sie
 de erkennen haben / treulich dienen möchte. Dese Eigenschaften
 jenigen / so mit ihm müßten zu thun haben / nicht einen geringen
 Anziehung der Bewegung / welche von dem gueren Exempel
 set / belangend / ware an der Person seiner frommen Mutter der H.
 sehr kräftig: Vnd wann etliche Vöcker / als die Lyeier den Namen
 Müttern an sich nehmen / als von denen / welche zu ihrer Geburt
 hnung mehr mitgewürcke; So hatte Augustinus grosse Verhoffung
 Adels von der H. Monica herzunehmen / weilten dise ihne vil herrlicher
 ewigen / als zu dem zeitlichen Leben geboren hatte.

Dese Frau ware in der Warheit ein köstliches Perlin vnder den
 Herodo; lib.
 10.

keinen Leben war wenig Blantes von dero Verjuckungen oder Erscheinungen
 gehabt; Dann alle ihre Tugenden waren den grossen Wasserfüssen gleich/
 welche mit süßamer und fridlicher Mayestät in der Stille ablaufen: Sie wa-
 re sehr eingezogen/ als welche sich jederzeit in dem besten Theil ihrer selbst hat-
 te verborgen gehalten. Sie hatte sehr vil gelon/ in deme sie der Kirchen ei-
 ni H. Augustinum gegeben hat: Welche die verborgne Krafft diser Sonnen
 nicht erkennen/ die sollen sich vernügen sie bey ihren Straalen abzumessen.
 Als sie Vorhabens ware G. D. ihr Jungfrawschafft zu verloben/ zog sie Gott
 zu dem Ehestand/ damit er auß ihr einen grossen Lehrer der Kirchen ersiehet
 möchte. Dese H. Frau wußte noch nicht was sie thate/ in deme sie in ihrer Jar-
 ni Kindheit durch einen leblichen Gebrauch bey finstlicher Nacht auffstunde/
 G. D. ihr Gebett auffzuopfferen/ und in deme sie bey jedem Essen ihre Speisen
 verhalte/ den halben Theil derselbigen den Armen mitzuteilen: Aber der
 G. D. so sie regiere/ bereitere sie durch dise kleine Übung schon zu ei-
 nem so grossen Werck. Sie ware einem heydnißchen/ wilden/ und groben
 Mann verloblichet/ den sie aber durch ihr lange und bescheidenliche Gebude
 als Jahn gemacht/ daß er endlich alle seine wilde und grobe Art/ gleich wie
 ein grumiger Einhorn in der Schoß einer Jungfrawen von sich gelegt hätte:
 Dieses ware ihr ein grosser Trost/ daß sie zu ihm in dem Unglauben kommen/
 und nach etlich Jahren ihne in dem Christlichen Glauben sterben gesehen. In
 deme sie zu G. D. gesage: Sie habe zwar von ihm einen Löwen empfangen/
 Begete aber jetund ein Lamb wider.

Als ihr Sorg wendete sie an disen Sohn/ welchen sie anfänglich in einem
 jämlich frechen und müßwilligen Leben/ darnach gar in dem Irthum der Ma-
 nißchen Ketzerey vertiefft gesehen. Die arme Mutter leydete Neun gan-
 zer Jahr die Weheräg diser Geistlichen Geburt/ welche so groß waren/ als
 man ihne immer einlösen könnte: Wie vil tieffe Seuffzer thate sie/ wann
 sie altem ware? Wie vil Traum der erlangten Bekehrung hatte sie/ wann sie
 schlieffe? Wie vil Gebett verrichtete sie für ihne in der Kirchen? Wie vil Al-
 mosen gabe sie zu disem Jahl und End den Armen? Was für ein grosse Klug-
 und Fürsichtigkeit wendete sie an in altem ihrem Thun und lassen? Sie suche-
 te alle Mittel ihne auff den rechten Weeg zu bringen. Weil sie aber sahe/
 daß er einem rauschenden Bach gleich ware/ welchen sie auß eigener Krafft
 nicht könnte hinderhalten/ erwartete sie gedultig der Hülf von G. D. Sie
 verweifflete nicht an ihrem Kranken/ sie hielt ihne in aller Hitz des Fiebers
 sein allet verhalten nicht vor/ sie troete ihne nicht mit der schärfste des Eysens
 oder des Brauds/ sonder verhielt sich in disem Jahl wie G. D. / welcher nie-
 malen böses hut/ sonder allezeit verschaffet/ daß minder böses geschehe. Was
 für ihren Sohn nicht könnte anreden/ redete sie G. D. mit ihrem Herzen an/ wa-
 re die ganze Nacht/ und begoffe die Altär nicht zwar mit dem Blut der Schlacht-
 pferren/ sonder mit ihren heißen Zähren.

M iij Man

Eigenthu-
 m der H.
 Monice.



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

Aque defu-
tatis ad Au-
rum gene-
rari marga-
ritas. Taren-
tinus Philo-
sophus.

Man sagt / das diejenige Wasser / so Pärlin führen / den mehr-
Theil gegen Mittag lauffen; Gleichermassen kan man sagen / das die
Fratt / welche in Africa einem Mittagigen Land wohnet ein rechter Meer-
fluß / so von vielfältig vergosenen Zäbern entstanden / gewesen seye / in
dem dieses überaus köstliche Pärlin erwachsen / das hernacher so vil unter
Pärlin der Christenheit herfür gebracht hat. Der Engel Raphael
kam ein grössere Sorg über den Jungen Tobiam / als dieses Gort
Weib für ihren Sohn / in deme sie allezeit auff ihne ein wachbares
/ vnd den Tag der heimfuchungen Gottes aufspähete. Ihr Gort
ger sage schon bey dem Schweatrich / vnd erwartete nur der Verze-
Wassers: Vnder diesem kam sie auß Africa nach Meyland durch
Gefahren zu Wasser vnd Land / mit so grosser Mühe vnd Arbeit / vnd
wirigen Schmerzen wegen ihrer Geistlichen Geburt: Sie fand die
ren Sohn schon wanckend wegen der starcken Anstößen / so ihme die
heit des H. Ambrosij gegeben hatte. Sie erkennere alsald / das dieser
Bischoff derjenige seye / welchen Gort außersöhlet / der die Befeh-
so theuren Menschen vollenden soite: Inmassen ihr Sohn selbst erzehlet

Sie kamt bey
dem H. Am-
brose an.

Diligebat il-
lum vitam fi-
cut Angelum
Dei, in Am-
brolij ora su-
spendebatur
ad fontem
silitis aquae
in vitam z-
ternam. Conf.
esp. 11.

sie von derselbigen Zeit an den H. Ambrosium / wie einen Engel von Him-
mel geliebet habe: Sie befande sich allezeit in der Kirchen / damit sie
möchte: Sie hangte an den Worten seines heiligstießenden Mundes / an
den Bronnenaderen / so auß dem Lustgarten Gottes herfürquellen.

Dieses ist die Anziehung der Hir / oder vielmehr diejenige Samen
che die kalte Feuchtigkeiten / die nunmehr sich so lang dem Geist
wie er / als er nach Meyland kommen / den Ambrosium / so durch die
Welt bekant / vnd für den vornemsten Prediger gehalten werden /
fahren / das er niemal vnderlassen seinem Volck das Wort Gottes
Korn / Del / vnd den Wein der Mässigkeit brachte / zu verkündigen.
ser Mann Gottes / sagte er / umbfenge mich zu meiner Ankunfft
wie ein Vater seinen Sohn / vnd gabe zuerkennen / das ihne man
kunft nach Meyland sehr wol gefalle / in deme er mir mit vilen
lichen Hülfleistungen beystunde / vmb welcher Dtsach ich ihne
sehr lieb zu haben / nicht zwar als einen Lehrer der Wahrheit / welcher
weder von ihme / noch einem anderen Catholischen erwartete / sondern
einen / der mir gutes gönne. Ich befande mich stets bey seinen Predi-
gen; Anfanglich zwar allein auß Fürwis / in deme ich wolte ver-
men / ob sein Wortredendheit dem Wohn / den man von ihne hätte / gleich
wäre. Ich merckte fleissig auff seine Wort; Inmittelst aber achtere
wenig was er vordrachte; Vnd ich fand / das er in der Warheit
hochgelehre vnd sehr liebliche wiff zu reden hätte / doch nicht das

Sermonis e-
rat eruditio-
ris, minus
tamē hilare-
sentis quam
Paulus.



VIII. Cap. Innerliche Vnrube 3. Augustini.

Wolsten / vnd die Zierigkeiten Fausts, wiewol wegen der Substantz der
Wahrheit kein Gleichnuß zwischen ihnen zu finden ware: Weilen Faustsal-
lein allerley Fabeln erzehlte / diser aber ein gründliche / heilsame / vnd wahre
Lehr dem Volck vortrage.

Solche Warnung hatte Augustinus anfänglich von der Wolredensheit
des H. Ambrosij: Einlich aber / als er ihne vmb Lufts willen anzuhören / ver-
hornte / schliche mit der Wolredensheit die Wahrheit in die Ohren vnd in das
Herz hinein / in deme er befande / das unsere Religion die jenige Häßigkeiten
wahr an ihr habe / welche ihne die Manichæer hatten sürgemahlet / vnd wann
zu je nicht wahr wäre / könne man sie auffß wenigst bekennen / ohne daß man
dardurch unverschamt werde / zu welchem er sich selbst niemalen hatte können
verreden. Das alte Testament / welches er mit seinen Manichæern also zu vor
verworfen hatte / gedunckte ihne ein ganz andere Gestalt / nach den hoch-
schickerten Auflegungen des H. Ambrosij, zu haben: Seine seltsame Phanta-
sien vnd falsche Függebungen / die er ihne in seinen Einbildungen machte /
münden von den Straalen der Wahrheit allgemach vertriben: Doch ware in
seinem Herzen weder Tag noch Nacht ein Ruhe der Zeit hinhub wurde zwar ver-
derruckte / doch a erwanne die Religion die Oberhand noch nicht / sonder vnder-
stand sich auß List des Teuffels der Neuteraltir zu bedienen / welches den jent-
gen zu widerfahren pflegt / welche die Wahrheit auß Verzweiflung / als können
sie diese nicht erkennen / verlassen.

Das VIII. Capitel.

Die innerliche Vnrube des H. Augustini
wegen seiner Bekehrung.

Wdeme aber der gürtige Göt in ihne die gute Begierden von Tag
in Tag mehrers entzündete / stenge er an den H. Ambrosium / wel-
cher ihne sters im Sinn sage / etwas bessers zubetrachten / vnd weilten
er sahe / wie diser H. Mann auch von den höchsten Häuptern der
Welt geehret wurde / vnd seyn leben in den Allerglorwürdigste Ver-
ehrungen zubrächte / fande er in einem solchen alles schön zusehn / aufgenommen
daß er ohne ein Weib ware / weilten er dazumal darfür hielt / daß der Mangel ei-
ner solchen Würde ein großes Elend seye. Er gieng noch allein auff den euffer-
lichen Schein des H. Ambrosij, vnd betrachtete nur was von aussen an ihne
ware / vil weniger erkante er die große Schän der Erleuchtungen / der Tugen-
den / der Tröstungen / vnd himmlischen Erquickungen / welche sich in dem Her-
zen des H. Prelaten befanden. Er hatte ein große Begird mit ihne etwas
vertrölicher zu reden / seine Warnungen zuerkennen / ihne mit guter Weis
und Belegenheit über etliche Punkten zubefragen / ihne seyn Herr ganz
zuende.

zuendecken / vnd alles sein Elend des vergangnen Lebens zu offbaren: In
dieser Vrsach willen sagte er:

„ Ich hatte eines Manns vonnöthen / der Zeit vnd Weil urtheilten
vnd Ablauff der jenigen Gedancken / so sich in meinem Herzen be-
wogen: In dem Ambrosio fandte ich alles / außgenommen die
mich anzuhören: Nicht zwar darumb / daß man schwärzlich bey ihm
Zugang möchte haben / dann er sich allezeit in seinem Saal / jederman
neu / befandte: Sonder mein Duglied wolte es also haben / daß ich
jenigen Gichtbrüchigen bey dem Schwemteich solte gleich seyn / daß
allezeit andere / so gesunder vnd stärker waren dann ich / mir
kommen. Nach allem angewendtem Fleiß fandte ich doch Ambrosio
zeit mit einer grossen Schaar beschäftigter Leuten / deren Schwermü-
er tröstete / vmbgeben / also daß ich außgeschlossen ware: Vnd so
wenig Zeit übrig ware / wendete er diese einwehens an das Essen / so
kurz gewesen / oder an das studieren. Der fromme Prelat suchte
nem Saal in Männigliches Angesicht / allwo ich ihne oft auß-
vnd wahr genommen / daß / wann er gelesen / er nur mit den Augen
Blat im Buch übergangen / alsdann bey sich selbstem betrachtete
ge Bewegung der Zungen oder der Leffen: Vlleicht darumb /
dasjenige / was er gelesen / den Anwesenden zu sagen / nicht vor-
ware; oder daß er seiner Stim / welche leichtlich durch das viel-
derbt wird / verschonete: oder aber vmb einer anderen Vrsach willen /
hieckedarfür / als achtete er die Zeit für köstlich / vnd weilten ich ihne also
mercksam sahe / darffte ich ihne ohne Vnhöflichkeit nicht be-
Eentlich nach langem Stillschweigen gienge ich mit anderen dar-
hate kein Mittel mit ihme zu reden.

Auß diesem Discurs können wir leichtlich die grosse Ernsthaftigkeit
H. Ambrosij vnd schier die gar zu grosse Schambaffigkeit des H. Augustini
abnehmen: Dann es sich zuverwundern ist / wie er zu Meyland aus
den Namen eines so grossen vnd subelien Verstands hatte / vnd für
von dem Bischoff selbstem erkennet ware / nicht erwan einmal habe durch-
gen / sein Audiencz etlich Stund lang in einem so wickrigen Gescheh-
men. Ich halte darfür / er seye dazumal noch nicht gangsam
gewesen. Der H. Ambrosius wolte sich auch mit einem solchen so
einer Hochachtung seiner eignen Kräfte vnd Stärke voll ware /
der in ein Disputation einlassen / bis er durch die empfindliche
der Andacht wäre Reiff vnd Zeitig worden: Doch brachte dieses dem
sen des H. Augustini ein grosse Vnrube: Dann / sagte er bey sich
„ Es seynd allbereit bald Euff ganser Jahr / daß ich die Warheit
„ befunde mich in dem dreysigsten Jahr meines Alters / dannoch

allezeit im zweiffel. Morgens muß es vnßfählbar seyn wie wollen ihme ein
 End machen. Wäre noch ein wenig Faustus wird villeicht nacher Mey-
 land kommen/ vnd dir alles erklären. Aber wie wolte er dir das jenige erklä-
 ren/ was er selbst niemal gewußt hat? Wir wollen es mit den Academicis
 halten/ vnd sagen alles seye vngeuiss/ ein jeder möge glauben was er wolle/
 des Menschen eigenschümliche Art seye/ vermeinen/ Gottes aber Natur/
 alles wissen. Was seynd dieses aber für Academi die den Menschen in ste-
 rer Unruhe stecken lassen? Lasse vns vilmehr zu der Catholischen Religion
 widerstehen/ die wir in vnserer ersten Jugend ergriffen/ von welcher wir
 auß Gütewis abgewichen/ sie ist nicht mehr so schwarz/ als sie dir die Man-
 chaeer vorgeben haben. Ambrosius hat dir schon vil Zweifel vnd falsche
 Nattungen hinweg genommen: Lasse vns in überigen nur fortschreiten.
 Ambrosius aber hat kein Zeit für dich? Lasse vns lesen. Wo willst du a-
 ber die nöthwendige Zeit darzu haben? Deine Discipl nemen die den gan-
 zem Morgen hinweg: Nimme außs wenigest etliche Stund Nachmittag
 dir selbst abzuwarten. Wann wird ich aber meine Freund heimsuchen/
 welches hoch vnnöthig ist? Wann wird ich mich auß meine Lectiones
 bereiten? Wann wird ich meine Recreaciones haben? Dieses alles aber
 hindan gesetzt/ wann ich mich nur selbst gewinnen mag: Dieses Leben/ wie
 du selbst wol wist/ ist mit allerhand Elend angefüllt/ vnd der Todt ganz
 vngewiß: Wann er dich nun überlele/ in was für einem Stand würdest du
 von dieser Welt abscheiden? Vnd was vermeinst/ wo würdest du das jenige
 erkennen/ was du allhie verabsammet hast? Ja wann der Todt nicht allein
 neben der Empfindlichkeit/ sonder dem Leben der Seel ein End machte: Aber
 an dieses gedencken/ ist ein grosse Thorheit/ seitmal alles/ was groß vnd für-
 treulich in der Religion/ in der Weißheit/ vnd Heiligkeit ist/ das streitet
 für die Vnsterblichkeit der Seelen. Wir wurden nicht also vast in vnseren
 Bedancken mit Gott/ vnd in den so grossen vortheiligen Gaben/ die er vns
 hat mitgetheilt/ vmbgehen/ wann wir kein anders Leben/ als der Mucken vnd
 Anissen hätten: Augustine, alles dein Vbel kompt dir vnßfählbar auß
 deiner bösen Sinnlichkeit her: Willst du Gott finden/ so mußt du dich selbst
 verlassen/ vnd von jeso an den Wollüsten der Welt auß ewig absagen.
 Wann du dieses aber wirst gethon haben/ wird es dich alsdann erst gerewen/
 daß du in diesem Zahl gar zu Gäch seyeest gewesen/ was du niemalen hättest
 thun gethon haben/ könntest also mit Ehren niemalen mehr zu der Welt keh-
 ren: Lasse vns derothalben also fort leben/ wir haben gute Freund/ leßlich
 können wir ein Ampt bekommen/ ein Weib nemmen/ Haab vnd Gue sam-
 len/ allerley Freud vnd Wollust genießen; Es seynd ohne das gar zu vil
 Clame leuch/ auß Noth solte ich mir freuwillig ein solches Creus aufsladen?
 Ein Weib/ vnd die Evangelische Warheit seynd Sachen/ die bey einander
 nicht bestehn mögen.

Also war dieser arme Mensch in seinen Gedanken umgetrieben / und
dann solches selbst in den Büchern Confessionum bezeugt. Er sah das
Leben und die Keuschheit des H. Ambrosii noch mit irdischen Feuerstrahlen
schweren / und verfinsterten Augen an; Obwohl sie etliche heile Strahlen
auff ihn schiessen ließen / befand er sie doch also hoch in dem Thron ihres
Triumphi zu seyn / daß ihne das Anschauen einen Schrecken brachte: Er mußte
in Keuschheit mit seinen Kräften / und nicht mit der Gnad Gottes ab: Denn
er hatte er kein Hoffnung / daß er werde mögen Keusch leben / sonder gedachte
daß ein Weib zwar ein unglückseliges / doch notwendiges Uebel sey. Do-
zumal lebte er mit Alipio und Nebridio zweien edlen Africanern samen
Freunden / die ihne wegen seiner grossen Geschicklichkeit und lieblichen
Tugend stets bewohnten / diese hatten schon von der Zeit an bey ihnen
mit einander das jenige Leben entworfen / welches sie hernach geführ-
ten. Er vnderredete sich ofte mit ihnen / wie sie ein rechte weis weis
bringen. Alipius / welcher Keusch lebte / war der Meinung / daß
der Gesellschaft der Weiber nicht geschehen könne / nach dem jenigen
Sprichwort Caronis / welches lautet: Waim die Welt ohne Weiber
würde diese nicht ohne Bewohnung der Götter seyn. Augustinus
minder Keusch / als Alipius / aber weit bereyter war / steng hierüber
der ihne stark zu disputieren / also daß es das Ansehen hätte / als
brachte er sich / sich in seinen Banden zuhalten. Der fromme Augustinus
wunderete sich / als er sah / daß ein so hoher und subtiler Verstand
an das Fleisch gehäfft wäre / und weil er vil auff alle seine Raimen
te / in deme er ihne / als seinen Lehrmeister ehrete / hat es wenig ge-
hätte. Dieser ellende Fahlstrick war ein einige Verhinderung aller
Vorhaben / doch mußte er zerrißen werden / damit dieser grosse Mann
die wahre Freyheit erlangen möchte.

Confess. lib.
6. cap. 9. A-
mans beatam
vitam time-
bam istam in
seculo sua.

Das IX. Capitel.
Dreyfacher Zustand / dardurch diese Ver-
fassung ist befürderet worden.

Die Anordnung der H. Monica, so an ihr nicht erlangen
se / die Gelegenheiten des Heyls ihres Sohns auff ihr
aber durch ein heimliche Einsprächung Gottes geschah
diese Person / welche er mit sich auß Africa gebracht

in guter Verstandnis / als wäre sie sein rechtmäßige Ehefrau / gelebt hat-
 te / entschliesse ihne zu verlassen / dahero sie mit folgenden Worten zu ihme
 sprach: Sie habe nunmehr die Maß ihrer Sünden erfüllt / es seye allbereit
 Zeit an ihr Bekehrung zu gedencken; Mit diesem Betrauen allein wolle sie
 sterben / daß sie nicht Zähler genug habe / die Bosheiten / ihrer also übel zuge-
 brachten Jugend / zu bewahren: Im übrigen müsse kein Mann mehr in
 Ewigkeit sie berühren; All ihr Liebe müsse fernerhin nach dem jenigen ge-
 richt seyn / der sie erschaffen / sie befehle ihme allein den Sohn / den sie ihm ü-
 berlasse / dessen er zumal Vater und Mutter seyn wolle.

Augustinus entsetzte sich sehr ab einer solchen Red / und geduckte ihne / als
 wolle man ihme sein Herz auß dem Leib heraus / da er sich müste von einem
 Weib abgesondert sehen / welches er also lang in aller Treu geliebt hatte;
 Immerzeit aber wurde er aller Schamrot / daß sie ihme müste den Weg zei-
 gen / den er suchte / ohne daß er sich starck genug befände ihrem Exempel nach-
 zu folgen. Er könte sich nicht mehr enthalten / noch das jenige gutheissen /
 was sie thate: Er ware voller Sorg und zertheit / und wüste nicht warzu er
 sich solte entschliessen. Nach deme dies Weib hinweg ware / gabe ihme
 sein Mutter einen Rath / er solte sich verheurathen. Er warffe seine Au-
 gen auff ein Jungfraw eines vornemmen Herkommens / die ihme wol ge-
 fielt / obwohl sie zwey Jahr zu wenig Alters hatte / zu deme was ein recht-
 mäßiger Heurath erforderte / entschlosse er sich doch ihner zu warten; Aber
 in wechender diser Zeit begabe er sich auff andere Lustschafften / und an-
 statt dero / so ihne verlassen / nam er ein andere vnehrliche Person zu
 sich.

Nichts desto weniger liesse er von der Nachforschung der Wahrheit nicht
 ab / und befand an ihne schier auß allen Verhindernissen kein andere mehr /
 als die vereine Liebe / die ihme den allerstärcksten Widerstand thate; Und
 weil er sahe / daß er Persönlich nicht also leichtlich / als er gewöht / zu
 dem H. Ambrosio in so grosser Menge der Geschäften könne kommen / ver-
 suchte er sich zu Simpliciano einem Priester der Meyländischen Kirchen. <sup>Simplicia-
 nus.</sup>
 Dieser ware einer von den Ehrwürdigsten Personen / so dazumal in Europa
 gewesen einer grossen Heiligkeit / und zumal hochgelehrt / in Ansehung dessen
 er von ihre Päpstlichen Heiligkeit verordnet ein Geistlicher Vater des H.
 Ambrosii zu seyn: Im übrigen ware er also demüthig und züchtig / daß er
 dergleichen thate / als wüste er kein Antwort auff die jenige
 Fragen / welche ihme vorgebracht worden / damit er seinem Bischoff den
 Vorzug geben möchte: Er pflegte den H. Ambrosium als einen Engel von
 Himmel wegen seiner Würde Raths zu fragen; Gabe also allen ein vollkom-
 menes Exempel der Ehrenbierigkeit / welche man den Prelaten der Kirchen
 tragen solt.



Ober diese Tugenden der Jugend und Wissenschaft hatte diese 5. Man
 ein sonderbare gute Eigenschaft durch die Aufrichtigkeit seines Verstandes
 Lassens und Liebligkeit seiner Worten die Leute an sich zu ziehen verstanden
 man ein sonderbare angenommene Freundlichkeit in seinem Angesichte vor sich
 welche die Ursach ware, daß jedermann mit ihm zu reden und zu correspon-
 denzen begehrte. Als Augustinus diesen Simplicianum, welchen er den Namen
 Gottes zu nennen pflegte / angetroffen / öffnete er ihm sein Herz / erzeigte ihm
 die Dirubien und innerliche Bereit. Simplicianus empfing ihn gar freundlich
 sich / und zeigte ihm / daß er vil näher bey dem Gestad wäre / als er sich
 meinte: Dann als er ihm und er anderem erzehlete / wie er die Bücher
 gelesen habe / welche Victorinus der Römische Rathsherr / und vor ihm
 Professor der Rhetoric in der Stadt Rom auß dem Griechischen in das Latein
 „ nisch versetzt hat: Da sagte ihm dieser fromme Alte: Ich erstreue mich
 „ daß ihr vilmehr die Bücher Platonis, als die Gotteslosigkeit in anderen
 „ Solophen gelesen habe: Dann ich versichere euch / daß ihr in diesem
 „ re vil Sachen werde gefunden haben / welche vnser Religion bekräftigen
 „ Weilen ihr aber die Dolmetschung Victorini gelesen / und auß diese vil
 „ warumb folgt ihr ihm nicht auch in seiner Bekehrung nach? Ihr seht
 „ sen / daß ich / als ich mich zu Rom befande / mit ihm ein geheime Kundschafft
 „ gehabt habe: Er ware ein hochgelehrter Mann / welcher in allerhand
 „ senschaften / die er theils andere gelehet / theils mit reden / und schreiben
 „ Jahr geübt / alt ist worden. Es ware schier kein Rathsherr zu Rom
 „ ihm nicht für seinen Lehrmeister gehalten habe: Denebens ware er
 „ hochgachtet / daß man ihm ein Statuum wegen seiner großen Geschick-
 „ leit auffgerichte hatte. Wer hätte jemal können glauben / daß ein solch
 „ vornemmer Mann in einem so hohen Alter solte vnder den kleinen Kindern
 „ der Kirchen widerumb geloren werden? Jedoch / damit ihr die Stärke
 „ und Krafft Gottes erkennen möcht / nach deme er schier alle Bücher
 „ Bücher: In deme er sich als bald unyrmelicker Sach gefangen
 „ Dazumal sagte er zu mir: Simpliciane, wisse daß ich ein Christ
 „ Ich aber / weilen ich vermeinte er scherzte nur / sagte darauf: Dese
 „ ich alsdann glauben / wann ich den Herzen in vnserer Kirchen
 „ hen werd. Wie gabe er mir zur Antwort: Vermeinest du dann
 „ die Mauern der Kirchen einen zum Christen machen? Dese
 „ er darumb / weilen er die Ederbäum auff dem Berg Libano / das ist
 „ Freund / so vornemmer Römische Herren / und noch heydnisch waren
 „ entrüsten wolte: Nach deme er sich aber besser entschlossen / und diesen
 „ Respect erkennet / sagte er: Lasse vns in die Kirchen gehen / darinnen
 „ mal bin ich ein Christ. Dese brachte mir ein solche Freud / daß ich

nicht mehr bey mir selbstem ware: Ich führete ihne alsbald in die Kirchen/
 ich liesse ihne in den Artiteln unsers Catholischen Glaubens vnderweisen/
 vnd seinen Namen vnder diejenige / so den H. Tauff begehren / auffzeich-
 nen. Als es darzu kommen / daß er die Glaubensbekanntschaft thun solte/
 wolten etliche daß solches heimlich geschähe / in Meinung ihme dardurch ein
 Wohlgefallen zu thun / darauff er aber alsbald sagte: Öffentlich muß
 es geschehen / dann es je nicht mehr Zeit ist / sich vmb ein so glors-
 würdige That zu schämen: So bald er auff ein erhöhtes Orth / den
 Christlichen Glauben zubekennen / gestigen / stiegen alle / die ihne gekennet/
 an zu schreyen vnd ihme Glück zu wünschen. Die Verwunderung wäre
 so groß / die Freud so empfindlich / vnd der Trost also gemein / daß es sich
 ansehen liesse / es wolle ein jeder ihne in sein Herz einschließen.
 O Herr / wie chrest du diejenige / welche dir treulich dienen? Nun seche
 ihre / wie diser daffere Held / der sich zuvor an die dürre Palmzweig der Rhe-
 torie angeschafft hätte / sich nunmehr an den Baum des Lebens / der niema-
 len verdorret / noch erstirbt / häfftet / wie er ihne einen ewigen gloriwürdi-
 gen Namen in der ganzen Christenheit gemacht habe? Welcher wolte sich
 nicht Gloriwürdig schämen / in deme er seinem Exempel nachfolget / damit
 er ein gleiche Kron erlangen möge? Was mich berufft / thue ich euch hie-
 mit raub bekennen / daß dazumal / als Iulianus Apostata allen Christen
 verbot mit den freyen Künsten vmbzugehn / ich mich also vast auff das
 studiren / als je ein Mensch zu meiner Zeit / begeben habe: Dann ich da-
 zumal in meiner blühenden Jugend zimlicher massen fürwitzig ware. Als ich
 aber sahe / daß es vmb den Glauben zuthun ware / verliesse ich freywillig
 alle diese falsche syrenes, damit ich zu dem Port des Heils gelangen möchte/
 den welchem ich hoffe euch auch in kurzer Zeit mit mir zu sehen. Dann ein
 so gute Natur / wie die ewere / ist nicht darumb erschaffen / daß sie sich ver-
 herten solle: Es ist ein gefährliches Ding / sich den Einsprachungen Got-
 tes widersetzen: Ewer Alter / vnd ewere Studia geben euch gnugsame Dr-
 sacht die Waffen beyseits zu legen.
 Diese / mit liebe / Vermisste / vnd Bescheidenheit gestirre Red gienge
 Augustino tief zu Herzen / vnd verursachete ihne diejenige Wort zu spre-
 chen / welche er hernach in seinen Bilechern de Confessionibus verzeichnet
 hat nemlich: Ich könnte auff solche handgreiffliche Warheiten nichts mehr
 antworten / dann allein gemache vnd schläfferige Wort / in deme ich allezeit
 sage: Gleich jegunder muß es seyn: Als bald solle es geschehen: Doch
 habe dieses jegund niemalen ein Zihl noch Maß; Vnd funde diser kurze
 Verma / den ich begehre / niemalen ein End.
 O Der lader noch einmal / vnd thue widerumb einen Schuß auff Augusti-
 num durch den Mund eines weltlichen Herren. Ein Africainischer Edelmann /

Confess. lib.
 8. cap. 5. Non
 erat omnino
 quod respon-
 derem, veri-
 tate convic-
 tus, nisi tan-
 tum verba
 lenta & som-
 nolenta, mo-
 do, ecce mo-
 do, & modo
 no habebat
 modum, &c.
 51 N E pau-
 lulum, in
 longum ibat.

D iij mit



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

mit Namen Pontianus, welcher ein Kayserlicher Hoffherr war; kam zu ihm in seinem Haus zu besuchen / vnd fandte vngesfahr auff seinem Tisch / vnd er furkweilte / die Epistel des H. Pauli lesen. Dieser so ein andachtige Person war; vnd Augustinum einen solchen zu seyn erkannte / welcher in lediger weltlicher Dilecher sehr fürwitzig seye; sienge an zu lächlen / weiln er sahe / daß er in Kind mit einem Apostel sein Zeit vertribe. Augustinus gib ihm zur Antwort / er habe nicht Ursache / sich zu verwunderen / inmassen dieses je gemalten seyn von nemste Übung seye. Als ihne derohalben der Edelmann in einem solchen seyn Willen sahe / sienge er an vnder schidliche andachtige Sachen zu sprechen. Vnder anderen thut er Meldung von dem Leben des H. Antonij, als dem Augustinus vnd Alipius sein Freund sich hoch verwunderten / weiln sie von dem großen Heiligen niemalen etwas gehöret / also wenig waren sie fürwitzig / da sie nicht zu wissen / was niemand unbekant könte seyn / dann allein den jenen selbst in allen Zeiten nicht wissen wöken. Der andere führt seinen Lob weiter / vnd erzehlet ihnen von den Versamblungen der Ordensleuten welche schon dazumal stark im Schwung / vnd von Männiglichen hoch gehalten waren; Vnd setzte darzu / daß zu Meyland in der Vorstat ein von dem Ambrosio erbauetes Kloster wäre / in welchem grosse Exempel der Tagelöhner stünden. Sie beyde hörten ihme aller Schamrot zu / daß sie eines so großen Ehres / der gleichsam zu nächst an ihrer Haushür ware / kein Erkantnis hätten. In deme sie die Dilecher vnd Schrifften der jenen / so allbereit in den heiligen Geirflammen sitzen / vnd leyden wo sie seynd / in deme sie gelobet werden / nicht seynd / thäten durchblättern. Als diser fromme Edelmann sahe / daß er ab solchen Reden ein Wolgefallen hätten / fahrete er fort / vnd sprach:

„ Auff ein Zeit als ich mich mit dreyn vom Adel meinen guten Freunden
 „ zu Erier befande / vnd der Kayser sampt seinem ganzen Hoff einmal
 „ Mittag dem Turnieren zuschawete / kame vns ein Lust an ein wenig in die
 „ bey der Statt gelegne Gärten spazieren zu gehn: Zween auß vns kamen
 „ vngesfahr zu einer kleinen Hütten / in welcher sie etliche Einsidler vnd
 „ Durch von dem Leben des H. Antonij fanden; Der eine nimt das Buch
 „ list es / verwunderet sich darüber / vnd wird darvon dermassen erzehlet / daß
 „ er sich in seinem Herzen entschliesse sein Leben zu endern; Vnd wiewol er
 „ sich nicht mehr könte enthalten / dermassen voll ware er der liebe Gottes
 „ New vnd Leyd wegen seiner Schwachheiten / lehrete sich gegen seinem
 „ sellen vnd sprach: Wolan / was suchen wir mit aller vnserer Mühe
 „ vnd Arbeit? Wohin ziblet all vnser Ehrgeiz? Zu was Ende
 „ gen wir diese Waffen? Was begehren wir mit so vil Sorgen
 „ langen? Damit wir in Gnaden bey einem Menschen seyn / welcher
 „ leichter daß der Luffte / gebrechlicher daß das Glas / vnbeständiger
 „ sey daß der Rauch ist? O Gott! Durch was Gefahren

Wir uns zu einer noch grösseren Gefahr? Durch was für ein Leiden
 über steigen wir auff einen Thurn von Eys/darauff wir allezeit
 vnsern Fuß auf einem schlipffrigen Oreh zum Vndergang gericht
 halten? Tun kan ich/wan ich will/ein Freund Gottes seyn. Er li-
 set in diesem Buch aller feurig fort/ vnd bald darauff schreyet er noch einmal/
 als wäre er versucht/ auff: Es ist nunmehr geschehen/ich hab meine
 Hand zerissen/ Vnd gleich von diser Seund/vñ in diesem Oreh bin
 ich engeschlossen Gott zu dienē. Gebet hin/mein guter Freund/wos
 set ihr mir nit wölle nachfolgen/ auff's wenigst wider setet euch
 meinem Vorhaben nit. Der andere gibe zur Antwort: Gott wölle es
 nicht geschehen lassen/ das ich euch auff einem so guten Weeg/ in
 einem so ehrlichen Kampff verlasse/ vnd mich selbst einer so glors
 würdigen Belohnung beraube.

Also wurden sie gleichsam in einem Augenblick auf Rüttern zu Einsidrer
 Entzweyten suchen wir sie ich vnd mein Gefell/ vnd fandē sie auf den Abend
 in derselbigen Hütten/ geben ihnen einen Verweis/das sie sich also lang hat-
 ten lassen suchen/ vnd sagten/ es wäre nunmehr Zeit den Spaziergang mit
 dem Tag zu enden. Sie aber antworteten aller ernsthafte/ sie hätte allbereit ihr
 Wohnung gefunden/ wir können wol vnseren Weeg hinnenemen/ wohin wir
 wölten/ sie seyen gänzlich engeschlossen von dainen niemalen mehr zu weichen.
 Ich vermeinte zwar von Anfang/ als scherzten sie mit uns: Als ich aber die-
 ses was geschehen/ vernommen/ vnd der Sach etwas tieffers nachgedacht/ be-
 funde ich warhafftig/ das sie ganz andere Leuth worden seyen: Wir schämten
 uns sie anverlassen/ vñ fanden uns doch nit stark genug zuseyn ihnen nachzu-
 folgen. Endlich müsten wir vñ einander ein mit vilen Zähern scheyden/ vnd sie
 in ihrer Geistlichen Ruhe verlassen: Im heimkehren brachten wir diese Bot-
 schafft wegen Adelichen Jungfrawen ihren Hochzeiten/ welche von gleichē
 Best einander darein gern verwilliget/ vnd ihr Jungfrawschafft Gott dem
 Hant dajumal/ als daj Hochzeitliche Fest hätte solle gehalten werde/ verlobt habē.

Das X. Capitel.

Wunderbarliche Verenderung des S. Augustini.

Es Bonicianus dieses erschlete / wurde Augustinus sehr bewegt vnd
 befandē in seinem Gewissen einen solchen Streit / das er ihne
 kaum möchte verbergen. Es hatte das Ansehen/ als ergriffe ihne
 Gott wie einen Flüchtigen/ der sich selbst hinderlich verborgen hat-
 te / damit er ihne selbst für die Augen stelle. Er sahe sich/ sagt er/
 in wie Red/ wie in einem Spiegel/ ganz vnstätig/ voller Mackel vnd Wunden.
 Wann er seine fleischliche Anmutterungen mit dem Leben diser dafferen Kämpf-
 fern vergleiche/ kame ihne ein solcher heiliger Schrecken an / das er sich
 selbst

selbst seiner abhien / vnd von sich selbst hinweg liegen wolte: Daß behiet er sich in diesem Streit allezeit vor seinen eignen Augen aller Schandens: Die Entschliessung diser zweyen Edelmännern führete ihme seine junge Jünglingsgedächtnus / in welchen er sich erinnerte / daß er grosse Neigung zu dem ledigen Stand zu dienen / gehabt habe / vnd daß er solches von dem Götzen dessen ein Anfänger ist / begehret / aber also jaghafft / daß er ihme geschicklich Götze möchte ihne villeicht erhören.

Er verwunderte sich / wie dise in einer so kurzen Zeit ein so hochwichtiges Geschäft hätten können vollziehen / da er entzwischen zwölf ganzer Jahren den Händen verstrickt verbliben wäre.

Enlich könte er sich nicht mehr enthalten / daß er nicht mit einem Schuffter herantß brache / in deme er zu seinem getrewen Alipio sagte: „ ist dieses? Was haben wir gehört? Die ungelehrte reissen den Himmel mit Gewalt zu sich / in deme wir vns mit vnseren Wissenschaften in dem Himmel vnd Blut umbwelzen? Schämen wir vns dann ihnen nachzufolgen? Vilmehe sollen wir vns schämen / daß wir ihnen nicht nachfolgen.“ Er sagte er mit einer grossen innerlichen Bewegung / welche sich in seinem Angesicht / an der Farb / vnd an der Stimm erzeigte. Alipius antwortete ihne an / vnd verwunderte sich sehr ab diser vngewontlichen weis zu reden. Er auff geht Augustinus in einen nahe bey seinem Zimmer gelegnen Garten / erdatterend / weilten er wol wüste / was er gewesen / aber noch nicht erkennen / was Götze mit ihme ferners wolte anheben: Aufß wendte er seinem Herzen Luft lassen / daß es sicher vnd frey seufften dörfte / weilten solches nicht mehr könte enthalten. Alipius aber / weilten er vermeynte / wäre nichts heimliches / daß er vor ihme wolte verborgen halten / schloß nach / vnd sie beyde fiengen absönderlich ein sehr musliche Klage an: Augustinus sprach bey sich selbst.

Augustini wunderbarlicher Streite.

Mein Götze / wo fähst es doch / daß ich nicht gleich heutiges Tags meine Hände z reiße / vnd mich in die Freyheit deiner Kündern setze? Was mir Meertwunder ist dieses? Mein Will befehlet meinem Aug daß es nicht in ihne / meiner Hand daß sie würckte / meinem Fuß daß er gehe: Das geschieht ohne allen Widerstand. Hingegen aber befehlet diser Jüngling mich / daß er ein arbeitseilige Kotzlachen verlasse / sich auff den Weg der Tugend gebe / vnd dieses Gesicht nicht: Wohero kompt diser Widerstand? Ohne allen zweffel dahero / weilten er will vnd nicht will / anders würde die Gehorsame geleistet? Mich haltet noch allbereit ein starkes Band in den Erden verstricket / heutiges Tags muß es abgeschnitten werden. Augustine, die zweyen Worten / die dir Götze zugesand / nemlich die Ehrzeit vnd die Forcht / wie sie mit Geißeln bewaffnet seynd / damit sie den Weg in den gewontlichen Wollüsten abschneiden? Wende dein Angesicht nicht

vns / vnd reißt alle Band ab / die dich hithero gebunden hielten vnd von dei-
 ner Freyheit verhindern. Es ist einmal geschehen: Siehe ich bin ledig:
 Aber ich berriete mich / dann ich noch nicht bin / wohin ich zu kommen ver-
 meint habe: So wollen wir es dann gleich jetzt thun / vnd nicht nur allein
 versprechen: Was ist aber dieses? Ich sehe was ich thun solle / immittelst a-
 ber thue ich es nicht? Doch hielt ich steiff / vnd weichte nicht hinder sich: Ich
 näherte mich / vnd ich steigte ohne vnderlaß mit harter Mühe auff: Endlich
 befand ich mich mit allem Gewalt daselbsten / wohin ich zühete / ich rührete
 es an / vnd hielt es schier gar das so lang erwünschte Gut in Händen. Schier
 sage ich / dann warhafftig hatte ich es noch nicht / sonder bejnnere mich noch
 mir gänzlich abzustürben / damit ich ewig möchte leben.
 Als ich in solchem Vorhaben mich zu meinem Glück näherte / sahe ich
 hinder mich auff diß was ich verliesse / in deme ich die Welt verliesse / vnd
 fand nichts / als lauter Abgrund vnd Schrecken / welche mich abwendig zu
 machen sich vnderfunden / nichts desto weniger hielt ich steiff / also zwar daß
 ich weder für sich noch hinder sich gieng. Auff ein Zeit kamen die Wollüst /
 die ich in meiner Jugend geliebt hatte / stelleren sich wie lieblosende Meer-
 schwärmer vor meine Augen / zogen mich gleichsam bey dem Rock / vnd sagten:
 Augustine woltest du vns verlassen / nach deme du mit vns dein
 Jugend also lieblich zugebracht? Womit haben wir diese ver-
 schuldet / dann allein daß wir dich derjenigen Wollüsten / welche
 das Geßag der Natur zulasset / haben lassen genießten? In diesem
 Vorschwall deiner Gedancken erzeigst du dich zwar frech / aber
 es ist nur ein Fieber / mit deme du behafftet bist / dieses wird bald
 vergehn / alsodann wirst du aller Schamrot werden. Du gibst
 dich in ein Augenscheinliche Gefahr / in deme du mit vns nichts
 mehr wiltis zuthun haben / welche dich / wofern du nicht Achtung
 gibst / vil kosten wird: Wann du vns einmal wirst verlassen ha-
 ben / so wirst du dich schämen widerumb hinder sich zugehn / vnd
 damit du nicht vor vnbeständig gehalten werdest / wirst du die
 überige Zeit deines Lebens Elend seyn? Wie woltest du ohne
 vns leben können? Du bist nicht also vnwissend / daß du nicht
 erkennest war zu dich Gott habe lassen geboren werden: Du lie-
 best was schön ist / vnd dieses wirst du thun so lang du lebest: Aber
 leben vnd nicht genießten / ist an einer fieren Folter hangen: Vnd
 daran wollen freywillig verharren / ist so vil / als seiner Sinn be-
 raube seyn: Wie solten wir von diesem Augenblick an niemal mehr
 bey dir seyn? Niemal mehr zu dir gelassen werden? Es ist ie vil /
 wann man sagt / niemal: Was für ein andere Höll ist in der Welt /
 als daß man müsse allzeit desjenigen / woz man liebet / beraubt seyn?
 Dise

„ Diese unverfchamte Syrenes behielten ihr gewonliche weis mich un-
 „ chen / vnd horeten nicht auf mir meine Ohren mit dergleichen Worten zu
 „ füllen / sie fanden mich aber in einer andren Beschaffenheit / haben mich
 „ Frechheit vmb vil fallen lassen: Ihre Reden waren kein Befehl mich zu
 „ der ein Wort: Vnd als ich mein Angesicht von ihnen abwendete / gedachte
 „ mich / als vöeltete sich ihr Stimm in dem Lufft / gleich wie der Widder schreyet
 „ Weite: Je mehr ich mich mit Argument vnd Gründen käre / je schärfer
 „ sie wurden: Alles was sie noch thun könten / ware das sie mich vnder
 „ verstoner weis bey dem Mantel zogen / vnd still in ein Ohr sagten / ich
 „ sie doch nur noch ein einiges mal anschawen: Ich bleibe aber stumm
 „ Zels / vnd wande meine Augen auff die Schen- vnd Lieblichsten des
 „ Lebens / zu deme mich GOTT beruffen hätte. Mich gedachte als
 „ die Keuschheit / ein Mutter der H. Liebe vor mir / welche mit einer
 „ Schaar der Jungfrauen vnd keuschen Menschen umgeben / so als
 „ Unschuld Schneeweis / vnd von dem Liecht der Gier wie die Sonnen
 „ seten. Sie lachete mich holdselig an / streckete ihre mit Palmen
 „ ladene Arm gegen mir / vnd sprach:
 „ Komme vnerschrocken: Was disputierst du lang mit dem
 „ Gedanken? Verlasse diese Syrenes, sie haben sich nimmich lang
 „ nung deiner Jugend misbraucher: Ich will dir ihre Verurtheilung
 „ tellereien / vnd Schandthaten entdecken / was so die zwölff
 „ ge Erfahrung dir mit einem besseren Vnderricht / als ich geben
 „ Was hast du anders durch ein so geraume Zeit gerhon / als ein
 „ fruchtbares Erdreich gebawen / welches dir zwar reiche Früchte
 „ verhasst / aber nichts als Distel vñ Dorn mit etlich wein
 „ lin herfür gebracht? Was haben sie dir für ansehnliche Ver-
 „ sungen gerhon? Wie oft haben sie dich mit einem Erdreich
 „ Eräffteget? Was haben sie ihn gehalten? Wicouil Falschheiten
 „ Betrug hast du an ihnen erfahren? Vnd was du erwan ein
 „ blickliche Ergögigkeit genossen / ware diese mit ärger / als dem
 „ girden selbstem vnd mit lauter Gallen angefüllt / auff welchem
 „ solches nagen des Gewissens erfolget / das dich ohn vnderlass
 „ der Folter hielte? Solle man die Höll also theur a Kauffen / oder
 „ sonsten den Verzweiffleten offen stehen? Vermeinst du ein
 „ lust außser GOTT / in deme alle Wollust seynd / zu finden? Ja
 „ nicht also vngestaltig noch vnfruchtbar / wie dir deme Ge-
 „ eken fergeben: Sonder ein Mutter der wahren Wollust
 „ mittelst der Heimsuchungen Gottes: Meine Freuden dem
 „ Garten / so ohne vnderlass grünnet / weilen er allezeit dem
 „ schen Gnadenwasser befeuchtiget wird. Frage diese Jung-

11 wen / diese Jüngling / diese Männer und Weiber / ja aller Stands
 12 und Alters Personen / ob sie jemalen in meiner Beywohnung
 13 einige Bitterkeit erfahren haben? Die Gebrächlichkeit des Fleis-
 14 ches vndersehet sich zwar dich von meiner Nachfolgung ab-
 15 zupalten / aber warum wolest du nicht können / was diese
 16 und jene allbereite mit ihrem grossen Nutzen vollzogen haben/
 17 welche in dem Jungfräwlichen Stand alt seynd worden? Sie
 18 haben kein anders Fleisch / noch andere Eigenschaften gehabt
 19 dann du? Du bist ihnen in allem gleich / aufgenommen / dass
 20 du kein solche starke Resolution dich von der schändlichen Dienst-
 21 barkeit des Fleisches aufzuhälffteren / wie sie gefasset hast:
 22 Wann du vermeinst / dass diese was sie thun / es auß eignen
 23 Kräfften thun / sähest du weit / dann GOtt ihnen den Will-
 24 len / das Vermögen / und die Vollziehung mitgetheilet: Du
 25 klangläubiger / wie lang wirst du deiner Schwachheit zärt-
 26 len? Halte dich an GOtt / gleich wie das Ebbhöw an der
 27 Maur / und fürchte dir nicht / dass er dir jemalen sein Hülff
 28 entziehen werde / wann du gegen ihme allezeit getrew verbleis-
 29 ten wirst.

Mit dergleichen Gedanken hielt er sich lang auff / und gedunckte ihne/
 als sage diese Betrachtung ihme auff einmal all sein Elend gleichsam auß einer
 neuen Gruben herfür / und stellet es ihme für seine Augen. Dazumal hat
 sich die geheime und verborgne Anziehung des H. Geistes heiter zuerkennen
 geben. Damalen ware die Prophecey Davids erfüllet / da er sagt: GOtt
 der Herrscharen hat getonneret / die Stimm Gottes ist über die Wasser / und
 war über die grosse Wasser ergangen / so die Zäher überflüssig herauf ge-
 risset: Die Stimm Gottes ist mit macht komen / weilten sie allen Widerstand
 hinweg genommen: Die Stimm Gottes hat die hohe Ederbaum in Liban-
 on zerbrochen / weilten sie allen Hochmuth der Welt zu Boden gestirret: Die
 Stimm Gottes hat die Flammen des Feurs zertheilt / weilten sie das Feur der
 Wüstigkeit verreiben: Die Stimm Gottes hat die Wüsten erschüttert /
 weilten sie die Unfruchtbarkeit dieser verlassnen Seel aufgehelt: Die Stimm
 Gottes hat die Schachtel zu dem werffen gebracht / weilten sie alle Hinder-
 nissen hinweg genommen.

Er befand sich damalen bey seinem Freund Alipio, welcher mit grossen
 Verlangen den Ausgang dieser Bewegung des Gemüts erwartete / darauff
 sich alsobald ein ungestümmes Wetter in seinem Herzen erhebt / welches
 Feur und Wasser herfürbrachte: Und weilten er sahe / dass die Wolcken
 durch die heisse Scupfer und starcke Brommenquell der Zäher die er ver-
 giff / anheften zu brechen / vertieffe er Alipium den geheimen Rath seiner
 Gedan.

Psal. 18. Vox
 Domini su-
 per aquas,
 Deus Maje-
 statis into-
 nuit. Vox Do-
 mini super a-
 quas multas.

Gedanken begabe sich zu ein abgesonderliches Drey/damit er seinen Jähren
 Baum desto sicherer schliessen könnte lassen: Setzte sich vnder einen Felsenbaum
 welchen Ihdorus Pelusiotica vermeint denselbigen zu seyn / von dem das röm
 Unglück auff die Welt kommen seye: Diser ware aber Augustino der Antiqu
 seines Glücks vnd Heyls; Vnder diesem liesse er ganze Büch der Jähren
 seinen Augen stossen/welche sich sampt seinem Herzen in dem edlen Opffer der
 Liebe verzehrien. Es hatte das Ansehen/als wolte er dises seyn Opffer mit
 Wässern Libani waschen / che es mit dem Feilte von Sion verzehret wurd
 „ Hierauff schreyte er mit tiefen vnd öfttern Seuffzern auff: Mein G
 „ wie lang? Wie lang mein Göt? Ach seye nicht mehr der größe demer
 „ herzigkeit! Wie lang wird ich sagen: Morgens / Morgens? Was
 „ umb nicht Heute? Warumb nicht in diser Stund? Wan wird ich
 „ nem vnordentlichen Leben ein End machen? Ich bin mir selbst bestraf
 „ vnd mag mich selbst nicht mehr gedulden: Muß ich dann allgerade
 „ nige seyn / über welchen der Himmel seinen Raach aufschütze/ich
 „ Würde vnd Beschwerd der Erden? Mein Gott wie lang! Ach mein
 „ wie lang! In deme er dises mit einem Ueberfluß der Jähren redete/ho
 ein liebliche Stimm/die sange: Nimm vnd lise / nimm vnd lise. Er
 erholere sie zum öfttern. Die Verwunderung stelleret ihme alsbald die Jäh
 Hienge an sich selbst zu erforschen/ ob dise Stimm erwan von der Mensch
 schafft herkomme; Da er alles wol erwogen / erkennere er/das dises kein
 liche / sonder ein Himmlische Stimm seye / durch welche ihne Göt wolle
 ren / was er hinsüraun thun solle. Stunde derohalben auff / vnd gienge
 Drey zu / wo er die Epistel des H. Pauli gelassen/nemlich zu seinem Freund
 Alipio; Ihme fielt ein / wie der Antonius durch das Lesen des H. Evangelii
 er vngesfahr in die Hand bekommen / seye bekehrt worden / daß also Göt
 leicht auch etwas in seiner Seel durch die Wort seines Apostels medere
 wollen: Thut also das Buch mit einem H. Schrecken auff/der erste
 den er fande/ware diser: Non in comestationibus & ebrietatibus; non in
 bilibus & impuditijs, non in contentione & emulatione: sed in
 „ stis. Das ist: Nicht in überflüßigem Essen vnd Trincken / nicht in
 „ Schlafstümmern vnd Vnzuchten / nicht in Hader vnd Euffern: S
 „ der ziehet den H. Erren Iesum Christum an / vnd leget eweren
 „ auff das Fleisch vnd seine Wellüsten.

Rom. 13.
 7. 13.

Er dörfte weiters nicht fortlefen / dann alsbald erleuchete die
 Sonn sein Herz / vnd erfüllere es mit einem himmlischen Glanz / daß er
 alsbald entschlossen disem nachzukommen: Er zeigete disen Spruch
 guren Freund Alipio, als den entlichen Sententz eines so laugen Proceß

er mit seiner Sündigkeit hatte; Alipius aber warffe seine Augen auf das nachfolgende und sande: Infirmum autem in fide recipite. Den Schwachen Rom. 14. 1. aber im Glauben nembt an / und sprach: Wann ihr euch je entschlossen habt die Welt zu verlassen / so nembt mich zu einem Gesellen: Deyde versüßten sich alsbald zu der H. Monica, zu dero Augustinus sagte: Mein Marcer / ihr dürfft euch nicht mehr bearbeiten mir vmb ein Weib zu süßen / dann ich allbereit nicht allein Catholisch / sonder was mehr ist auch entschlossen / die Welt zu verlassen / und in steter Keuschheit Götze meinem H. Erren zu dienen: Der Schluss ist gemacht / der Rauff getrossen / ich kan und will nicht mehr zurück weichen. Wann der ganze Götze die Seel diser H. Wittfrawen von Naim nicht hätte hinderhalten / wäre sie vor Fremden dahin gefahren / in dem sie diesen ihren Todten Sohn / der sie so vil Zähern gekostet unverschoffter weiß sah auß dem Grab herfürgehen / sich mit dem Glanz eines überschwemmelichen Lichtes für ihre Augen stellen.

Sierfrewete sich von Herzen / sie frolockete und preiffete Götze / welcher seinen Allmächtigen Arm zu diser Bekehrung aufgestreckt / und als ein guchertiger Vater alles Gebet und Verlangen einer betribnen Mutter überwinden hätte.

Emwischen gedachte Augustinus, wie er in der stille die Profeslar der Rhetoric, zu dero er verbunden ware / möchte von sich legen: Es waren noch zwanzig Tag bis zu der Vacantz, welche ihne / als der allbereit ganz andere Anmurrungen hatte / zwanzig Jahr lang zu seyn gedunckten; Doch wolte er durch ein grosse Klug- und Bescheidenheit solche nicht mit einer grossen solennitaten auffgeben / in deme er durch die Stadt Meyland ein Geschrey von der Verenderung seines Lebens hätte lassen aufkommen / sonder da die Zeit nunmehr verlossen / thate er sich diser ab / und machte sich zumalen auch von dem überlästigen Anhalten der jenigen Eltern ledig, welche ihne mit grosser Inständigkeit ihrer Kinder Praceptor insueyn ersuchren / in deme er für sein Einschulung vorwendete / die Schullübung habe ihme einen schwarzen Arhem und Beswäre verursachet / darauf leichtlich die Lungensucht / wosfer er nicht ablassen / entspringen möchte: Diffe wäre zwar eine / doch nicht die fürnemste Ursache der Ruhmsucht / und alle vnderchiedliche Auflegungen / die man über sein Leben und lassen hätte machen können / gekosht habe: Weilen ihme Götze / wie er selbst sagt / feitrige Pfeil / und Wechholderne Kolen wider die Ehrwürdige Jungen in sein Herz gelegt hatte / so wolte er doch zu dem Ubel nachgeben kein Gelegenheit geben, damit er nicht sich zuschützen gezwungen werde: In welchem er ein ganz andere Meinung / als die jenige hatte / welche sich offtmal einem grossen Gepräng vmb die Narrentappen reiffen.

Nach deme er die Profession der Rhetoric von sich gelegt / begehrt er zu
 in einen Meyerhoff seines Koftherens Verecundi, in deme er sich ein lang
 Zeit als ein Catechumenus im Gebett vnd Betrachtung Götlicher Dingen
 aufgehalten hatte. Von dannen schreibet er dem H. Ambrosio die Irthüm
 seines vergangen Lebens / den Stand in welchem er sich für diesmal durch die
 Gnaden Gottes befande / auch was er ihme für Hilff zu seiner Besserung ge
 laisset habe: Ober dieses fragte er ihme / was er für ein Buch lesen solte / damit
 er sich würdiglich zu der Gnad des Tauffs bereiten möchte.

Der H. Ambrosius gibt ihme hingegen die grosse Freud / die er als
 sonderbaren Heimsuchung Gottes empfangen / zuerkennen vnd rühmet
 den Propheten Isaiam.

Der H. Am
 brosius Taufft
 den Augusti
 num.

Als endlich der so oft erwünschte Tag herbey kommen / an deme er durch
 den H. Taufft widerumb solte geboren werden / welches in dem vier vnd zwanzig
 sten Jahr seines Alters / wie der Cardinal Baronius darfür haltet / geschah
 verfügte er sich von dem Meyerhoff in die Stadt Meyland / alles er ver
 dankt dem H. Ambrosio getaufft worden / vnd zum Gesellen des H. Tauffts

Horrori erat
 mihi istud
 ingenium.

getrewen Freund Alipium hatte / wie auch seinen einzigen Sohn Adeodatum
 der dazumal vngesahr fünfzehnen Jahr alt war / vnd ein so hohes vnd sünd
 liches Ingenium hatte / daß sich sein Vatter niemalen gnug doreb ver
 ren sönte: Ich hatte an ihme / sagte er / nichts von dem meinigen / denn
 „ allein die Sünd / das übrige alles ware dein / O Gott / der du alle
 „ Schwachheiten kauft zu Früchten bringen: Alles ware an ihme
 „ barlich; Dann da er noch nicht fünfzehnen Jahr alt ware / übertrug

Ingenium
 nimis mar
 re magnum
 non est vita
 le.

„ schon vil grosse vnd hochgelehrte Männer. An ihme aber ware an
 „ Spruch der Weisen wahr erfunden / der da sagt / daß der gleichen vor der
 „ fünfzigjährigen Ingenia nicht lang auß Erden zu verbleiben pflegten; Dann
 „ etlich Jahr nach seiner Ankomst in Africa mit Todi abgangen: Dieser
 „ liche Todi verursachete zwar in dem Augustino ein Traurigkeit / in dem er
 „ müste sehen / wie er in der Blüt seiner Jugend hinweg genommen wurde /
 „ doch tröstete er sich auff der anderen Seiten ab der Unsünd seines Lebens
 „ vnd der Hoffnung seiner Unsterblichkeit / in deme er dem Gärtnere großen
 „ Dank sagte / welcher die Frucht nach seinem Wohlgefallen abgebrochen
 „ er sie auff die himmlische Taffel setzen möchte.

Nach empfangnem H. Taufft hätte Augustinus nichts anders / als Gottes
 H. Erren loben vnd benehgen / ihme dancksagen / vnd die Züher vor Freud
 vergessen. Vnder diesem nahere sich die Zeit / daß man widerumb in Africa
 schiffen solte / vnd als sie zu Ostia Tiberina ein Gelegenheit zu schiffen erwar
 ten / siele die H. vnd Ehrwürdige Mutter Monica im 56. Jahr ihres Alters an
 ein tödliche Krankheit / in welcher sie auch die Schuld der Vatter besuchte
 die Seel ihrem Erschaffer außgegeben hat. Dese Gottselige Frau mochte

Der Todt der
 H. Monica,



Auch wie gleich/ welche/nach deme sie ein Zeitlang die ganze Welt vnder so vil
 Dingen wider geragen / ruhete sie endlich auff den Bergen Armenia: Gleiches
 massen als die H. Monica ein lange Zeit in ihrem Leib vnd Herzen einen so gros-
 sen Mann vnder so vilen Zähern vnd Schmerzen geragen/ so bald sie von diser
 armen samen Geburt entlediget worden / name sie ihr Ruhestat auff dem Berg
 Zion. Als sie kurz vor ihrem Tode den Himmel von einem hohen Fenster/ so
 gegen einem Garten herauß ware / anschawete/ gedunckte sie/ als sehe sie schon
 ihre Wohnung dastehen: Dermassen grosse Freud vnd gleichsam Verzüchtung
 zeigte sie gegen ihrem Sohn Augustino, welcher mit ihro dazumal dasselbige
 wunderbarliche Gespräch hielte/ so er hernach in seinen Büchern de Confes-
 sionibus beschriben: Der Beschluß dessen ware/ das sie sagte: Mein Sohn/
 nun habe ich kein Hindernis mehr auff Erden / alle Verheissungen Gottes
 sind erfüllt / vnd alle meine Hoffnungen/ die ich auff Erden gehabt/ vollzo-
 gen / in deme ich dich Catholisch vnd zu der Vollkommenheit des jungen Ee-
 bens/ das du angerebet/ entschlossen sehe. Wann es Gott dem H. Erren
 belieben wird mich von himmen abzufordern/ wird er mich durch sein sonder-
 bare Gnad / wie ein zeitige vnd wol reife Frucht finden / die leichtlich zuge-
 nommen seyn wird. Sie wurde bald darauff von einem Fieber angegriffen/
 welches sie alsbald den Vorläuffer ihrer kisten Stund zuseyn erlaute / bewaff-
 nete sich derothalben mit denen zu solchem Streit notwendigen Beyhilfften/
 sie munde vom Augustino vnd seinem Bruder der zugegen ware/ Verlaub vnd
 hatte sie tmpländig / sie wöllen ihrer Seel bey dem Altar eingedenckt seyn:
 Ihre sünden die Gedanken nur nach dem Himmel / vnd sorgere nicht mehr
 nach ihrem Vaterland / welchem sie / wie es das Ansehen hat / vor Zeiten
 nachgefragt hatte / damit sie darin möchte begraben werden. Als der an-
 dere Sohn zu ihro sagte: Frau Mutter / wir seynd noch nicht dorten/ wir
 hoffen euch die Augen in Africa zu beschliessen / vnd euch neben vnserem
 Voretern zu begraben. Weil sie aber vermerckte / das diser sie noch
 mit dem gegenwärtigen Leben beunruhigen / vnd von den Gedanken des
 Tode/ der ihr also lieblich ware / abhalten wolte / sahe sie ihne mit einem
 trübseligen Aug an / kehrte sich darauff zu dem Augustino. vnd sprach:
 Was sagt diser / als wann wir / in dem wir noch weit von Africa seynd /
 auch noch weit von Ort wären? Sie warffe offtermalen ihre halb Tod-
 te Augen auff disen ihren Sohn / der ihr erwünschter Trost ware / vnd in
 ihrer Krankheit mit sonderbarer Hilffleistung beystunde / in deme sie sag-
 te: Augustinus habe sich gegen ihro allezeit wie ein guter Sohn verhalten /
 vnd wiewol er sie vil Schmerzen gekostet / habe er doch niemalen der Ehrent-
 dung / die er seiner Mutter schuldig ware / vergessen.
 Es ware zu der Warheit ein grosse Gleichheit zwischen einer solchen Mut-



er vnd einem solchen Sohn / so nach diser glückseligen Bekehrung sehr
mehret worden: Dereinhalben müste man der Natur auch das Irige ge-
hen: Als das Kind Adeodatus, welches die Anmuthungen seines Vatters
ihme hatte / sein Anfrave in den letzten Zügen sahe / stenge es an erbländlich
schreyen / vnd bitterlich zu wainen: Der H. Augustinus aber der sich nicht
über einem so glückseligen Tode zu trösten / bearbeitete / hinderhiet ein Zerk-
mit Gewalt seine Zähne / ernstlich aber müste er sie gleichfals reichlich
lassen. Also starbe dise H. Frau gleich wie ein anderer Sonnenvogel in
den der Palmenzweigen.

Nach deme sie ihre die Besingung gehalten / vnd die letzte Ehr erwollet
ten sie ihre Reys nach Africam fort / allwo sie auch ernstlich glücklich an-
ten

Angust: con-
tra Iulianum
lib. 1. c. 9. &
Pelagianum.
Excellenti-
dispensator,
quem vene-
ror vt patre
in Christo e-
nim Iesu per
Evangelium
me genuit;
& Eo Christi
ministratio la-
vacuum reg-
nerationis
accepi.

Dieses ist die wunderbarliche Bekehrung des H. Augustini: Woraus
vil darbey mitgewirckt / ware doeh nach G.Dit der H. Ambrosius jeder
den fürnehmsten Werckmaister gehalten worden: Dahero sagredt der
ser Lehrung von ihm: Ambrosius ist der fürrefflichste Hoffmaister des
Hauptvatters / welchen ich für meinen rechten wahren Vatter halte: Darnach
mich durch das H. Evangelium in Jesu Christo geboren hat / G.Dit
seiner zu meiner Widergeburth durch den H. Tauff bedienet worden.

So lang die Sternen am Himmel / vnd die Element auff Erden set-
den / so lang wird dise vnsterbliche Glori dem Bischoff Ambrosio verlei-
dich / das er der Kirchen einen H. Augustinum gegeben habe; Von deme Valentiniano
also schreibt: Augustinus ist ein Mann / der aller Glori der ganzen Welt
ist: Ein grosser Vnderscheid ist zwischen ihm vnd anderen Bischoffen:
Bewissenheit eines einigen Geistlichen bringer der Religion keinen Nach-
Wann man aber zu dem H. Bischoff Augustino kompt / vnd er vns
weist / ist es die Ursach / das solches das Gesag nicht habe.

Valentinianus
Ep. 1. Vir est
totius gloria
capax. Aug-
stinus: in a-
lijs sacerdo-
tibus absque
detrimento
divini cultus
toleratur in-
Kilia, ac cum
ad Augusti-
num antifi-
sem venitur,
legi deest,
quicquid ab
eo contige-
rit ignorari.

Das XI. Capitel.

Handlung des H. Ambrosij mit den Kai-
sern Valentiniano dem Vatter / vnd Gratiano
seinem Sohn.

AIr wollen die particular vnd sonderbare Verichnungen des
Ambrosij beyseits setzen / allem die Heldenmässige Thaten / so er
den Monarchen der Welt gehabt / für die Augen stellen / vnd
wie diser mit Flügeln vmb sich schlagenden Adler nicht in dem
deren Theil des Luftis / sonder vnder dem Ingewitter / vnder
Stand der Blis vnd dem Gewülck / mit dem Donner gestritten / vnd seine Augen
Christenheit dorchin / wo der Tag seinen Ursprung hat / gericht gehabt habe.

liche Religion hatte dazumal eines daffieren Praelaten vornehmheit / der sie an Kayserlichen Hoff erhele.

Wen die Gedächtnis Iuliani Apostata, der sich mit aller Macht den Götendienst widerumb aufzubringen bearbeitet hatte / noch frisch ware / dann obwolten er vngesfahr vor zehen Jahren ein Gotteslästerliches End genommen / lebt er doch noch bey vielen fürnehmen heydnischen Personen / welche alle in seinen Vorhaben forsetzen. Ober das machten die Arianer / so sich durch den Kayser Constantium vast vnderbawen sahen / ein grosse Wirrube / vnd vermehren ohne vnderlaß die Religions Geschafft. Iovinianus, so Iuliano im Nach nachgefolgt / ware zwar Catholisch / gieng aber dahin gleich wie ein Welterlich / inmassen er nicht länger dann sibem Monat regieret hatte. Nach ihme trat Valentinianus die Regierung des Reichs an: Diser hatte zwar in Religionen ein gute Meinung / doch ware er dem Kriegswesen ganz ergeben / beynebend aber bemühet er sich vast dem so grossen Vnderscheid der Namen vnd Sacren / mit denen er sein Reich erbarwen sahe / zuvergleichen: Dies ware zwar ein Mittel das Vbel ein Zeitlang zu stillen / aber niemalen die Wurzel desselbigen ganz hinweg zu nehmen. Mit der Zeit name er seinen Bruder Valentein zu einem Mitgesellen des Reichs / welcher von Anfang seiner Regierung gut Catholisch ware / sich aber durch ein Arianisches Weib verführen liess. Darauf er erschredliche Grausamkeit wider die Gläubige verfahren liess / er entlich von den Gorbten in einem Treffen verwundet in eines armen Pflanzens Hüten / darein er geflohen / lebendig verbrannt ist worden / allda er sein Geest vnder dem Fehr vnd Blut / mit denen er die Kirchen Gottes angefüllt / verlassen hat. Diser verursachete vil Vnordnung in den Religions Geschaffen vnd verhinderte offermalen die gute Vorhaben des Valentiniani.

Der H. Ambrosius trat sein Ampt an / wie man für das Glaubwürdig schaltet / in End der Regierung dieses Valentiniani; Dahero er auch mit ihme wenig Geschafft zu tractieren hatte: Doch gabe er gleich in dem Antritt zu erkennen / daß er kein Todter Löw sein werde; Dann als er in dem gemeinen vber etliche böse Practicken der Obrigkeit / so zum Nachtheil der Kirchen gerächen / vermerckte / beslagte er sich dessen alsbald mit einer grossen Frey- vnd Danksagung bey dem Kayser; Diser / obwolten er einer auß der Zahl der sentenzen ware / so außs höchst empfindlich waren / erzürnete sich doch nicht / sonder gab dem H. Ambrosio sitz sam zur Antwort: Daß er schon vor längst sein Ampt vorgelesen / vnd was die Bischoffliche Insel ihme für ein Frey- heit / so man sie ihme werde auffseren / geben werde; Doch habe er sich ihme nicht widersetzt; Obwolten er solches nach Zulassung der Bischoffen leichtlich thun mögen / doch habe er darein verwilliget / weilten er gern einen daff- ferren vnd beherren Mann bey diesem Ampt gesehen: Er möge derohalben in ihme was das Befehl Gottes verordnet: In bedencken daß die jetzige Zeiten also

Theod. lib. 4. c. 6.

P



Der Todt
Valentiniani
des Vatters.

also beschaffen wären / die eines guten Arztes vorwissen hätten. Als
glückliche Antritt machte ihm ein große Hoffnung ins fünffzigste
liche Religion glücklich fortzupflanzen: Dese wäre aber bald auß / denn
dieser Kayser nicht lang hernach mit Todt abgangen: Dann als er
ungefahr zwölff Jahr zimlich hant regieret hätte / wollen er sehr
wäre / geschah es / daß er auß ein Zeit Abgesandte auß Vohlan / so
wegen verübten Plünderungen / die man ihnen zumasse / einschickte
hörete / sich also vast vnd häfftig erzürnete / daß man ihn auß dem
in das Todtbeß getragen hatte: Die Adern im Leib verderbten an ihm
Ned einfiel ihm / seine Glieder wurden starck erschüttert / das Angesicht
vnderworfen / der ganze Leib von Hizen verzehret / daß also in wenig
der jentige hinweg genommen wäre / welcher mit des Römischen Reichs
so vil Barbarische Vöcker bezwungen hatte / vns dardurch anzuzogen
wir keinen grösseren Feind / als vns selbst haben.

Valentinianus hinterliesse zween Mannliche Erben / den einen
ersten Frauen Severa / mit Namen Gratianum / den anderen von
Valentinianum den Jüngerem. Nun wollen wir sehen / wie Ambrosius
beyden verhalten habe.

Dieser H. Bischoff / der sich schon einer solchen Auctoritet gegen den
zer gebraucht hatte / behielt dise auch gegen seinen jungen Prinzen
mit einem desto grösseren Vortheil / je mehr es ihr Alter vnd die Noth
leit der Kirchen Geschäften erforderten.

Valentinianus sahe gleichsam etliche Jahr vor seinem Todt vor /
nacher geschehen sollte: Liesse derohalben Gratianum seinen eieren
zu einem Mitgchülffen vnd Nachkömmling im Reich erklären: Dero
diesen Kayser wegen seiner Schärpffe sehr fürchtete / hatte er doch
bens ein gute Eigenschafft an ihm / daß / wann er sich eurer Sach
wunde / er solche leichtlich zu einem glücklichen End bringen möchte:
ses erscheinere sonderlich in deme er sich kurz vor seinem Ableben in
Kayserlichen Thron / wie die nidergehende Sonn sehen liesse: Dard
me er ein zierliche Oracion zu allen seinen Hauptleuten vnd Soldaten
mal sich bey ihm befanden / gehalten / in dero er ihnen vast schmachte
sie Ehrenhalber mitgesellen / mit Erzeigung großer Freundschaft vnd
genant hatte / name er seinen jungen Gratianum bey der Hand / der
köstlichste mit einem Kayserlichen Purpurmaniel bekleidet / 14. ab
Jahr Alt wäre / vnd sagt zu ihnen / dises seye sein Erb / der sein
sein werde / vnd der mit ihnen alle dem Römischen Reich widerer
werde mit Füßen treten: Er setzte auch darzu / er werde seinem
an der Stärke vnd Dayfferkeit / an der Liebe vnd Freundschaft /
ihren getrewen Diensten sich gebühren / gleich seyn: An der

aber werde er ihne überreffen / weilen diser besser / als er seye anfferzogen worden.

Dieser junge Fürst ware / wie sein Histori mitbringet / schön wie die Söñ / hatt helle vnd leuchtende Augen wie der Dits / ein sanftmüthig vnd liebliches Angesicht / sein Farb ware weiß vnd rotlechr. Als ihne die Soldaten in offter Kleidung erschen / stengen sie alle an ihre Schite zusammen schlagen / vnd die Trummen mit frölichem Klang zu erschallen / ihne zubegrüßten. Dies ware die Ursach / das er sich gleich nach dem Ableiben seines Herren Vatters / mit Valente seines Vatters Bruder / so noch lebte / Kayser zu sein befande. Auch schon von derselbigen Zeit an theilete er durch ein große Freundschaft sein Kayserliche Würde mit seinem jüngeren Bruder Valeriano welcher damalen erst fünf oder sechs Jahr alt vnder der Zucht vnd Verwaltung Iustine seiner Frau Mutter ware. Entlich aber verurtheilte die Nothwendigkeiten des Reichs sie dahin / das sie auch noch Theodosium einen von den fürnehmsten Hauptleuten ihres Herren Vatters zum Mitgelen des Reichs vnd der Cronen genommen haben.

Der junge Kayser Gratianus, welcher mit einer sehr guten Natur begabet ware / verfügte sich alsbald vnder die Flügel des H. Ambrosij, da man er von ihme / in dem was seiner Seelen Heyl vnd sein Gewissen betrafte gehalten wurde / welches Geschafft er für das wichtigste vnder allen denen / so ihne berühren / gehalten. Ambrosius gewanne ihme alsbald das Herz vnd ergreiffte ab / das er im Leben vnd im Tode nichts lieblicher / nichts gemeyners im Mund führete / als den Namen dieses H. Bischoffs. Damit man aber dieses so trefflichen jungen Fürstens gute Mairungen / vnd wie leichtlich er allen Tugenden / so ihme von diesem grossen H. Mann sürgestellt worden / den Zugang gegeben habe / erkennen möge / solle man wissen / das er auch nach dem Tode der Heydnischen Scribenten / so ihme wol nicht über sein Verdienst gewis waren / vor den allervollkommensten / so jemalen die Kayserliche Cron gemeynt / gehalten seye worden; Vnd wosfer ein so köstliches Leben hätte mögen mit dem Blut vnd Zähren der Gläubigen erkauft werden / wurde solches die Christliche Kirchen mit Heiligkeit / das Reich mit Glori vnd die ganze Welt mit Wunderthaten angefüllt haben.

Er hatte in seinem schönen vnd wolgestalten Leib ein Engelische Seel / die mit einem scharffen vnd ümreichen Verstand begabet ware / der ganzlich vnd aleich wie das Feuer / so sich ausser seinem natürlichen Ort befinde / sein Nahrung in dem / was es ergreiffet / suchet / also lebte er von dem Wissenschafften vnd freyen Künsten / welche er ihme durch seinen grossen Fleiß vnd Arbeit eben so wol / als die Menschen durch die Waffen vnderweyng machte. Er begabe sich sonderbar auff die Kunst der Wolredens / vnd wies er sagt / das solche selbiger Zeit disen / so Land vnd Luth regieren

P ij

Schöne Eng
elische Seel
Gratian des
Kayser.

Philipp



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

müssen / sehr nothwendig seye / vnd das die Red gleichsam das Haupt dar- durch die Gemüter vnd Waffen zu dem gemeinen Nut vermindern wol- den. Zu allem Glück traffe er einen Lehrmeister mit Namen Aufonius / welcher auch nach der Meinung Symmachi für den allerschicklichsten Mann seiner Zeit gehalten worden. O Glückseliger Lehrmeister eines kaiserlichen Discipels / welcher für die Professur der Rhetoric das Römische Leh- rmeisterliche Ampt erlanget hat?

Gratianus wäre von Natur wolberedt / daher es leicht wäre einen Reder zu underweisen; Wann er etwa ein Oracion hielte / so hatte er auch schon in seiner zarten Jugend die Mayestät seines Herren Vatters / sampt einer un- derbarlichen Bescheidenheit mit einer kleinen Schärffe vermengt; daher keine Wort geüert waren / an sich. Die Stimme vnd Ansprach wäre leicht- lig vnd angenehm: In den lieblichen Materien erzeigte er sich überflüssig / in den ernstlichen Gravitätisch / in den arbeitsamen zierlich; Vnd wann die Ein- ein-Häffigkeit erfordere / könnte er sich diser mit manier gebrauchten. Des- wegens brachte dieses den Kriegs-Übungen kein Hinderniß / in welchen vor- trefflich wäre / so wol in dem Springen / Ringen / oder Rennen / als auch in Pferdewürden vnd Ritterspielen: Seine Lehrmeister bemerkten / daß er sich seinen gleichen nicht hatte: Die Heyden so ihm sonst wegen der christ- lichen Religion nicht wol gewogen waren / hatten an ihm nichts anders zu be- legen / als daß er sich zu vast auff das Gejagt begeben habe. Doch wäre er sehr holdselig vnd freygebig wäre / also könnte nichts auff der gangen Welt funden werden / das die Menschliche Gemüter mehr an sich zog / als die- selbe junge Kayser.

Nach dem ihne der H. Ambrosius recht erkant / gewan er ein große Liebe zu ihm / vnd besaß sich ein so gute vnd sähige Seel mit allerhand Den- ken auff das vollkommest zu üben; Devorab / weil er vermeynte / daß die Heyden vnd Arianer ihm zum Zahl aller Driben Serrick vnd Wollstücken bearbeitere er sich ein starckes vnd vestes Fundament des Glaubens in ihm zu legen / gute vnd aufrichtige Meinung von der Religion / zu welchen er gleich von Anfang sehr geneigt erzeigte zu pflanzen: Man hat noch etwas in seiner eignen Hand geschribnen Brieff / durch welchen er diesen H. Ambrosius zu sich beruffen; Weilen dieses ein schönes Denckzeichen seines Lagers zu ih- ner Religion ist / wil ich ihn allhier einverleiben.

Gratianus von Gottes Gnaden Römischer Kayser /
 Mehrer des Reichs / etc. Entbietet Ambrosio dem
 Gottseligen Bischoff des Allmächtigen Gottes
 des seine Kayserliche Gnad / etc.
 Ehrwürdiger in Gott Andächtiger Herr / etc.

Bericht hiemit E. E. daß Wir ein grosse Begird vns durch die Leibt
 die Gegenwart mit ihro zuvereinbaren haben / gleich wie Wir alzeit durch
 die Gedächtnis / vnd mit dem besten Theil vnser selbst / das ist mit dem Ge-
 müt bey dero wohnen. Wäre derohalben vns ein sonderbares Wolgefallen /
 wann Sie sich bemühen würde vns heimzuszuchen / vnd in dem jenigen / was
 Wir allbereit glauben / einen mehrern Verichte geben; Nicht zwar darum /
 daß Wir vil über den Glauben zu disputieren wissen möchten / weilten Wir
 lieber Gdt in dem Herzen als in den Worten zu haben begehren; Son-
 der allein damit Wir vnser Seel die Göttliche Erleuchtungen zu empfangen
 auff das beste fähig machen. Gdt wird vns verhoffentlich durch der
 Wort schreyen / weilten Wir sein allerheiligste Mayestät bekennen vnd vereh-
 ren / beyneben auch vns hüten / daß Wir Jesum Christum nicht ein Ge-
 schöpf nennen / oder ihne bey den jenigen Schwachheiten / die Wir an vnser
 Person aufsen erkennen / abmessen: Inmassen vns nicht vnberußt / daß
 Christus der Herr also groß seye / das vnser Gedanken / obwolten sie gleich-
 sam vnendlich seyn / ihme doch nichts zu legen können; Vnd wann je die
 Vortrefflichkeit des Sohns wachsen könnte / wolten Wir vns in dise nach allen vnse-
 ren Kräfften zur Vermehrung ihres Lobs außbreiten / in Erachtung Wir
 durch kein besseres Mittel die Huld des himmlischen Vatters erlangen wer-
 den als wann Wir vns seinen ewigen Sohn zu loben beßeissen thäten: Doch
 hüten Wir vns für keinen so grossen Redner / daß Wir die Glori der Gott-
 heit durch vnser Wort vermehren können / sonder erkennen vilmehr hierin
 vnser Schwach / vnd Gebrechlichkeit. Wir loben zwar Gdt nach vnse-
 rem Vermögen / bey weitem aber nicht nach der Maß seiner Gottheit. Im
 übergen wäre vns sehr angenehm / wann Sie vns den jenigen Tractat von
 Glauben dessen Sie vor disen bey vns Meldung gethon / sampt der Dispu-
 tation vom H. Geist / warin Sie sein Gottheit durch die H. Schrift vnd
 vernünftige Argumenta probiren / thäten überschicken: Inmittelst bitten
 Wir die Göttliche Mayestät / Sie wöllen vns vnseren Geistlichen Vatter
 vnd wahren Diener Gottes vñ Jahr Gnädig erhalten vnd bewahren.
 Wer disen Brieff recht erwögen wil / wird befinden / daß er voll der hohen
 Geheimnissen seye: Vnd die Wahrheit zubekennen / verwundere sich der H.
 Ambrosius dermaßen darab / daß er bekennet / er habe dergleichen nichts gesehen
 noch gelesen. Diser fromme Kayser / sagt er / schreibe mit eigener Hand / gleich
 wie Araham / welcher mit eignen Händen den Gast das Essen zubereitet
 hat / ohne daß er dessen seinen Dienern Befelch gegeben hätte: Er schreibe ihme
 von solchen Dingen / als wäre er wie der H. Paulus in den dritten Himel verückt
 gewesen. Vnd welches wol zu mercken ist / zu etwer Zeit / da er allbereit mit sei-
 nen Feinden schlagen wolte / derohalben nam er mit sich von disem H. Bischoff
 die Waffn vnd Schilt des Glaubens: Dann zu wissen / daß diser junge Adler
 gleich

gleich in dem andern Jahr seines Kayserthums wol zuschaffen bekommen
 inmassen Athanarius König der Gothen mit einem erschrecklichen Kriegs-
 heer in Thraciam gefallen: Und weilsen Gratianus ein große Noth zu
 rüem zusammen gelesen/sich ihm zuwider setzen/bildete ihm der Feind zu
 wurde er in Occident ein schlechten Widerstand finden. Wende sich des
 halben gegen dem Franckreich/dahin sich der Kayser in höchster eil ver-
 demselbigen Land auch Hilff zulasten/vnd dazumalen schriebe er diesen Brief
 vnd befahle sich sonderbarer weiß dem H. Ambrosio, von deme er den Ertz-
 des Glaubens empfangen hatte/den er gleichsam vorher vor seinem
 Kriegsbeer truge. Dises gewanne einen glücklichen Ausgang/vnd
 nach Anzeigung Ammiani Marcellini er sich ritterlich in dier Schlacht
 so Jung als er ware/gehalten/in deme er alle Mühe vnd Arbeit ver-
 vnd allzeit zu vordertst an dem Spitz des Kriegsbeers/die Soldaten durch
 sein Gegenwart zur daffertkeit aufzumuntern/sich sehen ließe,welches
 sonit Herz gemacht/dah sie sich entschlossen den Feind auffsbaldt anzu-
 sen/vnd zuerlegen/wie dann solches auch endlich mit weit von Strassen
 sehen/allwo von sibenzig tausent der Feinden fünf vnd sechszig
 dem Platz gebliben. Als der Kayser von dier ansehnlichen Victori glän-
 dig wider umkehrte/empfieng er die Brieff des heiligen Praelaten
 lauten.

Erliche Vi-
dort.

Allerdurchleuchtigster / Großmächtigster / Unüberwindlichster Römischer Kayser / Allergnädigster Herz/ ze.

Des H. Am-
brosii Brief
wort.

Als ich mich jüngst nicht nach Ewr Röm. Kayserlichen Ma-
 stät allergnädigstes Begehren bey dero persönlich eingetrag-
 schabe solches nicht auß Mangel der Liebe / die ich gegen
 nach Gott sonderbar trage, sonder vilmehr auß Scham-
 keit/in deme ich erachte/es meiner Person vn eragendem
 nicht wol wurde anstehn/wann ich mich bey Ew Röm. Kayserl. Ma-
 verhabender Occasion befinden würde. Und etwolen ich Ihre allertre-
 gen erhaltner ansehnlicher Victori nicht mit den Füßen des heil. Vn-
 gen gangen / thue ich doch solches mit den Anmütungen meines Her-
 mit meinem Geber vnd Begirten / in welchen fürnemlich die Schick-
 eines Bischoffs besetzt/vnd auff dise weiß war ich von Ew Röm. Kay-
 Mayestät niemalsen abgefönderet; Inmassen ich Ihre stets in meinem Be-
 mit nachfolgere / in deme ich mich in dero guten Ratungen/in dero
 vnd geneigten Willen/so se die fürrefflichste Gegenwart ist die man
 sehen köngz/ohne vnderlaß befande. Ich masse dero Tagreich auß /

den ansehnlichen Kriegsheer das H. Creutzzeichen vor sich ware Tag vnd
Nacht mit meinen Gedanken mit meiner Sorgfältigkeit in dero Läger mit
manen vnd meiner Ehrsich Gebeth hielte ich die Schiltwache vor Jhro
Röm. Kayf. Mayestät Gezelt; Vnd je geringere ich hierin meine Verdienst
wollen erkante je mehr ich mich solches durch mein Emsigkeit zuersehen be
musste. In deme ich aber gegen E. Röm. Kayf. Mayestät diese Schuldigkeit lei
stete bewise ich solche der ganze Christliche Kirche. Dieses schreibe ich mit Jhro
zu Schmachte / inmassen sie ab solchem kein gefallen habe / vñ selbstten wol wis
sen / das dieses von meiner Natur vnd tragendem Ampt fern seye. Gott aber ist
mein vnd E. Röm. Kayf. Mayestät Zeug / wie vast ich durch dero aufrichti
gen vnd starcken Glauben / deme G. D. ein solchen Segen vnd Glori mitge
theilt hat / ein getreuer werden. Diese Zeugnuß bin ich E. Röm. Kayf. Maye
stät vor Mächtiglichen zu geben schuldig / inmassen sie mich in meiner Kir
chen Nähe geschaffet / vnd zumalen den Trewlosen jhren Mund mit ver
munderlicher Authortet. Macht vnd Glauben / beschlossen / re.

Diese Gortselige Kayser vnderließte nach solchem kein Gelegenheit / ver
müßte seiner offentlichen Edict vnd Mandaten sich omb die Christliche Kirchen
zu verhalten zu machen / vnd erzeygte sich also cyfferia / das er vnder allen Kay
sern der Erste gewesen / so den Namen eines Allerchristlichsten verdienet hatte.
Diewol sich seine Vorfaher für Christen bekennet / haben sie doch allezeit
keinem jhren guten Namē vñ Mängel / die ihre Verdienst sehr geschwächt / über
das nicht lassen. Gratianus aber ware vnder allen der dafferste / inmassen er
den Todt also wenig willfahret / dz als auf ein Zeit die Götterpaffē einhellig ihm
den Tod vñ die Kleider des Hohēnester Ampts auftrugē / welche alle Christliche
Kaysere vmb etliche politische Ursachen willē biß dato behaltē / diser fromme Fürst
solche durch den Rath des H. Ambrosij rund außgeschlagen hatte. Vnd wiewol
solches die Heyden also sehr empfindē / das sie etliche grobe Trowort veracheten.
Dannit aber dieses die Ehr vnd Glori Gottes betraffe / thate er solche nur verachten.

Dannit wir aber den Nachruet der Verläittung des H. Bischoffs noch be
kennen mögen / ist zu merken / das der Glaub Gratiani seines Jüngers mit
einwilligert / sonder ein solcher gewesen seye / der sich durch die Übung der guten
Wortten Augenscheinlich zu erkennen gabe / ab deme sich auch Ausonius sein
Welcher Hoffmaister nicht gnugsam könte verwunderen / bevor aber ab sei
ner guten Zucht vnd auferbawlichen Wandel / weilten er sahe / das er hierin von
seinem Discipel vil zu lernen hatte. Diser / so auff alle sonderbare Thaten des
Kaysers fleißig acht gabe / schreibe von ihm / das er von seiner zarten Ju
gend an niemalen einmgen Tag habe lassen fürübergehen / an welchem er nicht
sein Gebet zu G. D. andächtigt verrichtet / vnd etwas zu dem Dienst Gottes
vermögen habe: Auch das diejenige / so seine geheimeste Gedanken erkennen /
von ihm außgeben / er habe in einer grossen Reintigkeit des Herzens gelebt /
die er

Der Effer /
vnd die Lu
genden Gra
tiani vnder
der Justa
Ambrosij.

Zosimus.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die er durch die Mäßigkeit erhalten; Was die Keuschheit betreffe, *flammas* wol sagen/das der Altar der Jungfrauen der Göttin Veita, auff welchem heilige Feur ohne vnderlaß branne / nicht so rein seye / als die Schrifftmänn Gratiiani, noch die jenige Verber / so man auß Gewonheit in dem Tempel zurüsten pfliege / Keuscher / als sein Kayserliches Götter gewesen seye. Dergleichen den armen Vnderthonen hatte er ein Mütterliches Herz / denn der Anlag seines Reichs ein grosser Trost ware / inmassen er ihnen die Einigkeit Anlag schier gar nachgelassen / in deme er freywillig von der Ansprach was man dem gemainen Seckel schuldig ware / gewichen. Und damit er künftig alle Gelegenheit/das jenige/was er allbereit ihnen gütwillig geschicket widerumb herauß zu pressen / benemme / liesse er in allen Städten dergleichen Beschreibung und Schuldenbriefß verbrennen.

Ein denkwürdige That zum Trost des Volcks.

Ausonius vocat salubre incendium.

Wunderbar, köhliche und Darmhertzigkeit an dem Körper.

Niemalen ware einiges Freudenfeur angenehmer / als dieses; Denn es klagte sich ab dessen Rauch/ daß er ihme wehe in Augen geschon; Ein anderer lobte den Kayser / in deme er sahe / daß seine Güttharen nicht mit überwindlich / sonder das Vbel dergestalt hingenommen wäre / daß es niemalen könne wider umbkehren.

Wie wolte er aber dem gemainen Muth nicht außser haben / in der Hung er gegen den Particular Personen außs höchst freygebig gewesen; Er ware ihme nicht genug die Kranken Persönlich heimzusuchen / sonder er selbst führe ihnen die Arzet zu; Er verschaffere / daß sie auß seinen Koffen in seiner Gegenwart ihnen das jenige gaben / was zu ihrer Gesundung nöthig ware. Nach dem jenigen grossen Vnderlag der Feindten / von dem wir oben gemeldet / sahe man ihne von einem Soldaten zu dem anderen laufen vnd fragen / wie vil der Verwundten seyen; Er selbsten verbande zum feinstreichen Händen ihnen die Wunden / vnd sprach den Wundarzten zu / daß sie an ihrem möglichsten Fleiß nichts erwinden solten lassen; Und man erwehlet ein armer Krancker auß Verdruß ein Drülein oder was anders nicht erwinden einnehmen / sezere er sich zu ihme nieder / vnd sprach ihme also freundlich zu / daß er entlich von ihme erlanget / was zu seiner Gesundheit dienere; Inmitten der Noth liess er nit die Verwundten zu rühen / sich mit dem Trölichen zu erwehlet; In aller Nothwendigkeit des ganken Kriegsheers nachzufragen / diejenige außzuheben; Also zwar / daß er einem armen Soldaten seine Sachen auß seinen eignen Mantel führen liesse; Dises alles thate er unverdrossen / mit dem edelbareren Behändigkeit vnd Freud / in deme er jedermann mittheilte / vnd niemalen einem verweise.

Dises seynd die gute Früchte der Zucht des H. Ambrosij, welche man kennen geben / daß wann man einen grossen Herzen zu einem freimüthigen Menschen mache / man jedermänniglich damit diene.

Das XII. Capittel.

Der Todt Kayfers Gratiani, vnd die Be-
trübnuß des H. Ambrosij.

Nehemiger Gott / der du älter bist / als der anfang der Zeiten / vnd
ines längeren verbleibens / als das End der Jahren / müste dann
die Welt ein so grosse mitgetheilte Saab also bald entzogen wer-
den?

Wem Jeder einsetzt sich über das Blut dieses armen Fürsten /
indem die Welt anders nichts / als die vnsterblichkeit erfordere / zugehn. Ach
was für ein Wunden ware dieses dem Reich / was für irawren der Kirchen /
vnd was für ein Prob der Tugend des H. Ambrosij?

Als Gratianus nach dem Todt seines Herrn Vatters vngesfahr sibem
Jahr glücklich regieret hätte / widersetzte sich Maximus in Engelland seinem
natürlichen Fürsten / zündete alldort das Feuer an / vnd führte ein Vnordnung
in das ganze Reich. Maximus ware / wie Zosimus meldet / auß Hispania ge-
born / ein Wittgell des grossen Theodosij / vnd ein Feldobrist des Römi-
schen Kriegsheers / so sich zu selbiger Zeit in Engelland befandte.

Dieser vnglückselige Mann ware außs höchst wider den Kayser Gratia-
num verürrt / daß er Theodosium zu einem Wittgellen vnd Regenten im
Kayserthumb auffgenommen / vnd seiner kein Meldung gethon hatte / dahero
entzösete er sich durch die Tyranny in den Thron einzusetzen / systemalen er
wegen der Tugend darein nit kommen möchte. Es wendete niemalen einiger
Artem grösseren Fleiß an / seinen Hochmut vnd Ehrgeiz zu verbergen / vnd
sein Mensch mehr Mühe die Heilig- vnd Gerechtigkait mit der Gleisnerey
verheimlichen / als eben diser: Alhie mögen die jenige / so sich dergleichen
Worten gebrauchen / ihre böse Anschlag zu vollziehen / bey dem Aufgang Ma-
ximi lehren / daß / wann Gott nit mit seiner Krafft ein Sach erhalte / je mehr
sich er hebe / je tieffer vnd gefährlicher ihr Fall seyn werde.

Maximus eines schlechten herkommens / der nichts grössers an ihme / als
die Begierd zu herrschen hatte / thate sich bald vor ein Engelländer / bald vor ei-
nen Spanier auß / indeme er sich alzeit dorthin naigte / wohero er mehr Hilff
zu seinem Vorhaben hoffete. Als ein Engelländer wolte er für einen Bluts-
freund der H. Helen / der Mutter des grossen Constantini gehalten werden /
vnd ware also ververschandt / daß er so gar den Namen ihres Stammens an-
nahm / sich Flauium Clementem Maximum nennen liesse. Als ein
Spanier wolte er für einen Vatter des Theodosij / der damalen sehr mächtig
man angesehen seyn / dessen stärke er mehr fürchten thate / als daß er seinen
Aufgang liebere. Was die Religion betrifft / aabe er im Werck selbst wol

D

juer.

aerfeyen / dz er kein andern Gott / als sein eigne Ehr habe / vñ den jehüch
seye / so die Ampfen vor den Götzenbildern vñ dem Altar des lebendigen
zumalen mit Del erhalten / name derothalben allerley Secren an sich / vñ
alle Holz schnitzete er ihme eine Psell das Schwarz der Ehr darmit zu

Wann je ein Laster in dem Menschlichen Geschlecht der Verdammt
würdig ist / so ist es dieses / wann man Fallstrick auff den Altären zu richten
wann man vnder dem schein der Gottseligkeit vñ des Cyffers ganz
Länder vñ Königreich durch ein solche Gewaltthätigkeit an sich ziehen
vñ vnder dem Deckmantel der Heyligkeit vñ der Religion sich verheer
Solches ware diesem vnglückseligen Menschen gar gemait / dan wann er
wüßte / das vil vornem: Heyden mit vngedult die Widerbringung des
diensts erwarteten / hielte er sie heimlich mit schönen Verheißunge
nebens ware er auch den Juden verborgen günstig / wailen er verhoffte
dise in der Religion vñ dem Gewissen verderbte Leut ihme einmal auß
nigst die Gräben zuzufüllen dienstlich seyn würden. Als er aber das
Catholische Kirchen in einem grossen Aufgang sahe / bekennete er die
mit solchen Zeichen der Ehrerbietung vñ des Diensts Gottes / das er
sehen ließe / als wäre er einer auß den allerbesten vñ eufferigsten Christen.

Periculo d
mihl crede
dima ten
tantur: in
num vbi er
sor excusa
bilis non est
ibi velle pe
care. B. r. o. n.
an. 187. n. 31.
Roma vene
rabilis colus
hac parte
principatus
est Epist. ad
Siricium eo
dem anno
st. 8. 67.

Man hat noch seine Brief bey handen / die er Valentiniano dem andern
schriben / in deme er dessen / was er gegē der Catholische Kirchen zu
dig seye Meldung thut / vñ dieses also vollkōmen / das solches besser ein
als einem Tyrannen gemeyne. Er redete vñ schribte von Gott wie ein
vñ sagte: Man solle sich wol hüten / das man sich an seinem Herzen vñ
nit vergreiffe / inmassen diejenige Sünde / so wider die Religio begangē
kein Entschuldigung zulassen: Er redet von Rom wie ein Papst / in deme
Statt mit vollem Mund ein Ehrwürdige vñ ein Fürstin der Religion
Er ließe sich verlaute / als wolte er leb vñ leben / den H. Ambrosiū zu
auffsetzen / vor dessen Tugend vñ Freyheit zureden vñ handeln er sich
höchst fürchtere. In einer andern Epistel an den Papst Siricium thut er
ding wie er bald nach empfangē H. Tauff in den Kaiserlichen Thron
sey worden / welches er für ein vner schätliche Gürtel Gottes gehalten
Danckbarkeit versprache er der Römischen Kirchen alle Hülf zu
deme er sich anerbotten alles dasjenige zu thun / was ihme werde anbe
werden / ohne das er sich auff die Erkantnuß der vrsachen begeben welle.

Wann er etwan arme einfältige Keger gesehen / so schwach an der
ren / von denen er wenig Gunsts hoffete / verführe er wider sie mit allen
Grüngeiten / hängte also Teppich auß Spinnewocpen / so auß der
ten voll der kleinen Fliegen vñ auß der andern durch die große
durchlöcher waren / zu seinem Triumph auß / in Meinung sein Götter
weiß zuzufördern. Also ließe er Priscillianum vñ vil von seiner

welche Kayser von einem Melancolischen Teuffel angetrieben / die Straff zwar noch allen Götlichen vnd Weltlichen Rechten verdienten / doch nit auff ein solche weis der er sich in ihrem Proceß gebraucht hatte: Dann dise von dem H. Martino vnd andern verständigen Bischöffen sehr getadelt worden / welche vermeiden / das darbey gar blutigirige passionen, auch so gar in den Geistlichen Personen so darvon auch ihren Raub haben wolten / seyen mitgelossen.

Dies ist eins von den größten Bösen des Menschlichen Lebens / das sich / *Virtutibus* *vitia Aoz/-* *Dux Ari-* *stot.* *Origen. Al-* *bertus in* *paradiso a-* *nimz pro-* *log.*
 nie vermeidet / die Laster vnder dem schein der Tugenden verkauffen / vnd vil-
 malen auch die erfahrisse vnd geschaidste Kauffleut betrügen. Wahr ist es
 was Albertus Magnus des H. Thomæ Professor gesagt hat: Die Strenzig-
 keit thut sich für ein Gerechtigkeit auß: die Melancholey nennet sich ein Graui-
 zer: Das Geschwäg schleicht vnder dem schein der Holdseligkeit / gleich wie
 Frechheit vnder dem schein der Fröligkeit: Der Verschwender sagt er seye
 Strenzig / vnd der Geizig seye Fürsichtig: Der Eigensinnige will vor einen
 Verständigen / der Betrüger vor einen Klugen gehalten werden: Die Fürwitz-
 ige nehmen den Titel der Aufmerksamkeit / vnd die eynel Ehr der Dapperkeit:
 Die Vermeßtheit der Hoffnung / Die fleischliche Liebe / der wahren Götliche
 Liebe das obersehen der Gedult / die Kleinmütigkeit der Sanftmüt / der vnbe-
 schiedliche Euffer eines rechten Euffers der Religion; vnd welches vnder al-
 len das Böseste ist / die Gleichneroy nimbt die Laruen der Heyligkeit an sich.
 Wann dise mit ihren angenommen Weisen vnd Gebärden allein schlechte ge-
 meinleut thären betrügen / wäre es noch etlicher massen zugeulden / das ist
 aber ein Sach die niemalen gnugsamb zuberwainē / das solche arglistige Fuchs
 wunden seind / welche in deme sie keinen andern Gitt / als ihren eignen Nuz
 haben / wicklen sie durch einen solchen falschen schein der Tugend auch Gole vñ
 Gerechtige Personen ein / welche in deme sie alles bey ihrer eignen Vnschuld ab-
 messen / seind sie ein Vrsach / das man solchem gleichnerischem Wesen einer
 glauben gibe. Die aufferbawliche Weis vnd süsime Gebärden / die solche an
 sich meinen / verursachen / das sich das Volck ab ihnen verwunderet / vñ ihnen
 denaber einen Altar auffzurichten anhebt / denen Goet den Galgen vnd das
 Rad zubereitet hat. Man findet vil einfältige Leut / welche / wann sie etwan ei-
 men mit treffenden Augen vnd lautem Seuffhen sehen an seinem grossen Pa-
 ter nother die Corallen zehlen / solchen vor einen Heyligen / Barmherzigen / vnd
 einigen Menschen halten: die verständigere aber geben vilmehr auf ihre Werck
 vnd Verachtung / als auff ihr Wamen / Seuffhen / vnd Rosentrang achtung.
 Wann man Maximum auff solche weis hette angesehen / hette er niemalen die
 Welt also vast betrogen: seine gleichnerische Andachten aber dieneten den leicht-
 gläubigen zu einer Entschuldigung / in deme sein Ehrgeiz vnd Hochmut ganze
 Weg durchbrache / damit er einmal auf den Kayserlichen Thron steigen möchte.
 Der Papp Sixtus von diser falschen Göttseligkeit betrogen erzeigte

geger, ihme ein grosse Gutwilligkeit: Vnd nachdeme er zum Kayser er-
 ist worden/ thäten ihme vil Bischöf zu Trier solche Ehr/ welche nur vor
 der Dienstbarkeit ware. Niemand ware damalen/ welcher eber die
 mit ein Autoritet hatte erhalten/ als der H. Martinus; Als derschick-
 listige Maximus wol vorsah/ das es nit gut seye sich dem Donnerstuch
 dersegen/ wendete er allen Fleiß an disen grossen Pralaten ihme zu
 Freund zymachen. Er/ der sich allbereit von allen anderen Bischöfen
 bitten/ empffenge allein von dem H. Martino beselch/ die er dem derschick-
 schen nach für das Wort Gottes hielte/ vnd beselste sich hingegen ihme
 ein gültigen zuthun

Sulp. in vita
 s. Martini
 cap. 11.

Die Wahl-
 zeit Maximij.

Ein einige Begird hatte er/ daß er einmal disen H. Mann an seine
 sel tractieren möchte/ damit er ihme den bösen Wahn/ der den verfluchten
 unbekant ware/ nemmen köme: Der H. Martinus aber schlug es beselst
 bis endlichen Maximus auff ein Zeit lang vnd vil protestiert hatte/ er
 me es in deme/ was die Eroberung der Kayserlichen Dignitet betref-
 auffrichtig vnd gut/ liesse er sich von seinen Argumenten bereden/ vnd
 nere bey der Wahlzeit/ allwo er die jenige Herrschafft/ die wir auß
 leben wissen geübt hat. Bey diser befanden sich der falsche Kayser Max-
 sein Bruder/ vnd seines Bruders Sohn/ ein Burgermeister/ vnd zwey
 sen. Der H. Martinus ware Ehren halben zwischen sie zu nächst hin
 gesetzt/ vnd als vnder wehrender Wahlzeit der Mundschenck dem Kay-
 Trinckgeschir dargeraicht/ name er solches in sein Hand/ vbergebe
 sonderbaren Zeugnuß der Gutwilligkeit dem H. Bischoff/ vermelt
 bens/ er wolle ihme auch/ nachdeme er dises Geschir/ durch die Ver-
 ner Löffren werde gesegnet haben/ beschaid thun: Nachdeme aber der
 nus dar auß getruncken/ gabe er den Becher seine Diacono, ohne daß
 Höffigkeit gegen dem Kayser gebraucht hette/ also hielte er denselben
 würdigsten bey der Tafel. Wiewol Maximus von diser Freyheit
 höchst verleser ware/ thäte er doch außertlich nit dergleichen/ sondern
 mehr den H. Martinum vor seine ganzen Hoff/ in deme er sagte: Dis
 gebüre die Bischöfliche Würde/ der bey einer Kayserlichen Tafel das
 verübe/ was andere Bischöf in dem Haus eines gemainen Reiches
 thun dürfen. Ober das erzaiete sich die Gemahlin Maximi, so allere
 Kaiserin gehalten ware/ wie ein Magdalena bey den Füßen des H. Martinus
 niwolen niemalen einiges Weid disen kenschen vnd H. Mann berübe
 liesse er es doch geschehen/ daß sie ihme allerhand ceremoni erzaiete
 vil zuschaffen hatte ihren Oberyast zuhertragen. Dises aber solle
 einem sibenzig jährigen Alten/ der bey mächtiglichen den Weh
 hatte/ frembd fürkommen/ daß er ihme von einem Weib die Fuß
 sonder vil mehr/ daß ein Fürstliche Person/ die vor ein Kaiserin gehalten

Wilt. Dinst vñ Zeichen der Christlichen Liebe erzeiget hatte. Sie achtete weder das Purpurkleid/ noch ihr Kron/ noch ihren Stand/ noch auch ihr Kayserliche Würde/ sondern hatte allein ihre Augen auff den H. Martinum gerichtet.

Nach dieser ersten Mahlzeit suchete Maximus sampt seiner Gemahlin den H. Mann in seinem Besamene heim/ batten ihne/ er wolle ihne bettoben lassen/ noch einmal ein schlechtes Mittageßsen/ welches ihme die Kayserin in ihrem Zimmer mit eigenen Händen zubereiten wolle/ einzunehmen. Wiewol der H. Bischoff solches von Anfang abgeschlagen/ war es ihme doch vñmög- lich sich auß so vilfältigem Lieblosen ganz herauß zu schwingen/ dann dieses ein solches Garn ist/ mit welchem so wol die Adler/ als die Spasen gefangen werden. Die Kayserin wolte alles bey dieser anderen Mahlzeit selbst verrichten. Sie köchete sie rüsteden Saal zu/ sie deckte die Tafel/ sie gosse dem H. Mann das Wasser über die Hand/ sie raichete ihme das Trinctgeschir/ vñ die- nete ihme durch das ganze Eßsen zu Tisch. Sie blibe stehn wie ein Dien- stmaß/ alle ihr Sinn waren allein auff das gerichtet/ daß sie ihren Dienst recht verrichten möchte. Nach deme er von der Tafel auffgestanden/ bediente sie sich dessen/ was über gebliben zu ihrer Nahrung/ welches sie allen Kayserlichen Schenckbarkeiten vortrage. Man muß bekennen/ daß die Weiber in ihren An- mahnungen häßtig/ vñ wann sie sich einmal auff das gute begeben/ ihre Zu- genden mehr Mittelmaßig seyen.

Althervil ich weiters nicht fragen/ was diese für ein Mahnung hierin ge- halte/ dann ich darvor halte/ daß diese sehr gut gewesen seye: Wann man aber die weis zu handeln/ deren sich Maximus gebraucht hat/ anseher/ hat man grosse Driß zu gedanken/ er habe sich die Artz vñ Natur des H. Martini. die ihne etwas weis insinn gedumcket/ durch diese sein grosse Schmachtlungen zu mil- dem bestirret. Wivol dieser grosse/ vñ mit dem Geist der Weissagung begabte Mann ihme wider diesem alles/ was ihme begegnen werde unverholen vorgefagt.

Diese ware etlicher massen die Natur vñ Eigenschaft des Maximi. die ich darumb alther o sezen wöllen/ damit man sehe/ wie die jenige gewonlich be- schafften seyen/ welche sich wider ihre Fürsten vñ hohe Obrißkeiten aufflassen/ si verfolgen/ vñ ihnen den Gewalt/ den sie von Gott empfangen/ zubeneh- men vñ dersehen.

Dieser Tyrann fange die Rebellion in Engelland an/ vñ erwählte ihme die Stadt Trier im Teutschland für sein Kayserliche Residenz/ von dannen wolte er ihme auß Italia vñ Hispania gleichsam zween Flügel machen/ da- mit er sich auch so gar über die Wolcken erschwingen möchte: Zu diesem End erwählte er ihme einen solchen Feldobristen/ der ihme an der Natur vñ Artz sehr gleich/ bennebens auch außs höchst verwögen ware: Dieser nennete sich Evandrum. das ist einen guten Mann/ damit er dem Schalk seines Herren desto besser ein Färblin anstreichen möchte. Mit diesem bearbeitete er sich aller

Dreihenhero Soldaten an sich zu ziehen / vnd ein grosses Kriegerheer in das
 außzurichten. Der fromme Kayser Gracianus bemühet sich zwar auch
 bald diese Tyranny in ihrem Ursprung zuerstopfen / zoge in eigener Person
 grosser Macht auff ihne zu / inmassen er vor wenig Tagen einen harten Ein-
 marsch auß dem Königreich Ungern bekommen / den er hoch achtete: Als nicht
 andere Knecht vermercket / daß er mit diesen gar zu freundlich mar / an-
 pfingen sie darab ein Mißfallen / vnd wurden dermassen verdrüssig / daß
 als er den Feind angreifen / vnd ihne allbereit ein Schlacht liefern wolte
 er sich von ihnen spöttlicher weis verlassen sah / die täglich außzuweihen
 Maximo zu fielen.

Diese grosse Treulosigkeit erschrockete den Kayser häfftig / daß er sich
 der Adler in einem Emblemate über seine Flügel beklagt / die ein Versehen
 Todts waren / weiln seine Soldaten ihne gleichsam auff ihren Schultern
 tragen sollen / solches aber nicht allein nicht gethon / sonder sich in den
 Feinds durch ein spöttliche Treulosigkeit / vnd zu einem ewigen Schand-
 der Römischen Histori begeben haben: Vnd weiln er sah / daß auch sein
 sein Person kein Sicherheit mehr wäre / befeiffete er sich auff baldig
 mit 300. Pferdren widerumb Italiam zuerathen.

Historia lib.

4. Vnder diesem gabe Maximus wol zu erkennen / daß er einmal todt
 was es wolte / sich seines Herren bemächtigen wolle / inmassen er seinem
 Ewandro einen Befehl gegeben / er solle ihne mit allem Gewalt nach
 vnd nicht ablassen / bis er entlich den Hasen in das Garn gebracht hätte /
 ches er gethon / in deme er mit einer ansehnlichen Reiterrey / die wie die
 im Luft davon flogen / vnd des steren Reisens wol gewohnt waren / eben
 las nachgeset / bis er ihne entlich zu Leon erreicht hat / vnd weiln er
 er möchte ihne noch ergehen / erdachte er einen deren vnglücklich
 Dann er den Kayser heimlich berichten liesse / das die Kayserin sein
 Gemahlin in höchster Gefahr ihrer Person gerathen werde / wann
 ein Zeitlang ihro alda erwarten thäte / weiln sie sich ihne zu folgen
 fen habe / inmassen sie kein Orth für sicher halte / wo Ihro Kay-
 sich nicht Persönlich befinden.

Ab dieser falschen Zeitung ware Gracianus dermassen betrogen
 wacher / daß er sich entschlossen der Kayserin / wievot mit Augen
 Gefahr seines Lebens / entgegen zu ziehen. Die eheliche Treu vnd die
 wunderbarlicher anzügiger Magnet / welcher ein Vrsach ist / das
 die Vögel vnd die Fisch sich freywilliger weis in die Gaen vnd Net
 ohne alle Forcht ihr Leben in den jentigen zu lassen / in welchen der
 ihro selbstn lebet. Dieser fromme Kayser / ware in seinem höchst
 glück / aller Herrschafft / vnd sehr Sorgfältig / wie er die antomende
 serin empfangen wolte / dahero er gleichsam wie der Blitz her und

Ne Sache anzuordnen; Kein Gefahr ware so groß / die er ihme nicht hatte / in jeder Stunde gedunckte ihne ein ganzer Tag / vnd die Tag ein ganzes Jahr zu seyn / bis er sein Frau Gemahlin bey sich hatte; Sie war ein voll Zuchtbafter vnd liebevolle Princessin / die erst nach dem Ableben ihres Herrn Vatters Constantij des Kayfers geboren ware: Dese liebe Gratianum auff's vollkommeste / obwolten er von ihro noch keine Erben erzeugt hätte.

Als vnder diesem Euanđer vernommen / daß ihme sein Anschlag nach Wunsch abginge / ließe er ein solche Liberey vnd Genuffen zurichten / wie er vnterschiedet daß die Kayserin zu haben pflegte; Dese ließe er vorher führen / unmittelbar ordnete er heimlich zu beyderseits seine Tropfen / die auff alle Bewegungen ein wachbares Aug haben solten. So bald der arme Kayser solche von fern ersähe / vermehnte er nicht anderst als wäre sein Frau Gemahlin Constantia allbereit vorhanden; weite derohalben sein Pferd an / vnd rennere Sporenstreich vor Liebe vnd Frewd also behänd auff die Seiten zu / das ihme sehr wenig auß seiner Leibguardi folgen möch-

ten. Als nun der listige Euanđer gesehen / daß dses so lang gehägte Wildbrüt von dem in das Garn kommen / giß er seinen sechsfüßigen Hahnbüden die Leinung / welche ihme alsbald zur linken vnd rechten den Paß abschneiden / vnd in einen Ring einschlossen / in welchem sie auff ihne / als wie bey einem Freyschützen auff das Schwarze schossen. So bald er aber den Betrug erkennet / erzogte sein Löwenherz / vnder vnd wendet sich von den Schüssen / Schwerten vnd Heilenbaren auß / bis er endlich tödlich verwundet sein blutige Hand / wie der H. Hieronymus vermeldet / an ein Maur / an welcher er sich stützen wolte / gerückt hat. Erste vermercken / das sein leztes Wort / so er geredt hat / der Nam des H. Ambrosij gewesen seye: Sein Leichnam wære alsbald dem Maximo, als ein erwünschte Beut / mit großem Frolocken weggeführt.

O Boer wer kan allhie mit seinen Augen die dicke Wolcken / vnd große Finsternuß durchdringen / damit er die Geheimnussen deiner Göttlichen Gerechtigkeit erkennen möge? Diser so vnschuldige Abel wird von einer Eumischen Hand durch ein so vnmensliche Grausamkeit / auff ein so treu-liche Weis / vnd mit einem so kläglichen Ausgang ermörderet? Ein Fürst / so mit seiner Macht vnd Authoritet die ganze Christenheit beschüttere / wart also spödelich von seinen getrewesten Dienern verlassen? Zu der Zeit des Todes alles Geistlichen Trosts beraubet? Der Vngerechtigkeit über-bergschlagen? So vil gute Eigenschaften / die sich an seiner Person befanden / lassen nichts anders hinder sich / als einen großen Schmerzen das

Erstörde
der Todt des
Kayfers Gra-
tiani,

Cruentus ma-
nus vestigia
parietes tui
Lugdunum
testatur Hie-
ron: Epistol.

man sie verlohren hatte. Ein solcher Kayser / der vil hundert Jahr regiert
und regieren verdiente / wird auß seinem Thron mörderischer weis daruff
sen / und in dem Acht und zwanzigsten Jahr seines Alters mit einem vnters
lichen Nachtheil der ganzen Christlichen Kirchen erbärmlich vnd das Leben
gebracht?

O Göttliche Fürsichtigkeit! Müste er dann vergehn / gleich wie die
Wasserblattern nach dem Plasregen? Wie der Rauch in dem Luft? Wie
wie der süsse Klang einer lieblichen Music? Müste diese Adeltliche Kayserin
dise Zier der Lustgärten in der Blüthe ihrer Schönheit von dem Hagel abge
geroffen / vnd diese so köstlich Perlin von dem Blis vnd Donner mit lauter Luf
angefüllet werden? O Gott wie vil vnschuldiges Avas Blut hat in allen
ren müssen vergossen werden / damit wir einmal dieses erlernen / das die
lohnung deiner Kunden nicht in der Glückseligkeit vnd Wohlfahrt dieses
chen Lebens bestehe / sondern weilen sie in einer solchen Vnschuld also rauh
streng gehalten werden / ihnen dein Gerichtigkeit vnschulbar ein anders
zubereite / in welchem sie mit dem Purpurkleid vnd der Glori denes einget
Sohns / deme sie in diesem Leyden nachgefolget / gezieret / ewig leben werden.

Als die arme Kayserin Constantia dise traurige Vorschafft vernommen
ware sie also vast darab betrübet / das sie schier vor Leyd gestorben; Sie
sich aber widerumb ein wenig erholet / sprach sie: Ach Gratiane mein
,, chrender Herr / vnd allerliebster Ehegahel / habe ich dann noch ein
,, res Übel / als deinen Todt gefunden / in deme ich selbst den dessen ein
,, gewesen bin? Müste man sich also meines Namens / euch zubereiten
,, brauchen / vnd die Liebe gegen einer so geringen Person / wie ich bin / zu
,, so hochnothwendige in ein so Augenscheinliche Gefahr bringen? Was
,, Unglück habe ich gleich von meiner Geburt an einen Anfang gemach
,, deme ich erst nach dem Ableiben meines lieben Herrn Vatters Constant
,, auff diese Welt kommen; Also das ich den jenigen niemalen becom
,, sehen / von deme ich nach Gott mein Leben empfangen hatte. Denn
,, dise wenige Jahr / die ich allbereit erlebet / ohne vnderlaß mit vnder
,, chen Armseelig vnd Vnbeständigkeiten angefüllet wurden / welche ein
,, sach / das ich in den Kayserlichen Würden anders nichts / als Dorn vnd
,, Dorn einschneidete / in deme ihr doch die Welt anders nichts / als
,, Rosen eingebildet; So muß ich doch je bekennen / mein hochgebetet
,, Gemahel / das mich keine also bestürzet / als diser vnzeitige / lebde
,, erbärmliche Todt. Dann obwolten ich wol wüste / das Ihr Liebe gleich
,, andere Menschen sterblich wären / könte ich mir doch nicht einbilden
,, der jenige / in welchem alle mein Liebe vnd Hoffnung lebte / von mir
,, behänd in einem so hohem Wohlstand / in einem so blühenden Alter / auß
,, so vngedultliche weis solte hinweg genommen werden / vnd zu

Ambrosi: in
Psal. et. Me
minit Grati
ani: Mors illa
magis est
peccati fuga
quam mo
rientis detri
mentum.

mir vnd dem ganzen Römischen Reich einen Erben hinterlassen / welcher zum wenigsten / wie sein Mutter / auch nach seines Herren Vatters Tode / möchte geboren werden? Vnd was das schmerzlichste ist / daß ich über dieses noch eweren blutigen Leichnam / ach herzlichster Gratiane; mit Geld den einem trewlosen Diener erkauffen muß. O Gott / ich bekeme / daß ich nicht Herr genug habe / solche so hohe Trübsalen außzustehn wann du mir solches nicht stärckest.

Diese leidige Zeitung gieng aller Dreien allen frommen Gemütern sehr zu Herzen. Der Junge Valentinianus empfand diesen Tode mehr / als sein Alter zuließ / weil er sich eines solchen Bruders / der ihne also vast geliebt hatte / beraubet sahe. So ware auch der herrschafft H. Ambrosius vor Schmerzen vnd Traurigkeit also zerschlagen / daß er ihne dieleichpredig nicht haben löne.

Der ganze Hoff befand sich in großem Schrecken / als wäre gleichsam Maximus allbereit vor der Meyländischen Porten diser Tragödi dastelbsten ein End zu machen. Die Kayserin Iuliana ein Mutter des jungen Valentinianus nam die Verwaltung des Reichs in Namen ihres Sohns / so diser noch nicht fähig ware / auff sich: Sie batte den H. Ambrosium, er wölle die Befandschafft zu Maximo auff sich nehmen / ihne entgegen ziehen / den Einfahl in Italiam zu verhindern: Beynebens auch den Leichnam seines Geistlichen Sohns abfordern / vnd den jenigen nach seinem Ableiben in den mörderischen Handen nicht verlassen / deme er also trewlich bey Lebzeiten gedienet habe.

Das XIII. Capitel.

Befandschafft des H. Ambrosij zu Maximo.

Er H. Ambrosius vnderwindet sich allerherrschafft dieses Befachäfts / fürckere sein Herr durch den Göttlichen Beystand / mit den Todtschlägeren seines Geistlichen Sohns zu tractieren: Dann man wol sagen kan / daß die Liebe / die er gegen diesem nach dem Tode getragen / nicht geringer gewesen / als der Eltern gegen ihren Kindern.

Was sein Vernehmung in der ersten Befandschafft gewesen seye / ist vnbestimt / wiewol dero Wirkung gnugsam erweisen / daß sie nicht ohne Frucht abgangen / inmassen er den Einfahl Maximi in Italiam, den die Kayserin in ihnen Leichnam verriß / ware es ihne vnmöglich solchen zu erkangen / weilten Maximus vorwande / er disen auß vernünftigen Ursachen bey sich behalten müßte / inmassen er wol wisse / das solcher bey den Soldaten nichts anders / als ein Beckenung vernünftig werde / also daß sie des jenigen Todi möchten rechnen / vnd den sie in dem Strich gelassen hätten.

Dieser boßhafftige Mensch / welcher in seinen Begirten vnerflüchtlich vnd den Verheißungen vnbeständig ware / brache alsbald den Frieden / den er mit dem Valerimiano beschloffen / vnd beklagte sich gegen dem Ambrosio. Derselbe mit seinem Schmaichlen vnd glatten Worten ihne habe hinder das Licht geführet: Er koldere / bochete / vnd tröwete zum öffteren / er wolle in kurzer Zeit ganz Italias mit völligen Gewalt überziehen / in Bedencken sich forchten niemant seiner Macht widersetzen möchte. Difes ware die Ursach / daß der H. Ambrosius auff Begehren der Kayserin Iuliana ein amere Besandschaft verichtet hatte / von dero wir in einer Epistel / die dieser H. Mann an den Kayser Valentinianum mit eigener Hand geschriben / einen ganzlichen Bericht haben.

Allda erschiet er / wie er zu Trier / wo Maximus sein Residenz hatte / kommen / den anderen Tag Audienz begehrt / solche aber nicht erhalten / so massen diser trewlose Mann die Warheit / so ihne ein Bischoff solte fürhalten / nicht gedulden könnte / vorhabens ihne also mit einem Hoffbescheiden abzuweisen: Schickt derohalben einen Kammerdiener / der ihne anzeige / wann er ihm alsbald ein Antwort darauß erfolgen lassen / bey Ihre Kayserlichen Majestät könne er kein andere Audienz als in dem offnen geschriben Rath haben. Der H. Ambrosius antwortet darauß: Das Rathhaus seye nicht das öffentliche Ort / in deme man solchen Personen / wie er seye / pflege Audienz zu halten / er habe solche hochwichtige Geschäfte zu tractieren / die vil besser verheimlich / als öffentlich mögen gerichtet werden: Er begehrt er werde die verminstigte Begehren seinem Herren zu wissen machen. Difes that der Kammerdiener / brachte ihne aber kein andere Antwort / als wann er Audienz haben wolle / werde ihne dise nicht anderst / als in dem geschriben Rath gegeben werden.

Der fromme Bischoff sagte zwar abermalen / daß difes seinem Zweck wider seye / doch wolle er nicht vnderlassen / dasjenige zu thun / was seine Schuldigkeit von ihne erfodere / in deme er die Gedächtnis des verstorbenen / vnd die Geschäfte des noch bey Leben jungen Fürsten / allem dem zu thun / was sein eigne Person betreffe / vorziehe: Auff solche weiß er auch den Rath. So bald ihne Maximus / der auff einem Thron saß / erstand / stunde er auff / vnd wolte ihne den damalen gebräuchlichen Frieden anbieten. Der H. Bischoff aber / der allbereit seinen Sitz vnder den Nachherren / so ihne zimlicher massen ehrlich zu dem Verfür geladen / genemmen / sprach zu ihm Maximo rund herauf: Ich verwundere mich / wie Ihre Fürstliche Majestät dem jetzigen den Ruf des Friedens anbietere / den sie doch nicht kennen / wann sie mich für den jetzigen erkennen / der ich bin / wurden sie mich nicht an diesem Ort nicht sehen. Maximus erschraacke ab diser weiß zu reden.

kane anders nichts sagen/als: Ihr Bischoff habe ein raffe Zungen:
 Der H. Ambrosius antwortet: Ich schäme mich vilmehr, als daß ich mich
 meiner Zungen mißbrauche / weilen ich mich an dem jenigen Orth befür-
 den muß, in deme ich nicht sein solte. Aufß wenigst sagte Maximus, solt
 ihr den Weg wol erlernt haben / inmassen ihr ihne das andere
 mal gemessen. Darauf antwortet der Bischoff: In disem haben sie
 ein zwofachen Fähler begangen / in deme sie ein Ursach seynd / daß ich
 zum anderen mal dise Reiss habe müssen für mich nehmen. Maximus
 spricht: Wer hat euch darzu gezwungen? Der Frid sagt Ambrosius,
 den ich jüngst von dero als einem minderen begehret habe/nun aber solchens/
 als von einem Gleichen begehren muß.

Wülen diser hochmütige Mann vermeinte ihne ein Schand zuseyn/
 köf er mit dem Kayser Valentiniano verglichen wurde/erzüreter sich ab diser
 Antwort sehr vnd schreyete auff: Wie! Von einem Gleichen? Durch
 wessen Snad? Durch die Snad Gottes? Antwortet der H. Ambrosius:
 Es vnserer Allergnädigsten Herrn vnd Kayser Valentinianum bey dem
 Kay / daß er ihne gegeben / erhalten hat. Hierauff erzürimere Maximus
 zins vnd sagt: Ihr seyd der jenne / der vns betrogen / vnd ewer schös-
 ner Graff bautu. der vnder dem Schein das Reich dem jungen Va-
 lentiniano zu erhalten / ihne selbstens dasselbige begehrete zu zueignen/
 zu welchem End er dann sich mit ausländischen Völkern verbun-
 den / vorhabens dise in das Reich einzuführen. Wer ist in größes-
 rem Ansehen als wir / die wir/wann wir nur wollen; Ohne ein sons-
 derbare Mühe vns solche vnderwürffig machen können / inmassen
 wie ich allbereit vil tausent von ihnen in meinen Diensten habe?
 Wann ihr nicht mit ewer Gesandtschafft den Lauff meiner Waffen
 häret auffgehalten/wäre kein Mensch auf Erden gewesen/der sich
 mit häret dürffen widersetzen. Dises redete er in großem Grimm: Der
 H. Bischoff aber gabe ihne vnerschrocken auff folgende weiß Antwort:

Sie haben dessen ein schlechte Ehr/daß Sie mir mein Gesandtschafft aufhe-
 re vnd sich also vast erzüren: Dan wenn ligt es mehr ob Witwen vnd Wat-
 sen zubeschützen / als einem Bischoff? Dises ist was mir das Gefas mei-
 nes Lehrmeisters Christi des H. Erren befohle: Das ich den Vnderdruck. 1sa: 1. 7. 17.
 ten solle in Huff kommen / die Witwen vnd Waisen beschirmen. Doch
 weil ich mein Gesandtschafft nicht also hech achten / das ich diser die Hinder-
 haltung dero Waffen wolle zuschreiben. Mit was für einem Kriegs-
 her habe ich mich Thro widersetzt? Was für Schangen vnd Polkwerck ha-
 be ich auffgevorffen? Habe ich den Paß durch die Alpen vnd das hohe Ge-
 birge mit meinem eignen Leib verschlossen? Wolte Gott das ich solches
 hätte thun können / so wolte ich allbereit disen Verwusß mir für ein Ehr
 halten.

halten. Haben sie nicht selbst den Grafen Victorium zu mir nach Rom
abgesandt / mit mir allda in Namen meines Allergnädigsten Herren
Vergleich zu treffen? Warin kam man dann den Valentinianum zu
Falschheit beschuldigen? In deme er den jenigen Fried bewilliget / dem
an ihne begehret hat? Warin ist Sie von dem Grafen Bauto beschuldi-
worden? Im geringsten nicht: Man wolle dann das jenige befragen
nen / wann man an seinem Herren gerew ist? Warin habe ich selbst
gegen Ihro einer Falschheit gebraucht? Vielleicht dazumalen als Sie zu
sagte Valentinianus habe nicht recht daran gethon / daß er mir die Be-
schafft auffgetragen / sonder er solle selbst in eigener Person / gleich
Kind zu seinem Vater kommen seyn: Ich aber darauff zur Antwort ge-
ben / daß es nichts vor Rathsam gehalten worden / das ein solche
Witwen eines so grossen Kayfers sich mit ihrem noch so jungen und
chen Prinzen in einem so strengen Winter / über ein so hohes Gebirg / zu
fern entlegne Landen / durch so vilsährige Gefahren hätte sollen
Weeg begeben?

Den jungen Prinzen belangend / welchen Sie allein zu schenken
tragte sein Frau Mutter vnser Allergnädigste Kayserin gegen ihren
che Liebe / daß Sie ihne von Ihro ohne ein neues grosses Herkend
nen scheidend sehen. Diese Antwort ware den jenigen Absandt zu
ertheilt / die dazumalen als ich mich noch allhie befand / von hien
seren Allergnädigsten Herren Valentinianum abgefertiget worden.
me habe ich niemalen die Ankunfft des Kayfers allhero versprochen /
mich dessen halben einer Vntrew beschuldigen mögen / vil weniger
mich dero Kriegsmacht widersenei? Wo seynd die jenige fremde
die der Graf Bauto in Italam solle geführet haben? Wann gleich
als ein Außländischer seine Landsleuth seinem Herren zu Hulf
ruffen / wäre dises der Entschuldigung wol würdig / feremalen Sie
sten die sich das Römische Reich zu erlangen also vast bemühen
frembden Völkern die Sie vnder ihrem Commando hat / zu
offieren tröwen.

Sie sehen ein wenig was für ein Vnderscheid zwischen der
Valentiniani vnd dero Tröwungen seye; Sie erzürnen sich / daß Sie
ren Barbarischen Völkern sich nicht in Italam haben außgelesen.
gegen führete Valentinianus die fremde Völker / so er zu seiner
fen / alle sammentlich von Franckreich ab / als vnder disem dero
Tropfen in den Grauwünten alles anfangen zu verderben? Den
hat er Ihro mit seinem eignen Geld erkaufft / den Sie ihme allbere
Vndankbarkeit bezahlen. Sie sehen ihren Herren Bruder
ihren Sitzen sitzt / an / so werden Sie einen vnrwid

1. Miltigkeit vnsers Allergnädigsten Kayfers Valentiniani sehen. Er hielte
 2. in seinem Land / vnd vnder seinem Gewalt dasjenige / was sie auff Erden
 3. unthätigsten hatte: Ein jeder erachtete damalen / daß es je ein billiche Sach
 4. sehe sich vber den erbärmlichen Todt des Kayfers Graciani miltseitigster
 5. Gedächtniß an dem negsten Blutsverwandten / der dessen ein Anfänger
 6. ware gewesen / zurechen. Nichts desto weniger / als Valentinianus solche
 7. löbliche Zeitung vernommen / hat er sich also mächtig gegen ihme verhalten /
 8. daß er ihme alsbald mit Ehren ledig vnd loß gelassen / den er doch gar leicht-
 9. lich auff eine dergleichen Barbarische weis herre können hinrichten lassen.
 10. Sie vergleichen nun sich mit ihme / vnd vrtheilen in ihrer eignen Sach /
 11. wollen er ihro ihren Herrn Bruder frisch vnd gesund / ledig vnd loß wider-
 12. umb gestellt / so ist es ja der rechten Vermunfft gemess / daß sie ihme den
 13. seinen auff wenigste todt lassen zukommen. Warumb wollen sie ihme den
 14. todten Leichnam seines lieben Herrn Bruders nit folgen lassen / in bedencken
 15. re Throß gar mit seinem grossen Nachtheil dasjenige nit versagt / was sie
 16. am liebsten haben? Er liesse ihro einen loß / der in gleichem Grad der Ver-
 17. wandtschaft / wiewol sehr vngleich in dem Stand; an statt eines lebendi-
 18. gen begere er einen Todten / demselbigen sein letzte Ehr zuerweisen. Es
 19. ist kein so wilder Tartarer. der auch so gar ein Meerzuber mit Sand nit
 20. wickeln wurde / so er ihme an dem Ufer des Meers todte fande; vnd sie wöl-
 21. len es nit geschehen lassen / daß wir den größten Monarchen der Welt gebil-
 22. dender massen zur Erden bestatten? In deme sie aber dieses thun / berauben
 23. sie ein Römische Mutter ihres lieben Sohns / ein Kayserliche Wittwen ih-
 24. res Herrn Ehegemahels / vnd ein regierenden Kayser seines einigen Bru-
 25. ders / deme sie den S eyer vnd das Leben entzogen haben. Man gestatte
 26. doch vnderweilen der Freundschaft / daß sie die Körper der jenigen / so ge-
 27. henckte worden vom Galgen hinweg nehmen vnd andächtig begraben möge:
 28. Was hat dann der Leichnam Graciani verschuldet / daß er nach seinem todte
 29. der Werck der Barmhertzigkeit seiner negst Verwandten solle beraubet
 30. sein? Warumb wollen sie vns die Zäher verbieten / welche die grausambste
 31. Examen selbst / so die Augen pflegien außzurissen / den Verübten nit
 32. malen verbotten haben?
 33. Sie wenden vor / daß dieses die Gemüter der Soldaten verbitteren möchte:
 34. Ja vielmehr fürchten sie den jenigen / den sie tödten vnd vngewürlicher weis
 35. ermorden lassen / welchen sie durch alle weis vnd wege der Gerechtigkeit vnd
 36. Freundtschafft herren können vnd sollen erretten.
 37. Sie mögen sich auch nit mit diesem beschönen / als wäre er damalen dero
 38. Hand gewesen / inmassen die Feindschafft von ihm allein her kompt / der sich
 39. gewaltthätiger weis eines frembden Eurs anmasset / die Beschädigung aber
 40. dem vorghänfftigen Herrn zuschreibet: Dil weniger wann sie sich wegen dieser
 41.

hat rechtfertigen; Dann wer sisset nit / daß sie das Leben des heiligen
hasset haben / dessen Begräbniß sie nach so vilen büren vnd anhalten
hinderen?

Paulinus setzet hinzu / er habe endlich ihme / als einem / der in den heiligen
Wahn gefallen / zugeredt / vnd ihne ernsthaftig ermahnet / er soldest du
schuldige vergossne Blut mit einer strengen Busß abwischen.

Ab diser des H. Ambrosij Freyheit im Reden entsetzete sich der gantz
Maximus aber / der niemalen vermainte / daß ein Priester in seinem
Reichs vnd Kriegsheers / in Gegenwart seines ganzen Hoffes das heilige
haben / ihme daß jenige zuwundersagen / was er auch nur in seinem Zimmer
hette wöllen anhören / befflet man solle ihne als bald von Hoff abschaffen. Als
die / so des H. Manns Freund waren / ermahneten ihne / er solle sich nit
Raiff vor des Maximi heimlichen Nachstellungen / welcher sehr argwöhnlich
fleißig hüteten: Er aber / der alles sein vertragen auff Gott gesetzt
sich ohne sorg auff den Weg / vnd berichteet den Valentinianum / er solle
füran mit Maximo anders nit / als mit einem heimlichen Feind tractiren
wie dann solches hernach der Augenschenn mitgebrachte hat. Welchen die
Kayserin Iustina vermeinte / der H. Ambrosius seye gegen dem Maximo
scharpff verfahren / schickte sie den dritten Gesandten Dornianum einen
Nähen / welcher / in dem er die Sachen mit höflichem Liebtosen vortragen
wöllen / sie in einen solche Stand gebracht / daß ihne nit mehr zuhelfen gantz

Das XIV. Capittel.

Verfolgung des H. Ambrosij / so wider ihne
von Iustina der Kayserin erwecket worden.

Anno Christi
430.

Man muß je bekennen / daß ein gewisse Unsinigkeit die
Menschen / so den schädlichen Neuerungen der verurtheilten
anhangen / verzaubere / weilen dar auß solche Wirtungen
entfpringen / welche die Menschliche Anmutungen nit
gemeine weiß behören: Dessen haben wir ein sonderliches
Exempel an der Kayserin Iustina welche kaum widerumb angefangen einen freylichen
Luft zu fassen / in deme sie / wie sie dar für hietle nunmehr von dem Schwerd
Schwert Maximi so vber ihr Haupt an einem kleinen seydnen Faden
ledig ware / den vrheber ihrer Freyheit auff das erschreckliche andere
folgen. O Gott / was für ein hochschädliches Thier ist es vnd ein Weib
es der rechten Vernunft beraubet / vnd mit einem Gewalt bewaffnet
viler grausamer Thaten darffte es sich vnderwinden / als vil einer ihne hat
bildet. Momus / der alles zu radlen pflegte / sagte / daß ein wider Dsch
977

gen auff den Hörnern/ und nit die Hörner auff den Augen haben solte: Iustina
 aber hatte für dñmal Deyrne Hörner / darnit einen H. Praelaten justoffen/
 bewandens aber weder darob noch darunder einigeg Zug/ mit welchem sie sehen
 möchte wofin sie stoffe. Dero vnordenlicher Eyffer und Zorn bediente sich ihrer
 Autoritet als eines Gerichtsdieneres/ und ware ihr Macht dem wüeten eines
 mit Verhumb und Raachgirtigkeit angefüllten Weibs ein gültigen zuthun
 fast gebrauch: Zmireist warffe der H. Ambrosius, wie die Sonn auff sie seine
 Enten der Engenten/ sie aber gleich wie die lasterhaffrige Atlantes schosse ge
 gen diesen schönen Gestirn und Zierd der gansen Welt ohne vnderlaß vergiffre
 Pfel deß vbelnachredens. Gleich wie die in der Religion wol vnderwifne und
 erfarne Frauen sehr mächtig seynd das gute zubefürderen / also wann sie ein
 mal ein böse Lehr an sich gezogen / seynd sie ihren falschen Einbildungen ein
 Zuthun zumachen auff das höchst listig und spitzfindig.

Herodotus 1.
 4. Solen ois
 canton ex
 cantur.

Nachdem die Weiber dem König Salomoni das Herz abgewonnen/ hat
 er empfangen ihre Götzen anzubetten: Gleichermassen nachdem Iustina das
 Ansehen und den Gewalt / als ein Mutter und Regentin / an statt deß jüngern
 Kayfers bekommen / bearbeitete sie sich die Arianische Sect / dero sie eyfferig
 wachsen wore / außzubringen / obwolten sie vorsah / daß sie dardurch ihren
 Herrn Sohn / und das ganze Römische Reich in das äußerste verderben stür
 gen werde.

Damalen waren die Arianer in Orsent vnder der Regierung Theodosij
 sehr viel gehalten/ derothalben ihrer vil derselbigen nach Meyland vnder den
 Schutz eines falschen Bischoffs geflohen: Diser ware ein Scythier / und hiesse
 wie deß H. Ambrosij Vorfahrer Auxentius, welcher sich aber von wegen deß
 Pabst in dehe vorgemelter bey dem Meyländischen Volck ware / sich Mercu
 rianum nennen liesse. Er ware ein verschlagner und frecher Mann/ welcher
 nachdem er sich bey der Kayserin in Günsten gebracht/ nit vnderlasse durch
 allerhand Mittel zuverschaffen/ daß sein Sect befürderet werde: Vnder ande
 ren begerte er zimlich vnverschambt in der Statt Meyland ein Kirchen das
 Arianische Exerctium darin zuhaben.

Arianische
 Sect.

Wie Auxen
 tius seye be
 schafften ge
 wesen.

Iustina welche das Herz ihres jungen Prinzens Valentiniani in ihre Hän
 den gleich wie ein waches Wachß hielt / tructete in dasselbige solche Figur / die
 sie nit wolte: Und wie sie sehr arglistig ware / befande sich kein so vnrechtmäs
 sige und vnbilliche Sach / dero sie nit allzeit erwan ein schöne Farb wüste angu
 freich / dem jungen Prinzen die Augen zuverblenden. Sie gab ihm zuerkeinen
 daß ihr Stand und Autoritet die sie bey ihme habe / in Meyland ein Kirchen
 zuhaben wol verdiente / in dero sie Gott nach der jenige Religion / dero sie von ihrer
 Mutter an sey zugehron gewesen / dienen kñne: dieses seye seine Reich nit / wan er
 eini jeren im Irde bey seiner Religion / die er ihme selbst außgewöhlet / erhalte
 seymal: dis auch Valentiniani seines Herren Vatters miltselig. angeer
 Aus

etens weiß zuhandlen gewesen seye / von deren sie auß Erfahrung wisse / daß sie ihme wol habe gelungen.

Juliana die Arianerin begeret ein Kirchen zu Meyland.

Zu diesem kame noch das Lieblosen einer Mutter / so alzeit einen großen Gewalt vber ihre Kinder behaltete / also daß der junge Kayser von seiner Eltern vberredet den H. Ambrosium zu sich beruffen / vnd ihme zuerkennen gedenckte / daß es zu gutem seines Reichs / vnd Ruhe seiner Vnderthanen / vnd daß er thun seye / daß er seiner hochgeehrten Frauen Mutter / vnd denjenigen der irer Religion zugethon / mit Verwilligung einer Kirchen in der Stadt Meyland willfahre.

Zu diesem des Kayfers Vortrag hebte der H. Ambrosius wie ein Löwe anbrüllen / vnd gabe wol zuerkennen / daß er niemalen zur Vollziehung eines solchen Begereus einwilligen werde. Nachdeme das Meyländische Volk so seinem Bischoff / als die lebendige Bildenuß des Heylandes der Welt zuerkennen / vnd etwas der Catholischen Religion schädlich vergangen / vnd nur ein wenig vernommen / daß Valentinianus ihne verbliglich nachher beruffen / vnd etwas der Catholischen Religion schädlich vergangen / vnd werden / lieffe es hauffen weiß dem Pallast zu / ab welchem sich vnter was entfere / fürchtende / es wäre villiche ein anderer Anschlag darinnen vorborgen / besich derohalben dem Gwardihauptmann / er solle sich also entgegen setzen / vnd es von der Gwaltthätigkeit abhalten / welches er auch that. In deme er aber sich mit seinen Soldaten erzeigte / fande er niemands der ihm wolte widersetzen / sondern daß alle sammentlich mit großem Eifer ihr Leben zur Beschützung des Glaubens vnd ihres getrewen Herrn darzugeben bereit waren.

Dieses jagte dem jungen Kayser einen Schrecken ein / vnd weilten er / daß sein Gwardihauptmann solches nit könne stillen / batte er den H. Ambrosium er wölle sich dem Volck zeigen / ihme versprechen / daß die Verwilligung der Arianischen Kirchen belagend nicht beschlessen seye / auch solche zuerkennen werde gestatt werden. Sobald sich der H. Ambrosius sehen lieffe / vnd seinen Mund auffhate / geschwaigre er es / vnd stillere alle Vnwilliche / die Kaysern aber ergrimmete sehr darüber / weilten sie sahe / daß der H. Bischoff mit seiner Heyligkeit / Lehr / vnd Würdigkeit alles Volck / gleich wie der Kaiser in Meerwällen regierete.

Anno 381. Ein wunderliche Conferenz. so die Kaysern vermalen anstellen.

Damit sie aber das große Ansehen des H. Ambrosij mindern möchten / entschliesse sie sich bald hernach / ihme ihren Auxentium in einer öffentlichen Disputation entgegen zusetzen: Vnd wiewolten sie wisse / daß er in der Geschicklichkeit dem heiligen Ambrosio nicht zuergleichen / hielt sie ihne doch deswegeniger für einen vnerschambten Schweger / der auß wenigst bey dem gemeinen Volck etwas erhalten würde.

Sie bildete ihro ein / daß auß zweyen Dingen eins geschehen werde: Entweder daß der heilig Ambrosius die Disputation aufschlagen / vnd alle die

Namen seiner Beschicklichkeit verlieren werde: Oder wann er sie annehmen/ sehr Auctoritet in dem sich lassen müsse: Weil sie derohalben den Him- mel mit bögen mächt/ entschloße sie sich die Höl vmbzukehren: In deme sie von ihrem Herrn Sohn dem Kayser ein Mandat aufgewürcket/ dadurch dem heiligen Ambrosio befohlen ware/ sich auff einen bestimmten Tag bey Hoff zu befinden/ in Jhro Kayf. Mayestät Gegenwart wider Auxentium vber die Artz ihrer Religion zu disputieren/ mit dem Beding/ daß auff beyden seyten Richter gesetzt werden den Streit zuentscheiden. Der Hauptmann Dal- manius bracht ihm diesen Befelch/ vnd sagte mündtlich/ er solle eylents die je- nige Richter ernennen/ die er auff seiner seyten haben wölle/ inmassen Auxen- tius dieses albereit gethon/ vnd ihm solche anfertohren/ welche alle Heyden sind/ damit aller Argwohn/ den man vber die/ so seiner Religion zugethon send/ haben möchte/ hinweg genommen werde. Er richtete ihm auch auß Auffsprung der Kayserin luttig auß/ wofern er nit willens wäre die anerbeime Disputation anzunehmen/ er sich vnder dem Vorwand eines anderen Ge- schäfts bey zeit von Meyland solte hinweg begeben/ damit er seiner Auctoritet nicht veragebe.

Dem heiligen Ambrosio kame diser Befelch felsam vor/ weil er sahe/ daß die Arglistigkeit eines zornmütigen Weibs vnd die Frechheit eines vner- schämten Kessers den vnschuldigen jungen Kayser dahin beredet/ daß er dise der Christlichen Religion so hoch schädliche Conferenz begere/ die zu nichts anders außsehen/ als die Hochhetige Geheimnissen des Catholischen Glau- bens von den Heyden zuverlachen vnd zuverspotten. Entschloße sich derhal- ben persönlich mit zuerscheinen/ damit er nit dafür gehalten wurde/ als wölle er ein pur lautere Geistliche Sach vor eines Weltlichen Fürsten Gerichte zie- hen: Sonder gabe dem Kayser schriftlich ein ernstbaffte Antwort/ welche man noch heutiges Tags vnder seinen Schrifften findet: In dero man vnder anderem/ als ihne die Arianer wegen seiner Abschlagung einer Hartneckig- keit begrieffen/ den Kayser wider ihne zuverbitteren/ als gebrauche er sich gegen ihme einer gar zu grossen Auctoritet/

folgende Wort liest.



S

Durch

**Durchleuchtigster / Großmächtigster /
Unüberwindlichster Römischer Kayser /
Allergnädigster Herr / zc.**

„ Je jenige / so mich wegen newlich abgeschlagner Constan-
 „ ner Hartneckigkeit beschuldigen / die klagen das Heiligste
 „ Kayf. Mayestät Heren Vattern mittheiligster Gedächtnis
 „ einer Vngerechtigkeit an ; Zumassen er / der in Krieges-
 „ und Reichsgeschäften auff das höchste erfahren war / dop-
 „ bens seinen Catholischen Glauben mit der Beständigkeit / die Westphä-
 „ ner Rathschlagen mit dem Glück vnd Volsfahr seines / vnd des gantzen
 „ Röm. Reichs / meniglichen bewisen hat der allzeit mit Worten vnd Thaten
 „ bezeugt / das die Strittigkeiten vnd Entscheidungen in Religions-
 „ sachen / dem den Bischöffen / als denen / die von Gott darzu verordnet / vnd bestim-
 „ met / zu gehören. Weissen dann Ihre Röm. Kayf. Mayestät noch nicht
 „ rechumenus / jung von Jahren / geringe wissenschaft in Glaubens-
 „ sachen / wurden sie / meines erachtens / sehr vnweislich verfahren / wann
 „ den jenigen Geheimnissen / in denen sie noch nit genugsam vnder-
 „ weissen / so werden forthin die gemeine vngeweihte Leuth auff die Con-
 „ stantiner Schafft gehalten / welche sie bisshero für Ihre Väter-
 „ lichen haben: Welches je ohne ein grosse Vnordnung vnd augenscheinliche
 „ den der ganzen Christlichen Kirchen nit geschehen kan. Gott wolle
 „ gnädigst verhüten / das ich in Glaubens sachen keine weltliche Richter-
 „ schafft wehle oder annemme / damit ich sie nit zu vbertreter des Glaubens
 „ oder der Raach vnserer Feinden vberantwort.
 „ Mein Leben / welches ich allbereit durch die Gnade Gottes offi zur Ver-
 „ kündigung der Kirchen dargegeben / ist mir so lieb nit / das ich darumb andere
 „ die handgreiffliche gefahr der Seelen vnd des Leibs setzen wölle. Ich
 „ mich auff den Glauben des Nicenischen Concilij / von deme mich
 „ Schwerd noch Tode jemalen scheyde solle; disen will ich ehender in der
 „ chen als bey Hoff beschützen / bey deme ich niemalen / als Ihre Röm. Kayf.
 „ Mayestät zu gutem gewesen / vnd dessen weis inhandeln ich lieber
 „ sen / als desselbigen Arglist inderlehren begere. Das aber E. Kayf. Mayestät
 „ mir Gnädigst andeuten lassen / ich möge mich von hiezo hinweg
 „ wohin ich wölle / mögen sie bey Ihre selbstem erwögen / wie sich
 „ schwäre Amyr gestohen / so mir dero Herr Vatter glorwürdigster
 „ muß auff meine Achslen gelegt hat: Das es allbereit nit mehr in
 „ Willen stehe mich / dessen zuentschüttern / wellen die Bischöff

Einander mit streng vorhalten / daß es ein gleiches Laster sey / solches ver-
lassen oder verachten.

Diese Antwort empfindende Justina seht hoch / also daß sie sich nachmalen bey
Hoff besah / daß vnder vielen Officieren vñ Soldaten / die sich bey Hoff vñ in
Kriegsdiensten befinden / mit eini ger zufinden seye / der sie von dem Oberlast
dies Priesters los machen dürffte: Versprache beyreubens dem jenigen grosse
Anruer vñ ansehnliche Gnaden / der ihme ins Elend verführen würde.

Solches bewogte einen mit Namen Euehymum / der sich dieses zuthun an-
eignen / bestet der halben zu diesem End negkt bey der Kirche ein Haus sampt
ein wol außgerüstet Gutschen / damit er den H. Mann / in deme er von dem
Gensdienst auß der Kirchen gienge / dartin behänd hinweg führen möchte:
Noch ware es ihme nit allein vñ möglich seinem verspreche ein gnügen zuthun /
wollen alzeit ein grosse Schaar des Volcks ihren gerewen Hirten belaitete:
Gente geschah auß sonderbarer verhängnuß Gottes / daß diser elende
Wunsch in end des Jahres eben an dem Tag / an deme er ihme seinen Anschlag
an dem H. Mann vñ vollziehen sürgenommen / nachdeme er spölicher weiß bey
Hoff in Dignaden gefallen / des Landes verwisen / vñ eben in derselbigen
Gutschen ins Elend geführt ist worden / welche er für den H. Ambrosium
hete zubereitet. Gleich wie man sagt / daß Perillus / der Erfinder des Dschiffen
Phalaridis zu aller erst diesen habe eingeweicht / vñ Hugo Aubriot / der zu Paris
die Rostne erbarbt / der erste gewesen seye / so dartin gefänglichlich eingezogen /
sein Leben beschloffen habe.

Ein anderer mit Namen Calligonus ein Kayserlicher Kammerdiener
warwe dem heiligen Ambrosio / er wölte ihme das Haupt mit seinem eignen
Schwert abschlagen. Auf welches der H. Bischoff antwortete: Gott wölk
leider zulassen / was du begerest / so wirst du thun / was die Verschnittne
ne / ich aber wird leyden / was die Bischoff zuleyden pflegen. Mit
lang hernacher / als hette der Himmel wider die Feind des H. Bischoffs ge-
strimt / ware diser armseelige Mensch / obwohl er ein Verschnittner ware /
wegen eines Mißtrits mit einer Hoffungsfrauen verklagt / vñ deshalben
durch das Schwert / welches er wider seinen Bischoff hat wöllen außsühen /
hingerichtet worden.

Entlich entschliesset sich die Kayserin altes / was in ihrem Gewalt vñ
Vermögen ware / anzuwenden: Inmassen sie etliche blütige Edict / welche sie
schicket nach ihrem Wunsch außgesetzt / hinweg gebracht: Sie bewaffnere
den Auxentium / als das Instrument ihres Grimmens; Sie lasset öffentlich
auffruffen / daß alle die jenige Geistliche / so die Kirchen in dem Arianischen
Gensdienst nit wolten hergeben / in die Röm: Kay: Acht erkläret solten
seyn. Sie lasset durch alle Gassen ganze Compagnien der verwegnisten Sol-
dats freiffen / damit sie dem Volck ein Furcht einjage möchte. Vñ als ein Ge-
schrey

schrey durch die Stadt erschallet / der H. Ambrosius sey in einer Bescher / alle
alles Votet einhelliglich der Kirchen zu / in welcher sich damals der
Bischoff befande: Ein jeder besaße sich ihne mit seinem Leib und Vm-
ben Macht als zu Tag zu bewahren. Es wurden vnder verschiedene
Oberste zu ihne geschickt / die ihne des Kayfers Edict vorhüten / sonder-
lich in dreyen Artickeln befunden: 1. Solle er alsbald die gewechte
schirz / vnd alle Kirchensachen von Handen geben. 2. Das Orth / vnd
ches es damals zu thun wäre / der Kayserin frey vnd ledig / darmit
rem Belieben zuwalten / vberantworten. 3. Sich alsbald von Man-
weg begeben / vnd alle Freyheit haben hinzuziehen / wohin er wolle.

Stattmüt-
ge vnd be-
standhafte
Antwort.

Auff diese Artickel gab der heilig Ambrosius folgende Antwort: Ich
sich zwar die gewechte Bescherz vnd Kirchensachen belagert / vnd
dise das Erb gut Jesu Christi seyen / könne er es in seinem Gewissen
für verantwortlich befinden / das er solche denjenigen einhändig
zu sein Zug noch Macht haben; Gleich wie Jhro Kayf. Maximilian
mische Reich / welches sie von Jhren Vorfahren empfangen / dem
vberlassen / der sich dessen gewaltthätiger weiß anmasset. Wann
seiner Privatperson Gold oder Silber begere / wolle er sich mit
alles dasjenige / was er in seinem Vermögen gütlich bezu-
Was aber die Kirchensachen belange / weilten dise einmal
worden / haben Jhro Kayf. Maximilian keinen Zug solche zu-
wolt dise zu übergeben. Was für das andere die Kirchen / so
antreffe / sey dise ein Haus Gottes / welche seine Vorfahren
storgius, Myrocles vnd andere bis dato ritterlich beschützet vnd
nit das sie von den Artanern erweyhet / sondern von den Cartholischen
ehret werde. Vnd endlich das er sich von Meyland hinweg begeben
seye solches ein Sach / die neben seinem tragenden Ampt mit
weilen er Gott / so ihne dieses auferlegt / mehr / als Jhro Kayf.
so ihne dessen wolle veranlassen / förchete: Vnd wofern sie
ein guter Hirt für seine Schäflein zu thun vnd leyden schuldig
man gleichwol seinen Leib zu Stucken solte verharren / werde
niger sein Seel an die Altär angehängt verbleiben. Damals
ohne alles gefahr in der Kirchen die Histori von dem Weingarten
Also das die Figur vnd Vorbedeutung mit der Thar erfüllt wurde.

Ein wunder-
liches Spe-
ctacul.

Als die abschlägige Antwort des heiligen Ambrosii gehn Hoff
worden / empfangen die Soldaten alsbald einen Befehl die Kirchen
Drichen anzugreifen / vnd gleich wie ein belagerte Stadt zu
ware einig Spectacul / bey welchem sich mehrere Schrecken vnd
befanden. Die Meyländische Kirch ware dazumalen wie der

te der Herrscharen / so vnder dem Heerzug von der fehrigen Saal geführet wurde: Von aussen ware alles mit Soldaten / mit Wehr vnd Waffen vmbsetzet: Darinnen aber thate man nichts als Betten / Predigen / Psallieren vnd Singen: Bald steller sich diser wunderbare Prælat zu dem Altar / das Opffer mit Vergießung vieler Zähren zu verrichten: Bald stige er auff die Gabel das Volk zu stärken vnd zu trösten: Bald Psalliere er: Bald gabe er denn so vom Kayser geschickt waren Antwort: Er arbeitete ohne Verdruß / vnd erschene wie Judas Maccabæus bald vorhero / bald hinden daran / bald auch in mitten der Schlachtordnung. Er ware in seiner Kirchen / wie der Patriarch Noe in der Arck / sicher in der Gefahr / ruhig im Ungewitter / vnd beweglich in allerhand zu seinem Vndergang angepinnnen Gewaltthätigkeiten. Das Volk ware nach seinem Exempel in wehrender Aufruhr / vnd vnder dem Überschmal der Ungeheuerigkeiten in diesem Tabernacel des Friedens / als hätte es die himmlische Freuden vorgeloster: Alle waren in gewisse Nothen zu setzen vnd zu wachen / gleich wie im Himmel die Chör der Englen abgetheilet.

Die fromme Mutter des H. Augustini befande sich auch damalen vngesüß in Meyland / so allen anderen Frauen ein gutes Exempel vorführte: Damalen hatte auch S. Hieronimus seine getreue Seelen selänger je mehr getrübet / dem H. Ambrosio die heilige Leiber der heiligen Gernulij vnd Protasij entdecket / welche vor Zeiten vmb des Catholischen Glauben waren gemarteret worden. Als man die heilige Weiner noch aller blutig auß einer alten Krufft herfürgebragt / wore ein jeder mit vngläublichem Eyffer zur Beschützung der Christlichen Religion angezündet / nicht anderst / als wie die Elephanten in dem ersten Durch der Maccabæer / welche sich ab dem Anschawen des rothen Weins zum Tode erhungten.

Vnder diesem kame die armseelige Kayserin / welche ihr zu einer jeden Sünde alles was fürüber gieng tieffe zu Ohren tragen / schier von Sinnen. Man horete in der Stadt nichts anders / als Verbott / Tröwort / Straffen / Wand / Pein vnd Marter. Endlich schickete man einen Deampren zu dem H. Ambrosio / ihne dahin zu bereden / daß er auff wenigst ein Arianische Kirchen in der Vorstat / die Kayserin Iustinam zu befridigen / vnd die Aufruhr zu stillen / verwilligte. Das Volk kame seiner Antwort vor / vnd schreyete mit klarem Stim auff / dieses könne nicht geschehen. Der H. Ambrosius streckete seine Hand auß / botte den Hals dar / vnd gabe zuerkennen / daß er bereit seye die Wand vnd den Streich zu empfangen / vñ bey dem Altar geschlachtet zu werden / ehe er den Altar übergeben wolle. Man ist zwar hingangen dise Kirchen in der Vorstat mit Gewalt einzunehmen / das Volk aber lauffte alsbald solche zu beschützen: Die Kayserliche Fahnen vnd Etzzeichen waren allbereit darin außgehendet / aber alsbald widerumb / auch so gar von den kleinen Kindern herwider genuffen.

Es ist sich je zu verwunderen wie der Himmel vnd die Erden / mit alle
 lement / Weib vnd Mann / groß vnd klein / edel vnd vnedel dem H. Am-
 brosius beygestanden seyen: Die Soldaten selbst / welche den H. Mann
 der Kirchen angreifen vnd gefänglich hinweg führen solten / giengen bereit
 heben ihre Händ auff / schrien überlaut / sie können mit jemand einigen Schaden
 oder Schaden zu zufügen / sondern mit den Catholischen zu betten: Das lobt
 über das den Kayser berichten / die Kirch gehöre ihm / als einem Catholischen
 Kayser zu / daselbst könne er sein Gebett verrichten / die Gnad von oben
 empfangen / der Communion der wahren Christen theilhaftig gemacht wer-
 den: Wann er sie aber den Ketzern überantwortet / werde er darin nicht
 das wahre Lamb niesen / welches anderstwo nicht / dann in der Catholischen
 Kirchen genossen werde. Vnder diesem lage ihm Iustina sein böse Mutter
 vnderlaß in den Ohren / gabe ihm vor: Ambrosius habe einen Anschlag auf
 Römische Reich / er wolle sich dessen mit Gewalt bemächtigen. Dieses er
 mit solcher Manier vor / daß der Kayser alsbald einen Commissionarius
 H. Bischoff schickete / der von ihm mit vngestimmten Worten zuwider be-
 weise / ob er sich des Reichs anmasse / damit Jhro. Kayf: Mayestät ins täufflich
 ihm / als mit einem Tyrannen handeln könne?

Hierauff antwortete der H. Ambrosius: Sein Tyrannen sei
 Schwachheit / seine Waffen das Gebett / vnd die Zähne / so ihm den Bein
 machen: Die Priester hätten zwar vor Zeiten die Königliche vnd Ketz-
 liche Cronen anderen aufgesetzt / solche aber niemalen für sich behalten: Man
 wisse zwar von etlichen Kaysern / die sich vmb die Priesterliche Würde be-
 mühen / aber keine Bischöffe / die solchen hohen Potentaten nach dem Reich ge-
 hätten: Die Priester hätten zwar offtermalen von den Tyrannen ge-
 Vorfolgungen erlitten / niemalen aber das Schwert wider solche ge-
 wann man wissen will / wer ein Tyrann seye / müße man den Maximian
 gen: Ambrosij Tyranney seye Jhro. Kayf: Mayestät bey dem Altar
 vnd in seinem Dienst / wann es Gott zulasse / geschlachtet zu werden.

Man sehe wol / daß dieses den Köpff an einen Felsen stoßen wäre / so man
 auff diser Sach hartneckig wolte verharren. Weiln endlich der Kayser
 merckte / daß diser H. Bischoff vnüberwindlich / vnd er sein Authorityt
 hierin verlieren möchte / hielt er auß Gutachten etlicher seiner Räthen
 mach ihm / vnd ließe alles im alten Stand verbleiben. Der H. Ambrosius
 so damalen in der Kirchen die Hystori des Propheten Jona auflegte / ver-
 wunderte sich sehr / wie dieses grosse Ungewitter alsobald gestillet worden
 gieng sicher auß der Kirchen / gleich wie Jona auß dem Wauffisch
 auff das Land gestigen ist.

Das XV. Capitel.

Maximus Kompt in Italiam.

Alm man ein ganze Armada Ameissen zerstreuen / vnd ihr ganze
Haupthaltung zerstören will / daß sie vilmehr an die Flucht / als an
den Raub gedencken / darff man nur einen kleinen Stein vnder sie
werffen. Gleichermassen in deme Iuliana mit ihren Arianeer
noch in dem Gezänck ware / vnd vnder schidliche weis / sich an dem
hülffigen Ambrosio zurechen / erdachte / zu dem sie sich dann der Vnschuld ihres
Vern Sohns vnd der Kayserlichen Auctoritet sehr mißbrauchte / erweckete
bey ihr einen Zustand / welcher bey ihr ganz andere Gedancken verursachete.

Dominius ihr Ambassator / welcher mit köstlichen praesenten vnd schönen
Worten wol beladen von Maximo hinweg reise / bennebens aber nicht wahr-
nahm / daß ihne des Tyrannen Armada / der so vil Vnrew / als das Eyß hatte /
mit dem Fuß nachfolgte. Er überfiele Italiam also schnell / daß es wenig
gefühlt / er hätte das Nest sampt der Mutter vnd Jungen erdapt. Die Kay-
serin Iuliana begabte sich alsbald mit dem Jungen Kayser vnd ihren Prin-
cessen auf das Meer / vnd sohe nachher Thessalonicam ein zimliche berühm-
te Stadt in Griechenland / insonderheit aber wegen der Epistlen des H.
Pauli: Inmittelst aber weilten Maximus keinen Widerstand fande / gosse
er sich wie ein rauschender Dach auff die schöne Felde Italix auß / vnd thäte
einem erlöschlichen Schaden / wiewol er sich endlich einer Milderung ge-
braucher / theils damit er die Macl des Bluts Graciani des Kayfers auß-
löschete / theils damit er den Namen eines milten vnd gütigen Fürstens bekomien
michte.

Es ist sich je hoch zuverwunderen / daß / weilten er von dem H. Ambrosio mit
der jennigen Freyheit / von dero wir oben geredet / tractiert worden / vnd allbereite
das von dem Vndergang Italix ganz blutige Schwere zu einer Zeit / da er gu-
te Gelegenheit hatte alles zuthun / was ihne seine vnordenliche Anmutungen
dingaden / in den Händen hielte / sich dermassen enthalten / daß er nicht allein
dem heiligen Praelaten kein Vbel zugesaget / sonder in Ansehung seiner das gan-
ze Meyländische Gebiet zimlicher massen gnädig gehalten. Es stesste sich anse-
hen die Krafft des jennigen Walds / von welcher Strabo schreibt / daß er die Wölff Strabo lib. 5.
selbst mache: Gleichermassen hielte sie diesem reissenden Wolff den Nachen al-
so / daß er mit großer Ehrenbierung seinen Raub allein anschawete. Nichts
weniger / obwolten sie ohne Gefahr ware / ware sie doch nicht ohne Furcht /
in bedencken sie so vil Kriegsvolck vmb sie herum / vnd den Rauch des je-
nigen Feurs sahe / darab ihre Benachbarre verzehret wurden. Zu dieser
Zeit

Amb: Serm: 25. Klugheit und Liebe des H. Ambrosij. Zeit verübte diser grosse vnd wunderbarliche Bischoff seiner Person ein löbliche würdige That / in deme er die Meyländische Burgererschaft / die allerhöchste durch sein Vortreibenheit vnd Auctoritet dermassen hinderhalten / als hieße sie an einer Ketten gebunden gehabt: Dise Geißel / sagte er / kompt megens anderst her / als von vnseren Sünden; lasse vns derohalben auffhören zu sündigen / so wird Gott auch auff hören vns zu züchtigen. Es ist ein Thorheit / wann ihr auß ewerem Vaterland wollt fliehen / damit ihr sicher seyd / fliehet vilmehr die Sünd / ehltet die Sünd vnd übet euch in den Tugenden / so werden die Waffen Maximianus Krafft noch Gewalt über euch haben.

Diser barmherzige Prelat vergnügte sich mit deme nicht / daß er seinen trüblic Meyländer tröstete vnd stärckete / sonder weilten er sahe / daß das gantze Ytalia mit dem äuffersten Elend angefüllt ware / befeiffete er sich nach seinem Vermögen den armen Verrangten zu Hülf zu kommen / also sprach er gar die goldene vnd silberne Geschütz der Kirchen darzu anwendete: Da wechem die Arianer Ursach gesucht ihme zu betadlen / in deme sie ansehnliche Tugenden zu schätzen / weilten sie kein Laster an ihme fanden / welches sie nicht bereden mögen.

Zusammenkunft Theodosij vñ Iulianus.

Der H. Mann gabe das jenige zur Antwort / was er hernacher in seinen Büchern de Officijs geschriben hinderlassen / allwo er also sagt: Dieß ist ein Werck einer inbrünstigen Liebe / wann man ein Mitelnden mit dem Elend seines Nebenmenschen hat / vnd wann man nach seinem Vermögen ja über sein Vermögen ihme zu Hülf kompt. Ich will vil lieber man mich hierin der Verschwendung / als der Unbarmherzigkeit an: Ich will lieber der Verschwendung würdiger / als die / so in der Freygebigkeit gegen den Armen begangen werden. Es ist je ein seltsame Sach / daß man also grausame Leuth findet / die ein Mißfallen ab dem haben wann sie sehen daß man einen Menschen von dem Tode errettet / ein christliche Fromme von der Schand vnd Unehr der Feinden / die ärger / dann der Tode selbsten ist: Sie freyget; Arme verlassne Kinder von dem Gögendienst; darzu man sie durch Verdringung des Todes zwingen wolte / abhaltet. Vnsere Feind mögen also gen was sie wollen / ich will lieber Gott die Seelen / dann das Gold behalten.

Vnder diesem / so in Ytalia fürüber giengen / came Theodosius nach Thessaloniam, Iustinam vnd Valentinianum zubesuchen / welche nicht verdröffen sich vor ihme zubezugen / bey ihme anzuhalten / daß er sich des Streits vnder Maximum vnderwinden solle. Er aber erzeigete von Anfang einen schicklichen Luß darzu; Dann obwolten er ein über alle massen daffertt Soldat / welcher durch seine Verdienst zu dem Kayserthumb kommen wolte / jedoch weilten er nunmehr den Sägel seines Glückes ganz angefüllt; sahe / wolte er nicht

ken dem Schauen seiner Palmzweygen der Ruhe seines Hoffes genießten / als
 von wannen erwar an den Kopf stossen, weilten er wie Zolimus vermercket / das
 Gilt des Kriegs / und den schlupffertigen Weg der Menschlichen Wolsfahr
 schloze.

Zu deme erzeigte sich Maximus, so aller Welt Macht verachtete / vor ih-
 me als ein schlaffender Hund / befeiffete sich durch seine Gesandten / einen Ver-
 gleich mit ihme zu treffen. Dises ware die Ursach / das / als die beleidigte Kay-
 sers Ehrmen blasere / Theodosius sich solchen durch schöne Verheissungen und
 gute Verrestungen zu stillen / bearbeitete / in deme er sagte, Man solle in di-
 ser Sacht nicht eilen / Maximus werde sich schon gebührlisch einstellen; Es
 sey besser man lasse ihne / als einen hungervigen Hund für dimal an einem
 Bein nagen / als das man einen neuen Krieg / der niemalen / als durch gan-
 zes Jüng Menschliches Blut möchre aufgelöschet werden / anzünde.

Lucina aber hiervon über alle massen verbittert / erzeigte ein grosses Miß-
 willen / das sie den jenen / der all sein Glück und Wolsfahr von ihrem Herzen
 Gemichel her harte. in einer so grossen Noth also kalt und law sehen solte. Sie
 wachte von sich selbst einen ehretichen Fund / in deme sie sich den Krieg mit
 dem Jähr der Liebe zu entsünden vnderstande. Inmassen sie in obacht genom-
 men / das dem Kayser Theodosio sein Frau Gemahlin Placilla vnlänglich mit
 Tode abgangen / und er sich verlauren liesse / als wolle er sich widerum ver-eh-
 lichen.

Es war / welche vor Zeiten wegen ihrer grossen Schönheit ein kleine Ty-
 rannin über zween mächtige Kayser Maxentium und Valentinianum den äl-
 teren verübet harte / ware nicht mehr in dem Stand / das sie sich dem Theodosio
 schicklich satz bieten dürffte; Sie hatte aber eine junge Princessin mit Na-
 men Gallia die ein lebendige und vollkommne Bildnuß ihrer Frau Mutter warz
 durch die / einschickte sie sich den Theodosium zu gewinnen / welches ihro zu
 ihro zünftlicher massen ring ware; inmassen sie diese mit sich geführet / dieses kalte /
 und wie Eys geforne Hertz uerweichen: So bald sie zu ihme kommen / warffe
 sie sich auff die Knie vor ihme nider / batte ihne durch die trewe Dienst / die
 er vor Zeiten Valentiniano dem grossen zu laisten geschworen / durch dessen
 verlassne Beyhülff / durch das Blut des armen ermordeten Gratiani / der
 ihre zu einem Mitgesellen des Reichs auffgenommen / er wolle sich doch vmb
 ihre Sacht annemen / dem Maximo Widerstand thun / und sie samenntlich
 auß dem Elend erlösen. In deme sie diese Wort mit grossen Eysfer außgoss /
 frage die junge Princessin an bitterlich zu wainen / und wie die Zäher an ih-
 men stülsten in solchen Personen Mächtig seynd / in dem Theodosio sie an-
 schawete / ware er gleich wie Turnus, als er die Laviniam in dergleichen
 Händeln ansah / mit dem Pfeil der ehelichen Liebe verwunde. Er hebte
 sie vnde als bald von der Erden auff / versprache ihnen alle Hülff / und gabe
 von

von derselbigen Zeit an gnugsam zuerkennen / was er innerlich für ein Schmerzen liete / in deme er nach wenig Tagen die Gallam zu seiner Gemahlin begehrete / in welches die Iuliana gar gern einwilligte / nach dem ihne wider den Maximura einmal in den Harnisch gebracht hat. Die Hochzeitliche Fest ware eilends gehalten / von welchem er sich den gantzen Weg in das Feld begeben.

Under diesem wurde Maximus berichtet / daß Theodosius seine Absicht nur mit lären Worten auffhiele / und ihnen kein außdruckliche Ansehen wolle; sienge derothalben auch an sich gleichfalls in das Feld / und zu seiner Macht zur Gegenwehr zu rüsten. Er thäte alles / was die Weltliche Klugheit ohne die Götliche thun könte. Er schaffte sein Heer den Schiffsen aller seiner Treulosigkeiten auff das Meer / solches mit grossen Schiffarmada zuverwahren: Seinem Bruder Marcellino begeherte den Paß des Gebürgs inzuhalten; Er selbst zog mit den allerbesten und erfahresten Soldaten in Sclavoniam / damit er seinem Bruder kommen möchte.

Als solches Theodosius erfahren / ruffte er Gott der Herrschafft ein sonderbare weiß zu Hilff an; begibt sich auff den Weg das Reich der gantzen Welt zuwerffen. Niemalen sahe man ein alldurch Krieg: Inmassen es das Ansehen hatte / als führten die Enad Kaiser bey der Hand / und als erweckte daß also verrätherischer weg göhne Blut Graciani einen neuen Grimm in dem Lager Maxim. Die Armaden kommen entlich bey Silha zusammen; allwo sich Maximus an sehr vortheiligen Orth verschangere / in bedeckten er zur Verma breiten und tiefen Fluß hatte / welcher ihne von dem Einfah Theodosius er wegen seiner Treulosigkeit sehr fürchte / verwahren solle: Und solches vnbillich / dann als die daffere und mannhaffte Soldaten Theodosius sie wegen des starcken reifens zimlich müd und matt waren / ihren Verhehen / damit sie nicht die Gelegenheit auß den Händen liefen / setzen sie als bald ganzer Macht über den Fluß / vn sienge an grausamlich auf den Feind zu

Überlag des
Maximi.

Ab solcher ritterlichen That erschracken die Gortlose Leuth dermassen sie als bald das Herz verlohren / anfangen aufzureissen und sich in die Flucht begeben. Maximus selbst / der sonst zu allerhand Laster und Wech Trech gnug ware / verlasset spötelicher weiß sein Armada. Das Feld wird bald mit Todtenkörper bedeckt / und der Fluß mit Blut angefüllt: Doch ein guter Theil der Gefangnen durch die Gülig- und Mütigkeit des gütlichen Überwunders bey dem Leben erhalten worden.

Theodosius setzt weiters fort / und gehet auff den Marcellinum; mit diesem zu einem Treffen kommen / schlug er ihne leichtlich auff das Weilen er kein besserer Soldat als sein Bruder ware.

En zu dieser Zeit came Theodosio Bericht ein / daß Maximus sich in Aquileiam begeben hatte / alldort seine Völcker zusamen / vnd zu einem neuen Feldzug zu rufen. Theodosius, der den Krieg auß der Wurzel außzubreiten wolte / verfiel sich eifertig mit seiner ganzen Armada dorthin / dieselbige Stadt anzuliegen. Die Göttliche Gerechtigkeit stritte mit allem Gewalt wider diesen Cain / vnd war inuene die Zeit verhanden / daß er mit seinem eignen Blut die Mac seiner Missethat solte abwäschen. Gott / welcher gewöhnlich in der Straff mit der Sünd ein Gleichförmigkeit zu halten pflegt / wolte / daß gleich mit dieser ellende Mensch die Soldaten wider ihren eignen Fürsten auffgewickelt / er ebenmassen von seinen Soldaten / in welche er all sein Hoffnung hatte / solte verhasst werden. Dese / so ein Abscheuen ab seiner Bosheit hatten / ergreiffen ihne / rieben ihne seine Kleider vnd Kayserliche Ehrenzeichen / die er ihne selbst zu eigenem spöttlicher weis ab / binden vnd sählen ihne an wie einen zum Tode verurtheilten Mörder / vnd bringen ihne auf diese weis für den Theodosium. Dieses ware je das höchste Vbel / wie er dar für hielte / so ihne widerfahren solte / daß er auf solche weis der gangen Welt zu einem spöttlichen Schau-spieler Schand vnd Dnecht solte vorgestellt werden.

Als ihne Theodosius also ernideriget sahe / hatte er ein Mitlenden mit ihm / vnd nach dem er ihne sein Treulosigkeit für geworffen / fragte er ihne / wozu ihne zu dieser Tragodi Verfach gegeben habe? Er / der außs höchst verschlagenen vnd ein Schmeichler ware / antwortete also ehrenbietig / daß der Kayser durch sein sonderbares Mißfallen erzeigte: Im überzigen gab er gnugsam zu erkennen / daß er das Leben sehr lieb hätte; Vnd obwol er wegen seiner grossen vnd vielfältigen Verbrechen ihne selbst einbildete / er werde keines gemeinen Todes sterben / nichts desto weniger / als er sahe / daß der Kayser etwas sanfter mit ihm redete / stange er an ein Hoffnung zu haben mit dem Leben darvon zu kommen. Als dieses die Soldaten vermerck / zogen sie ihne hinweg / vnd zerrieffen ihm ihne zu vilt tausent Stucken / oder wie andere schreiben / übergaben ihne dem Hucker / der ihne das Haupte ab schlagen solte.

Wald hernacher schickte Theodosius den Grafen Arbogastum sich seines Sohns der ein junges Kind / vñ noch vnder der Zucht seiner Mutter ware / zubekommen / diesen hatte Maximus Victoriosum. das ist den Sigreichen nennen / vnd alldort zu sein Muregenten erklären lassen: Damit er aber mitler Zeit im Reich sein Ansehung verur sache möchte / ware er unversehens in seiner Unschuld hinweg genommen / vnd seinem Vatter Gesellschaft zulassen / geordert worden. Nach dem Euander der Admiral den allgemeinen Vndergang des Maximus vernommen / stürzte er sich selbst in das Meer / vnd kompt also dem Hencker vor / der mit Verlangen auf ihne wartete: Doch waren alle Wasser des Meers nicht gnugsam auß seiner Seel die Mac des Bluts Gratiani seines Herren außzuwäschen / sechsmalen auch die hülliche Flammen solche in alle Ewigkeit nicht möglich anpfeimen.

T ij

Dis

Inser Innu-
meras ma-
nos fertur ad
mortem.
Seite 147.

Dieses ist das End vnd der Aufgang Maximi, nach einer vier oder fünf jährigen Tyranny. Dieses ist das Gestad / an welchem entlichen alle die schläg der Gottlosen anständen / welche vnder dem Schein der Religion den Aufgang ihrer zeitlichen Sachen suchen. Dieses ist die Befoldung / so die Vornehmen vnd Menschliche Postey den jetzigen zu geben pflegt / so sich Conscience einer Masckara ihrer Hoffheiten zudecken / gebrauchen. Dieses ist eine solche Macht / die wie ein zorniges Wetter fürübergeht / vnd anders nicht so der sich lässt / als Schrecken / Raat / vnd Vnrath.

Ihr Viehische vnd vnfüngige Menschen / die ihr so vnfüngige vnd vnschröckliche Exempel der Göttlichen Gerechtigkeit täglich vor eueren Augen her / beynebens aber kein Abschwehen habt ihnen nachzufolgen / damit ihr solchen Unglück entgegen möget / wie theur werde ihr einmal ewer Verbrechen bezahlen müssen! Der H. Ambrosius hat dessen ein grosse Elert vnd Verrath er mit diesem Tyrannen / der so vil andere betrogen / als wie mit einem verurtheilten ist vmbgangen / in deme er von dem jetzigen nur nicht hat wöhlen den Rath empfahen / der von so vilen bedient ware / vnd deme er frey vnd rind das Unglück / so ihme begegnen werde / wofür er die Göttliche Raach durch ein vnschaffte Duff nicht werde stillen / vorgefagt hatte.

Das XVI. Capitel. Betrübnuß des H. Ambrosij wegen des Todes Valentiniani.

Er jenige / so gefagt / die Scypter der Potentaten seyen auß der die Cronen auß woltrichendem Holz / vnd ihre Straffen auß Eisen gemacht / der hat vil weniger geredet / als die Warheit selbst. Dann es ist je ein seltsame Sach / daß / in deme die verguldeten der Palästen ob den gekrönten Häuptern abidmen / vnd vnder vnderenden Mahlzeiten die Hand von Hümel den Sentenz des Todes außschreiben sich an die Wand schreibet / man entzwisehen die Eyrelotten der Welt höchst lieber / an nicht anders als seinen Fuß auff ander Leuch Häupter gedencket / damit man von einem höheren Orth möge gesehen werden. Das auß allen Aderen der Welt das Blut herauf lasse / damit man sich an einem formen Erdschocken / der vns täglich stuctweiss in den Händen verfallen / sehen möge.

Der arme Valentinianus ware widerumb durch Theodosium nach dem Maximi in seine Thron gesetzt / vürbrachte allein drey oder vier Jahr in seiner Regierung zu; Dañ als er sich entlich der Verlaitung des H. Ambrosij / der zu jenen Zeiten verfolget / gänzlich ergeben hatte / ihme selbst vñ dem gänzlichlichen Reich fleißig abwarrete / würd er vnversehens in dem ein vnd zwanzigsten Jahr

seines Alters durch ein mörderische That / gleich wie sein Bruder Gratianus vñ
das Leben gebracht: Dann als er sich wegen etlichen Kriegsgeschäften na-
cher Wien in Frankreich verfügte / zoge vnder andern seinen Officieren vñ
Hofherren Craff Arbogastus ein geborner Franckos auch mit ihme / der bis ^{Arbogastus}
daz einen guten Namen gehabt hatte; Inmassen er ein vortreflicher Herr/
möglicher von Leib / eines lebhaften Geists / vñ im Kriegsweisen wol geü-
bet ware; Welches ihne dermassen befürderte / daß man ihne die vornembste
Aempter im Reich anbefohlen / in denen er auch gute vñ getreue Dienst ge-
leistet. Er ware von den Soldaten auffz höchst geliebt: Dann er vnder an-
dern seinen guten Eigenschaften auch diese hatte / daß er sehr Freygebig vñ die
gemächte Deutschen gern vnder die gemaine Knechte kommen ließe; Vñ ob-
wolte er die Stell eines vornemmen Obersten vertrate / wolte er doch niemalen
mehr / als ein gemainer Soldat haben.

Dieses scheinte an ihme sehr rühmlich: Er ware aber also erschrecklich
hoch vñ bornmütig / daß er vermeinte / es solte alles nach seinem Sinn
gehn / indeme er sich ab den mindsten Widersprechungen erzürnete / vñ ihme
entwider / man habe seiner also hoch vornöthen / daß man ohne ihne nichts
thun könne.

Als solches der junge Kayser / der sein Authoritet zuerhalten sehr euffe-
rig ware / sahe / daß er newlich durch sein Vermessenheit gar zu hoch steigen
wolte / beschloß er sich ihne bey allen Gelegenheiten zuernidrigen / welches er
mit geschickten könte. Als er derhalben in diser seiner hochmütigen vñ wilden
Art forsfahret / einschloß sich Valentinianus / der darab ein grosses Mißfallen
hete / ihne zu beurtheilen: Welches die vrsach gewesen / daß / als Arbogastus
auff ein Zeit sich zu seinem Thron nahere ihme die gebührende Reuerenz zuma-
chen / er ihne über zwerchs anschawete / vñ ihme ein Briefflein vbergab / daritz
er ihne in Ungnaden vñ seines Ampts beraubt zu seyn erklärt hatte. Als Ar-
bogastus dieses gelesen / thate er wie ein rasender Hund / der in den Stain / dem
man ihne nachwürfft / beißet / zerisse den Brieff in Gegenwart des Kayseris
vñ vñerschämber weiß zu Stücken / vñ schreyet vberlaut auff: Ihr Maje-
ste haben mir das Ampt / daß ich trage / mit gegeben / so werden sie mich dessen
auch mit also leichtlich entsetzen. Dieses sagte er darumb / weiln er wüßte /
daß er von den Soldaten / die er allzeit in Günsten gehalten / Hüff werde haben.
Von diser Zeit an vnderließe er niemalen seinen Vnwillen mercken zulassen /
vñ auff ein vnglückselige Raach zgedencken.

Es befande sich damalen zu allem Unglück bey Hoff einer mit Namen
Eugenius / der von Natur zaghaft vñ forchsam / bynebens aber ein rath-
schicklicher vñ wolberedter Mann ware / inmassen er vil Jahr die Rhetoric
schonlich profitiert hat: Dissen gedachte Arbogastus ihme zu einem Gehülffens
genommen / weiln er darfür hielt / sein hinige werde mit dessen süßamen Natur

Tagen der wilden Thier belustige / welche er fangen vnd zu seinem Lust erneh-
den luste / dann sie sagten / dieses verhindere ihne an der Sorg vnd Verwaltung
der Reichsgeschafften. Damit er jederman ein gnügich thäte / lieffe er alsbald
alle diese Thier tödten / vnd begabe sich mit dermassen grossen Fleiß vnd schlein-
ger Entscheldung auff die vorfallende Geschäfte / daß er für ein anderen Da-
mal in mitten der Alten angesehen ware.

Seine Mißgönnen / so ihne dermassen aufspieheren / daß sie auch bey der Tafel
auff ihne merckten / andern daß er der gebührenden Zeit zum Essen vorkomme.
Dahero er sich also vast auff den Abbruch begeben / daß man bey der Mahlzeit
ihne vilmehr Ceremoni weiß / als in der Wahrheit heere Essen sehen: Daß bis-
weilen wann er andere zur Tafel beruffen / fastete er / vnd also fügte er die An-
dacht vnd die Liebe des Nächsten wunderbarer weiß zusammen. Damit
er auch entlichen seiner grossen Keuschheit ein Zeugnuß geben. Zeigte man
ihne auff ein Jar an / wie sich zu Rom ein Comediantin einer sonderbaren
Schönheit sampt solchen zur Liebe anreizenden Eigenschaften befinde / daß der
gute Adel sich vñ sie reuffte: Als er dieses vernommen / schickte er einen eigne Bot-
ner diese nachher Hoff beruffen solte. Diejenige aber / so in sie häfftig verliebt
war / beschien den Abgesandten mit Schanckungen dermassen / daß er wider-
um zum Kayser ohne sie kame. Der Kayser aber schickte ihne noch einmal / vñ
beschickte sie / sie solte sich vnfehlbar bey Hoff auff die ehelich einstellen / welches sie ge-
schen. Als sie aber nachher Hoff komet / wolte sie der keuscheste Kayser nur mit an-
sehen / sondern schickte sie alsbald widerum hinweg / vnd sagte: Weil er in
dem jungen Stand / der ihne alle Mittel an die Hand gebe seine Begirden
zu erfüllen / auch in solchem Alter / so zu diesem Laster vast geneigt / vnd wel-
ches noch mehr ist / noch nit verzeuget / sich von vnzümblicher Liebe enthal-
ten solten seine Vnderthanen auch wol etwas nach seinem Exempel derglei-
chen thun. Es ward sagt der H. Ambrosius niemalen einziger Diener mehr
in dem Gewalt seines Herren / als der Leib dieses Fürstens vnder dem Gewalt
seiner Verwunnst gewesen ist / vnd niemalem betadlete keiner schärpffer ande-
ren Leuten Thun vnd Lassen / als er selbst den das seine.

Alle diese gute Eigenschaften trösteten den H. Prälaten auff die höchste / son-
derlich aber die hefftige Begird / welche er zween Tag vor seinem Ende getaufft
warden / erzehlet hat / in deme er stündlich sein Antkunfft mit großem Verlan-
gen erwartete: Nichts desto weniger ware er in dem Herzen sehr betrübt / in
deme er sahe / daß diser junge Kayser zu der Zeit hinweg genommen ware / in
welcher er der gangen Christlichen Kirch zum nochwendigsten gewesen: Sein
Tode ware uns gemein von aller Welt / auch so gar von seine Feinden beweinet.
Man sagt / daß Balla als sein Frau Schwester des Kayfers Theodosij Ehe-
gemahlin / diesen schmerzlichen Todtsfall vernommen / den Hoff mit solchem Leyd
vnd Schrecken angefüllt habe / daß sie nit zutrösten gewesen / vñ bald hernacher
an dem Schmerzen der Geburt / gleichfalls mit todt abgangen sey. Die

Die iberige Schwestern des Fürsten, so in Meyland waren, kamen gleich
 fahls in Gegenwart des heiligen Ambrosij ihre Zäher mit innhalten, welche
 kein kräftigeres Mittel sie zu trösten hatte, als das er sie verführere / sein Eifer
 vnd Eyffer haben ihne gereiniget / vnd die grosse Begird des heiligen Geistes
 gehelliget / sie sollen sich hinfüran nit mehr wegen des Wolstandes seiner
 kün bekümmern. Der fromme Bischoff liesse ihne sein Begräbnis vnd
 füngnis sonderbarer weis angelegen seyn / bey dero er ein schöne Leichnam
 sonoch heutiges Tags vnder seinem Sciprius gefunden wirdt / gehalten / in
 diser redere er seine ween Geistliche Lehrjünger mit folgenden Worten an

Der 3. Am-
 brosius redet
 die Seelen
 seiner Geistli-
 chen An-
 brüder an.

„ Geht hin / D ihr glückselige auß der Wüste diser Welt, vnd wohnt
 „ mehr in den ewigen himmlischen Freuden mit einander vereinbare / gleich
 „ wie ihr auff diser Welt gelebt habe. Wann mein Ditt vor Gott erwe-
 „ mag / will ich keinen Tag lassen fürüber gehn / an deme ich ewer er-
 „ denck seye: Kein Gebett will ich vernichten / in deme ich nit deren
 „ Namen meiner hochgeehrten Geistlichen Herren Söhnen Gratian
 „ Valentiniani Meldung thun wölle. Bey nächstlicher stille werden
 „ Augen für euch wainen vnd wachen. So offt ich mich zu dem All-
 „ sügen wirdt / werde mein Gebett für euch gehn Himmel zu einem
 „ Geruch auffsteigen. Wolte Gott / D ihr meine in Gott geliebte
 „ hette mein leben für das ewere können dargeben / so wolte ich alle
 „ Schmerzen den gewünschten Trost gefunden haben. Hierauf
 „ er sich zu den Princeßin den armen verlassnen Turturänbin / welche
 „ Fürst also inniglich Lieb hatte / das er in Bedenckung ihrer / sich zuver-
 „ zihen verzoget / damit er die Liebe seiner Gemahlin ihme von der jün-
 „ zu ihnen truge / nichs benennen möchte: zu disen sprach der heilig
 „ mit folgenden Worten: Ihr meine in Christo vilgeliebte Princeßin
 „ bin nit vorhabens euch die Zäher zu verbieren / darni disse ein gar
 „ Unwissenheit eweres Hergleyns wäre / sondern ich lasse euch zu
 „ eweren Herrn Bruder seligster Gedächtnis bewainet / doch nit alle
 „ wäre er verlohren. Er wirdt mehr / als jemalen in eweren Augen
 „ Gemüt / Gedächtnis vnd Gebett leben / ohne das man ench ihne
 „ wirdt reissen mögen: Fürterhin seht ihr ihne nit mehr als einen
 „ chen Menschen / vmb dessenwillen ihr ohne vnderlaß in der
 „ ansehen sonder als einen Engel / der euch beystehen / trösten vnd
 „ sowol bey Tag als bey Nacht in seinem Schirm
 „ erhalten wirdt.

Das XVII. Capitel.

Tyranny Eugenij, vnd fürtreffliche Freyheit des H. Ambrosij.

Enzwischen came Eugenius ein ansehnliches Schawspil des Blicks auß der Schul in den Kayserlichen Thron/verenderte seinen Straffel in einen Scepter, vñ richtete ihme ein übermächtiges Regiment zu: In deme diser trewlose Mensch (dann er ein Christ gewesen) die Gottseligkeit verlassen / vnd seine Augen allein auff den Glantz seiner unwerhofften Hochheit geworffen / sagte all sein Vererrawē auff die Menschliche Weisheit / auff das Versprechen Arroganti: vnd den Rath Pliniani: welcher ein Edelmann eines grossen Ansehens, vnd in der Kunst der Wahrsagung auß dem Gestirn wol erfahren ware: Diser versprache ihme ein ganz andern Glück / wann er die Christliche Religion werde verlassen / vnd dem Götzen dienst widerumb auff die Züß heiffen: Zu welchem Eugenius durch sein Vermessenheit verblendet / sich wol geneigt erzeigte.

Er erwählte ihme die Statt Meyland zu seiner armseeligen Kayserlichen Residenz, also aber der H. Ambrosius seiner nicht erwartete, nicht zwar daß er sich vor ihme fürchtete / sondern damit er den Grwel seiner Gottlosigkeit mit Augen mit ansehen müßte. Der falsche Kayser vnderließte nit dem H. Bischoff zu scheiden vnd bey ihme vmb Freundschaft zu werben, in Rathung durch die Hand von dem Volk ein Authority vnd Ansehen zuerlangen. Der H. Bischoff aber erzeigte ein so behernte Verachtung seiner Brieffen / daß er sich so gar nicht gewredige darauff ein Antwort zu geben / bis er endlich vernommen / daß Eugenius den Heyden den jennigen Altar Victoria vergünstiget / vmb dessen willen er vor diesem stark gestritten: Also dann er griffe er die Feder / vnd schreibe ihme einen schärfften Brief / in deme er seiner Wahl, vnd anderer Standsgeschäften kein Meldung thate / weiln solch: noch nicht erörteret waren / sondern ihme allein wegen seiner Gottlosigkeit straffete: Vnder anderen schreibe er folgende Wort:

„ Daß ich mich von Meyland hinweg begen, vnd Ewer Mayestät nit erwarren, ist die Furcht Gottes die Ursach, welche allezeit die Richtschnur vnd Regl alles meines Thun vnd Lassens sein wird. Die Gnad des Heylands wird mir allezeit lieber, als der Günst eines Kayfers seyn: So wird ich auch nitmalen einigem Menschen mit Beschwörung meines Gewissens Liebkosen: Ich thue niemand vmecht, wann ich Gott das jenige gebe, was ihme gebühret: So bin ich auch jederman Nun / wann ich vor den Potentaten vnd grossen Herrn die Warheit nicht verhalte. Ich vermeine Ibro Mayestät haben den Heyden das jenige zugelassen, welches ihnen von den Catholischen Kaysern beständiglich bis dato abgeschlagen worden. Gott erkennet alle Mannungen des Herzen.

B

Dies

„ Dieses heisset sehr vbel bey sich selbst vnurtheilen / wann Ihr Missethaten
 „ von den Menschen mit begerey betrogen zu werden / Gott / der alles weiß / was
 „ schicht / vnd noch geschehen solle / bis auff das geringste fiber / zuvertrauen
 „ meinen: Die Heyden / welche Ihr also vberlästigt gewesen / ihrem Deyn
 „ zuwillfahren / haben E. Mayestät also vnderwisen / man müsse vortrefflich
 „ seyn / damit man ein gute Antwort des jenigen erlange / welches E. May
 „ stät ohne grosse Gottlosigkeit mit haben können zulassen. Ich bin der Heyden
 „ gebigt kein Ankläger / sondern ein Aufleger des Glaubens: Sie mögen
 „ auß ihren Schänen weggeben / was sie wollen / dieses wird ich niemandem
 „ gommen / wann sie aber auß dem / was G. D. zugehört / worten Irren
 „ seyn / wurde ich mich mit allen meinen Kräfften Ihr widersetzen.

„ Wie können sie Jesu Christo / ihre Opffer darreichen? Wenig kann
 „ den sie sünden / welche auff dise falsche gleichnerische weis was halten. Ein
 „ der würde fürterhin mit auff das jenige schauen / was sie thun / sondern
 „ was sie zu thun Lust haben: Was mich betrifft / lasse ich dismahl mich
 „ dero Stand zubeobachten: dis allein sage ich / wann sie sich jeder
 „ ihren Eron anmassen / solten sie ihr Regierung bey dem Dienst der
 „ ihren Mayestät anfangen: Dieses kan ich nie verbergen / das die Schand
 „ lerey vnd mein leben solche sachen seynd / so bey ein andern mit beständlich

Als vnder diesem der Kayser Theodosius die öffentliche Tyranney des
 „ genij vernam / sahe er wol / das er widerumb die Waffen erarceiffen mußte
 „ ihm zuzuforderist die Göttliche Hilff darzu vormöchen seye. Derohalben
 „ schandlose Eugenijs das vnrvernünftige Dsch schlachtere / ihr Eingew
 „ besichtigte / den Ausgang des Kriegs darauf abzumeynen / warffe sich der
 „ fere Held Theodosius / mit einem härinen Kleid angethan wider für den
 „ des lebendigen Gottes / vnd rüffete ihm zum Beystand die Heyligen im
 „ mel an / bewarbe sich vmb das Gebet der fromen vnd Gottseligen Perso
 „ so damalen in den Clöstern vnd Gottshäusern wohneten.

„ Mit diser Hilff zog er von Constantinoyel / hiesse vor ihm den Fel
 „ des H. Creuges tragen: Eugenijs hatte sich schon im Gebirg verschoben
 „ ter Widerpart den Pass zuversperren / hatte auch solches mit allerhand
 „ nussen der falschen Götter / als Iouis vnd Herculis / besetzt / dermassen
 „ ser Mann in der Abgötterey vertieffet.

„ Als derohalben der Kayser sahe / das er mit ihm schlagen mußte / beschloß
 „ Caini dem Obristen der Goten / so den Vorhuet führte / er solle die
 „ der Feinde zerstoren / welches er behershaftig that: Weilen aber dise alle
 „ vnd gleichfalls behert waren / auch einen grossen Vortheil des Dsch
 „ hätten / vberstunden sie diesen ersten Anlauff mit grosser Dapfferkeit / vnd
 „ grossen Verlust des Kayserlichen Volcks: Dann man darfür halten / das
 „ Saines / der für sein Persou ein dapfferer Heldobrist / vnd ein
 „ schloß

Theodosius
 flücht ein H.
 Hoffhaltung
 an.

wie aufstehet / biß er sich dieses Paß bemächtigt hette / der zuvor in die henden
verloren hatte / die sich wie die Muggen tödten ließen: Also daß
sich die ganze Armada Theodosij mit schlechter Ehr hat müssen zurück begeben.

Eugenius / deme die Cron nit von Gott verordnet ware / vermeinte als
widerum mehr nach einem so grossen Widerlag der Feinden alles rüchzig / ware
durch diesen glücklichen Fortgang also aufgeblasen / daß er vil mehr gedachte
seinen Sitz zu zieren / als sich auff sein Sicherheit / oder zur Begewöhr zu ver-
sehen. Weilen aber hingegen der Kayser sein Armada zimblischer massen ge-
schwächet / vnd deren Muth der Soldaten etwas wanckend gesehen / hänge er
sich desto stärker an Gott. Man hat ihn gesehen / wie er auff einem hohen Fel-
sen zu Boden gesaßen / vnd auffgeschrien habe.

Mein Gott / du waißt / daß ich im Namen deines lieben Sohns
diesen Krieg angefangē / vnd die Waffen deß Creuzes dem Vnglau-
ben widersetzt habe; Wann je der Fähler an mir ist / so biete ich dich /
du wollest die Raach ehender an meiner geringen Person / so schuldig
ist / als an der allgemeinen Christlichen Religion erfordern / damit
sie vnd wir von den Vnglaubigen nit zuschanden werden.

Gott / der seinen gerewen Diener nit länger wolte am Creuz hangen / las-
sen / zeigte ihme folgende Nacht ein Gesicht der zweyen heiligen Apostlen Jo-
hannis vnd Philippi / so die Führer seines Kriegsheers seyn solten / wie sie es daß
auch gesehen. So bald der Tag anbrache / stellte er sein Schlachordnung / vnd
griffe Eugenium / deme noch der Keyß wegen jüngst erhaltenen Sigs voll ware /
an / vnd als er sahe / daß die jennige / so den Vorhut hatten / etwas forchtsames die
Seit angingen / über er ein wunderbarliche lobwürdige Helden hat / in deme er
schick von dem Pferd herunder stige vor dem ganzen Kriegsheer / mit grossem
Rittern zu Fuß hergange / vnd auffschrey: Wo ist der Gott Theodosij?
Alsbald wurde ihme von Himmel ein ansehnliche Hilff geschickt / inmassen ein er-
schütterlicher Sturmwind entstand / der sich gegen den Feinden Theodosij ge-
wendend / ihnen wie ein dickes Bewölck den Staub ins Gesicht geschlagen / vnd
alle ihre Pfeil widerumb zurück vnd wider sie selbst den demassen gerieben hat-
te / daß Claudianus ein vornehmer vnd harenckiger Heyd selbst bekennet
hat / es habe das Ansehen gehabt / als habe der Kayser auff diesen Tag die Wind
vnd das Ungewitter in seinem Gewalt gehabt. Also stritte der Himmel für
seiner geliebten Theodosium vnd alle Kräfte deß Luftes waren zu seiner Vi-
ctory angespannt. Die Soldaten befanden sich alsbald verendert / saßten
ein Herz / vnd erzählten ihr Kühnheit.

Bacarius ein vornehmer Kayserlicher Obrister griffe auff ein neues mit
seinem Regiment / darin er die beste Soldaten hette / den Paß an / schlug die
Wache in Besatzung / erobert den Ort sampt allem deme was darin ward / die
Mutter Eugenij aber verwürrt / löhren sich ob diser so grossen Enderung
B ij

*häreffliche
Gottseelne
keit Theodosij.*

*Ambros. in
oratione sup
nebi.*

mit gungsam verwunderen: Die geschwindigste stengen an für sich einen Pfeil zu tracteren / und sagten / sie wollen die Waffen wider denjenigen nicht mehr tragen / welcher den Luft und die Wind in seinem Gewalt halte.

So bald ihnen Theodosius auß angeborener Milzigkeit Gnade und Erblichkeit anerbotten / waren alle Gemüter durch ein sonderbares Wunderwerk Gottes gleichsam in einem Augenblick veränderet. Und was das wunderbarliche ist / die vertrauete Freund Eugenij versprachen dem Kayser / Eugenium zu verantworten / welches sie auch thäten / in deme sie diesen armseligen Weiser damalen auß seinem Thron reissen / als er sich in der Einbildung des andern Sigs aufhielte / und schrye: Bringe ihne Lebendig / verseyhe Theodosium / ergreiffen sie ihne bey dem Kragen / banden ihne die Hand spitzlich weis zusammen / und sagten: Dich muß man Lebendig und zwar bald dem Theodosio zuführen. Sie zogen ihne / wie ein wildes Thier / und stellten ihne dem Kayser für / welcher ihne alsbald / nachdeme er ihne gegenwart jedermänglichens sein Gottlosigkeit und Dancen verweisen tödten ließe / damit er seine phantastischen Kayserhumb ein end machet.

Als der lasterhafte Arbogastus so vorzeiten / weilen er den Nachschlag des H. Ambrosij gefolget / sehr glückselig gewesen / den bösen sergung durch Anschläge gesehen / ware er also erzürnet / daß er ihne selbst in weis durch den Leib gestossen / in deme er weder das Leben / noch das Nachkömliche gedulden / welche ihne / als verweisen sie ihne seine Laster / gewöhnlich

Erlische halten dar für Flavianus seye in dem Trefen umbkommen / damit sein Schand nit müsse überleben: Andere aber vernahmen Theodosium sich gegen ihne seiner gewöhnlichen Milzigkeit gebraucht.

Dieses ist der kürzliche Verlauf der Tyranny Eugenij auß welchem je länger je mehr die Hochheit und Tugend des H. Ambrosij augenscheinlich abnehmen kan. Der Kayser bestigte sich bald hernacher nach der Verleumdung / seinen Nachschlag / und der Krafft seines Gebets zu.

Das XVIII. Capitel.

Streit des H. Ambrosij mit dem Kayser Theodosio / sampt seinem H. Ableiben.

Auem. Face
super 3. Mc-
regis.

Die Philosophi saagen / daß vier Ding gewöhnlich den Donnerstern abzuhalten pflegen / der Wind / der Regen / das Gewiß / und das Licht der Sonnen. So sehet nun alhie einen Donnerstern / so eben durch den Ambrosio durch den Wind oder Achen seines Mundes / durch den anadenreichen Regen seiner Wohredenheit / durch das Gewiß seiner Gemüth / durch den Glanz seines unsträflichen Lebens ist bestelt worden.

Theodosius ware in der Warheit ein grosser Fürst / gleich aber wie es
schwarz ist auff Erden seyn / vnd kein Gemeinschaft mit der Erden haben / in-
milien der Welt / obwol er vil tausent Meil weit vordiser erhebt ist / doch
schon ansehen laisset / als habe er von ihro gewisse Zeichen vnd Massen bekommen:
Wol ist es gleichfalls dermassen schwarz bey Hoff seyn / vnd die Sitten des Hoff-
wehens nichts an sich nemmen / das auch die jenige / die man für die aller mot-
tendierste haltet / etliche Macklen vnd Bivollkommenheiten darvon tragen.
Dess haben wir ein Exempel an dem Kayser Theodosio, welche: zwar ein
dapperer vnd eyfferiger Fürst / doch von Natur vast zum Zorn geneigt ware /
der durch die jenige so mit ihme zuthun hatten leichtlich erzündet / vnd durch
die böse Zungen angeblasen wurde. Dahero er in zween grosse Streit mit dem
H. Ambrosio gerahen / welche die Starckmütigkeit vnd Autoritet dieses H. Jüdische sy-
nagog wird
verbrennet.

Der Juden Sach ware dise / das man ihnen in Orient auf Begehren eines
Bischoffs ein Synagog hatte verbrannt: Ab welchem sich Theodosius erkühn-
te / als hätte dieses seinen Edicten einen grossen Nachtheil gebracht / liesse derohal-
ben ein hochschwärzliches Nachforschen halten / vnd dampfte den frommen W-
schon der dessen ein Verheber beschuldigt ware / das er die verbrannte Synagog
widerum erbauen solle. Wiewol der H. Ambrosius eines frölichen Ge-
müths ware / vnd sich solcher Sachen niemalen in seinem Bisthumb hätte an-
derhanden in deme er so vil möglich die Auffruhren des Pöffels gestoben / könnte
die Strenghait / mit dero man die Christen vmb diser vermeinten Schmach
mühen tractierte / nicht gedulden / sonder schreibe dem Theodosio einen ernst.
In diesem schreibe er vnder anderem also:

Obwol man leben ohne vnderlaß mit grossen vnd yiffältigen Sorgen /
zu denen ich mich Amptshalben verbunden befünde / erfüllet ist / so muß ich
doch bekennen / das ich niemalen etwas höhers empfunden / als das ich
von Ihero Kayf: Mayestät des lasters eines Geistlichen Diebstats bezüch-
tigt worden. Ich büre Ewr Kayf: Mayestät wöllen Ihero Allergnä-
digst belieben lassen mich mit Gedult anzuhören: Dann wofen ich nicht
würdig sein würde von dero angehört zu werden / wurde ich gleichfalls
nicht würdig sein von Gott in meinem Gebett für sie erhört zu werden.
In diesem / das sie mir Ihero Anligen vnd Begehren embsig anbefeh-
len / beynebens aber die Kayserliche Audiencz nicht ertheilen / erklären
sie mich durch ihren eignen Sentenz vnwürdig / der Ihero Kayf: Maye-
stät Klagen für die Ohren des lebendigen Gottes bringen solle Gleich
wie es sich einem guten Kayser nicht geimmet einem die Freyheit zureden
zubehören

Ambros: 2.1
pist: 17. lib. 2.

Gravitiesche
Wort des H.
Ambrosii



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„ zubenennen; Also stehet es einem guten Bischoff sehr lieb an die Welt
 „ wider sein Gewissen zuverschweigen. Was die Monarchen vnder
 „ auch so gar an ihren Soldaten zum liebsten haben/ist die Freiheit im
 „ Wievil mehr sollen sie diese an ihren Bischoffen lieben? Zwischen den
 „ vnd bösen Fürsten ist allezeit diser Vnderscheid gewesen / daß die einen
 „ ren Vnderthonen die Freiheit/ die andere aber die Dienstbarkeit erheben
 „ ten. Gott befehlet vns sein Wort den Königen vnd Potentaten ohne Furcht
 „ vnd Schrecken zuverfänden: Ich zwar begehre solches nicht über
 „ weiß zuverüben / stelle mich allein auß schuldiger Pflicht ein; Was ich
 „ schon habe/daß habe ich Ewr Kayf. Mayestät zu guem/ vnd in Vndertho
 „ dero Heyls gethon; Vnd wann ich den gesuchten Frucht darauf nicht schaff
 „ will ich lieber von Ewr Kayf. Mayestät für einen überläfftigen als an
 „ gen gehalten werden.

„ Sie haben vnder anderem befohlen den jenigen Nachfrag außzu
 „ che die Synagog der Juden verbrennen/ damit sie gegen ihnen mit Ke
 „ chem Rechte verfahren mögen: Der Bischoff aber/ auß dessen Beg
 „ angezündet ist worden / solle das verbrennte Gebäu widerumb auf
 „ ten. Was haben Ewr Kayf. Mayestät gethon/ in deme Sie einen
 „ Befelch ertheilet / welcher nothwendiger weiß auß einem Bischoff
 „ ders ein Ubelthäter / oder ein Martyrer machen wird / wiewol
 „ das ein / noch das andere Ewr Kayf. Mayestät wol anstehet? Ich
 „ schere / daß ein so eyfferiger Bischoff gefunden wurde / der die Syn
 „ der Juden verbrennen hätte / immittelst haben Jhro Kayf. Mayestät
 „ einen Richter verordnet; Damit / wann er dero Befelch nachthun
 „ nes Befehles ein Verächter werde; Vnd hingegen / wann er sich
 „ fege / er sie das jentze zuthun verurtheile / was die Dominiani vnd
 „ verübet haben. Sie wollen vmb Gottes willen erwogen wie
 „ Sach / wofür sie nicht fleißig achtung geben / außschlagen möcht
 „ swar bin der Meinung / der Bischoff werde vilmehr gegen der
 „ gegen der Verächteren geneigt seyn: Er werde sagen / er habe
 „ aufgelistet / er habe Lärmen geblasen / er habe die Synagog angezündet
 „ werde also sich für sein ganze Heerd auffopfferen. O Selbter Ver
 „ welcher anderen zur Erledigung / ihme aber zu einer Eren dienen
 „ Was bedarffe es an dem abwesenden Raach zu suchen? Wer
 „ solche an den gegenwärtigen / die sich diser That schuldig geben. Al
 „ digster Kayser / ich bekenne vnd sage rind her auß / wann es Jhro
 „ Mayestät je also haben wollen / ich habe diese Synagog verbrennen
 „ Drich mehr gefunden werde / in deme man Jesum Christum löstet: Ich
 „ wollen mir nicht vorwerffen / daß ich die jentze / so in meinem
 „ ware / nicht angesteckt habe; Inmassen solches das Jentz von

mich gekon; Der Hñel ist meiner Hm̄laffigkeit / die ich dajumalen ver-
 m̄nffig insyn vermeinte / vorkomen: Vnd wann die Menschen ab diesem ein-
 Wollgefallen gehab̄ hätten / wolten Jhro Kayf. Mayestät auch einen auß ih-
 rem Dampfen solche abustraffen / vnd die Jüdische Synagog widerumb auß
 Jhren Ansehen erbarwen verordnen? Wir wissen / daß vor Zeiten ob den Por-
 talen der Obentempeln geschrib̄ ware / wie dise auß dem Raub der Symbre
 auffgeraten worden: Ebnermassen wird man forterhin ob dem Portal der
 Synagog lesen / wie dise von dem Blute der Christen auß Befelch eines Christ-
 lichen Kayfers widerumb auffgericht worden. Die Juden wünsch̄en wid
 suchen nichts anders / als wie sie alle Christen in die außerste Dienstbarkeit
 stürzen mögen / vnd wöllen Jhro Kayf. Mayestät / als ein Christlicher Kay-
 ser ihnen zu ihrem Grimmen verholffen seyn? Wöllen sie ihren Triumph /
 den sie von der Kirchen Gottes erhalten / zieren? Wöllen sie ein Besach
 seyn / daß sie vnserer Widerlag vnder ihre Gestrag setzen; Vnd die Victo-
 rien / so sie wider vns werden erlanget haben / vnder die jenige / so sie wider die
 Amorrhæer vnd Cananzeer erhalten / zehlen mögen?

Als führe er auff der Materi mit großem Eyffer / starken Argumenten /
 vnd triffigen Worten forth: Vnd weilten er sahe / daß der Kayser / den / ih-
 me absonderlich gegeben̄en Rath nicht genugsam / wie er sollte / achte / thate er
 nach seinem Versprechen in einer öffentlichen Sermon darvon Meldung / in
 diser redete er von der wachenden Kirchen Jeremie: Vnd nach deme er auff
 die Hüft des Nathans kommen / welcher dem David vmb sein Sünd ge-
 strafft in Ansehung der jenigen Eutheaten / welche er von Gott empfangen /
 wendete er sich gegen dem Kayser Theodosio / vnd redete ihne mit weiltauff-
 igen Worten / an Gottes statt auff folgende weis an:

Habe ich dan dich auß einer Privat Person zu einem Kayser gemacht / die
 die fremde Völcker vnderworfen / Mannliche Erben verlihen so dir im
 Reich folgten / den Friden mitgetheilt / vnd deine Feind in deine Hand gege-
 ben / deinem Kriegsheer den Paß zu Wasser vnd Land gemacht / dich vnder
 dem Schirm meines Schutzes erhalten / dir alle Rathschläg deiner Feinden
 in deinem Vortheil entdecker? Dich mit Mayestät vnd Heiligkeit vor der
 ganzen Welt angefiät / damit du den Juden meinen abgefagten Feinden
 ihre Synagogen widerumb auffbarwen soltest?

Auff solche weis führe er noch weiters forth mit so großem Donner / Bliz /
 vnd Straal / daß Theodosius darab sehr erschrocken / vnd da er von der Cangel
 stiegen / ihne anders nichts zu antworten wußte / als: Jhr Bischoff / heuß
 habe für mir gepredigt? Auff welches der H. Ambrosius geantwortet:
 Durchlauchtigster Kayser / dises geschabe E. Kayf. Mayestät zu gu-
 tern. Der Kayser aber sagte: Ich erkenne es daß Ich verfühlet / in
 dem Ich diesen Befelch ertheilte.

Auff

Auff dieses sagt der H. Ambrosius: So will ich mich derohalben nicht vor zu dem Altar verfügen für Kayser Mayestät zu opffern bis sie dieses Edict widerrißfen. Theodosius antwortet: Ich widerrißfe es gleich jezund. So will ich dann nun sprich Ambrosius auff Kayser Mayestät Wort hingehn/ vnd das Opffer verrichten.

Was den anderen Streit des H. Ambrosij mit Theodosio, so wegen der verübten Mordthat in Thessalonica betrifft: Ist diser zwar also lauter vnd bekant / daß er nicht vil Erklärens bedarffe: Weilen er aber zu einem derbaren lob diser beyden hohen Personen gerechet / müste ichs mit ein grossen Laster halten/wan ich ihne allhie verschweigen solte. Es hatten die Thessalonicenser in einer Aufrubr einen Kayserlichen Hauptmann/ so einen Richter in die Gefängniß hat werffen lassen/ vmb das Leben gebracht. In dieser Zeitung nachher Hoff kommen / bewegte sie alle Soldaten/ so da verordnet weilen sie das Schwert tragen / gebühre ihnen das Recht über das gemeine Völk. Theodosius erzogte sich gleichfalls ab diser That etwas bewegt: Damalen waren die Soldaten von den Kaysern sehr hoch gehalten/ in ihrem ihrem Glück vnd ihrer Wolfarth das jenige laßten / was die Zornigen Böglern.

Als sich derohalben allbereit der Zorn in den Völkern hören ließe/ so Straal des Kayserlichen Adlers diser armen/ mit der Mordthat bestreuet/ tröwete/ kame der H. Ambrosius vngefähe zu rechter Zeit dazzu. In welchem die Sachen vmb vil verbessere/ vnd den Kayser zur Milzigkeit gebracht. Gleich aber wie die Wind in dem Meer/ so stür sich selbst ein stilles Meer ist/ alle Angelegenheiten machen: Also send auch die böse Aempter/ so oftmal alle Vnrubren in den hohen Vöcken erwecken/ wie auch vltimal von Natur zu der Sanfftmüt geniget send. Desgleichen mochten Officier vnd Hauptleut/ welche/ nach deme der H. Ambrosius von Thessalonica kommen/ dem Kayser ohne vnderlaß in Ohren lagen/ vnd nicht aufstehen das stunde Feir anzublase vnd zuschüren / bis endlich die Flammen herauß geschickten/ vnd sie die Bewilligung vom Theodosio herauß gebrocht die Thessalonicenser wegen verübter Mordthat zunemen: Damit sie aber Grimm recht erkühle möchte/ verübte sie ein grausame vñ erschreckliche That.

Sie stießen dasselbige arme Völk in einen grossen öffentlichen amptlichen Schawplaz zusamen kommen/ vnd gaben auß/ sie hätten ein wunderbares schönes Schawspil der Bürger schaffte zum lust/ vor sich anzustellen. Die Natur gibet von Natur allezeit gern Glauben / vnd der jenige/ so einen Völklicher/ siset zwar auf die Speiß/ gibet aber darneben auf den darunder verordnet Angel mit achtung. Also stießen diese vnglückselige leut hauffenweis heranzu/ zuer Zeit Plaz zunemen: Von Anfang hielte man sie mit etwas Ansehen auß/ deme sie mit grossen lust zuscharweten/ in deme sie ohne vnderlaß vor

hente Hand in einander schlagen vnd auffschrien: Lebe der Kayser: Ein-
mal aber sahe man auß dem Wahl/ so vmb den Platz herum gemacht/ vñ auß
dem man eine Turnier erwarrete/ ein ganzes Geschwader Reuter herfür kom-
men welche mit grosser Wut vnd blossen Schweren in das Volck fielen/ solches
wie die Schaff erbarmherziglich mergen vnd tödten. Das vergoffne Blut vñ
der so villem Beschrey vnd erschrocklichen Lärmen verursachete auch bey den je-
nigen selbst/ so außser der Gefahr sich befanden/ ein grosse Forcht vnd Schre-
cken. Dann gleich wie ein angezündte Fackel je länger sie brennet/ je mehr sich
selbst vorzohret/ also nam dießes wüten vnd mergen dermassen zu/ das es von
dem Schawplatz außgebrochen/ sich durch die ganze Statt außgebräitet; Das
innerhalb drey Stunden vngefähr sibentausent Menschen erbärmlicher weiff
entwödet worden.

Die Worte
hat zu Theo-
sionica.

D i e Monarchen vnd Potentaten/ die ihr von Gott über andere Menschen
gesetzt sind/ damit ihr von einem desto höheren Orth ewer Ellend sehen vnd er-
kennen/ aber nit solche zu stücken zuhaben vnd auffmengen sollet: Was für ein
Wasser wird eweren Mund reinigen mögen/ wann ihr/ ein Eitelkeit des Ge-
müts zuvollziehen/ solche Wort außgiesset/ so nach sich den Todt vnd das Ver-
derben so vilser Menschen ziehen? Das Meer ist nicht so wild/ der Sommer nit so
erschrecklich/ das Biß der Tracken vnd der Nareren/ darab der Hals auffge-
schwollen wird/ nit so vnerträglich/ als ein vnbedachtes Wort/ so auß dem Mund
eines Potentaten vnd grossen Herren gehet/ dardurch die Hand zur Gewaltthätig-
keit außgeschossen/ vnd zur Gerechtigkeit verschlossen werden. In dreyen Stün-
den wird ein Volkreiche Statt ihrer Bürger beraubt/ mit todten Leibern an-
gefüllt/ vnd wie ein verlassne Insel mit einem Fluß auß lauter Blut vmbge-
ben: So vil Weiber rüeffen ihren Ehemännern/ vñ so vil arme Waislin schreyen
nach ihren Vätern/ so doch kein Stimm mehr hatten/ ihnen Antwort zugeben.

Theodosius hatte ihm zwar disen Vnfahl niemalen eingebildet: Weil er
aber sein Wort einmal von sich/ denen mit Raachzürgkeit einzündten Kriegs-
gungeln gegeben/ hatte er solches so bald nicht widerumb können zu sich ziehen.
Als sich Ambrosius bey anderen Bischöffen befand/ vernam er dise erbärmli-
che Tragedia. darüber er tieff auffgeseuffet vnd bitterlich gewainet. Der Kayser
aber/ den das Gewissen nagte/ ließ heimlicher weiff erkundigen/ was hier von
dem frommen Bischoff sagen thäte/ erkennete aber alsbald/ das er der ihm alle-
zeit in wien geringeren Sachen abgestraffet/ ihn in diser gleichfahls seinem
Verdienst nach tractieren werde; Inmassen er ihn alsbald durch ein Schrei-
ben in dem Geistlichen Dann außsern erkläret/ vnd so er nacher Meyland komen
solte/ muede er mit ihm nicht anderst/ als mit einem/ so in die Excommunication
geschicket/ verfahren: Seine Sünd habe ihn in einen solchen armseeligen Stand
gebracht/ das ihm allein die Altär anzuschawen für ein Laster werde gerechnet/
weil er sich nicht werde einschließen vollkommne Buß zu würcken.

℞

Theodo-

Theodosius gabe in diser Sach wol zuerkennen / daß er seinen Zügel also
 zeit erkenne. Ein anderer hätte villicht sich der Ruchen mit großem rühen
 bochen wider setze: Oder / so er etwas milters in die Sach gehen wolte / solte
 Mittel gefunden / daß man mit ihme über die gewonliche Strenghen eines
 feutlichen Duff wegen seiner Person dispensiert hätte: Weilen aber diser
 Kayser wol wüste / daß sein Kranckheit eines guten Arztes wonnöthigen
 wöhlere er ihme den aller strengsten auß allen / vnd harte in seinem Herzen
 malen Ruhe / bis er Ambrosium gesehen / von deme er lieber wolten gehen
 dann von anderen mit Schmachlein empfangen werden. Er kompt also
 Meyland / vnd als er der Kirchen zugienge / liesse der H. Bischoff alle die
 Porten zusperren / gehet ihme auß dem geweychten Orth entgegen vnd
 ne mit folgenden Worten also an:

Craviterische
 Wort des H.
 Ambrosij an
 Theodosium

„ Es ist nicht gläublich / daß Ihr Kayf. Mayestät die Abscheulichkeit
 „ Mordts / die sie begangen / noch erkennen: Wie sie damalen von dem
 „ verblender ware / also verblender sie jezund das Ansehen der Hochheit
 „ die Straalen dero Eron. Jedoch solten sie vilmehr die Erden / auß
 „ kommen / vnd zu welcher sie widerumb müssen kehren / ansehen. Es
 „ ten gedencken / daß das Purpurkleid / so dero Leib bedecket / sie vor den
 „ men vnd der Verfaulung nicht möge beschirmen. Der Stand in dem
 „ dann gerahen werden / solte den jenigen nider trucken / der sie allbereit
 „ erhebt hat. Sie befehlen solchen Menschen / die mit Ihro gleicher
 „ auß gleicher Materi gemacht / die Ihro in der Geburt gleich / vnd
 „ in dem Tode nit vngleich seyn werden. Got hat sie zu einem Menschen
 „ nem Kayser gemacher / auß daß sie mit ihnen vmbgiengen / als wie
 „ Menschen / vnd Underthonen: Diches desto weniger ist man auß der
 „ mit ihnen ärger / als mit den wilden Thieren verfahren. Wie was für
 „ vermeine sie die Kirchen des lebendigē Gottes / so dero Diberi ist / auß
 „ Haben sie dann andere / als die / so von dem Gift des Jorns vergiffen
 „ worden? Mit w3 für Füßen wöllen sie den jenigen Rammelsteinen
 „ allein für die Füß der Gläubigen geleat ist / berreten? Wird solches
 „ jenigen geschöhen / so auß den Todtenkörnern seynd herum gangen?
 „ für Hand werden sie bey dem Altar Soeres des lebendigen auß
 „ siedann andere / als die / auß welchen noch allbereit das Blut der
 „ schlachten Thessalonicensern herans stieffer? Dörffen sie sein
 „ Fronleichnam Christi des H. Erren gehn? Dörffen sie den Scutes
 „ Blut in den jenigen Mund nemmen / mit welchem sie den Scutes
 „ Mordthat außgesprochen? Sie wöllen sich vor disimal von hier weg
 „ ben / damit sie nicht ein kaster auß das andere begehren / vnd daß
 „ Duff / so das einige Mittel dero Kranckheit ist / guntwilling auß
 „ nemmen.

Th...

Theodosius entsetzte sich ab solcher Freyheit sehr, vnd wüßte nichts zu antworten, dann allein: David sey gleichfals ein grosser Sünder gewesen: Darauf der H. Bischoff alsbald antwortet: Haben sie mit dem David gesündigt: so ehden sie auch mit ihme Buß. Hierauff begibt sich der Kayser hinweg, vnd geht mit vnaussprechlichem grossen Schmerzen in seinen Palast, allwo er sich alle ihme von dem H. Ambrosio verordnete Bußwerck zu vollbringen/bekennen. In diesem Stand hatte er vngesähr acht Monat zugebracht/nach welchem das Hochheilige Weihnachtzfest einfiel, wider diesem ließe er offte seine Seuffter / vnd vergoffe vil Zähren / damit er seine Verbrechen bitterlich bewamere. Als solches Rufinus, so damalen bey Theodosio wol in Gnaden / eintlich aber vnder der Regierung seiner Söhnen hingerichtet worden / vermercket / fraget er ihne / was die Ursach dieses seines so grossen Schmerzens wäre: Hierauff doylete Theodosius seine Seuffter / vnd spricht:

Ah Rufine, ihr scherzter / vnd secht nicht wo mich der Schuech trachtet. Ich hab grosse Ursach mein Elend mit bitteren Zähren zubeweinem / inmassen ich sehe / daß die Altär / so auch gar für die Sclaven vnd Beecler auffgerichtet seynd / mich nicht gedulden mögen / vnd daß ich / als wie ein faules Glied von der Gemainschafft der Menschen vnd der Englen muß abgesonderet seyn; Dann mir nicht vnderweußt / daß alles / was die Priester auff Erden binden / auch in dem Himmel gebunden seye. Rufinus, welcher damalen ver-
 11. minne eben so starck zuseyn / als der Himmel / sagte: Wann nichts anders
 12. des Jhro Kayf: Mayestät beschwäret / will ich Jhro bald geholfen
 13. haben.

Theodosius gibt zur Antwort: Ihr kennet den Bischoff Ambrosium nicht: Ich waiß / daß weder ewer Auctoritet noch Fleiß hierin was nutz sein wird. Rufinus nichts desto weniger fahret forth / vnd sagt: Er wolle den Bischoff alsbald alles dasjenige zuthun bereden/was er begehret: Er suchet ihne heimlich / bringet ihme seyn Begehren mit zierlichen vnd höfflichen Worten vor: Der H. Mann aber gabe ihme einen starcken Verweiss/ermahnet ihne / er solle vilmehr an seine eigne Verbrechen gedenden / als für andere beten: dann er wol wüßte / daß er nicht wenig zu solcher mörderischen That durch seinen Rathschlag geholfen harte. Nichts desto weniger demüthigte Rufinus sich so starck / als ihne möglich / vnd befüßte sich den H. Mann zubereden / vnd sagte eintlich/er wolle Jhro Kayf. Mayestät alsbald zur Kirchen begleiten. Der H. Ambrosius aber / so alles ernsthafti wäre, antwortete darauff: Wann sie als ein Tyrann kommen / will ich Jhro meinen Hals darbieten: Kommen sie aber als ein Christlicher Kayser / will ich Jhro den Eingang rind abschlagen. Rufinus sahe wol / daß der Bischoff nicht zubewegen seye / lauffet deshalben
 14. vnder dem Kayser zu mahnen / er solle sich denselbigen Tag noch nicht vnder-
 15. setzen

stehn in die Kirchen'zugehen. Er traffe ihne aber allbereit auff dem Wege
vnd als er ihne berichtet / wie der Bischoff mit ihme seye vmbgangen / sprach
Theodosius: Es gilt gleich / gehe er mit mir vmb wie er wolle / eimmal
entschlossen mich mit der Kirchen widerumb zu erschonen. Als der H. Ambro-
sius berichtet worden / daß Theodosius komme / erwartet er seiner vnder den
Thoren: Vnd als er ihne mit seinen Hauptleuten vmbgeben gesehen / sprach er:
Können Ibro Kayser. Mayestät vns Gewalt anzuehmen? Vnd ant-
wortete Theodosius, ich komme als ein demütiger Diener / vnd bitte
wollen der Güte deß jenigen Herren / deme sie dienen / nachfolgen / vnd
meine Hand auflösen / daß sonst ist es vmb mich geschehen. Was
spricht der H. Mann / haben sie für ein Buß gewüncket / ein so große Buß
aufzulösen? Theodosius antwortet: Es ligt an Ibro mir solche Buß
zulegen vnd abzunehmen. Alsdann befahle er ihne die Vollziehung deß
Theils eines zum Tode verdampfen dreißig Tag lang nach ergangnen Sen-
tents aufzuschieben: Darauß führte er ihne in die Kirchen.

Als bald der frome Kayser hinein kömen / warffe sich mit dem gesanten
auff den Boden nieder / begosse ihne mit seinen Zähren / raufete ihne scheltend
Haar auß / vnd sprach mit kläglicher Stim die Wort deß Königlich-
phen Davids: Mein Seel klebt an dem Boden / mache mich
dig nach deinem Wort.

Psal: 118. Ad-
hæsit pau-
mento ani-
me meo viui-
fica me se-
cundum ver-
bum tuum.

Als nun die Zeit / das Opffer zu verrichten / kömen / stunde er von der Erde
auff / hatte die Augen noch voller Wasser / vnd gieng sein Opffer zu verrichten
Darauff verblibe er innerhalb deß Gatters / durch welches die Priester
den Läden abgesönderet wurden / vnd wolte daselbsten den überigen Priester
H. Mes beywohnen. Der H. Ambrosius aber lasse ihne als bald frey
warauß er warte / ob ihne etwas mangle. Auff welches der Kayser antwor-
tete: Er erwarte der H. Communion. Als solches dem künigen Priester
ten angezeigt worden / schickte er einen Diaconum, der ihne zu Altar
vnd liesse ihne sagen: Der Chor seye daß Orth der Priester
vnd nicht der Layen / er solle sich als bald darauß an sein gubel
des Orth verfügen / vnd seite noch darzu: Daß Purpurkleid
zwar einen Kayser / aber nicht einen Priester machen. Theodosius
ist gehorsam / gibe zu Antwort: Was er gehon / habe er ohne
Mahnung gehon / inmassen es also in der Constantinopolitani-
Kirchen der Brauch seye.

Vnd welches wol in obacht zunehmen / daß / als er widerumb in die
kömen / vnd an einem hohen Festtag zu Constantinopel Mes hörere / nach dem
er sein Opffer verrichtet / gieng er zum Chor hinauß: Als sich aber Nika-
cius der Patriarch darab verwunderte / vnd ihne fragte / warum er
dieses thäte: Gabe er mit einem Seuffzer zur Antwort / vnd sprach:
Ich

Ich habe endlich mit meinem Schaden erfahren/was für ein Vnder-
 schied zwischen einem Kayser vnd einem Bischoff seye: Ich habe
 nemlich einen Lehrmaister der Wahrheit gefunden: Vnd damit ich
 Ihres mein Meinung endeckte; Kenne Ich vnder allen Bischoffen
 keinen/ als allein den Ambrosium, der seines Namens würdig seye.

Alhie sehen wir die grosse Authoritet, welche gleichsam der Glantz seiner
 Tugenden vnd Heiligkeit ware/auff welchen ihme diese Krafft vnd Stärke/de-
 ren er sich gegen jederman gebrauchte, hergeschossen.

Ich habe bishero/wie ich vermeine/die vornembste Thaten des H. Am-
 broij klar amug an Tag gegeben / vnd auff solche weis tractiert / daß allerhand
 Ertand darin ein Vnderweisung finden mögen. Mein Raimung ware nicht/
 wie allein/wie erwan andere Geschichtschreiber/herfür zureichten/ sondern den
 einfältigen Leser dardurch zur Tugend zubereden: Ebenmässig habe ich dieses
 Buch nicht mit anderen sonderbaren Geschichten/ so bey Paulino, Sozomeno,
 vnd Rufino können gelesen werden / vnd welche der Cardinal Baronius seinem
 Gebrauch nach weitläuffig beschriben hat / anfüllen wollen. Also ende ich es/
 wie deme was Paulinus sein Schreiber vermercket; Daß nemlich/ als er vnt-
 der ihme ein kurze Zeit vor seinem Tode geschriben/er ein feurige Kugel/ so sein
 Daurer umgeben / ob ihme gesehen / aber endlich ihme zum Mund hinein ge-
 fahren/ vnd folgend ein wunderbarer schneewasser Glantz über sein Ange-
 sichte außgeschossen habe: Darab er also erstummet / daß / so lang dieses Gesichte
 geweser / ihme vnmöglich gewesen / ein einiges Wort von allem dem jenigen
 zu schreiben / was der H. Ambrosius ihme angeben.

In übrigen / als er allbereit das vier vnd sechzigste Jahr seines Alters
 erreichet ware er in der Welt/ als ein Engel von Himmel gehalten: Inmassen
 man von allen Orten hero zu ihme komen/ sein Weisheit/wie des Salomonis
 ansehete: Also war/ daß nach dem Tode Theodosij, Stilico, der alles re-
 gieret/ die Gegenwart des H. Ambrosij dermassen notwendig hielte / daß er
 vermainte / alle Gloci des Römischen Reichs hiengte allein an dem Leben dieses
 H. Bischoffs. Entlich hat er an dem H. Ostersambstag / nach empfangner
 H. Communion/ sein Seel/wie ein anderer Moytes sanfft außgegeben. Bald
 nach seinem seligen Ableben bracht ein grosses Ungewitter allerhand Vbleis
 in Italia ein/welches das Ansehen hatte/ als wäre es allein von dem Gebett de-
 ses H. Manns biß dato haderhalten worden.

Laßte vns nun diesen köstlichen Tode nach weis der H. Schrifft mit wenig
 Worten beschreiben vnd sagen; Was für ein Leben/was für ein Tode in seiner
 Schwere die Ymben auff seinen Leffsen/ vnd in seinem Tode ein leuchrende Ku-
 gel in seinem Mund getragen haben! Was für ein Leben von seiner Jugend
 an sich in dem Tabernacl / wie ein anderer Samuel bereitet haben / beynebens
 nicht wüßten/ daß man zum Tabernacl beruffen seye? Was für ein Leben in der
 verderb-

Der Tode des
 H. Ambrosij.

X ij

verderb-

verderbten Welt sich in einer Englischen Reinigkeit / wie das süße Quellwasser in mitten des Meers erhalten haben? Was für ein Leben / zu Ehren und Würdigkeit kommen sey / in deme man solche gepöhet / vnd alle diese Ambrosius die Ehrbarkeit seiner Sitten gechehet haben? Was für ein Leben / seine Tugenden gelehret haben ehe man sie geübet / vnd sich selbst zu vorderst durch das Exempel gelehret gemacht haben / ehe man sich in den Worten berechtigt habe? Was für ein Leben / die Kirchen in einen guten Stand gebracht haben / daß sie sich ein Copie des Himmels / vnd ein immerwehrender Abriß aller Tugenden ansehen liesse? Was für ein Leben / auff seinen Achseln die Glori der ganzen Christlichen Kirchen / vnd allen Haufrath des Haus Gottes getragen habe? Was für ein Leben / sovil malen die Häupter der Tracten mit Hülsen getrieben / sich zu einem Engel von Himmel / vnd zu einem Lehrer der Monarchen gemacht haben?

Vnd was für ein Todt in einem mit Palmenzweigen oberfegten vnder ner Hand gepflanzten / durch seinen Fleiß geduckten / durch seinen Schwelbefenchtigten Lustgarten sterben? Was für ein Todt / ihme vor seinem Todt ein Grab mit lauter Edelgestein / so vilser fürtrefflichen Tugenden vnder haben? Was für ein Todt / der zuerkennen geben / daß der H. Ambrosius die ganze Welt geboren worden / vnd daß er ohne die Jäher der ganzen Welt nit habe können sterben? Seytemalen gleich wie ein jedwederer in dem Leben dieses H. Pralaten seinen Trost gefunden / also fande er in seinem Todt die Tröstung seines Trawrens? Was für ein Todt / mit disen Worten im Mund vnd himmen scheyden: **Nich reuot nit / daß ich gelebt / so für aber ich nit auch nit zu sterben / dann wir einen guten Herzen haben?** Was für ein Todt / wie die Taub auß der Archen des Sündflus in den Himmel vnder Lehren / vñ dorthin das Zeichen des Fridens / wie ein Delzweig in seinem Mund tragen? Was für ein Todt / daß Laster bey seinen Füßen lagen / das Haupt ob ihme mit Cronen angefüllt / die Menschen mit Ehrenbietung / die Engel mit Freuden / vnd die Arm Gottes mit Belohnung beladen seyen?

„ Ihr Pralaten / die ihr an den Inseln vnd Bischoffstäden ein Wohlgefallen haben / wolte Gott / daß gleich wie diser vnerschälliche Mann die Welt ewerer Würde ist / zumalen auch für iher und Ewig das Formale ewerer Thaten wäre. Vnd weilen euch ewer Stand / wie der Berg Sinai mit Glang / Feuerflammen / vnd Donner anfüllt / daß die Insultanten ewerer Lebens die Eigenschafften des Bergs Libani herre / dann die Schwermüßigkeit der Reinigkeit in ewerem Thum vnd Lassen / der liebliche Geruch ewerer Dyffern vnd Andachten / die süße Wasser in eweren Lehren

„ vnd Barmherzigkeiten / die ihr jederman mittheilen

„ erscheinen möge.

Ende des ersten Buchs.